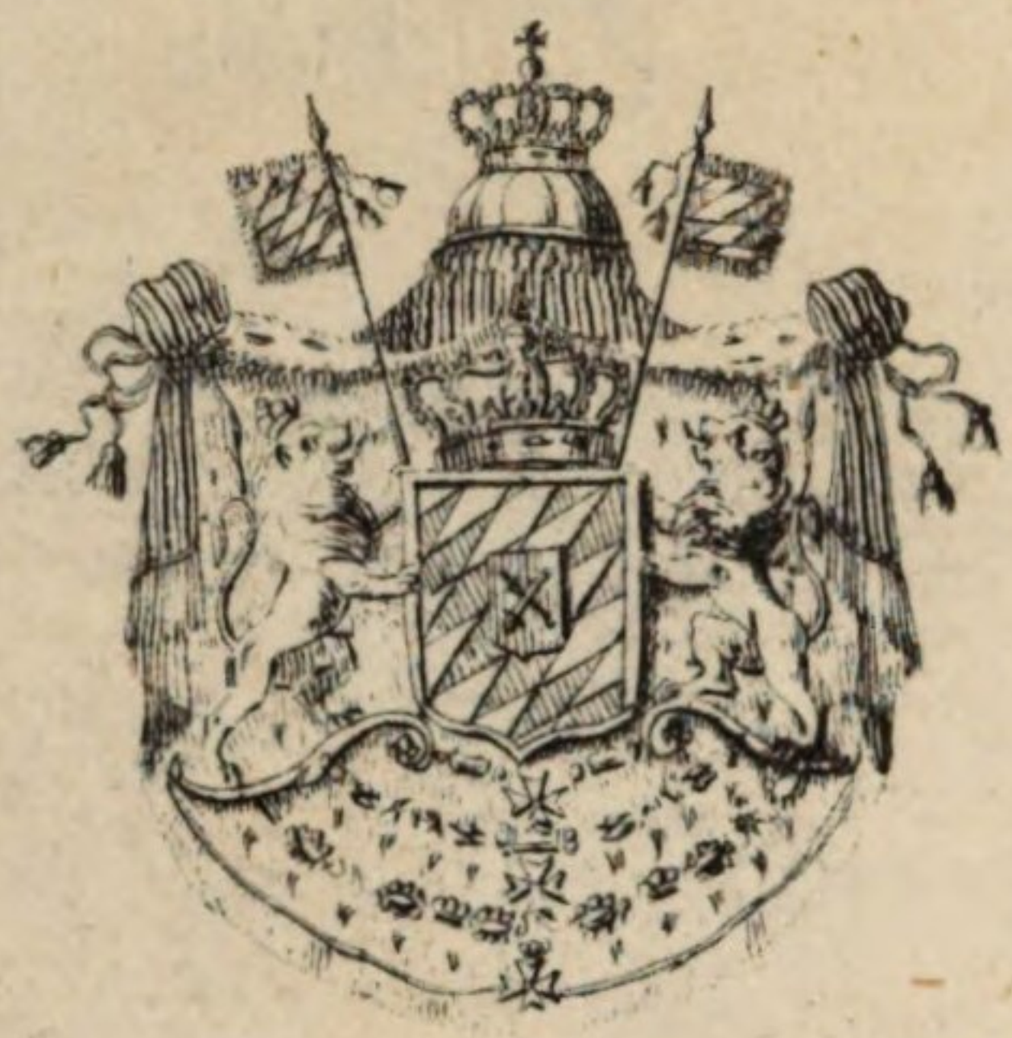
Asc 5148 d



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

<366264317500 12 S

<366264317500 12

Bayer. Staatsbibliothek

Perlen

aus den

Schriften von Heiligen.

Zu

Andachtsübungen

und zur

Erbauung

gewählt und übersetzt

von

Alois Adalbert Waibel.

Bibliothek

Augsburg, 1825.
Bey Peter Paul Bolling.

17. 9.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Dies Bändchen ist das achte meiner Samm-
lungen.

Es ist sonst nichts mehr zu sagen, als, wenn Gott will, soll es nicht das letzte seyn.

Die Ernte wäre noch zu jahrelangem Einsammeln für viele Schnitter mehr als groß genug. Welch herrliche Schätze fänden wir im christlichen Alterthume! Aber nicht

Allen sind sie suchenswerth, weil nimmer Allen Jesus Christus liebenswerth ist, Er, der Anbethungswürdige, der Gott von Gott, der ewige Sohn des Ewigen, und unser Erlöser durch seinen Versöhnungstod.

Aber doch wird die Zahl derer, denen Er Gott und Heiland ist, seit Jahren wieder größer. Und dies ist's, was uns an unsern Zeiten am meisten gefallen soll.

Nachlese

zur

„Weisheit in Sprüchen

von

Heiligen."

* * *

Wer meine sechste Sammlung gesehen hat, weiß, was diese Aufschrift anzeigen will; und wer jene gelesen, wird vielleicht auch hier gerne nachlesen.

Ich hatte gute Gründe mancher Nummer was beizusetzen, so z. B. der 49. Nummer ist viel über Skrupulöse beigesetzt.

1. „So viel Liebe solchen Dingen (Reichthümern und Ehrenstellen) zugewendet wird; so viel wird Gott entzogen.“ a)

Der heil. Philippus Nerius, von dem auch folgende. b)

2. Meine unsterbliche Seele kann in der vergänglichen Welt nichts antreffen, was ihr gefallen mag; und eben dies gefällt ihr, daß ihr nichts gefällt.“

*) Insofern die Dinge Gott gefallen, dürfen und sollen sie auch uns gefallen; da gefällt uns denn eigentlich Gott in ihnen. In dieser schönen Ansicht gefiel den hellen Heiligen Alles.

3. „Wäre die Jugend keusch, und das Alter nicht geitzig; alle Menschen könnten Heiligkeit erlangen.“

*) So wird es in der Regel wohl seyn, wie da dieser in der Leitung der Seelen so sehr erfahrene Heilige sagt.

Indessen will er ja nicht sagen, daß die Jugend nicht manchmal auch durch andere Sünden als die der Unkeuschheit verderbt werde; noch daß das Alter nicht manchmal andern Sünden als dem Geitze sich ergebe. Bei unsrer großen

---

a) Aus den Oelzweigen 1819. b) l. c.

Schwäche ist jedes Alter vor keiner Art der Gefahren des Heiles sicher. Desto größer sey unsre Wachsamkeit in stetem Gebethe!

4. „Ich verzweifle an mir, hoffe aber zuversichtlich auf meinen Gott und Bruder Jesus."

5. Zur wahren Demuth gehören vier Stücke:
die Welt verachten;
keinen seiner Mitmenschen verachten;
sich selbst verachten;
und das Verachtetwerden verachten."

*) Der Verfasser der Oelzweige setzet da bei:
„Lob macht uns niemals besser, Tadel gewiß nicht schlechter; wir sind jederzeit eben nur das, was wir sind. In diesem Sinne führte er oft auch den goldenen Spruch des Weltapostels im Munde: „Brüder! wer unter euch sich als vernünftig achtet, der werde närrisch in seinen Augen, damit er gescheid sey."

6. „Wer einen Trost sucht ausser seinem Erlöser, wird den Trost nicht finden."

*) Und findet er ihn, so findet er Bitterkeit in dem Gefundenen.

7. „Wer weise werden will ohne die ewige Weisheit, und selig ohne den Seligmacher, wie wie muß der genannt werden?"

8. „Traue auf Gott so, als hinge Alles von deiner Bemühung ab, und nichts von Gott; aber bemühe dich so, als thätest du nichts, und thäte Alles nur Gott." a)

---

a) Sieh auch folgende Sprüche im Lateinischen bei Hevencsi

Der heil. Ignazius von Loj. von dem auch folgende sind.

9. „Wer an Anderer Verbesserung arbeitet, und nicht bei sich anfängt, arbeitet vergeblich.“

10. „Der Tugend der Jugend Geschäfte anvertrauen — welche Gefährdung!“

11. „Geben mir die Menschen nichts, so gibt mir Gott Alles.“

*) Ein Denkspruch für den, dem es weh thut, bei Menschen vergebens angeklopfet zu haben. Wo Menschen die Thür nicht aufmachen, machet Gott sie auf.

12. Ist nicht die Wahrheit die Begleiterin der Liebe und Menschenfreundlichkeit, so hören sie auf, solche zu seyn, und Trug sind sie und Eitelkeit.“

13. „Man muß nicht nur auf Gott, sondern um Gotteswillen auch auf die Menschen achten.“

14. „Es ist sehr schädlich, die Kräfte Anderer nach sich zu messen.“

15. „Wo immer Ruhe ist, dort wird's viel seyn, wenn nicht Fehler nisten.“

*) Die Ruhe macht gern sorglos, unachtsam auf sich; und wo Unachtsamkeit auf sich selbst, dort nisten die Fehler, die uns täglich anfliegen.

Das Gerütteltwerden durch allerlei Versuchungen zerrüttet das Nest der Eigenliebe.

Schön sagt ein Schriftsteller: „Des Glückes Nahrung ist Trübsal.“

16. „Willst du erkennen, was Gott von dir fodre, so sey erst ohne Vorneigung.“

17. „Wer Grosses leisten will, sehe zuerst, ob er nüchtern denke."

18. „Die Jünglinge sollen Greise seyn, und die Greise — Jünglinge."

*) Ernst sey das, wornach der Jüngling strebe, dann ist seine Jugend Blüthe der Weisheit; Fröhlichkeit mache den Greis dem Jünglinge genießbar, dann ist seine reife Weisheit einladende Frucht.

Jünglinge und Greise sind sich so selten hold; jene wollen nicht Greise seyn, und diese nicht Jünglinge, und so ist keine Annäherung; der Leichtsinn des Jünglings ist dem Greise ärgerlich, und der Trübsinn des Greises ist dem Jünglinge unausstehlich).

Heil dem Jünglinge, dessen Freund ein weiser Greis ist!

Heil dem Greise, dessen Lieblichkeit ihn zum Jünglinge macht, und zum Segen für sie!"

19. „Eine ausnehmende Klugheit mit mittelmässiger Heiligkeit nützet mehr, als größere Heiligkeit mit weniger Klugheit."

*) Dies, in sofern unser Wirken nützen soll. Daß größere Heiligkeit übrigens von Gott mehr erbittet, und wie immer größerer Segnungen würdig ist, bedarf keiner Bemerkung. Aber in sofern man freiwillig unklug ist, in sofern ist man auch weniger heilig, weil weniger gerecht; denn die Gerechtigkeit ist, wie der heilige Augustin sagt: „Die Ordnung der Tugenden."

Gib mir einen Menschen, der keiner Leidenschaft folge, und bewundre dann, wie klug

er ist, bei nur gemeinen Talenten. Ordnung im Herzen bringt auch Ordnung in den Verstand.

Gelehrte, ohne rechte Ordnung im Herzen, sind nichts weniger als Muster der Klugheit, so wenig als es stürmisch Fromme sind. Und wen Gelehrsamkeit aufbläst, der kann schon nicht Ordnung im Herzen haben.

20. „Die Arbeiter im Weinberge des Herrn sollen nur mit dem einen Fuße auf dem Boden stehen, den andern sollen sie haben zur Fortsetzung der Reise."

21. „Rede mit Einem Menschen so edel, als redetest du mit der ganzen Menschheit."

*) So edel. Vertraulicher und herzlicher kann man freilich mit Einem, als mit Allen reden.

22. „Mich hat die Erfahrung gelehrt, daß lange Betrachtungen, mit Gewohnheit gepflogen, den Nachstellungen des Teufels nur mehr aussetzen."

*) Dadurch wollen wir niemanden beunruhigen, Den solche Betrachtungen den Einflüssen des Himmels wie eine Blume den Sonnenstrahlen öffnen. Jeder hat seine Gabe. Aber in der Regel ist der Spruch unsers Heiligen richtig. Und auch ohne Nachstellungen des Teufels sind solche Betrachtungen schädlich, indem sie den Kopf ermüden, den Körper schwächen, und am Ende in Gedankenlosigkeit oder in eigensinnige Ueberspannung ausarten.

23. „Eine Gesellschaft schneide die verderbten Glieder ab, ehe die gesunden angesteckt werden."

24. „Deinen Eigenwillen tödten ist mehr als Todte auferwecken."

*) Die Todten = Erweckung ist nur eine „Gnade für Andere," nicht für den Erwecken= den; dadurch ist dieser eben noch nicht gottgefälli= ger. Wer aber seiner Eigenliebe stirbt, um ganz für Gott zu leben, der gefällt Gott, der die Liebe ist. Die Eigenliebe ist also nicht wahre Liebe; sonst müßte sie nicht getödtet werden, damit wir der ewigen, der höchsten Liebe gefallen.

25. „Wer in die Höhe aufsteigen will, muß lange in die Tiefe niedersteigen."

*) Selbst der, welcher in Verhältnissen der Welt aufsteigen will, muß sich das Niedersteigen nicht verdrießen lassen.

Und im Reiche der Gnade Jesu Christi, wo allein es nie einstürzende Höhen gibt, sollte uns das Niedersteigen in die Tiefe heiliger Demuth mißfallen?

26. „Wer ein rechter Verächter der Welt seyn will, müsse der Statue gleichen, die sich nicht wei= gert, des Purpurs beraubet zu werden."

*) In sofern deine äussern Auszeichnungen ein Mittel sind, dich oder Andere zum wahrhaft Guten zu fördern, oder darin zu halten; in sofern handhabe und vertheidige sie. Aber das, was nur deiner Eitelkeit schön ins Auge fällt, entlaß gern; du verlierst nichts dabei, als einen täuschenden Flimmer.

27. „Wer die Menschen sehr fürchtet, wird nie Großes für Gott vollbringen."

*) Es klug thun mit den Menschen, auf daß wir sie nicht unnöthig empfindlich, oder ohne zu nützen gegen uns aufgereitzt machen, — das fodert die Klugheit. Und diese Klugheit ist ja nicht niedrige Menschenfurcht.

Diese Klugheit darf aber nichts vergeben, wo

die Umstände Kraft gebieten, die, um der Gerechtigkeit willen, der Menschen nicht achte.

Ein wichtiger Grundsatz! Auch schon für die Erziehung wichtig. Man bilde seine Zöglinge zu Klugen, aber nie unterdrücke man in ihnen den Muth, der sie einst stählen soll. Man mache sie vielmehr zu Großmüthigen, die es frühe vorlernen, die Menschen Gott und der Pflicht nachzusetzen.

Wie Manche wurden der Pflicht, welche vertheidigenden Muth foderte, untreu, weil man ihnen blöde Menschenfurcht angebildet, oder sie dagegen nicht vorgerüstet hat!

28. „Nicht der rohe Stock, sondern der Künstler sieht es ein, daß aus ihm ein Meisterstück verfertiget werden kann. So sehen es Rohe nicht ein, zu was Gottes Hand sie bilden könnte, wenn sie sich bilden ließen."

29. *) Den Grundsatz, man müsse keine Andacht unterlassen, weil sie vom Wohlgeschmacke etwa weniger begleitet ist, gibt unser Heiliger so:

„Willst du Hunger sterben, weil du kein Brod mit Honig hast?"

30. „Wer Gott kennt, der fliegt nicht nur beim Anblicke der Gestirne, sondern auch beim Anblicke des Blümchens und jedes noch so geringen Dinges empor zur Liebe Gottes."

31. „In Obern sollen die Gemüthsbewegungen nicht erstorben, sondern wohl beherrschet seyn."

*) Wo keine Bewegung, dort kein Stoß vorwärts und kein Gegenstoß wider das Böse.

Weh dem, der das Unglück hatte, unter Er-

zieher zu gerathen, denen es gelang, aus ihm ein unbewegliches Wesen zu bilden!

32. „Es ist nur Eigenliebe, selbstgewählte Andachtsübungen nicht verlassen wollen, wenn Pflicht es anders gebietet.“ a) Die h. Magdalena v. Pazzis.

33. „Besser, wenig und dieß bleibend, als viel und dies unsicher.“ Der heil. Ignatius von Loy. — von dem auch folgende sind b).

34. „Der Zornmüthige thut nicht gut daran, wenn er sich dem Umgange entzieht, um sanftmüthig zu werden.“

*) Besonderen Steinen des Anstoßes aus dem Wege zu treten, räth nicht selten der Schwäche die Klugheit. Wer aber den Weg nicht über Steine fortsetzet, kann sich nie versichern, sein Fuß wandle gut.

35. „Indem du den Menschen verhilflich bist, ahme die Engel nach, die nichts unterlassen, was jenen frommen mag, aber um keines Erfolges willen, wie er denn immer heisse, etwas von ihrem seligen und ewigen Frieden verlieren.“

36. Auch der bloße Verdacht, der Vorgesetzte sei unmenschlich, schadet.“

37. „Die Herren unsers Leibes sind nicht wir, sondern Gott.“

*) Deßhalb tadelt unser Heiliger das Bestreben, von den Körperkräften jedes Einzelnen gleich viel zu fodern.

---

a) In vita. b) Ex op. supra citato.

38. „Wie Wenige sehen es ein, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich ganz in seine Hand legten!“

39. „Der innere Mensch ordne den äussern.“

*) Ohne Seele kein Leben im Körper. Eine geordnete Seele wird auch ihr Aeusseres ordnen. Aber die Seele ordnet sich nur dann, wenn sie Gott sich hingibt in treuer Befolgung seiner Gesetze.

Ohne Gott keine geordnete Seele; ohne geordnete Seele kein geordnetes Aeussere.

40. „Eine Unze Gesundheit mit vortrefflicher Heiligkeit wirkt zum Seelenheile Anderer nicht so viel, als eine Unze Heiligkeit mit vortrefflicher Gesundheit.“

*) Hier ist vom Wirken die Rede, das von Seite unser seyn kann.

Unser Heiliger schätzt die Gaben der Natur sehr hoch, fern von jenem finstern Wahne, man müsse nur die übernatürlichen Gnaden schätzen.

Der, von dem die übernatürlichen Gnaden kommen, ist ja doch Derselbe, der die Naturgaben spendet!

Durch die Naturgaben wirken wir nächstens auf Andere. Was nützt in dieser Rücksicht deine Gnade im Innern, wenn du keine Gabe hast, Andere zu dem zu bringen, was du im Innern hast? Was nützt der schöne Gedanke, wenn du ihn nicht bezeichnen kannst? Der, welcher Gedanken des Heiles hat, aber keine Zunge, sie auszusprechen, wie viel nützt er dann?

41. „Wolle von Allen gekannt seyn!“

*) Und warum? Um Allen Alles zu werden. Wie hell denkt da unser Heiliger!

Wer nur dein Angesicht, und nicht deine Seele kennt, der kennt dich minder als halb.

Laß also Alle deine Weisheit kennen und deine Tugend. Wer nur die eine kennt und nicht die andere, der kennt dich nicht ganz. An zwei Augen, an zwei Wangen kennt man das Angesicht; und an den zweien, an Weisheit nämlich und an Tugend kennt man die Seele.

42. „Auf dein Greisenalter verschieb die Beherrschung der Leidenschaften nicht; denn das Greisenalter erträgt keine Beherrschung."

43. „Dem Wollenden ist nichts weniger unmöglich, als das, was die Liebe thun soll."

44. „Diene ich den Dienern meines Herrn, so diene ich ja Ihm selbst."

45. „Wer an Schwindel leidet, wähnt, Alles sei in Bewegung; das Bild dessen, der Alle in Verdacht zieht, weil er böse ist."

46. „Da der Gegenstand der Liebe der Unendliche ist, so kann sie immer wachsen."

47. „Eine Lampe voll Oel, das sei deiner Liebe Demuth; von innen hat die Lampe Ueberfluß, nach aussen leuchtet sie."

48. „Wer seine Standeswahl nicht gut getroffen hat, und sie nicht ändern kann, der mache die Fehlwahl durch Fleiß in seinem Stande gut."

*) Was Gott als Gesetzgeber von uns fodert, das will Er nicht immer als Schöpfer wirklich erschaffen; so z. B. will Er als Gesetzgeber, wir sollen alle sogar zum Martyrtode bereit seyn; aber als Schöpfer will Er nicht

wirklich jene Verhältnisse schaffen, in denen wir alle Martyrer würden.

Diese Unterscheidung verdient wohl beachtet zu werden.

Nun die Anwendung davon auf unsern Gegenstand. Als Gesetzgeber foderte Gott von dem Menschen R, er solle in jenen Stand treten; R that es nicht, sei es denn aus sträflicher Unbesonnenheit, oder aus Schwäche, oder aus Bosheit. Jetzt aber, wie ich setze, kann R aus seinem fehlerhaft gewählten Stande nimmer hinübertreten, ohne wieder zu sündigen: soll er nun unruhig seyn, und sein Leben verwünschen, weil er ausser der Bahn ist, die ihm Gott, der unser Eines höchste Gesetz ist, bezeichnet hatte? Nein; er hat nur seinen vorigen Fehltritt zu bereuen, sich mit Gott als unserm Gesetzgeber auszusöhnen auf jene Weise, die uns die Offenbarung gebietet; er hat durch gute Werke und alle von der Religion Christi so freundlich angebotenen Mittel für jenen Fehler der Urgerechtigkeit genug zu thun. Dann aber sey R ganz ruhig; dem ewigen Gesetzgeber schuldet er in Absicht auf jenen Fehltritt nichts mehr, er ist also mit Ihm in Harmonie; und warum soll der unruhig seyn in seinem Herzen, der mit dem ewigen Gesetzgeber in Harmonie steht?

Und für die gegenwärtige Zeit will ja Gott auch als Gesetzgeber, daß R in dem zwar fehlerhaft gewählten Stande verbleibe; darin verbleibend thut also R, was sein Gesetzgeber will, er ist also itzt ganz und gar auf der rechten Bahn; und dessen soll er sich nun erfreuen in seinem Herzen.

Vielleicht fodert itzt der Gesetzgeber, — denn nicht die Menschenvernunft, sondern Gott ist eigentlich unser Einer Gesetzgeber, — von R Schwereres, als Er in jenem Stande von ihm nicht gefodert hätte; und in sofern hat nun R schöne Gele-

genheit, würdige Früchte der Buße für jenen Fehltritt zu bringen, und sich da mehr zu heiligen. Und solche Gelegenheit gibt Gott gar gerne; Er spielet freundliches Spiel mit den Menschenkindern, und zeiget ihnen recht oft, wie schwerer sie sich selbst auflegen, als Er ihnen auflegt.

„Aber wird R oft mit Wehgefühl denken, das Gute, das ich in jenem Stande hätte stiften sollen, bleibt nun ungestiftet!“ Jenes Gute wollte Gott, mein lieber R., nicht durch dich stiften, als Schöpfer nicht durch dich erschaffen, sonst wäre es geschehen; denn unfehlbar wird, was Gott als Schöpfer will daß es werde, wie der heilige Augustinus so oft sagt. Also mit Gott als Schöpfer stehst du nicht in Uneinigkeit, und eben so wenig, wie ich schon zeigte, mit Gott als Gesetzgeber. Also warum unruhig seyn? Will Gott als Schöpfer jenes Gute, so hat Er's durch jemand andern oder auch ohne eines Menschen Mitwirken entweder schon geschaffen, oder schaffet es itzt, oder wird es schaffen. Dein Eifer für das Gute kann bei aller Ruhe deines Herzens zu dem Schöpfer bethen durch Jesus Christus, daß Er es schaffe, wenn es sein Schöpferwille ist.

Und dann, mein lieber R., übersieh nicht, daß der Schöpfer durch dich nicht jenes Gute wirklich erschaffen wollte, sondern das Gute, das du in deinem jetzigen Stande wirklich thust; und dies muß dich erfreuen in deinem Herzen.

Diese Grundsätze beruhigen in allen ähnlichen Bedürfnissen der Beruhigung. Geben wir uns nach unsern Fehltritten ganz und gar an Gott hin, und thun wir itzt im Geiste demüthiger Bußfertigkeit des Guten so viel, als Gott itzt fodert; wir werden dann einst in der Ewigkeit sehen, wie Alles ward ohne uns und durch uns, alles, was Er wirklich schaffen wollte. Und das soll ja nicht seyn, was Er nicht will, daß es sei! Wir werden

einst in ewiger Anbethung anstaunen die uns itzt so verhüllten Wege seiner Weisheit.

49. „Skrupelhaftigkeit, die nicht lange währet, kann nicht wenig nützen.“

*) Es mag nützlich seyn, bei dieser Gelegenheit etwas über die Skrupelhaftigkeit zu sagen; über eine Krankheit, die so oft die Plage frommer Seelen ist, und in ihnen nicht selten die Frömmigkeit tödtet.

1. Der Skrupulöse hält für Pflicht, was nicht Pflicht ist; allenfällige Pflichtverletzungen kommen ihm größer vor, als sie wirklich sind; er hält für unerlaubt, was erlaubt ist, und von jedem Nichtskrupulösen für erlaubt angesehen wird: und dies alles nicht etwa aus einer Irrung im Vernünfteln, die auch einen Nichtskrupulösen beschleichen kann, sondern aus einer krankhaften Beschaffenheit seiner Seele.

Krank ist da seine Seele, weil er nicht nur zuweilen und flüchtig so klügelt, sondern gewöhnlich.

2. Jene, welche übertrieben strenge Sittengrundsätze haben, sind eigentlich nicht skrupulös, sondern nur irrig in ihren Grundsätzen.

Solchen kann nichts anders gerathen werden, als daß sie sich von gelehrten und rechtschaffenen Männern über wahre Grundsätze der Sittenlehre und alles dessen, was dahin Bezug hat, mit eigner fester Ueberzeugung belehren lassen; oder sind sie eigner Ueberzeugung aus Mangel der Vernunftkraft unfähig, so müssen sie solchen glauben.

Aber leider, lassen sich Manche keine bessere Ueberzeugung beibringen, noch viel weniger wollen sie weisern Menschen etwas glauben. Leute von zu strengen Grundsätzen sind nicht selten auch zu eigensinnig.

Solche Leute sind zu bedauern, ich weiß nicht, ob ich auch sagen soll zu bemitleiden. Wären sie demüthiger, so wären sie minder eigensinnig.

3. Ferner sind auch jene keine Skrupulösen, welche von den Pflichten einseitige Kenntnisse haben. Jede Einseitigkeit in den Kenntnissen muß Irrung veranlassen.

Solche müssen also ihre Kenntnisse erweitern; und sind sie dazu unfähig, so müssen sie sich von einer weisen Hand leiten lassen.

Ueberhaupt müssen Unmündige nach dem Grade ihrer Unmündigkeit von fremder Weisheit und Tugend sich leiten lassen. Wollen sie dies nicht, so leitet sie ihre eigne Unerfahrenheit, und oftmals ihre auffallende Thorheit.

Die Jugend hat wie überall so auch in der Einsicht über ihre Pflichten und Verhältnisse immer mehr oder weniger Unmündigkeit. In unsern Zeiten zwar will dies die religiöse Jugend, von der Hoffart der irreligiösen verleitet, nicht glauben; und eben dies Nichtglauben kommt von Unmündigkeit.

4. Der Pöbel des Leichtsinnes, aber nicht das gesund denkende Volk, hält ganz irrig den für skrupulös, der ein zartes Gewissen hat, in sich gern alles Sündliche aufheben möchte, und um sich es zu verhindern strebt, wo er kann.

Der gewissenhafte Fromme lasse sich vom Spotte der Leichtsinnigen nicht um seine Genauigkeit bringen! Ohne Genauigkeit kommt nichts zur Vollkommenheit, nicht Eine Kunst, noch weniger die Tugend, diese Kunst der Künste.

5. Gemäß dem Gesagten sind nur die skrupulös, die aus Gemüthskrankheit zu genau, unrichtig und oft lächerlich ängstlich von Pflichten urtheilen, oder vielmehr nur Wahn und Einbildung haben.

Jeder Kranke verdient Bemitleidung, also auch die Skrupulösen, und gewiß eine große. Aber wie jeder Kranke sich um Heilung umsehen soll, so auch der Skrupulöse. Um zu heilen muß man den Ursprung der Krankheit kennen.

Die Krankheit skrupulöser Seelen kommt entweder

a) von verderbter Einbildungskraft,

b) oder von verderbter Empfindungsweise,

c) oder von beiden zugleich.

6. Die verderbte Einbildungskraft ist freilich bei Bekehrten oft noch eine zurückgebliebene Folge verschiedener Bekanntschaften mit dem Sündlichen.

Mit der Zeit wird bei solchen die Phantasie schon mit den schönern und viel reitzendern Bildern der Tugend bekannt, und es schwinden allmählig die Bilder des Bösen. Indessen nur Geduld mit sich selber! Nur fortgefahren in der neuen bessern

Liebe, ohne auf das Lärmen böser Einfälle zu achten! Die Alten sagten nach ihrer Weisheit: „An solchen Einfällen muß man vorbei gehen wie an bellenden Hunden; wer auf diese achtet, verliert die Zeit, oder wird wohl gar gebissen.“

7. Oftmals haben Menschen, die nie Bekanntschaft mit der Sünde hatten, doch viel Sündhaftes hören müssen oder wohl gar sehen; und sohin zogen wider ihren Willen Bilder des Bösen in ihre Seele ein.

Umgang mit Frommen, Lesung guter Bücher werden ihnen bessere Bilder einpflanzen. Indessen stolz auf Gottes Beistand und männlich behutsam sollen sie auf die Bilder des Bösen nicht achten.

Den Phantasien keine Antwort! Dies ist ein treffliches Mittel wider die Skrupelhaftigkeit.

8. „Aber ich fürchte, sagen Skrupulöse, ich habe diese Phantasien gern gehabt.“

Nur die freiwillige Lust am Bösen, nur das Werk des freien Willens, nur der böse Wille und seine böse Freude ist Sünde. Und wer Gott liebet, der trennt sich nicht von Ihm, wenigstens insofern nicht, als er skrupulös ist; denn krankhaftscheu vor der Sünde ist der Skrupulöse.

9. Zuweilen bekommen Menschen, die nie die Sünde liebten und von ihr kaum sahen oder hörten, die bösen Hausgenossen, die der Seele eine Menge böser Bilder vorhalten, die losen Phantasie-Gespenster.

Woher kommen sie in solche Seelen? Verstimmungen im Leibe, sagen uns nicht ohne Grund

die Gelehrten, sind oft die Veranlassung solcher kränkenden Phantasie = Spiele. Gott läßt die Seinigen auf verschiedene Weise geprüft werden. Auch der Satan kann da mitspielen aus liebevoller und weiser Zulassung Gottes.

Welch eine Plage für Seelen, die Gott redlich lieben, ist ein so schwarzer Schwarm! Aber weil er ihnen so große Plage ist, so haben sie ihn nicht zu fürchten. Sie sollen nicht skrupeln, und auf dies Ungeziefer gar nicht achten, sondern freudig ruhen unter Gottes Flügel. Das Ungeziefer ist nicht gern im Schatten; sind wir unter dem Schatten der Flügel Gottes, dann schwirrt das Ungeziefer weg, oder wird doch stiller.

10. Einigen sind eben nicht Bilder des Sündlichen Anlaß zu nichtigen Zweifeleien, sondern eine gewisse phantastische Auffassung alles dessen, was in ihrem Pflichtenkreise liegt, oder was sie hinein ziehen.

Es gibt Leute, die kaum mit der Vernunft denken, und über Alles nur phantasiren. Wo wenig Vernunft; dort auch unrichtige Phantasie; und wo unrichtige Phantasie, dort unrichtige Vorstellungen, dort eigentliche Einbildungen.

Solche Leute dürfen nur ein edles Herz haben, das von Eifer für das Gute glühet, so werfen sie ihre Phantasien ins Reich der Pflichten, und sogleich stehen eingebildete Pflichten, und oft übertriebene Vorstellungen von wirklichen Pflichten da. Die Phantasie wird bei solchen Menschen durch die an sich lobenswerthe Wärme des Herzens immer

mehr erhitzt, und zu einer Art Fieberhaftigkeit entzündet. Diese Art Entzündung kann zuweilen auch sehr Vernünftige, aber noch Unerfahrne ergreifen.

Phantasten jeder Art müssen ihre Herzenswärme etwas abkühlen, eben nicht ganz auslöschen, insofern sie für das Gute ist. Leute dieser Art sollen also lange Gebethe und Betrachtungen nicht pflegen, sondern in nützliche Beschäftigungen kurze Gebethe und fromme Gedanken öfters, aber ohne Ungestümm eintragen: auch dies Stückwerk schmücket die Seele gar schön.

Phantasten, insofern sie es sind, können mit der Vernunft kaum einsehen; sie müssen also einstweilen fremder Leitung der erfahrnen und weisen Tugend schon blindlings folgen, bis jener Nebel verschwindet, und sie selbst einsehen läßt.

Weh einem gutherzigen Phantasten, den auch ein gutherziger Phantast leitet, oder vielmehr in die Grube mißleitet!

In frommen Gesellschaften, wo Andachtsübungen Hauptbeschäftigung sind . . . oder doch seyn sollen . . . muß man sich vor solcher Entzündung der Phantasie gar sehr hüten. Dies geschieht aber nicht, wenn nicht auch die Vernunft durch nüchterne, wahre Grundsätze geleitet, die Phantasie theils gemäßiget, theils zweckmäßig gebildet, das Gefühl vor aller zu großen Heftigkeit bewahret wird; auch der Leib soll da berücksichtiget werden, indem er gesunde und leichte Nahrung erhalte und zweckmäßige Bewegung nicht vermisse.

Mich hat die Beobachtung gelehrt, für phanta-

stische Skrupulöse sei sehr heilsam tägliche Kunst-übung, oder doch sonst eine körperliche mechanische Arbeit.

Zuviel Einsamkeit ist für alle Skrupulöse, aber vorzüglich für phantastische, wahres Gift.

Der Umgang mit Skrupulösen, besonders mit warmherzigen phantastischen, ist für Skrupulöse um so mehr ansteckend, da er es sogar für vernünftige gesunde Seelen ist. Die Krankheiten der Seele werden eher noch, als die des Leibes, mitgetheilt.

Es bleibt in Absicht auf alle Skrupulösen, vorzüglich aber auf die phantastischen, immer wahr, daß ihnen einseitige Beschäftigung und Bildung schadet. Ein in allen Seelenkräften gebildeter und verschiedenartig beschäftigter Mensch ist der Skrupelhaftigkeit am wenigsten ausgesetzt.

Einseitigkeit ist Mutter der Skrupel.

11) Eine besondere Art von Skrupulösen sind jene, die mit gewissen Gebethen, die ihnen irgend ein Gebot auferlegt, z. B. mit vom Beichtvater gebotenen Bußgebethen an kein Ende kommen, weil sie immer zu wiederholen haben. Eine Verwirrung der Phantasie, die sie nicht bemerken läßt, daß schon geschah, was geschehen sollte. Gegen diese kindische Verwirrung muß man, ohne auf sie zu achten, thun wie andere, die nicht so kindisch sind. Man muß da sich nicht nachgeben. Wer solche Skrupler zu leiten hat, muß alle ihre Bedenklichkeiten dieser Art weit verwerfen, ihnen kein Gehör geben, sie aufmerksam machen auf das Lächerliche und Faselnde ihres Betragens und wohl auch auf ihren Zeitver-

lust, und ihnen alle Wiederholungen strengstens verbieten.

Solche Skrupeler denken über ihr Gethanes immer unruhig, versplittern ihre Geisteskraft zu bessern Uebungen, finden allmählig nimmer Geschmack an kindlichem vertraulichen Umgange mit Gott.

Und solche Skrupeler sind denn nicht immer in andern Pflichten gewissenhaft. Ueberhaupt ist dies ein Zug solcher Skrupulösen, die gerade nur in einer Art Pflichten es so genau nehmen. Solche Menschen legen ihre Aufmerksamkeit zu sehr auf eine Art von Gegenständen, und haben darüber kaum ein Auge für andere. Eine gefährliche Einseitigkeit!

Hier sieht jeder Vernünftige, daß man eben um der Gewissenhaftigkeit willen die Skrupelhaftigkeit vermeiden soll.

12. Nun wollen wir hinüber gehen zu den Skrupulösen, die es wegen krankhafter Empfindungsweise sind.

Da ist schwer zu helfen! Die Krankheit liegt nächstens im Körper, aber oft kommt sie in den Körper erst aus einem schwärmerischen betäubenden Geiste herab. Wer den Einfluß der Seele auf den Körper kennt, kann da nicht zweifeln.

Solchen Geplagten regen sehr oft die unschuldigsten Dinge Gefühle auf, die für eine tugendliebende Seele unangenehm sind, weil sie mehr oder weniger zu etwas Sündlichem hinzielen oder ihr doch hinzuzielen scheinen.

Da wähnt denn eine solche Seele, sie müsse Alles vermeiden, was nur immer solche Gefühle auf-

regen kann. Allein, sie irrt sich; nur das Wollen des Bösen und die freiwillige Freude daran ist sündhaft; nur dies Sündhafte will Gott, daß wir vermeiden. Was zur Sünde reitzet, ist nur in sofern zu vermeiden, als man sonst wahrscheinlicher dem Reitze zur Sünde freiwillig unterliegen würde. An diesen Grundsatz müssen sich Skrupulöse mit eiserner Standhaftigkeit halten. Je mehr sie sich nachgeben, und je behutsamer sie sich benehmen, desto schüchterner werden sie, desto mehr werden sie auf Alles aufmerksam, und desto mehr von Allem gereitzt. Dinge, die gar keinen Bezug dorthin haben, bekommen bei ihnen durch die Schüchternheit wenigstens einen eingebildeten Bezug. So steigert sich ihre Seelenkrankheit immer mehr und mehr, und selbst das Nervensystem wird immer zerrütteter.

„Thun, wie andere rechtschaffene Leute," dies muß man solchen Krankhaften unerbittlich auftragen, und dies auch in Bezug auf Dinge, die zu vermeiden eben keine Pflicht ist, die aber doch vernünftige, nicht skrupulöse Tugendhafte vermeiden, ohne sich es eben zur Pflicht zu machen.

13. „Aber ich meine für gewiß, sagt oft ein Skrupulöser, ich habe in jene Empfindungen eingewilliget."

Wenn es stark an das Fenster regnet, so möchte man meinen, das Regenwasser fließe herab an der Fenstersfläche, die in das Zimmer geht; aber es scheint nur, und ganz trocken ist diese Fläche, indessen die nach aussen naß ist. Die skrupulösen Seelen möchte ich fast gar Fenster nennen, so glä-

sern sind sie; aber der Regen schlägt nur von aussen an, im Innern ist Alles unberührt. Ihre redliche Liebe zu Gott ist ihnen Bürge dafür. Wer Regenwasser im Zimmer haben will, macht die Fenster auf; solche Seelen schließen sich aber der Sünde nicht auf.

Etwas anderes ist die Empfindung, und etwas anderes ist die Einwilligung. Jene leidet der Geist, diese gibt der freie Wille. Der Skrupulöse aber kann bei seiner Kränklichkeit dies nimmer unterscheiden. Je mehr er grübelt, ob er eingewilliget oder ob er nur empfunden habe, desto mehr verderbt er sich. Er muß also sichs zur festen Regel machen, nie so zu grübeln, und gar nicht zurück zu sehen. Dies läßt in der That schwer, aber es muß seyn. Die Skrupelhaftigkeit ist eine Art Narrheit; der Narr, um gesund zu werden, darf aber ja nie über den Gegenstand seiner Narrheit nachdenken.

Selbst bei Erforschung des Gewissens, um sich zur heiligen Beichte zu bereiten, sollen alle Grübeleien über Gegenstände ihrer Skrupel unterbleiben; es genüget, wenn solche leidende Tugendhafte in die Beichte überhaupt Alles von dieser Art einschließen, ohne etwas zu vereinzelnen oder zu verumständlichen. Dies wird einem Skrupulösen sein kluger Beichtvater auftragen *), und er kann nichts Besseres thun, als diesem folgen.

---

*) „Si Scrupulus consistit in timore malis cogitationibus assentiendi, confessarius sit liber et intrepidus in parvipendendo eum, et in asserendo Poenitenti, has cogitationes esse sibi

Gehorsam gegen einen klugen Beichtvater ist ein bewährter Weg zum Freiwerden von den Skrupeln. Dabei ist auch der Segen von der Gnade Jesu Christi, dem es gewiß gefällt, wenn man seine Seelenkrankheit, die auf das Gewissen Einfluß haben, seinen Gesalbten entdeckt, und in der Kirche die Heilung sucht. Dies hat man in unsern Zeiten hie und da übersehen.

Wegen solcher eitlen Skrupel über eingebildete Einwilligungen in leere Empfindeleien gehe der Tugendhafte ja nicht zur heiligen Beichte; und er würde es gewiß nicht thun können, als wider den Willen des Beichtvaters. Hat er sich diesem Ein Mal ganz erklärt, so ist es genug; und das immer skrupulöse Hineilen zu ihm hieße nur, der Skrupel pflegen. Gar richtig handeln da jene Beichtväter, welche den Skrupulösen, der aus leeren Zweifeleien, zur Unzeit beichten will, unerbittlich standhaft abweisen. Folget der Skrupulöse nicht, und sucht er immer wieder einen andern Beichtvater, der ihm Gehör gebe, so wird er von seinem Uebel nimmer frei und kann ein trauriges Opfer seines Eigensinnes werden.

14. Diejenigen Skrupulösen, die zugleich

---

poenas non autem consensus et peccata. Et in hoc praecipue ut Confessarius utatur illa regula, quam assignant D. D., quod cum persona est timoratae conscientiae, si non est plus quam certa de peccato mortali, debet judicare, illud non admisisse.“ B. Alph. Ligorio in Praxi Confessarii c. 7.

an der Einbildung und zugleich an der Empfindung krank sind, müssen das bisher Gesagte nur desto standhafter beobachten, je hartnäckiger bei ihnen das Uebel ist.

Skrupulöse dieser Art werden nicht selten allmählig auch jene, die anfangs nur überspannte Grundsätze hatten, aber dann länger sich darnach benahmen und somit, zumal bei reitzbarem Nervensysteme, sich das Gefühl und die Einbildung betäubten.

Skrupulöse dieser dritten Art, also sehr elende und oft fast unheilbare Skrupulöse können gar leicht jene werden, die sich vor lauter Eifer und Frömmigkeitsübungen die Kräfte des Leibes brechen. Das zeigt die Erfahrung nur zu sehr. Eine wichtige Warnung für feuervolle Fromme!

Skrupulöse dieser dritten Art sind oft im Leibe so zerrüttet, daß selbst die Arzneikunde zu Rath gezogen werden muß.

15. Wie kann denn aber unser Heilige sagen: „Skrupulosität, die nicht lange währet, kann nicht wenig nützen?“

Auch Krankheiten, wenn sie nicht zu lange währen, können zur längern Erhaltung des Lebens nützen, indem sie böse Säfte verdrängen.

Zu leichtsinnige Menschen können durch Skrupel ernster werden und aufmerksamer auf ihre Pflichten.

Skrupel treiben den Menschen einwärts in sein Gemüth, nöthigen ihn, bei Gott Trost zu suchen und Hilfe.

Alle Leiden wirken den Gottliebenden zum Heile mit, also auch die Plage von den Skrupeln.

Manche Seelen sind durch Skrupel veranlasset worden, sich dem Unendlichen mit innigster Hingebung zu opfern.

Die zu selbstgefällige Genügsamkeit an bisheriger Tugend wird durch den Sturm der Skrupel zerrissen, wie ein Spinnengewebe, in dessen Mitte die stolze Urheberinn ruhte.

Skrupulöse werden mitleidig mit Leidenden, besonders gegen Skrupulöse. Leiden ist Mutter des Mitleides. Und das Mitleid spornet zur Hilfeleistung; aber die Selbsterfahrenheit in dem Leiden tüchtiget, die Hilfe klug und geschicklich zu leisten. Niemand ist minder geeignet, Skrupulöse zu heilen, als der es annoch selber ist; aber dazu ist auch niemand mehr geeignet, als der es selber war.

16. Wie aber niemand sich körperlich krank machen soll, eben so wenig soll man freiwillig skrupulös werden.

Und wie man Pflicht hat, sich um Hilfe wider körperliche Krankheit umzusehen, so ist es heilige Pflicht, Alles anzuwenden, um der Skrupel los zu werden.

17. Dauert diese Seelenkrankheit lange, so ist der Schaden bestimmt.

In seltenen Fällen mag lange Skrupulosität, die unmöglich sich ablegen ließ, jenes Mittel seyn, wodurch die ewige Liebe eine besonders geliebte Seele retten will und in großer Demuth tief begründen.

Sehr oft aber ist lange Skrupulosität ein Unglück, so verheerend als irgend eines.

Und immer ist sie es dann, wenn man aus einer Schuld ihrer nicht los wird.

18. Schrecklich sind nicht selten die Folgen dieser Krankheit der Seele, wenn sie anhält.

Eine skrupulöse Gattinn z. B. welch ein Kreuz für ihren Mann, für ihre Kinder, für ihre Dienstleute!

Zuweilen steigern sich Skrupel bis zur Tollsinnigkeit, bis zur Raserei, bis zum Selbstmorde.

Verlust der Gesundheit und der Geisteskräfte, Verkürzung des Lebens und Untauglichkeit zu Geschäften, von denen oft das Wohl Vieler abhängt, sind gar gewöhnliche Folgen der Skrupelhaftigkeit.

Selbst nur kurzwährende Skrupelei ist nicht selten schädlich; auch diese Krankheit hat ihre Nachwehe; und wie oft kann sie in wichtigen Verhältnissen schaden, da sie in einem Zeitpunkte den befaßt, der nur mit heller Vernunft Schritte thun kann, von denen für ihn oder auch für Andere so viel abhängt!

Wie oft sah man schon eine Tugend, die über alle Reitze der Verführung gesiegt hatte, gerade an der Klippe der Skrupelhaftigkeit scheitern! Die Skrupel verleiden die Tugend, und die verleidete Tugend wird dem Herzen bald unwerth.

Eine Tugend, die bisher bei einem edel freien, ungezwungenen Wesen Andere erfreute, zur Nachahmung reitzte und von ihnen alles, was sie wollte, erhielt, die mit ihrer Anmuth dem Laster so viel

Reitze vereitelte, — eine solche Tugend, die itzt von Skrupeln verkrüppelt wird, ist nun von Leichtsinnigen verlacht, von Vernünftigen mehr bemitleidet als geliebt, sie schrecket ab, sie bringt die Tugend selbst in das Gerede des Vorurtheiles, um die Tugend sey es etwas Finsteres.

19. Ueberlegt man das Verderbliche der Skrupelhaftigkeit, so sieht man die Größe der Pflicht ein, sie in sich und in Andern nach Kräften zu ersticken.

Zuweilen reichen menschliche Kräfte nimmer hin.

Aber bei Gott ist wider alles, was Hinderniß unsers Heiles ist, bestimmte Hilfe, zufolge seiner göttlichen Verheissungen.

Gebeth und unerschütterliche Hoffnung retten da unfehlbar jeden; entweder wird dann dies Uebel weggenommen, oder Gott verwandelt es in ein Mittel zum Heile.

Die Fürbitte zu Gott für Skrupulöse mag dich öfters zum Retter machen, wo alle menschliche Geschicklichkeit nimmer retten konnte. Gott krönet die fürbittende Liebe so gern.

Um wie viel vermögender ist da die Fürbitte der Heiligen, die dort oben unsern Kampf da unten durch ihre Fürbitte leiten!

Man nehme da vorzüglich durch innige Verehrung und Anrufung Zuflucht zur Mutter Gottes, die auch unsere Mutter ist, und ihre mütterliche Fürbitte so liebend für ihre Kinder thut, welche sie so gerne freudig sieht, zur Ehre Dessen, der die ewige Freude ist.

20. Das Mittel, das uns das göttliche Meßopfer, und recht oftmalige wirkliche Kommunion, und wohl auch die Uebung der geistlichen darbieten, will ich auch hier erwähnet haben. Retten muß uns von den Feinden unseres Heiles die Gnade Jesu; diese strömet uns aber am zuverlässigsten und in der Regel am reichlichsten aus dem Opfer, das er uns zum Heile auf unsern Altären ist, und das uns zur Speise wird und zum Tranke.

Wer der Skrupel wegen die Kommunion unterläßt, flieht aus Furcht vor dem Tode die Quelle des Lebens.

21. Kein schuldbar Skrupulöser hat vollkommene Liebe, denn diese vertreibt die Furcht, die unkindliche, und diese da ist, wo Skrupel herrschen. Wo Skrupel, da Eigenliebe.

Weg mit dieser! und weg sind die Skrupel, insofern sie was Freiwilliges sind.

Jedem Skrupulösen möchte ich sagen:

„Mit der schlichten Beobachtung der Gebothe Gottes, verbinde kindliches Vertrauen auf Gott; zweifle nicht, er läßt dich nicht von sich getrennt werden; er liebet dich zu unendlich, und zu heilig sind ihm die Verheissungen des Heiles, die er Allen gab, die auf ihn vertrauen. „Er läßt mich, sein Kind, nicht aus seinem Vaterarme fallen,“ dies sey die ganze Antwort, die du deinen Skrupeln zuweilen geben magst; stolz im Vertrauen auf Gott gib ihnen aber meistens gar keine Antwort. So geh durch, als wärest du blind und gehörlos, und als hättest du nur für Gott und seinen

Willen ein Auge, und nur für seine väterliche Aufmunterungen ein Ohr. Mit solcher unbeugsamen Zuversicht auf Gott verbinde eine große herzliche Freude an ihm, an seiner unendlichen Vollkommenheit und Seligkeit; und vergiß über dieser Freude auf dein Elend; und übe dich in dieser Freude, in diesem Vergessen; und Gott, der dann der höchste Gegenstand deiner Freude ist, schauet auch mit Wohlgefallen auf dich herab, und vergißt deiner Leiden nicht, um sie in ewige volle Freude zu verwandeln."

* * *

50. „Um die Finsternisse des Irdischen zu sehen, schaue mit geradem Auge gen Himmel."

51. „Was uns die katholische Kirche schwarz nennt, das sei unserm Auge schwarz; und was sie uns weiß nennt, sei ihm weiß"

52. „Eigener Klugheit nicht trauen, ist wahre Klugheit."

*) Ein Auge sieht weniger als viele. In so fern ist es immer gut, auch Andere um Rath zu fragen, und ihre Vorschläge zu würdigen.

Aber ein sehr gutes Auge sieht richtiger als viele minder gute. Hat dir Gott ein sehr gutes Auge gegeben, so wisse auch, seinen richtigern Blick vorzuziehen.

Nicht jeder Eigensinn ist Unklugheit; wer recht denket, denkt gut, und dächte auch niemand wie er.

Man muß die Bescheidenheit, die gern mit Andern die Ansicht theilt, nicht bis zur Unselbstständigkeit treiben.

Wäre es Regel, man müsse das Urtheil eines andern dem eigenen vorziehen, wessen Urtheil gälte dann?

53. „Je inniger deine Vertraulichkeit mit Gottseligen, desto mehr Vergnügen im Herrn wird dir."

*) In einer reinen Seele sehe ich mehr, als beim Anblicke des sternbesäeten Himmels. Oder ist jene nicht Gottes Ebenbild in so erhabenem Sinne, wie es dieser nicht seyn kann? Und dieß Mehrsehen läßt mich dann einsehen, wie gut Gott sei, der so gute Seelen schafft. Und da wird einem wohl im Herzen.

Eine gute Seele siehst du nur dann, wenn gut ist dein Auge.

54. „Die Erfahrung lehret, daß dort grössere Früchte folgen, wo mehrere Widersprüche waren."

*) Wenn dein Unternehmen zur Ehre Gottes gereichen soll, so wird es wohl nicht nach dem Geschmacke der Menschenkinder seyn; es werden selbst in der heiligen Schrift diejenigen, die keinen Sinn für die Sache Gottes haben, „Menschenkinder" genannt, im Gegensatze der „Gotteskinder," wie die heilige Schrift jene nennt, denen am Herzen liegt, was Gottes ist.

Nun gibt es aber viele „Menschenkinder," es kann dir also an vielen Widersprüchen nicht fehlen, sobald du etwas für Gottes Ehre unternehmen willst.

Die Menschenkinder sind gar klug, ja nach dem Ausdrucke Jesu sind die Kinder der Finsternisse klüger, als die Kinder des Lichtes; darum darfst du dich denn auch nicht wundern, daß sich Gotteskinder von Menschenkindern zuweilen überreden lassen, und dann, so überredet mit ihnen halten gegen die Unternehmungen der Gotteskinder; und diese Widersprüche thun den Gotteskindern viel weher, und beunruhigen sie mehr, als die Widersprüche von den Menschenkindern.

Aber standhaft muß man seyn in Unternehmungen für Gott, ohne auf Klügeleien selbst gu-

ter, aber mit Menschenfurcht erfüllter Menschen zu achten. Diese Standhaftigkeit und die Duldung der Widersprüche krönet Gott mit segenvollem Erfolge. Er will die Menschenkinder beschämen, und den von ihnen verführten Gotteskindern zeigen, daß man in Unternehmungen, deren Ziel seine Ehre ist, nur wirken und den Erfolg ihm überlassen soll, in voller Zuversicht, erwähle das Schwache, um das Starke der Stolzen zu vereiteln. Dies zeigt die Geschichte.

Gott spielt mit den Menschenkindern, sagt die heilige Schrift; und so spielt Er, daß es ihre Klugheit, die nicht aus seiner ewigen Weisheit stammt, allemal verspielt. Er läßt es seiner Sache bald anfangs, bald im Verlaufe recht mißlich ergehen, auf daß dann durch unvermuthliche Wendung die schon siegprahlenden Stolzen und Klugen so auffallend verspielen, daß sie selber nicht läugnen können, die allmächtige Weisheit habe mit ihnen gespielt.

55. „Wenn der heilige Geist zu einer Wahl antreibt, bei dem ersetzet schon Er alle Ordnung und Weise der Wahl.“

*) Jedoch müsse der Antrieb einem Manne, der Gottes Wirkungen zu kennen von der Kirche gelernt hat, zur Prüfung entdecket werden.

Auch dann, wenn du auf dem Wege menschlicher Klugheit eine Wahl treffen willst, bitte den heiligen Geist, er wolle im Innern dich antreiben dorthin, wohin er will.

56. „Die Heiligkeit ohne die Kunst, mit Menschen umzugehen, ist mangelhaft.“

57. „Hast du wohl untersucht und reiflich beschlossen, so laß die Nacht dir den letzten Rath geben.“

*) Viele großen Männer haben sich's zur Re-

gel gemacht, keinen Entschluß von Wichtigkeit gleich am Tage, da er gefaßt ward, auszuführen, sondern den nächsten Tag bei ganz ruhiger Verfassung des Gemüthes noch einmal zu prüfen.

Der Schlaf stimmt das Gemüth zu einer besondern Heiterkeit, die etwas von dem Lieblichen der Jugend hat. Diese Heiterkeit thut nicht gern jemanden weh, faßt die Sache nicht von jener Seite auf, von der sie gestern das vielleicht verstimmte Gemüth aufgefaßt hat.

Schön sagt ein Schriftsteller: „Einige Tage sind uns stiefmütterlich; der morgende ist günstiger.“

58. „Pfeile, an etwas Hartes anprellend, werden heftig zerschleudert. Die Wilden machen wir durch Widerstreit nur noch wilder.“ a) Der heil. Chrysostomus.

59. „Pfeile, auf etwas Weiches abgeschossen, dringen ein. Weichen wir, so erweichen wir.“ b) Derselbe.

60. „Eifer ohne Wissenschaft ist unerträglich.“ c) Der heil. Bernard.

61. „Mehr gilt die Lebensart, als die Redensart.“ d) Der heil. Augustin.

62. „Das lerne zuerst, was eher zum Heile führt.“ e)

Der heil. Bernard, von dem auch folgende.

63. „Das lerne brünstiger, was mehr zur Liebe Gottes entzündet.“

---

a) Homil. 41. in Joann. b) l. c. c) Serm. 49. in Cantica. d) Epist. 42. e) Serm. 36. in Cantica, ex quo et seqq.

64. „Wissen wollen, nur um zu wissen, ist schändlicher Vorwitz.“

*) Schändlich ist er, weil wir dabei die Zeit für etwas Besseres verlieren. Wir haben kaum Zeit genug, das zu lernen, was uns und Andern nützen kann; daher muß der Nutzen unser Lernen bestimmen.

Ein Mensch, der nur wissen will, damit er wisse, ist ein Geitziger mit Wissenschaft. Auch dieser Geitz ist verdammlich, und desto gefährlicher, je mehr ein solches Wissen ohne die erbauende Liebe aufbläht.

65. „Einige wollen viel wissen, damit man ihr Vielwissen wisse; schändliche Eitelkeit!“

66. „Ich will lieber zu schüchtern seyn als zu kühn; denn durch Schüchternheit kann ich Niemanden schaden, durch Kühnheit sehr Vielen.“ a) Der heil. Gregor von Naz.

*) Dies sagt er vom Forschen in hohen göttlichen Religionswahrheiten. Da sei es uns auch heilige Regel!

67. „Das Gebeth ist noch nicht vollkommen, wenn man daran denkt, daß man bethet.“ b) Der heilige Einsiedler Antonius.

*) Ueber diese Worte, die ja nicht mißverstanden werden sollen, schreibt Stolberg:

„In der That schleichet sich, gleich unsaubern Thieren, die auch Kirchen heimsuchen, in die Andacht nur zu leicht heimliches Wohlgefallen an eigener Andacht ein, welches gewiß eine der gefährlichsten Zerstreuungen ist, und die wahre Andacht, welche ohne Demuth nicht bestehen

---

a) Orat. 26. b) Sieh Stolbergs G. der R. J. Chr. 10. Th. X.

kann, am meisten verscheuchet. Der Liebende denkt in den schönsten Augenblicken der Liebe nicht an sich, sondern nur an den Geliebten, empfindet nur ihn. Und wenn nun dieser Gegenstand die Urberliebe selbst ist! Antonius war ergriffen von dieser Flamme der Liebe; daher ihm einst auch das schöne Wort entfuhr, was wohl nur Wenige sagen dürfen: „Ich fürchte Gott nicht mehr, aber ich liebe ihn.“

68. „Es ist leicht gegen einen Widersacher auf der Hut zu seyn, wenn dieser sich zeiget.“ a) Der heil. Cyprian.

69. „So wenig es möglich ist, mit Einem Auge den Himmel und die Erde zugleich anzuschauen, so wenig kann ein und dasselbe Herz zugleich Himmlisches lieben und Irdisches.“

Der heil. Johannes Klimakus.

*) Wohl aber kann ein und dasselbe Herz Himmlisches lieben und zugleich Irdisches gebrauchen.

Wir dürfen das Angenehme des Irdischen wohl auch mit dankbarem Aufblicke zum unendlich Guten gerne annehmen; aber unser Herz hänge an Dem, der uns für sich erschaffen hat.

70. „Die Wunder, welche geschehen, auf daß die Welt glaube, geschehen, so lange in der Welt noch Glaube seyn wird.“ b) Der heil. Augustin.

71. „Wer sein Geld den Armen gibt, erhält im Himmel starke Zinse dafür.“ c) Der heil. Zeno.

---

a) De unit. Eccles. b) L. 22. de Civit. Dei c. 8. c) Sieh in Butlers Leben der heiligen Väter; — von Räß und Weis, — 12. April.

72. „Wirket Gott so etwas, was wir nicht begreifen, so ist seine Allmacht der ganze Grund des Gewirkten.“ a) Der heil. Augustin.

*) Stolze Vernunft, weißt du einen bessern Grund?

Wenn wir stolzen Menschen der Allmacht nicht so gern etwas vorschreiben würden, so wären tausend Menschenfragen über Gottes Werke weggeblieben, und man hätte Zeit gewonnen, den Allmächtigen anzubethen, und die Werke seiner Allmacht zum Heile anzuwenden.

73. Ueber Jesu Geburt.

„Daß der Wunderbare wunderbar geboren ward, darf uns nicht befremden; es müsse uns vielmehr zur Annahme der Liebe bewegen.“ b) Derselbe.

74. „Gott ward (da er Mensch ward und als Mensch bis zum Kreuztode sich herabließ) „demüthig um deinetwillen; sei nun auch gern demüthig um Gottes willen.“ c) Derselbe.

75. „Fragen wir nicht, wo die Hölle sei; sondern wie wir ihr entgehen können.“ d) Der heil. Johannes Chrysostomus.

76. „Alles Irdische wird einst vergehen, aber die guten Werke, welche mit dem Irdischen 'geschehen, vergehen nicht.“ e) Der heil. Augustin.

77. „Ist es gewiß, daß die Welt ein Ende

---

a) Epist. 2. ad Volusian. b) L. 10. de civit. Dei. c. 29. c) Serm. 39. de verb. Domini. d) Hömil. 31. in Epist. ad Rom. e) Epist. 80.

nimmt, so müssen wir aus ihr hinauspilgern, nicht mit der Liebe in ihr stehen bleiben.“ a) Derselbe.

78. „Die Hülle unserer Missethaten seyn die Nachthaten!“ b) Der heil. Ambrosius.

79. „Halten wir das Irdische so, daß es uns nicht halte!“ c) Der heil. große Gregor.

80. „Gut ist des Gerechten Tod wegen der Ruhe, in die er einführt; besser ist er wegen der Neuheit, die er uns eröffnet; am besten ist er wegen der Sicherheit, die er gibt.“ d) Der heil. Bernard.

81. „Ist das Leben eine Last, so ist sein Ende Erleichterung.“ e) Der heil. Ambrosius.

82. „Gott wählt keinen Würdigen, sondern durch sein Wählen macht er würdig.“ Bekanntlich der heilige Augustin.

*) Da Gott uns mit seiner Gnade zuvorkommt, kommt er uns aus blosser Erbarmung zuvor, und wir haben nicht an uns oder in unsern Werken, womit wir sein Zuvorkommen verdienen könnten.

Wie groß müsse unsre Demuth seyn!

83. „Die Gerechten haben Verdienste, weil sie gerecht sind; aber sie hatten keine Verdienste, gerecht zu werden.“ f) Derselbe.

*) Die ersten Bekehrungsgnaden kommen einzig und allein von Gottes Erbarmung.

---

a) Epist. 105. b) L. 2. de poenit. c. 5. c) Apud Wiest Dogm. Demonstr. Tom. 6. §. 322. d) Epist. 105. e) De bono Mortis c. 2. f) Epist. 105. ad Sixtum.

Wie glühend müsse dem Unendlichen unser Dank seyn!

84. Die schönste Erklärung, wie Gott unsern Verdiensten etwas schuldig seyn könne.

„Gott ist uns zum Schuldner geworden, nicht als hatte Er von uns etwas empfangen, sondern, weil Er beliebte zu verheissen.“ a) Derselbe.

*) Dem, der im Stande der Ungnade Gottes, d. h. im Stande der Todsünde ist, hat Gott für seine Werke nichts verheissen; in diesem Stande kann er also nicht eigentlich etwas von Gott verdienen.

Seine Werke haben in diesem unglückseligen Stande kein Verdienst zur Vermehrung des ewigen Lebens im Himmel. So lehret unser Glaube. Welch ein Antrieb, immer zu suchen, so viel möglich gewiß die heiligmachende Gnade zu haben!

Die guten Werke des Todsünders, in sofern sie übernatürlich sind, können zwar nicht eigentlich verdienen, daß ihm Gott die Bekehrungsgnaden gebe; aber doch können sie einiger Grund seyn, daß sich Gott seiner eher erbarme, als wenn sie nicht wären. Darum ist der Todsünder desto gefährlicher daran, je weniger er Gutes thut.

Hat Gott dem Todsünder für seine Werke nichts verheissen, so hat er ihm doch für sein hoffendes Gebeth Erhörung verheissen. Welch ein Antrieb für ihn, hoffend zu bethen, mit Inbrunst und mit Beständigkeit zu bethen!

Aber eben dies „hoffend bethen“ ist Gnade von Gott; und wie sehr ist dort ewiger Tod zu fürchten, wo der Sünder, nimmerhoffend, bethet!

---

a) Serm. 16. de verbis Apostoli

85. „Der Stab der Eheleute ist die Geduld.“ a) Der heil. Zeno.

86. Der Weg Gottes, was ist er anders, als der rechte Glaube? b) Der heil. Augustin.

*) Wer also den rechten Glauben verschmähet, der verläßt den Weg Gottes! Wer die römisch-katholische Kirche verschmäht, verläßt Gottes Weg.

87. Ein Wort für Vorgesetzte.

„Hast du Andern ein Gesetz gemacht, so hast du's auch dir gemacht.“ c) Der h. Ambrosius.

*) Beobachtest du dein Gesetz nicht, so beobachten es Andere noch weniger; und sie zweifeln vielleicht gar, ob dir dein eigenes Gesetz werth sei.

88. „Wie viele Feinde Christi werden plötzlich durch Gottes Gnade hingezogen zu Christus!“ d) Der heil. Augustin.

89. „Gott wirket viel Gutes im Menschen, das der Mensch nicht wirket; aber der Mensch wirket gar nichts Gutes, das nicht Gott wirket, daß es der Mensch wirke.“ e) Derselbe.

*) Die Gnade wirket in uns die Erleuchtungen und jene Bewegungen zum Guten; das ist ganz und gar nicht unser Werk.

Und auch dort, wo wir Gutes thun, thun wir es aus Antrieb und mit Hilfe der Gnade.

So gehöret denn zuletzt Gott, und nur Ihm, all unsere Ehre!

So lange dieser katholische Glaube von der

---

a) L. 1. tr. 6. de Patientia. b) Epist. 107. ad Vitalem Carthagin. c) Epistol. 32. d) L. 1. ad Bonifacium c. 19. e) L. 2. ad Bonifacium. c. 9.

Nothwendigkeit der übernatürlichen Gnade Gottes uns nicht bis zur Demuth gebracht hat, die nur von Gott das Beginnen, die Fortsetzung, und das Vollenden des Guten hoffet, — sind wir nicht auf dem rechten Wege.

90. „Wenn der Mensch sein Herz auch vorbereitet seinem Gotte, so thut er es nicht, ohne daß Er ihm dazu verholfen hat, berührend sein Herz." a) Derselbe.

91. „Die Gnade Gottes (d. h. Gottes übernatürlicher Beistand) führt uns selber zu sich." b) Der heil. Prosper.

92. „Durch die Gnade Gottes kommt man zur Gnade Gottes." c) Derselbe.

93. Daß wir Gottes Gnade wollen, dazu gibt sie das Wollen." d) Derselbe.

94. „Der Mensch kann unmöglich Gutes wollen*), ohne daß ihm Der dazu verhilft, der nicht Böses wollen kann; das heißt, ohne die Gnade Gottes durch Jesus Christus, unsern Herrn." e) Derselbe.

95. „Wir leben am sichersten, wenn wir uns Gott gänzlich hingeben." f) Derselbe.

96. „Halte es fest dafür, und zweifle nur keineswegs daran, die katholische Kirche sei Gottes Tenne, auf der Getreide mit Spreu vermischt ist bis an das Ende der Zeiten." g) Der heilige Fulgentius.

---

a) l. c. b) In carm. de Ingratis cap. 25. c) l. c. d) l. c.

*) Nämlich übernatürlich Gutes.

e) L. 1. ad Bonifac. c. 3. f) L. de Dono Perseverantiae. c. 6. g) L. de Fide ad Petrum. c. 40.

*) Die Aftermystik scheint zu lehren, die Sünder gehören nicht zur Kirche Jesu auf Erde. Sie hätte also nur eine Kirche von Auserwählten. Dieser Irrthum stammt von Ketzern, verstoßt wider die heilige Schrift a) und die Ueberlieferung der heiligen Väter und die allgemeine Uebung der Kirche zu allen Zeiten.

Das Sakrament der Buße ist für die Sünder eingesetzet, sie müssen also in der Kirche, die ihnen dies Sakrament ertheilt, wohl noch seyn.

97. „Ist die Kirche darum nicht, weil du nicht in ihr bist?“ b) Der heil. Augustin.

*) Eine Frage, die werth ist, von jedem überdenket und beherziget zu werden, der nicht in der Kirche seyn will.

98. „Wir halten die Wahrheit der heiligen Schrift fest, wenn wir thun, was der ganzen Kirche gefällt.“ c) Derselbe.

99. „Flieh jeden, der sich von der Kirche getrennt hat.“ d) Der heil. Cyprian.

*) Flieh mit ihm allen Religionsverkehr, und was dahin Bezug hat; flieh ihn auch in allem, so viel es möglich, was verleiten kann zum Wanken deines reinen Glaubens.

100. „Wer nicht mit dem Pabste sammelt, zerstreut.“ e) Der heil. Hieronymus.

101. „Niemand kommt zum Heile und ewigen Leben, er habe denn Christus zum Haupte; und niemand kann Christum zum Haupte haben,

---

a) Vergl. z B. Matth. 13. — Matth. 22. — Matth. 25.
b) Enarrat. 2. in Psalm 101. c) L. 1. contra Crescon. Grammat. c. 33. d) L. de unitate Ecclesiae.
e) Epist. 57. ad Damasum.

er sei denn in seinem Leibe, der da ist die Kirche.“ a) Der heil. Augustin.

102. „Die, welche die Einheit der Kirche nicht lieben, haben nicht Liebe zu Gott.“ b) Derselbe.

*) Möchte dieser Ausspruch, der in der göttlichen Offenbarung so vielfach ausgesprochen ist, doch solche, welche ausser der Kirche Gottliebende seyn wollen, erschüttern!

103. „Was nicht Schmerzen fühlet, ist nicht für gesund, sondern für todt zu halten.“ c) Derselbe.

*) Unsre Seele ist nie schlimmer daran, als wenn sie die Wunde nicht fühlt.

104. „Die Angewöhnung nimmt jeder Sünde das Schreckende und macht sie dem Auge des Menschen wie zum Nichts.“ d) Derselbe.

105. „Wer Feind der Einigkeit ist, ist nicht theilhaft der göttlichen Liebe.“ e) Derselbe.

*) Wer aber mit Sündern in dem, was Sünde ist, Eins seyn will, der trennt sich von dem Einen, von Gott; er verliert also eben darum die wahre Einigkeit. Wer nicht theilhaft der göttlichen Liebe ist, ist Feind der Einigkeit.

106. „Keine Schuld an der Zunge, wenn keine in der Seele.“ f) Derselbe.

107. „Zuweilen bittet der Zürnende Gott um den Untergang des Bruders; er will von Gott erhalten, was er, der Verkehrte, zu thun sich scheuet, oder sich schämet.“ g) Der h. große Gregor.

---

a) De unit. Eccles. c. 19. b) L. 2. De Baptismo contra Donatistas. c. 16. c) Serm. 4. Dom. Advent. d) l. c. e) Epist. 50. f) De verb. Apost. Serm. 28. g) L. 5. Mor.

108. „Der Rost der Sünde wird desto mehr verzehrt, je größere Liebe in dem Herzen brennt.“ a)

Derselbe.

109. „Die Unbeständigkeit im Guten fängt im Willen an, und endet im Verstande.“ b) Der heil. Thomas von Aquin.

*) Wir werden dem Guten zuerst mit dem Willen untreu; dann wollen wir diese Untreu beschönigen, und nun kommt auch Irrthum.

Eine Untreue zieht die andre nach sich, und so ein Irrthum den andern.

Wo der Wille gut steht, dort gleitet der Verstand nicht so leicht ab.

Wir wollen immer den Verstand zurechtweisen; gut: aber besser wäre, wir würden den Willen im Guten bestärken: allein, dies können wir nicht, wenn wir unsern Willen nicht durch Gebeth, und Benützung der Heilsanstalten Christi in Gott, dem Einen Guten und dem Urbilde und Urheber alles Guten befestigen.

110. „Nahe bey der Gefahr ist niemand lange sicher.“ c) Der heil. Cyprian.

111. Nicht die Sinnlichkeit, sondern der Geist kann den Feind lieben.“ d) Der h. große Gregor.

112. „Es entbrennt dein Haß gegen den Beschädiger; dein Geist löschet dieses Feuer: sieh, deine Sinnlichkeit hasset den Feind; dein Geist aber liebet ihn.“ e) Derselbe.

*) Die Sinnlichkeit empöret sich denn aber doch wieder; das thut aber nichts zur Sache,

---

a) Hom. 33. b) 2. 2. Q. 55. a. a. c) Epist. 15. d) L. 10. Moral. e) l. c.

wenn nur der Geist fortfährt, den zu lieben, den die Sinnlichkeit hasset.

Es wird wohl auch oftmals gut seyn, auf die Anfälle der Sinnlichkeit keine Antwort zu geben und zu thun, als hörte der Geist sie nicht.

Guthmüthige, welchen das Andenken an erlittene Unbilden von Zeit zu Zeit die Sinnlichkeit zur Abneigung empöret, haben also nicht Ursache, unruhig zu seyn; sie lieben schon doch.

113. „Unglückselig ist der, welcher alle Dinge weiß, und Gott nicht kennt; wer aber Gott und jene kennt, den machen nicht jene, sondern Gott glückselig.“ a) Der heil. Augustin.

114. „Die Wollust leidet beständig Selbsthunger.“ b) Der heil. Ambrosius.

*) Mit so wenigen Worten ließe sich all das Elend der selbstsüchtigen Wollust nicht besser schildern. Sie ist Hunger; wie schmerzt der Hunger! Und keiner ist schmerzlicher, als der der Wollust.

Wie selig ist die Lust an Gott, die Freude, die Sehnsucht nach ihm! Auch sie ist Hunger, aber ein guter Hunger, denn gut ist der Hunger nach dem unendlich Guten; und so ist denn schon dieser Hunger in etwas selig, weil er gut ist. Freiwillig, aus Liebe nach Gott, hungern, ist viel seliger, als von dem, was gottlos ist, gesättiget werden. Aber einst höret auch der gute und schon in etwas seligeHunger auf, und geht über in volle Sättigung im Genusse Gottes, wie Er ist.

O bleiben wir mit unserer Neigung nicht in uns selber stecken; da ist nur leidiger Selbsthunger! Schwingen wir uns mit unsrer Liebe

---

a) Super Joann. 17. b) In Luc. c. 6.

zu Gott, er wird uns itzt schon Labsal, einst Sättigung.

115. „Nicht das, was wir wissen, sondern das, was wir lieben, läßt von unsern Sitten urtheilen; nur die gute, oder die böse Liebe macht gute oder böse Sitten.“ a) Der h. Augustin.

116. „Nicht selten schleichen Laster in unser Innerstes, und lügen uns vor, sie seyen Tugenden.“ b) Der heil. große Gregor.

117. „Zart sind die Fäden der Spinne, und doch werden sie der Fliege, will sie heraus, Fesseln; so uns die Eitelkeit.“ c) Der heil. Hieronymus.

118. „Im Geschäfte des Heiles ist es schon grober Fehler, das Gewisse dem Ungewissen nachzusetzen.“ d) Der heil. Augustin.

*) Von diesem Grundsatze will ich nur Eine Anwendung machen:

Die katholische Religion (ich meine allzeit die römisch-katholische, denn keine andere ist katholisch,) — die katholische Religion macht gewiß selig, die andern Bruchstücke des Christenthumes in verschiedenen Sekten, z. B. das Lutherthum machen nicht gewiß selig, (ich will da nur wenig sagen, und verschweigen, daß sie gewiß nicht selig machen); warum wählen nun unsere verirrten Brüder nicht lieber das Gewisse? Diese einzige ganz natürliche Frage schon sollte sie in ihrer Anhänglichkeit an das Ungewisse stören! Gottes Gnade wecke sie mächtig!

---

a) Epist. ad Macedon. b) L. 1. Ep. 24. c) L. 2. c. 5. in Isai. d) L. 1. de Bapt. contra Donatist.

119. „Die Traurigkeit verleitet zum Geitze.“ a) Der heil. große Gregor.

*) Den Grund dieses Verleitens füget der heilige Kirchenlehrer bei: „Das verwirrte Herz hat das Gut der Freude in sich selber verloren, das Gut, das ihm Trost seyn sollte, darum suchet es ausser sich, und haschet desto gieriger nach äussern Gütern, je weniger es zur Freude im Innern zurück gehen kann.“

Wie fein ist die Lehre des großen heiligen Pabstes!

Wir sind zur Freude erschaffen; der erste, höchste und unwandelbare Gegenstand unsrer Freude sollte Gott seyn; und ist Er's, so fühlen wir uns durch ihn zu reich, als daß wir nach Ehre von Menschen, nach Lüsten von der Natur, nach Geld von Erde lüstern sollten. Und ist Er's nicht, so sinken wir herunter zur Lüsternheit nach alle dem, oder doch nach einem davon, gerade wie uns die Sucht der verderbten Natur antreibet, oder der Geist der Welt anleitet.

In dem Maße, als man uns die Freude an Gott, die Freude an Jesus Christus, der auch unser Gott ist, genommen hat, hat man uns hingeneigt in die Tiefen des niederträchtigen Geizes. Falsche Philosophie, dies ist dein Werk!

120. „Was die Hoffart heimtückisch wünschet, dazu läßt sie sich nöthigen, um sich auch dadurch Lob zu erwerben.“ b) Derselbe.

121. „Der Geitz vertröstet sich bei seinen Bemühungen auf künftige Ruhe; und hat er das Gesuchte, so findet er Mühe, es zu bewahren.“ c) Derselbe.

---

a) L. 25. Mor. b) L. 6. Mor. c) L. 15. Mor.

122. „Was man für Jesu Namen leidet, ist nicht Qual, sondern Wonne.“ a) Der heil. Maximus, Martyrer.

123. „Der Gute vermuthet schwerlich Böses; der Böse vermuthet schwerlich Gutes.“ b) Der heil. Chrysostomus.

124. „Bei dem Christen fragt es sich nicht um den Anfang, sondern um das Ende.“ c) Der heil. große Gregor.

*) Aber sehe ich nicht guten Anfang, wie kann ich gutes Ende erwarten?

125. „Weder gehen alle Reichen verloren, noch werden alle Armen selig.“ d) Der heil. Chrysostomus.

126. „Niemand nimmt dir den Heiland, wenn nur du Ihn dir nicht entziehst.“ e) Derselbe.

127. „Bei der Hoffnung räumt der Weise dem Andenken an das Vergangene wenig, der Erwartung des Künftigen Alles ein.“ f) Der heil. Bernard.

128. „Ich erinnere mich nicht, je gelesen zu haben, daß ein Wohlthätiger eines verdammlichen Todes starb; ein solcher hat zu viele Fürbitter.“ g) Der heil. Hieronymus.

129. „Wer ernstlich seinen künftigen Tod ins Auge faßt, sieht sich für schon beinahe todt an.“ h) Der heil. große Gregor.

---

a) Sieh Butler 30. April. b) In Matth. 5. c) L. 28. Mor. d) In Matth. 24. e) In Ps. 74. f) 3. in Cantic. g) Epist. ad Nepotian. h) L. 12. Mor.

130. „Der Gefräßige hat sein Herz im Bauche, der Geitzige in der Hand," (aber nicht, es herzugeben, sondern zu verschließen. a) Der heilige Hieronymus.

131. Ein Recept für die sinnliche Liebe, in glattdeutscher Kraftsprache.

„Was deine Begierlichkeit lebendig essen möchte, das schaue in seiner Verwesung an, — das glatte Gesichtchen." b) Der heil. große Gregor.

132. „Der Maus stellt man die Falle dort, wo sie ihren Gang hat; dein Feind thut es dort, wo deine Gedanken ihren Gang haben*" c) Derselbe.

*) Darum laß deine Feinde nicht wissen, was du in deiner Seele denkest. Der Maulwurf wirft die Erde auf und verräth dadurch seinen Gang; der Unkluge wirft mit Wortmacherei um sich, und verräth dadurch seine Gesinnung; und der Feind benützet diesen Selbstverrath.

Stillseyn ohne Düsternheit und gezwungene Steifheit bleibt also immer eine goldene Regel. Aber um so still seyn zu können, muß man wissen, sich inwendig mit Gott zu unterhalten. Wer erst vor Gott seine Gedanken entfaltet, thut leicht, sie vor bösen oder doch unweisen Menschen zu verbergen.

133. „Das Tagewerk der Guten ist, die Sünder für Christo zu gewinnen; wie können sie dies, ohne Umgang mit ihnen?" d) Der h. Augustin.

*) Und doch soll der Gute meiden den Umgang mit Bösen, dort nämlich, wo sie für Christus nicht gewonnen werden können.

---

a) In Matth. 6. 21. b) L. 18. Mor. c) L. 16. Mor.
d) L. 2. contra Parmen. c. 2.

134. „Etwas anderes ist Hochmuth, und etwas anderes ist Großmuth.“ a) Der h. Chrysostomus.

135. „Was der Böse gegen den Nächsten denket, das fürchtet er, denke auch dieser von ihm.“ b) Der heil. große Gregor.

136. „Wo der Leib in Trägheit ruhet, erliegt der Geist.“ c) Der heil. Augustin.

137. „Das böse Weib, was ist sie anderes, als die Feindinn der Freundschaft?“ d) Der heil. Chrysostomus.

138. „Wo ist furchtlose und feste Sicherheit und Ruhe als in den Wunden des Heilandes?“ e) Der heil. Bernard.

*) Aus diesen anbethungswürdigen Wunden quoll uns das Heil, das übernatürliche Heil; und nur in diesem Heile ist Sicherheit und Ruhe.

Wie ruhet unser Herz, wenn wir an Jesu Liebe zu uns denken! Und wie können wir diese seine Liebe zu uns so gut lesen in seinen Wunden für uns!

Da entflammt denn unsre Seele zur Gegenliebe; und in dieser Liebe ist Ruhe und Sicherheit.

139. „Nicht die gehabten Reichthümer, wohl aber die gespendeten Almosen begleiten den Verstorbenen.“ f) Der heil. Ambrosius.

140. Sind die Friedfertigen Kinder Gottes, so müssen die Friedensstörer wohl Satans Kinder seyn.“ g) Der heil. große Gregor.

---

a) Homil. in Ps. 44. b) L. 1. Mor. c) Tr. 20. in Joann. d) In Matth. 16. e) Serm. 91. in Cantic. f) In 6. Luc. g) Reg. Past. P. 3. c. 23.

141. „Die Kürze des Lebens tadelt unsre weitausfahrenden Begierden.“ a) Derselbe.

142. „Vor dem Auge des („allwissenden“) Herzenwägers ist der Wunsch That.“ b) Derselbe.

143. „Ein Feldherr freuet sich mehr eines Kriegers, der zuvor geflohen, dann aber Wunder der Tapferkeit that, als dessen, der nie floh, und nie was Tapferes ausübte: so freuet sich Gott eines Bekehrten mehr, der Tugendheld wird.“ c) Ders.

144. „Der Bauer freuet sich an einem Acker, der einst Dornhecken trug, itzt reichliche Saat trägt, mehr, als an einem, der weder Dornhecken, noch reichliche Saat trug.“ d) Derselbe.

145. „Was uns Gott zu geben beschlossen hat, hat Er so zu geben beschlossen, daß es durch das Gebeth erhalten werden soll.“ e) Derselbe.

146. „In dem, womit wir der Weisheit Gottes gefallen, müssen wir nicht achten auf die ungerechten Verlacher, welche nicht Augen haben, das zu sehen, was wir lieben.“ f) Der heil. Augustin.

147. „Will man die Thiere heilen, so schlagen sie aus.“ g) Derselbe.

*) Thierische Menschen machen es auch so. „Aber, sagt derselbe heilige Kirchenlehrer, darum unterläßt man nicht, sie um so gewaltiger anzugreifen, je mehr man ihnen wohl will.“ h) Mit der Liebe, und mit der Kraftanwendung müssen

---

a) Hom. 33. in Evang. b) L. 12. Mor. c) Hom. 34. in Evang. d) l. c. e) l. 1. Dial. c. 9. f) Serm. 1. in Ps. 32. g) l. c. h) l. c.

wir alle nach Beruf und Anlaß die Sünder heilen.

148. „Die Bösen sind gar thätig, den Verläumdungen über Tugendhafte Glauben zu verschaffen.“ a) Derselbe.

149. „Man setzt eigene Einbildung als Götzen auf des Verstandes Altar.“ b) Der heil. große Gregor.

150. „Unverdauliche Speise ist der Tugend sehr nachtheilig.“ c) Der heil. Hieronymus.

*) Dieser Heilige warnet sehr vor schwerer Nahrung. d) — Mässige, leicht verdauliche, nie überfüllende Speisen sind der Tugend das Zuträglichste. Was dem Leibe wahrhaft gesund ist, frommt auch der Seele. Ein gestörter Leib stört auch den Geist.

So ist es auch gewiß, daß unbescheidenes Fasten der Tugend in mehr als Einer Rücksicht nachtheilig ist. Ordentliche Nahrung mit Arbeitsamkeit ist in der Regel das Beßte.

Unser kirchliches Fastengeboth ist so mild, daß es vielmehr auf Nüchternheit zurückweist, als auf Strengheit dringt.

151. „Wie darf sich der der Tugend brüsten,

---

a) Epist. 137. b) In 4. Reg. c. 2. c) Epist. ad Furiam.

d) l. c. „Nonnulli vitam pudicam appetentes in medio itinere corruunt, dum solam abstinentiam carnium putant sedare motus, et leguminibus onerant stomachum; et ut quod sentio, loquar, nihil sic inflammat corpora, et titillat membra, sicut indigestus cibus, victusque convulsus.“

der keinen Wein trinkt, sich aber mit Galle berauscht?" a) Derselbe.

152. „Wer fastet und Böses thut, ahmet die Teufel nach, die nicht Speise, aber Sünde haben." b) Der heil. Isidor.

*) Liebe und Unschuld! das ist nöthig; nicht aber sind es Selbstpeinigungen, ob sie schon als gut dem zu empfehlen sind, für den sie sind. Schön sagt ein Kanon: „Setze der Liebe nicht das Fasten, und das Wachen nicht der Unschuld vor." c)

153. „Was andere denken, berührt uns nicht mehr, als was Andere träumen." d) Der heil. Gregor von Naz.

*) Die Thoren träumen oft denkend. Und denken zuweilen auch Weise unweise von uns, so sey es uns wie Traum. Einst schwinden alle Träume der Menschheit, auch die unsern, dahin, und es geht richtend auf — die Sonne der Gerechtigkeit.

Denken aber Weise weise anders als wir, dann sey uns ihr Denken kein Traum, sondern ein Licht in unsern Finsternissen; ein Licht, von dem unser Irrthum sich aufhellen lasse, um einst uns nicht mit Schande zu bedecken vor der richtenden Sonne der Gerechtigkeit.

154. „Sind die Dinge schon deßwegen anders, weil sie nicht Allen so vorkommen?" e) Derselbe.

155. „Höret darum, daß einem Taumler Alles darunter und darüber zu gehen scheint, alle Festigkeit auf?" f) Derselbe.

*) Und Taumler sind jene Köpfe, die alles bezweifeln, was Gott, was Jesus, was Chri=

---

a) Ad Celant. b) Ueber Amos. c) Non mediocriter D. 5. de Consecr. d) Or. 27. e) l. c. f) l. c.

stenthum, was Heiligkeit heißt. Lassen wir sie taumeln, ohne mit ihnen zu taumeln!

156. Ein schönes Drei für Vorgesetzte. Vieles nicht wissen; noch Mehreres sich nicht anmerken lassen, als ob man es wisse; Manches vergessen. a) Der heil. Bernard.

157. „Eines Baumes welke Blätter lassen dich auf eine Krankheit seiner Wurzel schliessen.“ b) Der heil. Chrysostomus.

158. „Versteigt sich der Forschungsgeist, so fällt er in Versuchung.“ c) Der heil. große Gregor.

159. „Jedes Einzelne, das wahr ist, hat schon allein mehr Werth, als alle Gedichte sämtlich.“ d) Der heil. Augustin.

160. „Je weniger man sich sieht, desto weniger mißfällt man sich.“ e) Der heil. große Gregor.

161. „Verweise ohne Beweise weiset man ab.“ f) Der heil. Chrysostomus.

162. „Was der Angel den Fischen, das ist das Wort Gottes den Gläubigen; der Angel faßt, wenn er gefaßt wird.“ g) Der heil. Augustin.

---

a) L. 4. Consid. c. 6. b) Hom. 38. in 31. Matth. „Quemadmodum cum videris arborem foliis pallentibus marcidam, intelligis, quia aliquam culpam habet circa radicem; ita cum videris populum indisciplinatum et irrelligiosum, sine dubio cognosce, quia Sacerdotium ejus non est sanum.“ c) Homil. 2. in Evang. d) De vera Relig. c. 55. e) L. 5. Mor. c. 25. f) Hom 9. in 2. Timoth. g) In Joann. 21. 3.

163. „Bald ist das Netz, bald der Angel tauglicher zum Fange; das Netz schließt den großen Haufen ein; der Angel nimmt den Sonderbaren heraus. a) Derselbe.

*) Jene Wahrheiten, die nur besondere Tugenden, oder besondere Fehler betreffen, sind der Angel. Um sonderbare Menschen, die es entweder in der Tugend sind, oder in der Sünde, anzuziehen, muß der Angel gebraucht werden.

Allgemeine, Alle angehende Wahrheiten sind für Alle.

Dies ist merkwürdig nicht nur für Volksregenten, und für Volkslehrer, sondern auch für Familien-Leitende, und für Erzieher.

164. „Der Sinnling hat keine andere Denkregel als die Gewohnheit des Auges." b) Derselbe.

165. „Manche werden stolze Lehrer des Irrthumes, weil sie nicht seyn wollen der Wahrheit demüthige Schüler." c) Der h. große Gregor.

166. „Beschimpfe ich meinen Beschimpfer, so heißt es, beide haben beschimpft; beide werden getadelt, keiner gelobt." d) Der h. Ambrosius.

167. „Viele können nicht reden, und doch nicht schweigen." e) Der heil. Hieronymus.

*) Ganz natürlich; denn weises Schweigen ist eben so wenig die Sache des Unweisen, als weises Reden.

168. „Bei Gott findet der demüthige Anklopfer, was der verwegene Forscher nicht finden kann." f) Der heil. Bernard.

---

a) l. c. b) Serm. 147. de Temp. c) L. 8. Mor. d) L. 1. Offic. c. 5. e) Ad Demetriad. f) Serm. 24. in Cantic.

169. „Wie lebendig dein Glaube sei, weist die Trübsal aus a). Derselbe.

170. „Das, was deiner Vernunft zu hoch steht, thauet manchmal dem Glauben hernieder.“ b) Derselbe.

171. „Wie auf dem Wege der Welt, so erzeugt, auch auf dem Wege der Gnade Gottes, Kühnheit die Kraft.“ c) Der heil. große Gregor.

*) Darum gib denen nie Gehör, die sogar viel Bedenklichkeiten haben, wo Gott denen, die Ihn redlich suchen, so gern entgegenkommt!

172. „Je schärfer wir oftmals sehen wollen, desto dunkler wird es dem Auge.“ d). Derselbe.

173. „Nicht selten verliert man die Tugend, da man sie mit Unbescheidenheit festhalten will.“ e) Derselbe.

174. „Predigt man selten, so genüget es nicht; predigt man immer, so wird es unwerth.“ f) Derselbe.

*) Was vom Predigen gilt, das gilt auch von Ermahnungen.

175. „Es liegt wenig daran, wie ich sterbe, da mir der Tod die Pforten des ewigen Lebens eröffnet.“ g) Der heil. Leo, Martyrer.

176. „Die Freigebigkeit geht durch unkluge Freigebigkeit zu Grunde.“ h) Der heil. Hieronymus.

---

a) De 12. Grad. hum. b) l. c. c) L. Mor. 10. d) Mor. L. 29. 21. e) l. c. f) Hom. 10. in Ezech. g) Sieh Buttler, 18. Febr. h) Ep. ad Paulin.

177. „Wer die Bösen nicht ertragen kann, gibt sich dadurch Zeugniß, er sei selber nicht gut.“ a) Der heil. große Gregor.

178. „Die Unwilligen sind es gegen sich selbst.“ b) Der heil. Augustin.

179. „Dort ist keine Kirche, wo kein Glaube ist.“ c) Der heil. Chrysostomus.

180. „Den Leib der Kirche trennt nichts so leicht, als der Stolz.“ d) Derselbe.

181. „Wie das Feuer in nassem Holze erstickt, so kann die Weisheit an der Jugend nicht glänzen.“ e) Der heil. Hieronymus.

182. „In Sachen, die deine Person betreffen, bilde dir das Gewissen nach deinem Wissen.“ f) Der heil. Thomas von Aquin.

*) Der einzelne Mensch, wie er ist, ist in keinem Buche, und kann in keinem Unterrichte für Alle seyn. Was den Eigenheiten des einzelnen Menschen frommt und in seine besondern Verhältnisse passet, muß er selbst aus eigenen Erfahrungen und genauen Beobachtungen wissen.

Das Ganze, was er in dieser Rücksicht thun kann, ist dies, daß er mit einem Weisen, oder mit einem frommen, klugen Beichtvater sich berathschlage.

183. „Es braucht gewöhnlich mehr Kampf, den begangenen Fehler zu gestehen, als den noch nicht begangenen zu vermeiden.“ g) Der heil. große Gregor.

---

a) Hom. 38. in Evang. b) Enchirid. c. 72. c) Hom. 5. ad Popul. d) l. c. e) Epist. ad Nepot. f) 2. 2. q. 17. a. 2. g) l. 22. Mor.

184. „Gewohnheitssünde des Menschengeschlechtes ist es,

die Sünde gern zu begehen, die begangene durch Läugnen zu verhehlen,

die überwiesene durch Vertheidigung zu entschuldigen.“ a) Derselbe.

185. „Wer aus Rangsucht im Aeussern in die Höhe steigt, der fällt im Innern in die Tiefe.“ b) Derselbe.

186. „Es ist lächerlich, Ueberflüssiges gelernt haben, und das Nothwendige nicht halten.“ c) Der heil. Augustin.

187. „Die stärksten Köpfe sind gewöhnlich um so schändlicher gefallen, je vermessener sie ihren Kräften trauten.“ d) Derselbe.

188. „Eine unreine Hand kann nicht reinigen.“ e) Der heil. große Gregor.

*) Mischt sich eine unreine Hand in unreine Geschäfte, so werden diese oder sie selbst noch unreiner, oder beide.

189. „Ein unerfahrner Arzt schauet mehr auf das Aeussere, als auf das Innere.“ f) Der heil. Gregor von Naz.

190. „Wollen wir uns selbst rächen, so steht uns Gott nicht bei; überlassen wir aber die Rache Ihm, so geschieht über unsre Erwartung.“ g) Der heil. Chrysostomus.

---

a) L. c. b) L. 7. Ep. 110. c) Ep. 56. ad Dioscor. d Ep. 52. e) L. 6. Mor. f) Or. 1. g) Hom. 53. ad pop.

191. Vom Feinde glaubt man nur das Böse.“ a) Der heil. große Gregor.

192. „Die Eifersucht malet sich auch das Unglaublichste ganz glaubwürdig.“ b) Der heilige Chrysostomus.

193. „Nur die Sünde der Verzweiflung ist unheilbar.“ c) Der heil. Hieronymus.

194. Verleumder verstummen, sehen sie die Miene des Hörers sich wölken.“ d) Derselbe.

195. „Wir richten niemanden auf, wir neigen uns denn.“ e) Der heil. große Gregor.

196. „Machest du die eine Thür zu, so hat der Wind viel weniger Zug; schließest du deinen Mund, so hat dein Gegner bald nichts mehr zu sagen.“ f) Der heil. Chrysostomus.

197. Gott ist der Arzt; die Trübsal ist die Arznei.“ g) Der heil. Augustin.

198. „Es ist viel schwerer, ohne Gold, als ohne Anmaßung zu seyn.“ h) Der heil. Hieronymus.

199. „Halte dich gefaßt zur Geduld gegen die, welche du gut machen willst; auf daß die Anzahl der Guten wachse, und nicht du selber durch gleiche Bosheit die Anzahl der Bösen vermehrest.“ i) Der heil. Augustin.

200. „Geduld mit Haß ist nicht Tugend der

---

a) L. 30. Mor. b) In c. 2. Matth. c) L. 2. Ep. 3. d) L. 2. Ep. 13. e) L. 2. Mor. f) C. 5. in Ep. ad Thess. g) In Ps. 21. h) Ep. 110. i) Ep. 5. ad Marcell.

Sanftmuth, sondern Hülle des Zornes.“ a) Der heil. große Gregor.

201. „Die Sterne glänzen in der Nacht, am Tage sind sie verborgen; die Tugend ist es oftmals im Glücke, und glänzet im Unglücke.“ b) Der heil. Bernard.

202. „Manchmal ist das Mitleid von Herzen mehr, als die Gabe aus der Hand.“ c) Der h. große Gregor.

203. „Ich habe so gelebt, daß ich keinen Ankläger von aussen fürchte; möchte ich so gelebt haben, daß ich nicht zu fürchten hätte den Ankläger von innen, — das Gewissen.“ d) Der heilige große Gregor.

204. „Wäre Barak in die Schlacht gegangen, so hätte Debbora nicht über besiegte Feinde triumphirt.“ e) Der heil. Hieronymus.

*) Was Männer nicht thun, führt Gott manchmal durch Weiber aus.

205. „Liebest du die Erde, so bist du Erde; liebest du den Himmel, so bist du Himmel.“ f) Der heil. Augustin.

---

a) Hom. 7. 17. in Ezech. b) S. 3. in Cant. c) L. 20. Mor. d) L. 2. Mor. e) Ep. 140. ad Principiam. „Scio, me a plerisque reprehendi, quod interdum scribam ad mulieres, ac fragiliorem sexum maribus praeferam: si viri de scripturis quaererent, mulieribus non loquerer! Si Barac ire ad proelium voluisset, Debbora devictis hostibus non triumphasset.“ f) Tr. 2. in Ep. Joann.

205. „Das Gewissen ist das Verzeichniß täglicher Sünden.“ a) Der heil. Chrysostomus.

206. „Es ist unmöglich, daß Gott seine Ehre verliere: der Sünder muß entweder freiwillig erstatten, was er schuldet; oder wider seinen Willen erhält es Gott von Ihm.“ b) Der heil. Anselm.

207. „Die Erkennung unsrer Unvollkommenheit und das Streben ist unsre Eine Vollkommenheit.“ c) Der heil. Hieronymus.

*) Jenseits ist unsre Vollkommenheit vollkommen.

208. „Der thut nicht gut, der den schlechtesten Lehrer gebraucht, den anmaßenden Stolz.“ d) Derselbe.

209. „Traue deiner gegenwärtigen Gemüthsstimmung nicht zu viel.“ e) Der heil. Bernard.

210. „Sichrer nahmet man das Gründliche, als das Erhabene nach.“ f) Derselbe.

211. „Sei nicht feuriger als das Licht.“ g) Der heil. Gregor von Naz.

*) Das Licht hat wohlthätiges Feuer; nicht so der Eifer, der sich nicht von der Wahrheit, unserm Lichte, leiten läßt.

212. „Nicht der Ort heiliget den Menschen, sondern der Mensch den Ort.“ h) Der heilige Chrysostomus.

213. „Wer das Netz in's Wasser auswirft,

---

a) In Ps. 50. b) L. Cur Deus homo? c. 15. c) Ad Theodor. d) L. 2. Ep. 18. e) L. 1. de Cons. c. 2, f) Serm. 1. in S. Victor. g) Or. 27. h) In Matth. 25.

weiß nicht, wie viel Fische er fangen wird; aber die, welche Gott in's Netz treibt, gehen hinein." a) Derselbe.

*) Werfen wir nach Beruf und Anlaß unser Netz aus! Dies ist unser Thun; das „Hineintreiben in's Netz," ist Gottes Thun.

214. „Die Verwegenheit ist die Frucht der Unwissenheit." b) Der heil. Gregor von Naz.

215. „Der Fluß höhlet die Erde, an der er vorübergeht; der Strom des Zeitlichen benagt das Gewissen." c) Der heil. Bernard.

216. „Die Bescheidenheit ist die Angel, um die die Scharfsinnigkeit des Unterrichtes sich drehen muß." d) Derselbe.

217. „Gibt uns Gott über unser Bedürfniß, so schickt er es eigentlich durch uns an Bedürfende. e) Der heil. Augustin.

218. „Die Barmherzigkeit höret auf, Barmherzigkeit zu seyn, wenn sie gar genau untersuchet." f) Der heil. Chrysostomus.

219. „Gott hilft Dem, der minder Sorge trägt, manchmal mehr auf." g) Derselbe.

*) Eine gewisse Sorglosigkeit, jedoch ohne das Unsrige zu unterlassen, ist die Ruhe der Zuversicht auf Gott, und gefällt ihm wohl.

220. „Wer nicht Sklave ist, der ist mächtig genug." h) Der heil. Hieronymus.

---

a) Hom. 7. in 4. Matth. b) Or. 6. c) L. 4. Consider. d) Serm. 24. in Cant. e) Serm. 22. de Temp. f) In Matth. Serm. 9. g) In 2. Timoth. Hom. 1. h) L. 2. Ep. 13.

221. „Wir sind Gottes Taglöhner; der Taglöhner kann aber nicht ohne Arbeit seyn.“ a) Derselbe.

222. „Wie Niemand einen Tagwerker bestellt, damit dieser nur esse; so hat uns Gott nicht berufen, daß wir nur für uns, sondern daß wir für seine Ehre wirken.“ b) Derselbe.

223. „Wie ein wenig Sauerteig die ganze Masse versäuert, so macht das ungerecht Erworbene die ganze Habe zur Schuld.“ c) Der heil. Chrysostomus.

224. „Der steht nicht, der über den Liegenden lachen kann.“ d) Der heil. große Gregor.

*) Wer über die Sünde des Bruders lachen kann, thut es entweder aus Schadenfreude, und dann hat er die Liebe nicht; oder er thut es aus Stolz, und dann hat er die Demuth nicht: wie sollte er nun stehen?

So lange wir die Sünde unsers Bruders nicht so sehr, wie die unsre bedauern, haben wir nicht die große Liebe heiliger Kinder Gottes.

Und so lange wir die Sünde unsers Bruders nicht so gerne decken, als die unsre, haben wir die große Demuth nicht, welche es erkennt, und willig bekennt, daß wir alle, aus uns selber, gleich wenig, oder vielmehr gleich nichts vermögen. Die rechte Demuth sieht im Falle des Bruders unsern eigenen Fall, denn in ihm fiel unsre Schwäche, die wir mit ihm gemeinsam haben.

---

a) Hom. 42. in Matth. 20. b) l. c. c) Homilia 12. c. 5. Matth. d) L. 15. Mor.

225. „Vielleicht steht der, welcher, während wir stehen, verlacht wird, auf, während wir fallen" a) Derselbe.

226 „Die heilige Freundschaft gibt nicht Schmeicheleien." b) Der heilige Hieronymus.

227. „Wer sich vor den Menschen zu sehr erniedriget, ist endlich genöthigt, alle ihre Unarten gut zu heissen." c) Der heil. große Gregor.

228. „Wenn es auf den Bergen dunkel wird, so ists in den Thälern Nacht." d) Der heil. Chrysostomus.

*) Die höhern Stände sind die Berge.

229. „Das Ansehen, unbescheiden behauptet, wird oft verloren; und bescheiden nicht behauptet, wird es oft behauptet." e) Der heil. große Gregor.

230. „Die Verfolger der Tugendhaften stellen diese an's Licht, und sich an den Tag." f) Der heil. Chrysostomus.

231. „Zum Sittenrichter über Andere werfe der (unberufen) sich auf, der in sich nichts zu verdammen hat." g) Der heil. Ambrosius.

232. „Wißlinge halten Stolz für Freiheit." h) Der heil. Hieronymus.

---

a) l. c. b) Ad Nepot. „Crebra munuscula, et sudariola, et fasciolas, et oblatos cibos, blandasque literas sanctus amor non habet." c) Reg. Past. P. 3. c. 18. d) In Matth. 20. e) L. 24. Mor. f) Hom. 15. in Matth. h. g) In Ps. 118. h) Ad Demetr.

233. „Die Liebe ist Niemanden Feindin, Allen Mutter.“ a) Der heil. Augustin.

234. „Die Thür des Lebens ist der Glaube.“ b) Der heil. Cyrillus von Alex.

235. „Philosophen erblickten mit finsterm Auge das rechte Vaterland des Menschen, aber nicht den Weg dahin.“ c) Der heil. Augustin.

236. „Ohne Glauben gehen die Menschen mit all ihrer Weisheit zu Grunde.“ d) Derselbe.

237. „Die Betrachtung lehret uns, was uns mangle; das Gebeth erlangt, daß es uns nicht mangle.“ e) Der heil. Bernard.

238. „Das Erkennen der göttlichen Wahrheit ist noch nicht der Gipfel der Vollkommenheit, sondern dieselbe lieben — das ist's.“ f) Der heil. Thomas von Aquin.

239. „Der Glaube, ein Bild der Ewigkeit, umfaßt in seinem so weiten Schooße, das Vergangene, das Gegenwärtige, das Künftige.“ g) Der heil. Bernard.

*) So umfaßt nur der katholische Glaube. Wer ihn verschmähet, wirft sich der Armuth in die Arme.

240. „Wenn wir einander verzeihen, so waschen wir einander gewisser Massen die Füsse.“ h) Der heil. Augustin.

---

a) De catechis. rud. c. 15. b) L. 4. in Joann. c) L. 10. de. civ. Dei. c. 29. d) L 1. Retr. c. 11. e) Serm. 1. de S. Andrea. f) 22. quest. 180. art 7. g) Serm. 6. in Vig. Nativ. Dom. h) Tract. 58. in Joann.

241. „Wir haben Gott für nichts so sehr zu danken, als für seinen Tod.“ a) Der heil. Chrysostomus.

*) Und am besten danken wir für den Tod des Gottmenschen durch unser Altarsopfer und durch unser Selbstopfer.

242. „Nicht die Wissenden, sondern die Glaubenden ruft Gott zum Heile.“ b) Der heil. Augustin.

243. „Das Ansehen der Mutter, der Kirche ist unerstürmbare Mauer.“ c) Derselbe.

244. „Nimm die Hoffnung, und die Menschheit welket.“ d) Der heil. Zeno.

245. „Durch die Hoffnung gehst du zur Anschauung dessen ein, was du glaubest.“ e) Der heil. Thomas von Aquin.

*) Es ist immer vom göttlichen Glauben, und von der göttlichen Hoffnung die Rede.

246. „Nimm dem Wanderer die Hoffnung an das Ziel zu kommen, und gebrochen sind seine Kräfte zu gehen.“ f) Der heil. Augustin.

247. „Glaube Hoffnung und Liebe quellen aus Gottes Barmherzigkeit.“ g) Derselbe.

248. „Die Hoffnung ist die Trösterin des Pilgers auf dem Wege.“ h) Derselbe.

---

a) Hom. 66. in Matth. b) De vera Relig. c. 24. c) Serm. 14. de Verb. Dom. d) Serm. de Fide et Spe e) 2. 2. Quaest. 17. art. 7. f) Serm. 16. de Verb. Apost. g) In Ps. 118. Serm. 19. h) Serm. 16. de Verb. Apost.

249. „Wie die Erde vom Himmel Licht und Regen erwartet, so der Mensch von Gott Erbarmung und Wahrheit.“ a) Derselbe.

250. „Christus sprach nicht, unser Gott wisse unsre Bedürfnisse, sondern unser Vater.“ b) Der heil. Chrysostomus.

251. „Sagt dir dein Gemüth anders, als dir deine Handlung aufweist, so glaube ihm nicht.“ c) Der heil. große Gregor.

*) Ohne die Probe im Werke ist der Wille nicht bewährt.

252. „Es ist wesentliche Eigenschaft der Liebe, daß sie wirke.“ d) Der heil. Thomas von Aquin.

253. „Hängst du Gott an? Dann bist du am Ziele.“ e) Der heil. Augustin.

254. „Den Gottliebenden ist Alles Vorschub zum Guten f), weil Alles auf Gott bezogen wird. g) Derselbe.

255. „Keine sichrere Leiter zur Gottesliebe, als die Menschenliebe.“ h) Derselbe.

256. „Ohne die Liebe ist der Reiche arm; mit ihr ist der Arme reich.“ i) Derselbe.

257. „Jeder, auch der Nichtchrist, gelte dir als dein Nächster; denn du weißt nicht, was er bei Gott ist.“

---

a) In Ps. 46. b) Hom. 23. in Matth. c) Hom. 3. in Evang. d) 2. 2. Quaest. 24. art. 4. e) Tract. 10. in Epist. 1. Joann. f) Röm. 8. g) L. 1. de Mor. Eccles. c. 8. h) Libr. cit. c. 26. i) Serm. 39. de Temp.

„Auch die sind unsre Nächsten, die noch nicht in der Kirche sind.“ a) Derselbe.

*) So hell dachten die heiligen Väter der Kirche; so hell denkt jeder Katholik, der die Gesinnung seiner großen Mutter, der Kirche, kennt.

Aber darum bleibt es denn doch wahr, wer aus seiner Schuld ausser der Kirche bleibt, geht verloren. Diese Wahrheit scheinen Einige in Schatten stellen zu wollen, da sie einseitig so sehr anziehen, jeder sei unser Nächster.

258. „Des Fehlers wegen hasse nicht den Menschen; und des Menschen wegen liebe nicht den Fehler.“ b) Derselbe.

259. „Die Andacht ist das Hügelchen, wo sich der Mensch an Gott sonnet.“ c) Der h. Petrus von Alkantara.

260. „So wenig eine Saite, wird sie gerührt, allein eine Musik macht, so wenig wird aus einer Tugend eine Tugendharmonie.“ d) Derselbe.

261. Sobald die Reuethräne fließt, strömet ihr Gottes Barmherzigkeit entgegen.“ e) Der heil. Bernard.

262. „Vor der Pforte der Hölle steht Gottes Barmherzigkeit, und läßt nicht Einen, der zu Ihr Zuflucht nimmt, in den Kerker geworfen werden.“ f) Der heil. Augustin.

*) Wer aber im Lebenslaufe nicht redlich Zuflucht zu ihr nimmt, wird es wohl kaum an des Lebens Ende thun.

---

a) In Ps. 25. b) L. 13. de Civ. Dei c. 2. c) De medit. et orat. d) Ex eodem libello. e) In Festo S. Mar. Magd. f) In Psalm. 122.

263. „Wo die Gnade Christi, dort Eingezogenheit.“ a) Der heil. Gregor von Naz.

264. „Selbst die Miene der Heiligen ist heilig.“ b) Der heil. Chrysostomus.

265. „Im starkmüthigen Leiden ist mehr Vollkommenheit, als im rastlosen Wirken.“ c) Der heil. Bonaventura.

266. „Nichts täuscht das Menschengeschlecht so sehr, als der Traum von längerm Leben.“ d) Der heil. Ambrosius.

267. „Unsre Gemüthshärte glaubet den Tod, den schon die Empfindung ankündet, noch fern.“ e) Der heil. Gregor der Große.

268. „Was ist doch der Tod? Ein etwas längerer Schlaf.“ f) Der heil. Chrysostomus.

*) Ja für den, der in Gottes Frieden einschlief.

269. Ist dir ein Lebender zaubernd, so denke ihn sterbend.“ g) Der heil. Augustin.

270. „Ohne die Werke ist der Glaube todt; und ohne den Glauben sind es die Werke.“ h) Der heil. Gregor von Naz.

271. „Wo der Glaube abnimmt, da nimmt auch das Gebeth ab.“ i) Der heil. Augustin.

272. Die Erkaltung der Liebe ist das Schweigen des Herzens, und sein Rufen ist die Flamme der Liebe.“ k) Derselbe.

---

a) Ep. 131. b) Homil. 3. ad Popul. c) De grad. virt. c. 27. d) Ep. ad Cypr. Presb. e) L. Mor. 8. f) Homil. 5. ad pop. Antioch. g) In Ps. 98. h) Orat. in Laz. i) De Verbis Domini etc. k) In Psalm. 37.

273. „Nichts Gutes thun heißt schon Böses thun.“ a) Der heil. Chrysostomus.

274. „Der Friede ist die Ruhe der Ordnung.“ b) Der heil. Augustin.

275. „Die rechte Klugheit weint über das Vergängliche, und sucht das Ewige.“ c) Der heil. Ambrosius

276. Die Zunge des Schmeichlers schlägt derber, als die Faust des Feindes.“ d) Der heil. Augustin.

277. „Der Ruhmsüchtige ist mehr Sklave, als die Sklaven.“ e) Der heil. Chrysostomus.

278. „Lieber lischt mir die Sonne aus, als mein Freund.“ f) Derselbe.

279. „Wie deine Liebe zu Gott wächst, so wächst deine Schönheit.“ g) Der h. Augustin.

280. „Unser Geliebtes müsse mit uns ewig seyn.“ h) Derselbe.

281. „Was weiß der nicht, der da Gott zu lieben weiß, der die Liebe ist?“ i) Derselbe.

*) Die heilige Schrift sagt auch, die kindliche Furcht Gottes, die wohl Eins ist mit der Liebe, sei die vollendete Weisheit. Zwar weiß der Gottliebende nicht alle spitzen und gelehrten Fragen zu beantworten, aber das Beßte weiß er, und auf eine Weise, wie kein Nichtliebender.

282. „Die größte Ausdehnungskraft hat die

---

a) Hom. 18. in Epist. ad Ephes. b) L. 19. De Civ. Dei c. 13. c) In c. 6. Lucae. d) In Ps. 59. e) Homil. 49. ad Popul. Antioch. f) Hom. 2. in Epist. ad Thessal. g) Tract. 9. in Epist. Joann. h) Homil. 37. i) In Psalm. 79.

heilige Liebe; denn sie macht die Seele weiter, als der Himmel ist." a) Der heil. Chrysostomus.

283. „Gott kann dir nicht gefallen, wenn du dir nicht mißfällst." b) Der heil. Augustin.

*) Wie kann uns Gottes Güte gefallen, wenn uns unser Böses gefällt?

284. „Die Eigenliebe drückt dem Herzen die Augen zu." c) Der heil. große Gregor.

285. „Was Sonne und Mond an dem Himmel sind, das sind die Augen am Menschen." d) Der heil. Ambrosius.

286. Der Sünder „fällt aus den Finsternissen der Träume in die Finsternisse der Qualen." e) Der heil. Augustin.

287. „Die erste Strafe der Sünde ist Blindheit." f) Derselbe.

288. „Weil die Stolzen das Gute, das sie erkennen, nicht thun wollen, so werden sie dadurch gestraft, daß sie das Böse, das sie thun, nicht erkennen." g) Der heil. große Gregor.

289. „Nicht mehr sehen, ist Strafe des Sünders hienieden; nicht mehr sehen können, ist seine Strafe jenseits." h) Derselbe.

290. „Der Richterstuhl ist in deinem Gemüthe; da sitzt Gott zu Gerichte, der Kläger ist das Gewissen, die Folter ist die Furcht." i) Der heilige Augustin.

---

a) Hom. 44. in Act. Apost. b) In Psalm. 122. c) Homil. 4. in Ezech. d) L. 6. Hexaem. c. 8. e) In Ps. 48. f) Serm. 38. De Verbis Domini. g) L. 1. Mor. c. 1. h) L. 2. in reg. i) In Ps. 57.

291. „Keine Bestechung hat vor dem Richterstuhle des Gewissens statt, weil er göttlich ist.“ a) Der heil. Chrysostomus.

292. „Sind die Sünden Anderer deine Tugenden?“ b) Der heil. Hieronymus.

*) Wir entschuldigen uns so gern damit, daß Andere auch thun, wie wir; als wäre das Thun der Menschen unser Gesetz.

293. „Bei Gott gilt weder stolze Keuschheit, noch befleckte Demuth.“ c) Der heilige große Gregor.

294. „Die nicht getilgte Sünde zieht durch ihre Schwere bald zu einer neuen Sünde.“ d) Derselbe.

295. „Ohne wahre Frömmigkeit wird auch das treffliche Genie in Hoffart vereitelt.“ e) Der heilige Augustin.

296. Die Andächtigkeit kennt nur der, dem sie Gott gegeben hat.“ f) Der heil. Bernard.

297. „Der Mund des Friedensstörers ist des Teufels Mund.“ g) Der heil. Bonaventura.

298. „Wer nicht in Christi Kirche ist, der ist kein Christ.“ h) Der heil. Augustin.

*) Und wer nicht in der allgemeinen, apostolischen, Einen, kurz in der römischkatholischen ist,

---

a) Ad popul. Antioch. apud Houdry verb. „conscientia.“ b) Epist. 48. c) L 21. Mor. c. 2. d) L. 25. Mor. c. 9. e) L. 4. de Civ. Dei. c. 23. f) In Declam. de verb. Apost. Petri: „Ecce nos reliquimus omnia.“ g) Serm. 2. fer. 4. Pent. h) Serm. 181. de Temp.

der ist nicht in der Kirche Christi, weil nicht in der Kirche, die Er gestiftet hat.

299. Wer nicht in Christi Kirche ist, kann Gott nicht lieben.“ a) Derselbe.

*) Ist er aus seiner Schuld ausser ihr, so ist er gröblich fehlerhaft; somit ist in ihm die Liebe nicht.

300. „Wer ausser der Einigkeit sogar Wunder wirket, ist nichts.“ b) Derselbe.

*) Indessen finden wir ausser der Einen Kirche keine Wunderwirker.

301. „Wer den Armen erst beschimpft, scheint mit seiner Gabe darauf ihm nur Genugthuung zu leisten.“ c) Der heil. große Gregor.

302. „Speisest du Christum in den Armen, so thust du Ihm Gutes; wirkest du in seinem Namen Wunder, so thut Er dir Gutes.“ d) Der heilige Chrysostomus.

303. „Almosen spenden ist die einträglichste Kunst.“ e) Derselbe.

304. „Du bist ohne Entschuldigung, klagt des Armen Hunger dich an.“ f) Der heil. Petrus Chrysologus.

305. „Du kleidest Wände, und nicht Menschen!“ g) Der heil. Ambrosius.

306. „Sei dem Bedrängten Gott!“ h) Der heil. Gregor von Naz.

---

a) Tr. 3. de Symb. c. 11. b) Tract. 13. in Joann. c) L. 22. Mor. d) Homil. 36. ad pop. Antioch. e) Apud Houdry verbo „Eleemosyna“ f) Serm. 40. g) L. de Nabothe c. 13. h) Or. de Pauper. amore.

*) Können wir nicht den helfenden Gott nachahmen, so lasset uns doch den liebenden Gott nachahmen!

307. „Wer nicht Almosen spendet, hat das Herz nicht in dem Himmel.“ a) Der heilige Chrysostomus.

308. „Was des Armen Hand empfängt, damit es nicht auf Erde verloren gehe, legt sie in dem Himmel nieder.“ Der heil. Petrus Chrysologus.

309. „Die Hand des Armen ist Christi Opferkasten.“ b) Derselbe.

310. „Der Arme strecket die Hand dar, und Gott nimmt die Gabe.“ c) Derselbe.

311. „Der gibt nie wenig, der großmüthig gibt.“ d) Der heil. Leo, der erste.

312. „Wer im Verborgenen gut ist, ohne Andern zu nützen, ist eine Kohle; wer mit heiliger Gesinnung Andere zum Guten anweist, ist eine Lampe, die für sich brennt, und Andern leuchtet.“ e) Der heil. große Gregor.

313. „Das Wort ist Donner, wenn das Leben Blitz.“ f) Der heil. Gregor von Naz.

*) Leuchtet unser Leben, dann erschüttert unser Lehren die Bösen.

---

a) Homil. 6. in Matth. b) Ibidem. c) Ibidem. d) De Appar. Domini. e) Hom. 5. super. Ezech. f) De Sancto Basilio loquens: „Tonitru erat ejus oratio, quia vita erat fulgur.“ Apud Houdry verb. „Exemplum.“

314. „Im sehr Kleinen getreu seyn, ist sehr groß.“ a) Der heil. Augustin.

315. „Es ist Gottes Weise, für Kleines Grosses zu vergelten.“ b) Der heil. Chrysostomus.

316. „Gott fodert von uns nicht Kleinode, sondern nur Brod und Obdach“ (den Armen.). c) Derselbe.

317. „Der Anfang des Christen ist der Glaube; die Vollendung der Christen ist die Gerechtigkeit.“ d) Der heil. Ambrosius.

318. „Der ungeübte Glaube erschlafft bald.“ e) Derselbe.

319. „Mit der Liebe glaubet der Christ, ohne die Liebe glaubet der Teufel.“ f) Der heil. Augustin.

*) In dem Sinne, wie der heilige Apostel Jakobus sagt, die Teufel glauben auch.

320. „Das Glauben heißt Verdienste sammeln, das Schauen heißt den Lohn empfangen.“ g) Derselbe.

321. „Der Glaube ist kühner Flug, der dorthin reichet, wo die Vernunft nicht hinlanget. h) Derselbe.

322. „Die engen Herzen der Gottlosen fassen nicht die Größe des Glaubens.“ i) Der heil. Ambrosius.

---

a) L. 4. de Doctr. Christ. c. 1. b) Hom. 42. in Genes. c) Hom. 44. in Genes. d) In Ps. 118. e) Ibidem. f) L. 10. de Civit Dei. g) Tract. 68. in Joann. h) Scrm. 151. de Tempore. i) L. 3. de Spiritu S. c. 18.

323. „Was die Vernunft mit alle ihrem Forschen nie auffassen kann, das umfasset die Fülle des Glaubens.“ a) Derselbe.

324. „Ich lobe die Frucht im guten Werke, aber ich erkenne die Wurzel im Glauben.“ b) Der heil. Augustin.

325. „Die Vernunft ohne Glauben ist wie ein Schiff ohne Anker.“ c) Der heil. Chrysostomus.

326. „Die Strassenräuber haben doch noch einige Scheu; die Geitzigen aber rasen ungescheut. d) Der heil. Cyprian.

327. „Der eitle Ruhm ist eine Klippe in dem Wasser unsichtbar; wer an ihr scheitert, verliert seinen Tugendgewinn.“ e) Der heil. Nilus.

328. „Was nützte es dir, wenn dich die ganze Welt bewunderte, würde dich verdammen der Urheber der Welt?“ f) Der heil. Chrysostomus.

329. „Der kennt sich am besten, der sich für nichts hält.“ g) Derselbe.

*) Nichts gegen Gott, nichts ohne Gott.

330. „Wer den Schatz nicht verbirgt, verliert ihn.“ h) Der heil. Petrus Chrysologus.

*) So sagen alle Heiligen; es heißt aber nur so viel: zeige deine innern Gaben von Gott

---

a) In Luc. c. 5. b) Prof. in Ps. 32. c) Hom. 11. in epist. ad Hebrae. d) Apud. Houdry. verb. „Furtum.“ e) Apud Houdry verbo Gloria.“ f) Homil. 23. in Genes. g) Hom. 26. in Matth. h) Serm. 7.

nicht, wo nicht die Liebe, die selbst der beste Schatz von Gott ist, es dir zur Pflicht macht.

331. „Wem das menschliche Lob über kaum angefangene Tugend willkommen ist, der nimmt von seinem gepflanzten Baume die Frucht vor der Zeit ab.“ a) Der heil. große Gregor.

332. „Die Eitelkeit ist eine Krankheit, wodurch die Menschen sich selbst verführen.“ b) Der heil. Augustin.

333. „Die Menschen würden große Gnade bei Gott haben, würden sie darum nur halb so viel thun, als sie um die Gnade der Welt thun.“ c) Der heil. Thomas von Aquin.

334. „Das Lob des Geehrten ist die Demuth.“ d) Der heil. Augustin.

335. „Die gründlichste Demuth ist mächtiger und sichrer als die luftigste Hoffart.“ e) Derselbe.

336. „Schritte in den Himmel, sind die Schritte der Demuth.“ f) Derselbe.

337. „Der Stolze nimmt mit dem Teufel Theil.“ g) Derselbe.

338. „Die Hoffart ahmet die Hoheit nach.“ h) Derselbe.

339. „Willst du mich an deine Tugend glauben machen, laß mich deine Demuth sehen.“ i) Der heil. Ambrosius.

---

a) Mor. l. 8. b) In Ps. 121. c) Opusc. 38. d) Serm. 215. e) L. 8. de Trinit. c. 7. f) Serm. 218. de Temp. g) In Ps. 120. h) L. 2. Conf. c. 6. i) In Ps. 118.

340. „Wer dem Gekreuzigten dankbar ist, dem gefällt auch das Kreuz.“ a) Der heil. Bernard.

*) Wer Jesu Geist hat, der gefällt Jesu, und er hätte Jesu Geist nicht, gefiele ihm nicht, mit Jesu zu leiden; und nur der ist Ihm dankbar.

341. „Ungeschmack ist, was nicht die Demuth würzet.“ b) Der heil. große Gregor.

342. „Die Laster sind nie schändlicher als unter dem Tugendgewande.“ c) Der heil. Hieronymus.

343. „Noch nie ist ein Guter anders als durch den Schein des Guten betrogen worden.“ d) Der heil. Bernard.

344. „Was ist schöner, als die Enthaltsamkeit, welche dem Jugendalter Greisentugend gibt?“ e) Der heil. Ambrosius.

345. „Unkunde mit Treue im Glauben“ (an Gottes Wort) ist besser, als Wissenschaft mit Vermessenheit.“ f) Der heil. Augustin.

346. „Nichtwissen ist Unwissenheit, nicht wissen wollen ist Stolz.“ g) Der heil. große Gregor.

347. „Gott Dank sagen, das können wir; Gott Dank vergelten, das können wir nicht.“ h) Der heil. Augustin.

---

a) Serm. 25. in Cant. b) In Ps. 7. c) Epist. 14. ad Celant. d) Serm. 66. in Cant. e) Epist. 82. ad Vercell. Eccles. f) Serm. 20. de Verb. Apost. g) L. 15. Mor. h) In Psalm. 47.

348. „Die Bewahrerin der Wohlthaten ist die Dankbarkeit.“ a) Der heil. Chrysostomus.

349. „Der Gnade Gottes verlegt die Undankbarkeit den Weg.“ b) Der heil. Bernard.

350. „Dem Gaumen genügt nicht, was der Natur genügt.“ c) Der heil. große Leo.

351. „Der Gefährte des Stolzes ist der Neid.“ d) Der heil. Augustin.

352. „Die Neidigen sind Freunde des Teufels, ihre eigenen Feinde, und Allen verhaßt.“ e) Der heil. Prosper.

353. „Der Gottlose liebet das Böse, der Neidige hasset das Gute.“ f) Der heil. Ambrosius.

354. „Der Haß des Neides ist schrecklich, denn alle Beweggründe zur Liebe, verwandelt er in Beweggründe zum Hasse.“ g) Der heil. Thomas von Aquin.

355. „Der Neidige stirbt am Leben Anderer.“ h) Der heil. Bonaventura.

356. „Im Christenthume fragt es sich nicht so fast, ob der Fromme zürne, sondern warum.“ i) Der heil. Augustin.

357. „Die Zornflamme verheert zuerst im Zürnenden.“ k) Der heil. Chrysostomus.

---

a) Hom. 25. in Matth. b) Serm. 7. de panibus. c) Serm. 12. Quadrag. d) In Psalm. 58. e) Apud Houdry verb. „Invidia.“ f) L. 2. Offic. c. 30. g) In Genes. c. 37. h) Doeit. c. 4. i) De civ. Dei l. 9. c. 5. k) Homil. 29. ad popul. Antioch.

358. „So gut du bist, so willig bist du, von Andern Gutes zu denken.“ a) Der heil. große Gregor.

359. „Dort ist nicht Ordnung, wo das Bessere dem Schlechtern unterordnet wird.“ b) Der heil. Augustin.

360. „Glück ist die Noth, die zum Bessern treibt.“ c) Derselbe.

361. „Beim Kreuze Christi, wo der Philosoph (der Weltweise) sich schämte; da fand der Apostel den Schatz.“ d) Derselbe.

362. „Es sei unser Stolz, denen zu mißfallen, welchen Christus mißfällt!“ e) Der heil. Paulinus.

363. „Das Allersicherste ist: nichts fürchten, als Gott.“ f) Der heil. Laurentius Justinian.

364. „Der Weltgewinnst mag wohl doch verloren gehen, damit kein Seelenschaden heraus komme.“ g) Der heil. Eucherius.

365. „Die Menschen verwenden die größte Sorge auf die winzige Zeit, die kleinste Sorge auf die unendliche Ewigkeit.“ h) Derselbe.

366. Nur so lange fallen wir nicht zurück, so lange wir (auf dem Tugendwege) vorwärts streben.“ i) Der heil. Augustin.

---

a) L. 6. Epist. epist. 24. b) L. 1. de lib. Arbitr. c. 8. c) Ep. 45. d) Serm. 20. de Verb. Apost. e) Epist. 6. f) L. de ligno vitae c. 1. g) Epist. ad Valerian. h) l. c. i) Epist. 143. ad Demetr.

367. „Die Vollkommenheit aller Sterblichen ist unvollkommen.“ a) Der heil. Hieronymus.

368. „Das ganze Leben des guten Christen ist heiliges Verlangen, christlicher zu werden.“ b) Der heil. Augustin.

369. „Arm ist man, wenn man die Liebe nicht besitzt. c) Der heil Zeno.

370. „Wer groß ist, läßt sich nicht ärgern.“ d) Der heil. Hieronymus.

371. „In der Einsamkeit beschleicht bald Stolz.“ e) Derselbe.

*) Der Einsame wird leicht Sonderling in seinen Gesinnungen; und somit ist er geneigt, die, welche anders gesinnt sind, zu verachten.

Wer also einsam seyn will, sei bei Gott, der Alles in Allem ist; verliert er in dieser Unendlichkeit seine Eigenliebe, dann ist er auch in der Einsamkeit sicher vor Stolz.

372. „So viel Punkte auf den Würfeln, so viel Laster entstehen aus der Spielsucht.“ f) Der heil. Antonin.

373. „Der Spielsüchtige macht zuletzt Gott sich zum Spiele.“ g) Der heil. Bernardinus von Sienna.

374. „Das erste Uebel vom Spiel ist die Spielsucht.“ h) Derselbe.

375. „In der Zurückgezogenheit von der Menge

---

a) L. 1. adv. Pelag. b) Tract. 4. in Epist. 1. Joann. c) L. 1. tr. 6. de Caritate d) In Matth. c. 18. e) Epist. 4. f) In Summ. 2. part. tit. 1. c. 2. g) Tom. I. Serm. 42. h) Tom. 4. Serm 37.

ist der Sitz des heiligen Geistes.“ a) Der heil. Chrysostomus.

376. „Die Strafe des Wissens ist das Gewissen.“ b) Der heil. Augustin.

*) Wenn wir das Gute wissen, und es nicht thun, so ist's uns Sünde, und der Sünde klagt uns dann strafend das Gewissen an. Daher sagt Augustin: „Lernet so, daß ihr thuet!“ c)

377. „Der Mensch mag noch so gerecht seyn, so müsse er doch immer denken, es könne was Tadelwürdiges an ihm seyn, das er selbst nicht sehe.“ d) Derselbe.

378. „Eine Stunde ist ein Theil des Lebens.“ e) Der heil. Ambrosius.

379. „Wirst du versuchet, so denke, es werde dir die Krone bereitet.“ f) Derselbe.

380. „Unser großer Kampf ist: siegen, ohne den Feind zu sehen.“ g) Derselbe.

*) Bekanntlich ist es Warnung der heiligen Schrift, daß wir nicht unterliegen sollen im Streite gegen die unsichtbaren Mächte, gegen die Teufel.

381. „Christus ist versuchet worden, damit die Versuchung den Christen nicht besiege.“ h) Derselbe.

382. „Bei günstigem Winde kann auch der Mindeste das Steuerruder führen; aber im Sturme

---

a) Homil. 3. in Evang. Marci. b) Serm. 145. de Resurrect. Domini. c) Ibidem d) De perfect. just. c. 15. e) 3. Epist. epist. 25. f) In Luc. c. 4. g) In Ps. 142. h) In Ps. 90. Sermo. 2.

kann nur die Kunst des Meisters retten.“ a) Der heil. Petrus Chrysologus.

383. „Das Gewicht heiliger Furcht ist der Anker der Seele.“ b) Der heil. große Gregor.

384. „Die, welchen die Liebe die Richtung gibt, sind die Bessern; die aber, welche die Furcht zurecht weiset, sind die Mehrern.“ c) Der heil. Augustin.

385. „Glaubst du dich ohne Verfolgung, so bist du noch kein Christ.“ d) Derselbe.

*) In dem Verstande, in welchem der heilige Apostel Paulus sagt, alle, welche in Christus fromm leben wollen, werden Verfolgung leiden.

386. „Das Kreuz Christi ist der Schlüssel des Paradieses.“ e) Der heil. Chrysostomus.

387. „Wie könnte dir Gottes Wort schmecken, ist der Bosheit Bitterkeit in deinem Munde.“ f) Der heil. Ambrosius.

388. „Wer erst selber thut, und dann spricht, der lehrt wie gebietend.“ g) Der heil. große Gregor.

389. „Auch der Weiseste bedarf der Unterweisung.“ h) Der heil. Ambrosius.

390. „Die heilige Schrift ist ein Bogen, von dem Pfeile los fliegen auf die Herzen der Menschen.“ i) Der heil. Gregor der Große.

---

a) Serm. 6. b) L. 6. Moral. c. 24. c) Epist. 50. ad Bonif. d) In Ps. 55. e) Homil. in Evang. Luc. de Divite. f) In Ps. 118. g) L. 23. Moral. c. 5. h) L. 1. Offic. c. 1. i) L. 19. Moral. c. 28.

391. „Das rechte Feierkleid der Christen sind die guten Sitten.“ a) Der heil. Augustin.

392. „Unanständiges Kleid ist das Schild unverschämter Seele.“ b) Derselbe.

393. „Die schönste Schminke ist die Schamhaftigkeit.“ c) Der heil. Chrysostomus.

394. „Gott vergessen ist Schlaf der Seele.“ d) Der heil. Augustin.

*) Ist jeder Schlaf Bild des Todes, so ist dieser Schlaf der Tod selbst.

395. „Die Sitten empfehlen den Stand, nicht der Stand die Sitten.“ e) Der h. Ambrosius.

396. „Die Lustgier wird schon durch Nichtbefriedigung geschwächt.“ f) Der heil. Thomas von Aquin.

397. „Siehst du das Bild Gottes (deinen Nächsten) im Unrathe liegen, und kümmerts dich nicht, wie kannst du dann sagen, du liebest Gott?“ g) Der heil. Bonaventura.

398. „Die Zahl der Heiligen ward immer vermehrt aus der Anzahl der Gottlosen.“ h) Der heil. Augustin.

*) Darum, sagt derselbe erhabne Lehrer, müssen wir an den Bösen nie verzweifeln, son-

---

a) Epist. 73. b) Serm. 247. de Tempore. c) Homil. 21. ad Popul. Antioch. d) In Ps. 62. e) Epist. 44. f) L. 3. contr. gent. c. 136. g) In Pharet. 1. div. amoris. h) In Ps. 39.

dern flehen für sie, damit sie gut werden.“ a) Derselbe.

399. „Das Band der Freunde ist die Geduld.“ b) Der heil. Zeno.

400. „Die Bitterkeiten des minder Guten lehren uns das Bessere lieben.“ c) Der heilige Augustin, (von dem alle Sprüche bis 421 sind.

401. „Dem Gemüthe ist das Angenehme gefährlicher, als dem Leibe das Widrige.“ d)

402. „Die Frommen werden dazu durch Trübsale gerüttelt, damit die auserwählten Gefässe ausgeleert werden von dem, was nicht gut ist, und angefüllt werden mit der Gnade.“ e)

403. „Besser ist die Trauer dessen, der Ungerechtes duldet, als die Freude dessen, der Ungerechtes thut.“ f)

404. „Die Tiefe der Ungerechtigkeit verschließt den Menschen dann, wenn er nicht nur in Sünden versenkt liegt, sondern sie auch vertheidigt, und somit den Zugang zur Beichte verliert.“ g)

405. „Besser ist der Betrogne, als der Betrügende.“ h)

406. „Leben wollen ist Trieb der Natur; böse leben wollen ist aber Trieb der Bosheit.“ i)

407. „Eben durch sein Befehlen macht Gott das nützlich, was Er befiehlt.“ k).

---

a) l. c. b) L. 1. tr. 6. de Patientia. c) In Ps. 40. d) In Ps. 10. e) In Ps. 55. f) In Ps. 56. g) In Psalm. 68. Serm. 2. h) L. 1. Doctr. Christ. c. 36. i) L. 7. de Genes. ad litt. c. 27. k) L. 8. de Genes. ad litt. c. 12.

408. „Der Neid ist der Sohn des Stolzes, nicht aber ist der Stolz Sohn des Neides" a)

409. „Das, was über verlornes Gut trauern kann, ist noch gut." b)

410. „Unser freier Wille kann nichts Besseres thun, als sich Dem fügen, der nicht kann Böses thun." c)

411. „Gott ist dir das Ganze." d)

412. „Wer seine Liebe ändert, der wandert mit dem Herzen: liebest du itzt etwas anderes, als du ehedem liebtest; so bist du nicht mehr, wo du warest." e)

413. „Das Kleid unsrer Gerechtigkeit ist hienieden mehr ein Kriegskleid als ein Friedenskleid." f)

414. „Wir können nicht begreifen, was Gott sei, nur denken, was Er nicht sei." g)

*) So z. B. sagen wir von Gott, Er sei unendlich, d. h., nicht endlich; was Er nicht ist, kann die menschliche Sprache sagen; was Er ist, kann der menschliche Geist nicht umfassen.

415. „Redet Gott von seiner Macht zu den Menschen, so thut Er es nicht, damit Er herrlicher werde, sondern damit dieser besser werde und weiser." h).

416. „Itzt lieben wir glaubend, was wir sehen

---

a) L. 11. de Genes. ad litt. c. 14. b) L. 8. de Genes. ad litt. c. 14. c) De Gest. Pelag. c. 3. d) Tract. 13. in Joann. e) Tract. 12. in Joann. f) Libr. de perfect just. c. 11. g) Tract. 58. in Joann. h) l. c.

werden; einst lieben wir sehend, was wir geglaubt haben.“ a)

417. „Wie niemand durch seine Erinnerung das Vergangene zwingt, daß es geschehen sei; so zwingt Gott durch sein Vorherwissen nichts Künftiges, daß es geschehe.“ b)

418. „In jedem Fehler mißfällt uns das, was das verderbt, was uns in der Natur gefällt.“ c)

*) Aus diesem schließt der heilige tiefblickende Lehrer, die Natur sei an sich gut.

419. „Wie die Arzneikunde die Arzneien ändert, ohne selbst geändert zu werden; so wechselt die göttliche Fürsehung ihre Hilfe, und bleibt doch selbst immer sich gleich.“ d)

420. Da das Gesetz aller Künste unveränderlich ist, und der menschliche Geist nicht unveränderlich ist, so ist es offenbar genug, daß das Gesetz über unserm Geist ist; und dies Gesetz heißt die Wahrheit.“ e)

*) Und die ist Gott selbst.

421. „Möchten die Gelehrten mit demselben Fleiße, mit dem sie sich den Wissenschaften widmen, auch dafür sorgen, daß sie Gott von ihrer Wissenschaft Rechenschaft geben könnten!“ f) Der heil. Franciscus Xav.

422. Möchten die Gelehrten den „Fleiß auf das Wissen“ verwenden „auf die Frucht alles Wissens!“ g) Derselbe.

---

a) Tract. 75. in Joann. b) L. 3. de Lib. arbitr. c. 4. c) L. e. c. 10. d) De vera relig. c. 17. e) l. c. c. 30. f) L. 1. Ep. V. g) l. c.

423. „Man will dem Willen Gottes nicht das Ganze anheimstellen, aus Furcht, Er möchte nicht dem Eigenwillen entsprechen.“ a) Derselbe.

424. „Gott gibt keinen pflanzenden Segen, er pflanze denn auf den Glauben Petri.“ b) Der heil. Thomas von Kanterbury.

425. „Ich fürchte mehr eines armen Weibes Flüche, als ein ganzes Kriegsheer von Mohren.“ c) Der heil. Ferdinand, König von Leon und Kastilien.

*) Wenn wider uns weltliche Macht sich erhebt, so haben wir uns nicht zu fürchten, wenn wir's mit Gott halten. Seufzet aber ein altes Mütterchen, dem unsere Habsucht oder unser Stolz weh that, vor Gott wider uns, so ist dies Seufzen gewaltig wider uns, weil es viel gilt vor dem Angesichte dessen, der Allmacht ist.

426. „Dienen wir einem andern Zwecke, als der Liebe zu Gott, so sind wir nicht nur eitel, sondern die Eitelkeit selber.“ d) Der heil. Karl Boromäus.

427. „Die Gerechtigkeit, die wir auch bei kleinem Gelde beobachten müssen, ist nicht klein.“ e) Der heil. Augustin.

428. „Im Kleinsten getreu seyn ist was Großes.“ f) Derselbe.

*) Dessen gibt der heilige Lehrer dies schöne Gleichniß:

---

a) l. c. b) Epist. Ad Angliae Episcopos. c) Sieh Goldhagen. d) Epist. ad Ascon. Column. Abbat. e) De Doctr. Christ. l 4. c. 18. f) l. c.

„In einem kleinen Zirkel ist jede Linie vom Mittelpunkte an den Randkreis eben so gut geführt, als im größten Zirkel: wo Kleines gerecht geschieht, wird die Größe der Gerechtigkeit nicht verkleinert.“ a)

429. „Die großen Geister lieben in den Worten nicht die Worte, sondern die Wahrheit; denn was nützt der goldne Schlüssel, wenn er nicht aufschließt? und was schadet der hölzerne, wenn er dies kann?“ b) Derselbe.

430. „Beredsamkeit ohne Weisheit kann oft schaden, nie nützen.“ c) Derselbe.

431. „Den Beredsamen höret man mit Vergnügen, den Weisen mit Nutzen.“ d) Derselbe.

432. „Man vermißt leicht, was man nicht mit Begier besitzen will.“ e) Derselbe.

433. „Den Gebrauch billiget nie die Natur des Gebrauchten, sondern das Warum und das Wie des Gebrauches.“ f) Derselbe.

434. „Die heilige Schrift will einen Leser, der von ihr die Liebe zu Gott lernen will.“ g) Derselbe.

*) Gegen jene, welche sagen, man könne kein Christ seyn, wenn man nicht die heilige Schrift lese, sagt der heilige Lehrer:

„Ein Mann, der durch Glauben, Hoffnung und Liebe unterstützt ist, bedarf der Schriften nicht, als um Andere zu lehren. Durch Glauben, Hoffnung und Liebe leben in einsamen Orten Viele ohne die Schriften.“ h)

---

a) l. c. b) l. c. c. 11. c) l. c. c. 5. d) l. c. e) De Doctr. Christ. l. 3. c. 18. f) l. c. c. 13. g) De Doctr. Christ. l. 1. c. 40. h) l. c. c. 39.

435. „Liebet jemand was Besseres, so hasset er darum seinen Leib noch nicht.“ a) Derselbe.

*) Man sage uns also nicht, die Frömmigkeit sei Unmenschlichkeit; der Fromme hasset sich nicht, sondern er liebet sich, eben da er sich um etwas Besseres daran gibt.

436. „Gott züchtiget die Guten mit den Bösen, nicht als wären die Guten auch böse, sondern weil sie sich mit den Bösen so leicht in dies zeitliche Leben verlieben.“ b) Derselbe.

437. „Gottes Rathschluß will,
daß Einigen hier übel sei und jenseits gut;
Einigen hier gut, und jenseits übel;
Einigen hier übel und jenseits übel.“ c) Der heil. Isidor.

*) Gottes Liebe sähe uns alle jenseits gern selig; aber seine Gerechtigkeit fodert, daß jenen ewig übel sei, die Ihn, das höchste Gut, nicht wählten, da sie Ihn auf ewig wählen sollten.

Solche, denen es hier gut wäre und jenseits, wird man nicht leicht finden; der Beßte, Jesus Christus selbst, wollte durch Leiden in den Himmel eingehen.

438. „Der zeigt, daß er umsonst geehrt wurde, der nicht durch Herzensreife seine Greisenhaare ehrwürdig macht.“ d) Der heil. Leo der Große.

439. „Nur der katholische Glaube belebet das Menschengenie.“ e) Derselbe.

---

a) l. c. c. 25. b) L. 1. de Civit. Dei. c) S. Isid. Episc. Hispal. c. 2. Sent. 9. d) Epist. 29. — ad Ephesin. syn. 2. e) Epist. 132.

440. „Ich fürchte kein Gift mit größerer Furcht, als die Herrschsucht.“ a) Der heil. Bernard.

441. „Von Gottes Wohlgefallen ist die letzte Frage“ (da doch die erste seyn sollte. b) Derselbe.

442. „Im Hause Gottes sind die, welche zu herrschen scheinen, Diener der Beherrschten.“ c) Der heil. Augustin.

443. „Der ist kein starkmüthiger Mann, dem bei Schwierigkeiten der Dinge der Muth nicht wächst.“ d) Der heil. Bernard.

444. „Bist du nur für Andere weise, und nicht für dich, so fehlt dir ja die Weisheit.“ e) Derselbe.

445. „Besser ist's, von Bösen gehaßt werden, als ihr Gefährte seyn.“ f) Derselbe.

446. „Die Speise des Menschen wird zum Thierfutter, ändert sich der Mensch in ein Thier.“ g) Derselbe.

447. „Die Stärke der ganzen Philosophie ist die Geduld.“ h) Der heil. Antonin.

*) Und bloße Natur = Philosophie gibt diese Stärke nicht einmal. Die rechte Philosophie ist die Christen = Philosophie, die Liebe zur menschgewordenen ewigen Weisheit Gottes.

448. „Hier zeitlich gekreuziget werden wollen, um sich dort ewig zu erfreuen, — dies ist die Wissenschaft der Heiligen.“ i) Der heil. Bernard.

---

a) De Consid. l. 3. c. 1. b) De Consid. l. 4. c. 2. c) L. 19. De civit. Dei c. 14. d) Epist. 256. ad Eug. Pap. e) L. 2. de Consid. f) Serm. 60. ad Sor. g) Serm. 35. in Cant. h) Part. 4. i) Serm. 21. de divers.

449. „Es ist nichts kälter als ein Christ, der das Heil Anderer nicht fördern will.“ a) Der heil. Chrysostomus.

450. „Wer auf seine Kraft die Hoffnung setzet, stützet sich auf halb gebrochenen Stab.“ b) Der heil. Norbert.

---

a) Hom. 20. in Act. Apost. b) In mon. spir.

Zugabe.

Sprüche von Dienern Gottes.

*) Sind die Verfasser folgender Sprüche gleich nicht heilig gesprochen, so sind sie doch allgemein als Diener Gottes in der Kirche Jesu, und zwar in der römisch katholischen Einen Kirche Jesu hochgeschätzt. Es sei ferne von mir, daß ich je von andern etwas in diese meine Sammlungen aufnehme, wie ich denn auch in die sechste Sammlung nur von solchen Sprüche aufgenommen habe, ohne sie namhaft zu machen, weil es mir nicht in dem Grade wichtig schien, wie bei den Sprüchen von Heiligen, die wirklich heilig oder doch selig gesprochen sind.

Verfasser nachstehender Sprüche sind Ludwig von Granada, den uns Silbert in seinen Uebersetzungen wieder bekannter macht, Fenelon, der Carthäuser Dionysius rc., — Vom Ludwig von Granada sind hier die mehrern.

1. „Gott fasset alles Gute in Sich, und die Liebe zu Ihm frommt zu allem Guten: wie Er, so ist auch sie ein allgemeines Gut."

2. „Aus der ganzen heiligen Schrift merke dir vor Allem das Wort „Liebe."

3. „Die Freude entstrahlt der Liebe, wie der Sonne das Licht.“

4. „Die Liebe zur Welt ringt mit der Liebe zu Gott.“

5. „Gottes Werke sind zahlreicher als seine Worte.“

6. „Gott hielt es für erlauchter, sich den Gott dreier Gerechten *) zu nennen, als den Gott des Himmels und der Erde; da schon Ein Gerechter in seinen Augen mehr werth ist, als Himmel und Erde, die Er nur um der Gerechten willen erschaffen hat.“

7. „Die Schätze der unermeßlichen Güte Gottes erglänzen zuverlässig heller im Umgange mit Tugendhaften, als in der Schöpfung der Körperwelten.“

8. „Tröstet uns Gott im Lande der Knechtschaft so wonnig, welcher Trost erwartet uns im Lande der Freiheit!“

9. „Sind die Werke der unendlichen Liebe Funken so voll des Feuers, wie groß ist erst die Flamme selbst, welcher sie entsprühen!“

10. „Nichts entzündet die Liebe so sehr, als die Liebe; Feuer ist's, was am meisten das Feuer vergrössert.“

*) Lassen wir unsre Liebe zu Gott, dies

---

*) In der göttlichen Schrift heißt es: „Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Dies ist mein Name in Ewigkeit, und mein Denkzeichen von Geschlecht zu Geschlechte.“

kleine Feuer, vergrössert werden durch die Liebe Gottes zu uns, durch dies unendliche Feuer!

Lassen wir uns nicht gereuen die Großmuth, in den Kindern Gottes durch große Liebe zu ihnen anzuzünden große Liebe zu uns, auf daß alle Eins seyn mögen in Dem, der die Liebe ist!

Lasset uns behutsam seyn, auf daß wir nicht durch unreine oder doch gefährliche Liebe (die es freilich nicht eigentlich verdient, L i e b e zu heissen) in Andern den Funken solcher Liebe zur Brunst vergrössern!

11. „Der Kaufmann gibt dem Käufer von dem Weine zu kosten, um ihn zu reitzen, diesen zu kaufen: so machet es Gott mit uns, da Er sich uns zu kosten gibt."

*) Und ist der Wein gut, so zahlt ihn der Käufer auch gern mit großem Geld. Wie gut ist Gott! wie klein, was Er von uns fodert, um unser zu seyn! Dies Kleine ist das kleinliche Ich!"

12. „Wie die Farbe der Gegenstand des Sehens ist, so ist das Gute der Gegenstand unsers Willens."

*) Und unser rechtes Gut ist der Gute, und der Gute ist Gott; also ist Er unser Gegenstand.

Seligkeit verlangt der Wille, er muß sie also in seinem Gegenstande suchen.

Dies ist in Kurzem die ganze Glückseligkeitslehre.

Glaubst du's nicht, so suche die Glückseligkeit anderswo; ich weiß gewiß, du wirst des Suchens müde werden, und uns Recht geben.

13. „Der Wille wird dem Guten n i e untreu, als wenn das Böse unter dem Schleier des Guten ihn täuschet."

14. „Wer unter uns bekümmert sich wohl,

ob eine Ameise froh sey, oder traurig? Und sieh, der Herr der Herrlichkeit trägt Sorge für ihre Fröhlichkeit!"

*) Welch ein Beweggrund für uns Staubgebilde, die wir aber auch Gottes Ebenbilder sind, um uns her Freuden der Unschuld unter unsern Brüdern zu verbreiten!

Welch ein Beweggrund dem Unendlichen auch dadurch nachzuahmen, daß wir selbst den Thieren wohl machen und froh!

So thaten die Heiligen.

Wie schön ist's, wenn gleichsam das Auge des vergnügten Thieres dem Menschen das Zeugniß gibt, er ahme dem Schöpfer nach!

15. „Da Gott für des Würmchens Freude sorget, was wird Er für seine treuen Freunde aufbewahren im Schooße seiner Herrlichkeit!"

16. „Der wahren Güte ist es eigen, Gutes zu thun, ohne Vergeltung zu hoffen."

*) Diese wahre Güte ist freilich nur Gott, dessen Gutthaten wir nicht vergelten können.

Aber lasset uns Ihn nachahmen im Betragen gegen die, die uns Gutes entweder nicht wollen vergelten, oder nicht können.

17. „Zärtlichrer Liebe ist der werth, den nicht die Natur, sondern die Gnade Gottes zu unserm Bruder gemacht hat."

*) Mehr muß ich dich lieben, weil wir durch die heilig machende Gnade Brüder sind, als wären wir abstammend von demselben Vater. Gott zu Einem Vater gemeinschaftlich haben, ist ja mehr.

Nein, wir können uns einander als Kinder Gottes, als Geschwister in Jesus Christus, nimmer genug lieben; aber doch mehr, unendlich mehr sey Ihm Liebe!

18. „Ich bin grausam gegen mich selbst, liebe ich Gott nicht."

*) Wer jemanden ein großes Gut entzieht, ist der nicht grausam? Ist Gott nicht dein grosses Gut, das du dir entziehst, wenn du dich ihm entziehst?

Wer jemanden dessen Eines nothwendige Gut entzieht, ist der nicht sehr grausam? Und ist Gott nicht dein Eines nothwendige Gut?

19. „Wie die Sonne mit ihrem Lichte jeden so vollkommen erfreuet, als spendete sie nur für ihn ihre Strahlen; so liebet der Gerechtigkeit ewige Sonne alle heiligen Seelen so ungetheilt, als liebte sie nur Eine."

*) Je grösser die Gnade, — ich sage die Gnade, denn die Natur bildet da nicht so groß, — dein Herz gebildet hat, desto mehr wirst du diese Sonne nachahmen, da deine fromme Liebe Vielen, so Vielen als Gott will, ein wärmendes Sonnchen seyn wird.

Die Liebe, welche ein Gott Liebender zu Vielen hat, verringert sich darum für den einzelnen nicht. Je Mehrere er liebt, desto besser ist er; und je besser er ist, desto gottähnlicher ist er; je gottähnlicher er ist, desto gottähnlicher liebt er; und je gottähnlicher er liebt, desto mehr liebt er auch den einzelnen.

Zuerst bleibt die freundschaftliche Liebe gern bei Einem Freunde stehen; sie muß wachsen zum Strome, der sich über Viele ergiessen könne; und damit sie wachse, bleibt sie zuerst gesammelt auf Einen. Aber ist sie zum Strome angesammelt, dann ergießt sie sich auf Viele, ohne jenen ersten zu verlassen, wie sich kein Strom von seiner ersten Quelle abtrennt. . . So bildet uns die ewige Liebe durch Freundschaft erst mit einem guten Kinde Gottes zur Liebe, die sich dann eben

so auf Viele verbreitet. Wer nie gelernet hat, Einen Menschen innigst zu lieben, kann noch weniger Viele innigst lieben; und wie kann ich ihm zumuthen, er liebe Alle innig mit jener Liebe, die wir Allen schuldig sind.

Die Freundschaft ist also kein Nachtheil für die allgemeine Liebe, sondern durch jene erwächst diese zur Innigkeit.

20. „Unsrer Natur verderbte Triebe gleichen hungrigen Hunden, die, treibt man sie auch mit Knütteln zu einer Thür hinaus, zu einer andern wieder herein kommen."

21. „Gegen Gottes Licht, ist das Licht der Sterne Nacht."

22. „Liebest du den Baum, welchen du gepflanzet hast; wie wird Gott dich lieben, dem zu Liebe Er alle Dinge erschaffen hat!"

23. „Da Gott den Menschen das Nöthige spendet, zeiget Er sich als großmüthigen Herrn; und da Er auch für ihre Freuden und Vergnügen sorget, zeiget Er sich als zärtlichen Vater."

24. „Die angenehmste Lebensart ist der Umgang mit Gott."

Der bekannte Bruder Lorenz von der Auferstehung.

25. „Welcher Teppich ist so freundlich geschmückt, als die mit Blumen besäeten Fluren?"

*) Und diese sind dein. So schön ist der Boden, auf welchem wandelt der Mensch, dieser Fürst der Erde; wie schön wird erst seyn das Reich, in dem triumphiren wird der Liebling der Gottheit!

26. „Wie das Oel in allem Flüssigen oben

schwimmt, so steige der Gedanke an Gott über alle andere Gedanken!“

27. „Verzage nimmer, wenn du im Umgange mit Gott nicht sogleich dein ganzes Wohlseyn findest; wir sehen ja täglich Kranke, die, ohne Geschmack, sich Gewalt anthun zu essen, allmählig zu Kräften kommen, und dann gesund mit großer Eßlust Speisen genießen.“

28. „Niemand kann die äusserlichen Güter verschmähen, hat er nicht die innerlichen verkostet; wer aber jene nicht allmählig verläßt, bekommt nie Geschmack an diesen.“

29. „Wer freuet sich nicht, wenn ein Freund seines Königes bei ihm Einkehr nimmt? — Sieh, Gottes Freunde, die Armen, sprechen bei dir zu.“

30. „Der Spielsüchtige findet immer ein Geld zum Spiele; der wahrhaft Barmherzige findet immer Mittel, Barmherzigkeit zu üben.“

31. „Die Todsünde ist Tod, die läßliche Sünde ist tödtliche Krankheit.“

*) Nie tödtet die läßliche Sünde an und für sich das Leben der Kinder Gottes, die heilig machende Gnade. Wer aber die läßlichen Sünden mit leichtsinniger Fertigkeit begeht, der ist mehr oder weniger auf der Bahn zur Todsünde, und in diesem Verstande ist die läßliche Sünde tödtliche Krankheit.

*) 32. In eben diesem erklärten Verstande sagt derselbe Diener Gottes:

„Die Todsünde ist ein Feuer, angelegt an des Baumes Stamm; die läßliche Sünde löset die Rinde

vom Baume ab, er wird dadurch kränklich, und verliert die Fruchtbarkeit.“

33. „Das Eisen mit dem Feuer vereinigt, wird gleichsam Feuer; der Mensch, mit Gott vereinigt, wird gleichsam Gott.“

34. „Gebeth und Selbstverläugnung! Diese tödtet im Menschen das Gott Mißfällige; jenes belebet ihn zu Einem Geiste mit Gott.“

35. „Zöge sich die Sonne zurück, so schwände die Schönheit des Mondes; ist nicht Gott (mit seiner Gnade) in deiner Seele, wo ist ihre Schönheit?“

36. „Stünde jemand auf hohem Thurme, und hielte er das Seil, woran du hingest, wie sehr würdest du dich hüten, ihn zu beleidigen, auf daß er dich nicht ausliesse, und du nicht stürztest in die Tiefe: sieh das Verhältniß zwischen Gott und dir!“

37. „Gott ist bereitwilliger zu geben, als wir anzunehmen.“

*) Aber lasset uns förder getreuer seyn im Annehmen, um seine Gerechtigkeit nicht zu veranlassen, uns zur Strafe des Nichtannehmens nimmer zu geben!

38. „Zu großer Fortgang in den Tugenden kann oft Anlaß zum Falle werden; auch allzu anhaltende Windesstille drohet den Schiffern Gefahr.“

*) Die Hoffart, dies leidige Erbgebrechen, schleichet den glücklichen Tugendwandlern so gern nach, und fällt sie.

Auch zu lange Entwöhnung der Tugendkämpfe ist oft Anlaß, daß die Versuchungen dann, wenn sie doch wieder kommen, desto siegender

werden. Die Stürme, die auf lange schöne Witterung folgen, sind desto heftiger.

Für uns ist hiernieden nie und nirgend gefahrlose Sicherheit. Es bleibt uns nichts übrig, als daß wir weder auf uns noch sonst auf einen Menschen, noch auf irgend ein Ding unsre Zuversicht setzen, aber desto mehr auf Gott vertrauen, stets zu Ihm um Hilfe rufend durch Jesus Christus, seinen Sohn, unsern Herrn.

39. „Nicht nur nach den körperlichen Speisen, sondern auch nach denen des Geistes gibt es gefährlichen Heißhunger.“

*) Auch in der Frömmigkeit müsse Mäßigung seyn und Klugheit.

Die Liebe zu Gott, insofern sie Gesinnung und das eigentliche Wirken des freien Willens ist, kann nimmer zu hoch getrieben werden, und bleibt immer tief zurück unter der Hoheit des unendlichen Liebenswürdigen; aber insofern die Liebe Empfindung ist und Aufwand der Kräfte, müsse sie doch wie Alles angemessen werden, um nicht durch Uebermaß unordentlich zu werden und um dadurch nicht aufzuhören, ächte Liebe zu seyn.

40. „Kein Uebel trifft irgend einen Menschen, das nicht auch dich treffen kann.

*) Welch ein Beweggrund, an keinem Unglücklichen vorüber zu gehen, ohne ihn zu bemitleiden, mit dem Dankesblicke zu Gott hinauf, der uns schonte, und mit der Demuth Blick auf unser Nichts!

Es ist aber auch kein Glück irgend eines Menschen, das nicht ebenfalls dir zu Theile werden kann. Also gehe an keinem Glücklichen vorüber, ohne Frohblick zu Gott hinauf, der auch dich noch glücklicher machen kann

Und das rechte Glück ist uns allen zu Theile

geworden, das Glück, zu erkennen den Vater und Den, welchen Er gesendet hat, seinen einigen Sohn Jesus Christus. Und aus diesem Glücke blühet uns die Glückseligkeit ewiger Anschauung des Einen.

41. „Welche Anstrengung kostet den mehresten Menschen ihre gewöhnliche Nahrung! Wie sehr also hast du Gott zu danken, verleiht Er dir die deinige ohne deine große Mühe!“

*) Und welch ein Antrieb für dich, desto mehr Zeit und Kraftanwendung der Liebe zu Gott und der Verehrung Seiner, oder was Eins ist, der Andacht zu weihen!

Und welch ein Trostgrund für jene, die bei anstrengenden Nahrungssorgen der Andacht weniger obliegen können, liegt darin, daß auch sie den Willen Gottes erfüllen. Die fromme Absicht bei ihren Arbeiten, die Vereinigung derselben mit den Verdiensten Jesu und aller seiner Heiligen, die Aufopferung dieser Arbeiten mit unsern allerheiligsten Meßopfern heiligen sie hoch. Wie glücklich ist auch in dieser Rücksicht unser katholisches Christenvolk!

42. „Wie oft, o Träger! ruft der Schöpfer deine Bienen auf Fluren und Hügel, daß sie dir, während du in tiefem Schlafe versunken liegst, Honig sammeln!“

43. „Allerdings war es ein großes Wunder, daß jene drei Knaben in Babylons Feuerofen nicht verbrannten; aber ein überaus großes Wunder unsrer Verblendung und Undankbarkeit ist es, daß wir in Mitte der Gaben Gottes, die gleichsam Gluthen sind, nicht vor Gegenliebe brennen.“

44. „Schauen wir von einer Anhöhe in die

Tiefe hinunter, so fasset uns Schwindel; was ist höher als Gott, was tiefer als der Sünder?

45. „Wie ist es möglich, daß die Erde Menschen trägt, die Gott nicht lieben!?“

46. „Welchen Martern müssen wir uns unter den Händen eines Arztes unterziehen, damit nur irgend ein Glied unseres Körpers geheilt werde; aber, unsrer Seele tödtliche Wunden zu heilen, sind nur nöthig aufrichtige Sündenbereuung, gelinde Buße, Bekenntniß der Schuld im Hause des Heils.“

*) Und die Beichte, die uns die Beschämung am großen Gerichtstage vor allen Menschen und Engeln, vor Gott und seinem miterwigen Sohne erspart, sollte uns hartes Gebot zu seyn scheinen?

47. „Eine Kirche erblickend demüthige dein Haupt mit inniger Ehrfurcht, denn in ihr wird jener Schatz aufbewahret, der in dem Himmel thronet.“

48. „Sind jene Juden verdammlich gewesen, die Gottes Sohn unter Menschengestalt verkannten, sind es jetzt auch jene von uns, die Ihn unter Brodesgestalt nicht anerkennen.“

49. „Unter der Sonne ist Alles trübes Wasser, das den Durst nicht stillet, sondern noch mehr macht.“

50. „Wir sind vor Gott geistliche Bettler; arbeiten wir dahin, daß unser ganzes Leben nach Möglichkeit ein beständiges Gebeth sei.“

51. „Die Andacht ist die Zunge der Seele“ (redend zu Gott).

52. „Gebethe, von frommen Seelen verfaßt, fachen an, wenn es auf eigenem Herde nimmer brennen will.“

53. „Wie ein Nagel durch einen einzigen schweren Hammerschlag tiefer hineingetrieben wird, als durch mehrere schwächere, so wird die Liebe Gottes durch einen einzigen großmüthigen Akt derselben größer, als durch mehrere nachlässige Uebungen.“

54. „Ach, mitten im Lichte sehen wir nicht!“

*) In der Natur und noch viel mehr in der Religion Jesu Christi leuchtet uns Gottes Freundlichkeit hervor, und mitten im Lichte sehen wir diese nicht!

55. „Zu wem hat unser Herz näheres Verhältniß, als zu Gott, der uns zu sich erschaffen hat?“

56. „Soll ein Strohhalm den Sturz eines nach seinem Mittelpunkte eilenden Felsens aufhalten? Was ist diese Welt gegen Gott, unsern Mittelpunkt?“

57. „Wo Uebermuth ist und kleinliche Selbstsucht, da kommt der Fall gewiß bald nach.“

58. „Eine unheilbare Wunde muß man wegschneiden.“

59. „Besser gut regieren, als das Reich erweitern.“

*) So sprach jener edle, allgemein für gottselig geschätzte Fürst Rudolph von Habsburg.

Lasset uns mehr darauf bedacht seyn, wie wir Gottes Gaben gut verwalten, als vermehren.

Wer gut verwaltet, vermehret eben dadurch;

und

wer böse vermehret, vermindert eben dadurch.

60. „Hauptklugheit ist's, mißtrauischer auf sich selber, als auf Andere zu seyn.“

61. „Wer nur will, was er soll, begehrt es unverhohlen.“

62. „Die Mode verzehret sich selber.“

*) Christen steht die Modesucht nicht an, gerade darum, weil sie nach dem ewig Bleibenden streben sollen.

63. „Jeder Sache ihr Platz! Diese Regel ist vielgiltig, wenn sie beobachtet wird.“

64. „Ohne Zutraulichkeit ist die Erziehung eine Last von Formalitäten.“

*) Wer aber seinen Zöglingen Zutraulichkeit einflößen will, muß erst gelernet haben, zutraulich gegen Gott zu seyn, der die Liebe ist.

65. „Die größte Schwierigkeit der Erziehung ist, daß die Eltern nicht sind, wie sie seyn sollen.“

66. „Das Vergnügen an den Leuten machet, daß man allmählig auch ihr Schlechtes achtet.“

67. Bei Gott werden uns die Schmerzen lieb, ohne Ihn werden uns die Ergötzlichkeiten zur Qual.“
Bruder Lorenz von der Auferstehung.

68. „Strafwürdige Fehler müssen nicht selten vor der Hand geduldet werden, um den Augenblick abzuwarten, wo die Strafe mehr nützen mag.“

69. „Die Freundschaft ist ein sicheres Band, die Jugend an das Gute zu binden.“

70. „Je weniger Regeln, desto besser.“

71. „Das Lob ermuntere ohne zu berauschen!“

72. „Die Freuden, welche die Eitelkeit der Welt gibt, kosten mehr, als sie werth sind.“

73. „Wie verachte ich die Verachtung von den Eitlen der Welt!“

74. „Nicht weniger als unser ganzes Herz gehört Gott unsre ganze Zeit.“

75. „Die Ewigkeit ist nicht lange genug, die mißbrauchte Zeit zu beklagen."

76. „Unvermeidlicher Zeitverlust ist keiner, wenn man dabei nur Sanftmuth übet und Geduld."

77. Gott ist mit nichts sparsam als mit der Zeit."

78. „Eines öffentlichen Beamten Unterschrift beruhiget dich über dein Vermögen; und das Evangelium des Ewigen ist dir nicht Bürge genug?"

79. „Alles wird vergessen, und am meisten der Mensch."

80. „Wir wähnen, tausend Geschäfte zu haben, und haben nur Eins."

*) In dem Sinne, wie Jesus, unser Gott und Herr, sprach, „nur Eins sei nöthig."

81. „Die Furcht der Trübsale, ist Anzeige, daß sie uns Bedürfniß sind.

*) Gerade was der Kranke scheut, ist ihm Arznei.

82. „Kein Geist ist gut, als der Geist Gottes; denn nur Er führet zu Ihm."

83. „Seinen eigenen Geist macht sich der Stolz zum Götzen, wie eine Frau ihr Gesicht."

84. „Deinen Knecht, der in deinem Hause Wunderdinge thun würde, aber nicht deinen Willen erfüllete, tadeltest du als üblen Knecht; so Gott uns."

85. „Die Ketten von Gold sind so gut Ketten, als die von Eisen; wer in jenen liegt, wird beneidet, und ist indessen Mitleidens würdig."

*) Eine schöne Darstellung irdischen Glanzes, den die Eitelkeit beneidet.

86. „Ein Bauer sieht die ganze Armseligkeit seines Dörfleins ein beim Anblicke reicher Paläste und eines prächtigen Hofes; so ersieht der Mensch sein Nichts in Gottes Schönheit und unendlicher Größe.“

87. „Die Zukunft steht bei Gott, nicht bei uns.“

88. „Die Quelle der guten Werke ist im Grunde des Herzens.“

89. „Nicht die Sinnlichkeit, sondern die Eigenliebe ist es, was unsre Freundschaften verderbt.“

*) Die edle Sinnlichkeit ist vom Menschen unzertrennlich, und wird auch im Himmel ihre Genüsse haben. Aber die Eigenliebe ist unser Erbübel, und verführet uns so gern zu unerlaubter Sinnlichkeit, oder zu gleichsam abgöttischer Selbstgefälligkeit.

Lieben wir Gott, so erstirbt die Eigenliebe mitten im Schooße der heiligen Liebe.

Und lieben wir Gott, so lieben wir die Freunde in Gott, und Gott in ihnen, und dann ist beim Lieben und Geliebtwerden keine Selbstgefälligkeit mehr auf Kosten des göttlichen Wohlgefallens.

90. „Die Versuchungen von aussen zeigen uns die Bosheit der Welt; die Versuchungen von innen zeigen uns, daß wir in unsern Neigungen nicht besser als sie sind.“

91. „Wer sich nimmer in den Fesseln der Selbstsucht befindet, der ist in Gott ganz des Nächsten.“

92. „Die Verderbtheit des Menschengeschlechtes sieh von ebenem Boden an.

*) Der Stolze will sie von der Höhe herab ansehen, vergessend, daß er selbst herunten steht.

93. „Wer sich über die Schwachheit und das Verderben der Menschen wundert, hat sich selber noch nicht bis auf den Grund geschauet.“

94. „Der Baum darf sich ja nicht wundern, wenn er seine Früchte trägt.“

*) Dies sei das Wort an unsre Eigenliebe, die nach Fehltritten sich noch wundern mag, wie sie fehltreten konnte.

„Aber man muß, sagt Fenelon, Jesum Christum bewundern, in den wir, wie der heil. Paulus sagt, eingepfropft sind, auf daß wir als Zweige vom wilden Oelbaume, statt unsrer bittern Früchte in Ihm die süßen Früchte der Tugend tragen.“

95. „Auch Gottsuchende, mit sich selber beladen, können nicht schnell gehen.“

96. „In des Lebens täglichem Gange öffnet uns Gott eine neue Ebene nach der andern,“ (die muthigen Schrittes zurückgelegt werden soll.)

97. Unsre sittlichen Gebrechen sind, wo sie sich zeigen,

„wie ein Geschwür, das aufbricht; ehe es aufbrach, glaubte man nicht, es zu haben; und doch brach es nur auf, weil man es hatte.“

98. „Wir kleben selbstsüchtig an uns, und bemerken es kaum.“

99. „Irgend ein Verlust enthüllt uns den tiefsten Herzensgrund.“

100. „Jeder Wahrheit müsse Zeit gelassen werden, tiefe Wurzeln im Herzen zu fassen.“

101. „Der Unterschied zwischen einem etwas kürzern und einem etwas längern Leben verschwindet vor Gottes Ewigkeit.“

102. „Was liegt daran, ob dieser Aschentopf, unser Leib, heute zerbrochen werde, oder morgen," (wenn nur nicht aus unsrer Schuld.)

103. „Die Zukunft wird so schnell vorbeifließen, wie die Vergangenheit."

104. „Alles Eitle verschwindet am großen Morgen der Ewigkeit."

105. „Am Tage des Herrn wird Gott allein groß seyn."

*) Er ist schon itzt allein groß; aber unsre Blindheit sieht es nicht, oder doch nicht recht.

106. „Wer sich fürchtet, Gott zu sehr ergeben zu seyn, fürchtet, zu glückselig zu seyn."

107. „Der Weg allein führt uns zu Gott, den Er uns vorgezeichnet hat."

108. „Worin können wir Jesu nachahmen, als in seinen Erniedrigungen?"

109. „Deine Demuth trägt den Nächsten."

110. „Liebe Gott, und du hast Demuth."

111. „Ein Herz, von Gott getrennt, ist wie ein Bein, das aus dem Gelenke gerückt ist, und beständig schmerzet."

112. Ein schönes Bild der Gewohnheit läßlicher Sünden, die allmählig weiter verleitet.

„Anfangs ein Sonnenstäubchen;
dann ein Berg;
endlich ein Chaos zwischen Gott und der Seele."

113. „Wie oft stellt man sich taub, wenn Gott eine Kleinigkeit fodert!"

114. So wandle der Tugendhafte auf Gottes Weg!

„Ein guter Wandrer hat seine Augen wohl offen auf den nächst vorliegenden Weg; aber er geht nicht immer zurück, um seine Schritte zu zählen.“

115. „Lebe auf Borg; denn all dein Gut ist von Gott geborgt.“

116. „Wer die Welt liebet, der liebet eine Feindinn.“

117. „Führt uns nicht Gottes Hand, so wissen wir nicht, wohin wir den Fuß hinsetzen sollen, um nur einen Schritt aus dem Kerker unsrer Eigenliebe zu thun.“

118. „Die Eifersucht ist nichts als Tyrannei der Eigenliebe.

119. „Besser seyn — dies ist die Seligkeit.“

*) Und besser werden wir, wenn wir Gott, dem höchsten Gute, um seiner Selbst willen ergeben sind. Geben wir uns dem höchsten Gute, so gibt es uns das Besserseyn.

120. „Gott ist zu groß, als daß Er nicht Alles zu seiner Ehre schaffen sollte.“

121. „Alles ist nicht zu viel für Gott, so über Alles groß ist Er!“

122. Ehe die Geschöpfe wurden, war kein anderer Wille, als der Wille Gottes; können wir nun denken, Er habe Vernunftwesen zu was anderm erschaffen, als daß sie wollen, wie Er will?“

123. „Man wundere sich nicht, daß den Menschen ihr Weniges, das sie für Gott thun, so sauer wird; denn sie kennen Ihn nicht.“

124. „Wollte wohl ein Vater, sein Sohn solle sich gegen ihn betragen, wie man sich gegen Gott beträgt?“ (So unkindlich!)

125. „Aller Thorheiten Thorheit ist es, nach einer endlichen Weisheit die unendliche Liebe messen wollen.“

126. „Uns fehlt der Sinn, Gott in Allem zu vernehmen!“

127. „Die Schritte der Liebe, die Gott zu uns hat, sind unendlich.“

*) Er, der Ewige, ward in der Zeit Mensch; welch ein unendlicher Schritt seiner Liebe!

Er, der Gottmensch, ward für uns das Opfer am Kreuze; welch ein unendlicher Schritt seiner Liebe!

Er, der Gottmensch, gibt uns sein Fleisch zu essen, und zu trinken sein Blut; welch ein unendlicher Schritt seiner Liebe!

Und wer kann sie zählen, seiner Liebe unendliche Schritte?

128. „Das Erste, das Gottes Geschenke annahm, war das Nichts.“

*) Ehe mich Gott mir gab, war ich ein Nichts; wie kann ich demüthig und dankbar genug seyn?

129. „Fändest du auf einer wüsten Insel eine treffliche Uhr, würdest du diese dem Ungefähr zuschreiben?“ (Und die Welt schrieb der Unsinn dem Ungefähr zu!)

130. „Kann der Teufel Christen nicht zu Ungläubigen machen, so gibt er sich alle Mühe, sie gegen einander lieblos zu machen.“

131. „Wer nicht einmal in Betreff des Vergänglichen auf Gott vertraut, wie wird der in Betreff des Ewigen auf Ihn vertrauen?“

132. „Gott würde uns nie empfindlicher strafen, als wenn Er alle unsre Wünsche erfüllete.“

133. „Beim Verluste zeitlicher Güter sei nur froh, daß dir Gott das Werkzeug der Sünde nahm.“

134. „Mit der Hälfte der Mühe, um die sich Viele die Hölle erkauften, hätten sie sich den Himmel erkauft.“

135. „Ohne Hochmuth Ehre genießen ist wie, ungebissen eine Schlange im Busen tragen.“

136. „Kurze Wintertage sind die Weltfreuden, und das trübe Wetter macht sie noch trüber.“

137. „Daß gesetzlosen Grundsätzen so Viele beifallen, ist so wenig ein Wunder, als daß Steine abwärts fallen.“

138. „So wenig das Auge und der Betastungssinn einander Feinde sind, da doch das Auge in die fernsten Gegenden hinreichet, und der Betastungssinn seinen Gegenstand anrühren muß; eben so wenig feinden sich Glaube und Vernunft an.“

139. „Je weniger beschwert, desto leichter reist man.“

140. „Niemand kann ärmer seyn, als er bei seiner Geburt war.“

141. „Die Trübsal ist der Tugend Schule.“

142. „Die Eigenliebe ist so unverschämt, daß sie das Geschöpf über den Schöpfer stellt.“

143. „Die Welt hat nur für das Aeussere ein Auge.“

144. „Allzu heftig glücklichen Ausgang seiner Geschäfte verlangen — ist Ungestüm der Eigenliebe.“

145. „Wer der Andacht spottet, spottet der Liebe zu Gott.“

146. „Was kann entehrender seyn, als daß ein Geschöpf aus Rücksicht auf ein Geschöpf sich schäme, Gottes Ehre zu vertheidigen?“

147. „Manchem thut es unerträglich weh, wenn sein Hund geschlagen wird; wird aber sein Gott beleidiget, so bleibt er gefühllos!“

148. „Die Ehre Gottes muß bei uns fast allemal das Kürzere ziehen.“

149. „Das lasset uns nie vergessen, daß wir in diesem Leben die einzige Aufgabe haben, Gott zu gefallen.“ Der Bruder Lorenz von der Auferstehung.

150. „Unsre Eitelkeit will sehen und gesehen werden; daher gibt es so große Uebel zu sehen.“

151. „Verborgene Fromme erlangen vom Regenten der Welt Gnade für diese; man sage also nimmer, sie seyn unnütz für die Welt.“

152. „Im verborgenen Tugendleben ist was Großes verborgen, sonst hätte der Gottmensch es nicht“ (durch) dreißig Jahre) „gewählt.“

153. „Wo liesest du, die Mutter Gottes, der heilige Joseph, der heilige Johannes der Täufer, haben auf Erde Wunder gewirkt?“

*) Wirken wir Wunder der Tugend, und seyn wir unbekümmert, wann und durch wen Gott Wunder der Allmacht wirke!

154. „Wer dich zu den Geschöpfen niederzieht, entfernt dich von Gott."

*) Wer uns zu den Geschöpfen, in so fern sie uns Stufenleiter zu Gott sind, führet, der führt uns zu Gott. Aber ach, wie Wenige führen so zu den Geschöpfen! Man führt uns zu den Geschöpfen, in sofern sie schnöde Weide unsrer Sinnlichkeit oder unsrer Eitelkeit sind.

155. „Die List der Heiligen besteht darin, daß sie sich der Welt entziehen."

*) Und ihre Liebe gibt sich der Welt wieder, um aus ihr ein Reich Gottes zu bilden. Dies ist ihre Einfalt.

156. „Wer den Geist Christi hat, wäre zufrieden, wenn ihn die ganze Welt vergäße, würde sie nur Christum nicht vergessen."

157. „Es ist überflüßig genug, daß Gott deine guten Werke weiß."

*) Weiß sie der Unendliche, so sind sie unendlich bekannt.

Nur endliche Werke unendlich bekannt!

Die ganze Menschheit, wenn sie deine guten Werke auch auf's genaueste wüßte, und, was schon gar nie zu erwarten ist, mit ungetheiltem Beifalle belobte, wäre unendlich weniger, als der Eine Unendliche, dem deine guten Werke gefallen, weil sie in Ihm geschehen sind.

158. „Es ist leichter, die Ehrenstellen zu fliehen, als sie unbefleckt zu bekleiden."

159. „Es ist kaum ein Erdebewohner, den nicht irgend ein Erdebewohner über die Sterne erhebe."

*) Und so ist kaum einer, den nicht irgend einer gern unter die Erde hinabwürfe.

Sehen wir nicht auf die Erhebenden und nicht auf die Hinabwerfenden, sondern auf Wagschale der ruhenden Wahrheit!

160. „Es gibt Eitle, welche zu hohen Ehrenstellen nicht nur laufen, sondern fliegen wollen."

161. „Hast du kein Leiden, woran erkennst du dann deine Frömmigkeit?"

162. „Die Schmeicheleien der Welt sind oft Gottes Strafruthe für den gepriesenen Sünder."

163. „Das Kleinod der Heiligkeit, wie sichert es der Schatten!"

164. „Erst muß man Gott kennen, ehe man Ihn liebet; auf daß man aber Ihn kennen lerne, muß man oft an Ihn denken." Bruder Lorenz von der Auferstehung.

165. „Im Leiden sieht man den Nutzen der Leiden nicht ein; wer sieht in der Nacht den Tag?"

166. „Der Gottlose lüstert nach Krieg, wie der Rabe nach Aas."

167. „Der Greis höret nicht bald, und redet vorschnell.

168. „Der Vogel wird zum Fluge, der Mensch zur Arbeit."

169. „Nichts kann der Mensch vollkommener wissen, als daß er nichts vollkommen weiß."

170. „Wer tiefer sieht, zweifelt mehr."

171. „Ein guter Theil unsers Wissens ist das Wissen des Nichtwissens."

172. „Wir schätzen die Person leider nach ihrem Glücke."

173. „So reich jemand ist, so gut ist er in

unsrer Ansicht; da er doch so reich gehalten werden sollte, als er gut ist."

174. „Damit man Gott kennen lerne, muß man oft an Ihn denken." Bruder Lorenz von der Auferstehung.

175. „Herzenshärte erzeuget Haß, Vertraulichkeit erzeuget Geringschätzung."

176. „Kann das Feuer nicht brennen, so kann die Sinnlichkeit nicht lästern."

177. „Drei Dinge lassen den Mann nicht im Hause bleiben,
der Rauch,
das Herabtriefen, —
und eine böse Gattinn."

178. „Wie würde ein Blinder den lieben, der ihm das Gesicht gäbe? Gab es dir nicht Gott?"

179. „Der Kerker der Seele ist der Leib."

180. „Bei uns Menschen bietet eine Eitelkeit der andern die Hand."

181. „Was mit eitler Freude beginnt, endet mit ernster Trauer."

182. „Wir hören dann auf zu sterben, wann wir aufhören zu leben."

183. „Es ist besser, dem Leben zu sterben, als dem Tode zu leben."

184. „Das sterbliche Leben ist nichts als ein lebendiger Tod."

185. „Das vorüberfliehende Leben läßt sich nicht zurückhalten, und der begegnende Tod läßt sich nicht abtreiben."

186. „Leichter findest du den, welcher die Reich-

thümer liebe, ohne sie zu besitzen, als den, der sie besitze, ohne sie zu lieben.“

187. „So schwer es läßt, im Feuer zu sitzen, ohne zu brennen, so schwer läßt es, Reichthum zu haben, ohne ihn zu lieben.“

188. „Der Geitz ist gegen die Natur, denn sie führt den Menschen arm in die Welt ein, und arm aus ihr aus.“

189. „Fast jeder Lasterhafte liebet seines Gleichen; nur der Stolze kann nicht leiden den Stolzen.“

190. „Wir sind schwach genug an Menschen mehr auf die Schönheit als auf die Tugend zu achten.“

191. „Unsre Kreuze wachsen aus uns heraus.“

192. „Das Weinen lernen wir zuerst, und verlernen es nimmer bis zuletzt.“

193. „Ich fand schon derer, die nicht lachten; aber nicht derer, die nicht weinten.“

194. „Was du besitzest, das ist bei dir, nicht dein.“

195. „Den Weisen rühren irdische Dinge nicht, weil sie ihn nicht berühren.“

196. „Wo Menschen, dort Fehler.“

197. „Auf die Zunge muß man mehr Acht geben, als auf den Augapfel.“

*) Auf diesen gibt die Natur Acht, auf jene soll es die Tugend thun.

198. „Kaum Einer hat die Augen zu Hause.“

199. „Die Seite, von der wir schwere Leiden anzusehen pflegen, macht sie uns so unerträglich.“ Bruder Lorenz von der Auferstehung.

200. „Hat die Biene Honig gemacht, so ruhet sie.“

Aus

den Schriften

des

heiligen Prosper

aus Aquitanien,

oder

aus dem heutigen Gaskogne.

Das Leben und die Schriften habe ich aus folgender Ausgabe: „Sancti Prosperi Aquitani S. Augustini Discipuli, S. Leonis Papae primi Notarii, opera omnia, ad M. Scr. Codices, nec non ad editiones antiquiores et castigatiores emendat etc. . . .

Editio secunda Veneta juxta Parisiensem accuratissimam ann. 1711. Bassani 1782.“

Züge
aus
dem Leben des Heiligen.

Dieses Licht der Kirche war einer von jenen Männern, welche die Lehre des heiligen Kirchenlehrers Augustinus am eifrigsten in Schutz nahmen und verbreiteten.

Die Alten können sich den Prosper kaum genug loben; ein Koncilium zu Rom im Jahre 494 spricht seinen Schriften Lob und nennt ihn einen überaus religiösen Mann. Auch spätere große Gelehrten preisen seine Gelehrsamkeit gar hoch.

Prosper kämpfte sehr wider die Halbpelagianer, berüchtigte Ketzer, welche von der Nothwendigkeit der wirklichen Gnade irrig lehrten. Wider diese schrieb er einen trefflichen Gesang: „Von den Undankbaren;“ undankbar sind in hohem Grade gegen unsern Gott alle, welche ihren eigenen Kräften zuschreiben, was da Wirkung der übernatürlichen Gnade Gottes seyn muß.

Von diesen Ketzern hatte er um der Wahrheit willen zu leiden. Er und Hilarius, der mit ihm leuchtete, nahmen ihre Zuflucht zu dem Pabste in Rom, dem allgemeinen Vater, Lehrer und Richter der Gläubigen. Pabst Cölestin nahm sie in Schutz, vertheidigte sie in einem Schreiben an Galliens Bischöfe, worin er den zwei Vertheidigern der Wahrheit großes Lob beilegte.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß er dem heiligen Pabste Leo, dem Großen, verhilflich war gegen die Ketzer, welche Eutychianer heißen.

Wie so viele andere Lehrer der Kirche Jesu gegen die Irrlehrer alle ihre Kräfte verwendeten, so unser Prosper, in der lebendigen Ueberzeugung, ohne Einheit unversehrten Glaubens sei kein Weg ins ewige Vaterland, um das uns keine Arbeit zu sauer werden soll.

Fast alle neuere Schriftsteller wollen, dieser vortreffliche Mann sei Bischof gewesen; allein es läßt sich nicht erweisen.

Wann dieser Verdienstvolle starb, bleibt unbestimmbar; gewiß ist aber, daß er im Jahr 455 noch lebte.

Und in seinen Schriften, die nach dem Geiste und der Lehre der unfehlbaren Kirche verfasset sind, lebt er noch immer fort.

Nach diesem Geiste und nach dieser Lehre wollen auch wir wirken durch Unterricht und Beispiel, und wir werden stets fortleben in den Früchten davon, wenn gleich die Nachwelt unsere Namen nimmer nennt und nicht nach unserm Sterbejahr fragt.

I.

Einiges über die wirkliche Gnade *).

„Die vorigen Jahrhunderte und auch unsere Zeiten bieten uns so viele Beispiele dar, welche uns lehren, durch die Gnade Gottes werden Herzen bekehrt, die nie etwas Sinn für die Gerechtigkeit hatten, und davon nie ein Zeichen gaben. Wie itzt die neue Gnade des zuvor unbekannten oder wohl gar verachteten Christus wilde Völker und barbarische Reiche an sich zieht und in jedem Lande sich Tempel bauet; so hat sie vorher rauhe Scharen und widerspenstige Städte besiegt, da ihre Reitze der Liebe die sträubenden Gemüther überwand. Dies wirkte die Gnade Christi etwa nicht blos durch Anleitung, durch freundliche Anmahnung überredend und lehrend, sondern weil sie innen den Geist änderte und neugestaltete; sie bildete aus zerbrochnem Gefässe ein neues, mit Schöpferkraft. Dies kann das ermahnende Gesetz nicht, noch der sprechende Prophet; die gegebne Natur kann sich dies nicht geben; nur der Eine, der uns schuf, schafft uns wieder. Der Apostel durchlaufe die Welt, er predige, er mahne, er pflanze, er wässere, er tadle, er dringe, er gehe überall ein, wo ihm das Wort den Weg auf-
that; damit aber alles dies dem Hörer fromme, macht weder der Lehrer noch der Lehrling, sondern nur die Gnade; sie zeitiget die Baumschulen zu ge-

---

*) Aus dem Carmen de Ingratis.

wichtigen Früchten. Die Gnade gebeut dem Samen des Glaubens, im Geiste Wurzel zu fassen und aus dem Schooße des Herzens mächtig hervor zu sprossen. Die Gnade bewahrt und heget die Saat, welche der Zeitigung harret; damit nicht Lolch, Burzeldörner, und leere Halme Oberhand gewinnen; damit nicht der Wind breche, der Strom hinreisse, die Hitze verbrenne, damit die Saat, würde sie sich zu freudig und vormächtig erheben, nicht in schändlicher Niederlage hinfaule.

(Die Läugner der Nothwendigkeit der wirklichen Gnade) „mögen am Kreuze leben, und ihrem Leibe beständigen Tod anthun; sie mögen sich alles Reichthumes enthalten; sie mögen keusch seyn und wohlthätig; sie mögen dem Irdischen sich bis zum Himmel entschwingen;: wenn sie aber wähnen, jemand könne solches aus eigner Kraft; — so werden sie kleiner, indem sie zu wachsen scheinen, im Vorwärtsschreiten gehen sie zurück, im Aufstehen fallen sie, im Laufen machen sie Zurückschritte; dadurch, wodurch diese Eitlen eitel glänzen wollen, werden sie verdunkelt; denn aus Ruhmsucht suchen sie das Ihrige, nicht das, was Christi ist; Gott ist ihnen nicht der Anfang, sie geben nicht dem Haupte im Leibe die Herrschaft; ihrem Tempel ist nicht Christus der Fels, das Fundament; sondern sie erheben sich auf dem unsteten Sande der wankenden Willenskraft, und werden unter des Stolzes schnöder Last stürzen.

Diese Leute verwerfen den Eckstein, den auch

jene Baumeister verworfen a); sie wollen ohne diesen Eckstein („Christus") die dritte Wand seyn, die nicht Er verbinde. — Sie wollen sich nicht durch die Gnade zum Bräutigam führen lassen, sondern durch eigne Willenskraft zu Ihm eingehen. Das, was die Gnade Christi erst ertheilt, empfingen sie, nach ihrem Dünkel, nicht, sondern haben es von sich. Sie zieht nicht die Kraft des Vaters zum Worte, wie sie wähnen, sondern sie kommen seiner zaudernden Hilfe zuvor; sie bedürfen Ihn nicht zu Allem, und scheinen sich ohne Ihn gar viel zu vermögen.

Wir haben noch was von jenem ersten Ehrenstande der Natur *); aber dies kann uns nicht zum wahren Leben führen.

Die Gnade Christi ist es, die da es wirket, daß wir laufen auf Gottes Bahn, uns freuen, dulden, hüten, wählen, dringen, glauben, hoffen, lieben, gereiniget und gerechtfertiget werden.

Herr, wenn wir etwas Gerechtes („zum ewigen Leben Ersprießliches") thun, so thun wir es durch deine Hilfe; Du bewegst die Herzen; Du gibst nach des Begehrenden Wünschen, welche Du selbst geben willst; Du bewahrst das Gegebne, und schaffst Verdienste aus Verdiensten, und erhöhest deine Geschenke mit Kronen.

---

a) Vergl. Ap. 4. — Ps. 117. — Ephes. 2. — es sind die Pharisäer, u. a. d. gemeint.

*) Das heißt; es ist noch manches Natürlichgute an uns, und wir sind nicht so ganz durch und durch verderbt.

II.

Lehrreiche Gedanken.

*) Der heilige Lehrer hat eine Auslegung über alle Psalme geschrieben, welche nach dem neun und neunzigsten folgen. Er dürfte wohl über alle Psalme Auslegungen gemacht haben; aber wir bedauern ihren Verlust. Aus den noch übrigen hebe ich folgende Gedanken aus:

1. „Wem die Sünde enge macht, und in dessen Innersten eine Anklage über das vorige Leben tönt, der kann nicht in sich wohnen. Aber ein frommes und unbeflecktes Gewissen hat in sich freien Raum; es kann in sich lustwandeln, und hat nicht nöthig, fremden Lüsten nachzujagen.“ a)

2. „Gut ist die Verfolgung, welche nicht den Menschen, sondern die Sünde des Menschen verfolgt.“ b)

3. „Der Wandel der Ungerechten ist nicht gerade und fern von dem Wege, über dem das Auge des Herrn wacht, und auf dem Er zu den Seinigen kommt.“ c)

4. „Der Mensch sei nicht stolz, da seine Tage wie nur kurz blühende Heublume sind, die bald dorrt; aber er verzage auch nicht, da Gottes Stärke („das ewige Wort“) seine Schwäche auf sich nahm; denn das Wort ist Fleisch geworden, auf daß die Blüthe, die im Adam hinfällig ward, in Christus ewig sei.“ d)

---

a) In Psalm. 100. b) Ibidem. c) Ibidem. d) In Psalm. 202.

5. „Gut reden, und böse leben, heißt sich mit eignen Worten verdammen.“ a)

6. „Ist kein Ort, wo Gottes Herrschaft ausgehe; so sei kein Ort, wo sein Lob verstumme.“ b)

7. „Zu Gottes Größe kann nichts hinzu — und von ihr kann nichts wegkommen. Er wird nicht in Bezug auf sich groß gemacht, sondern in Bezug auf uns, und desto mehr, je mehr Er sich uns zu erkennen gibt; da wächst denn nicht seine Herrlichkeit, sondern unser Staunen.“ c)

8. „Die Kirche ist Gottes Gewand, ohne Mackel und Runzel, glänzend durch die Gnade, die da ein Licht ist: „Ihr waret einst Finsternisse, itzt aber seid ihr Licht im Herrn.“ d) — e)

9. „Wie das Thal von den Bergen das Wasser erhält und fortgibt; so eignen die Prediger sich nichts zu, sondern lassen Alles im gemeinsamen Strom abfließen.“ f)

10. „Was die Berge den Thälern zufließen lassen, haben sie von oben.“ g)

11. „Wer den Herrn suchet, der suchet die Freude; er sucht Ihn so, daß Gott, nicht er seine Freude sei und seine Stärke.“ h)

12. „Nur Wenigen ist es möglich, Gott nach dem zu suchen, was Er von sich selbst sagt: „Ich bin, der Ich bin:“ i) suchen wir Kleinen Ihn wenigstens nach dem, was Er selbst sagt: „Ich bin der

---

a) Ibidem. b) l. c. c) In Ps. 103. d) Ephes. 5. — e) In Ps. 103. f) l. c. g) l. c. h) In Ps. 104. i) Exod. 3.

Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs; dieser Name ist mir ewiglich.“ a) — b)

13. „Das Vergangene sinnbildet uns das einst Bleibende.“ c)

14. „Denen es obliegt, die Völker zu leiten, die leiden Ungewitter der Empörungen und der Uneinigkeiten, welche oft aus den Tiefen des menschlichen Herzens aufsteigen, und das Schiff beunruhigen. Sie erkennen aber, Gott lasse solche Ungewitter zu, damit die Bewährten offenbar werden, und damit die Gläubigen in dem Drangsale zu Ihm rufen.“ d)

15. „Dort sind nie viel, wo die, welche sind, zur Auflösung sich nähern; was ist der Kleinzahl verderblicher als das, was dem Verderben bestimmt ist?“ e)

*) Dies sagt der Heilige von jenen, welche von der Einheit der Kirche abgewichen sind.

16. „Der Same künftiger Ernte sind die Werke der Barmherzigkeit.“ f)

17. „Unterstützt mich ein guter Mensch, oder ein guter Engel, so vertraue ich weder auf diesen, noch auf jenen, sondern auf Gott, der mich durch ihn unterstützt.“ g)

18. „Gott wird dann recht gesucht, wenn man nicht durch Ihn anderes, sondern durch Alles Ihn sucht.“ h)

---

a) Exod. 15. b) In Ps. 104. c) l. c. d) In Ps. 106. e) l. c. f) In Psalm. 111. g) In Ps. 117. h) In Psalm. 118.

19. „Wer Gottes Gesetz liebet, der verehret darin auch das, was er nicht versteht.“ a)

20. „Die Stärke der Kirche ist die Liebe.“ b)

21. „Die rechte Hand kommt bei der linken in Vergessenheit, wenn die Liebe zur Tugend gesiegt hat.“ c)

*) So lange wir das Gute nicht um desselben willen lieben, weiß die Linke immer, was die Rechte thut.

22. „Niemand wird geheiliget, der nicht mit der Kirche, dem Leibe Christi, vereiniget ist.“ d)

III.

Verschiedenes.

*) Der heilige Prosper verfaßte ein ziemlich großes Buch von Sinngedichten; daraus folgendes.

1. Gott thut mit uns manchmal wie der Arzt, der Wunden durch Wunden heilet.

2. Die apostolische Lehre ist zugleich Milch für Kleine, und Brod für Starke.

*) Dies ist keine Lehre von Menschen.

3. Den fängt die Welt nicht, dem Christus der Weg ist.

4. Wer das Gerechte will, und es nicht erlangt, bleibt ja gut, so lange er so will.

5. Gehöreſt du Christo, so gehöret Er dir.

---

a) l. c. b) In Ps. 121. c) 136. d) In Ps. 147.

Perlen

aus

den Briefen

des

heiligen Pabstes

Leo des Großen.

Mein Freund Eder hat aus den Reden des heiligen großen Leo übersetzt; dies that er, als wir beisammen lebten, auf mein Zudringen, und ich verleibte seine Arbeit in den dritten Theil der Reliquien.

Jetzt, einige Muse geniessend, finde ich aber in des großen Heiligen Briefen so manche Perle, die ich in deutscher Schale meinen Freunden unter dem Publikum zeigen will.

Die Auflage, aus der ich da sammle, ist sehr gut:

Sancti Leonis papae primi Opera omnia etc. etc. Prostant Venetiis in aedibus Andreae Poletti M. D. CC. XLVIII.“

Das mir benachbarte allzeit freundliche Stift Fiecht theilte mir, wie schon manche heiligen Väter, so auch diesen mit; Dank Demselben, und seinem liebevollen Abte Thomas Zacherle!

*

Mit dem Leben des heiligen großen Leo will ich dadurch noch ein wenig näher bekannt machen, daß ich aus Briefen, die an ihn geschrieben worden, ein und anderes daher setze.

Gott beglücke den zwölften Leo, wie er den ersten unter dem Drucke der Zeit beglücket hat!

I.

Aus Briefen an den heiligen Leo den Großen.

1. Flavian, Bischof von Konstantinopel, an Pabst Leo.

*) In Betreff der Irrlehre des Eutyches.

„Nichts stellt die Bosheit des Teufels ein, das unaufhaltsame Uebel, das volle von todtbringendem Gifte. Er geht umher nach oben und nach unten, suchend, wen er verwunde, wen er zerreisse, wen er verschlinge. Wir sind von den göttlichen Schriften belehrt worden, deßhalb zu wachen, und nüchtern zu seyn zum Gebethe, und uns Gott zu nähern; uns der thörichten Fragen zu weigern, den Vätern nachzufolgen als Anhänger, und nicht zu überschreiten die ewigen Gränzen. —

Es sind Einige in den Gewanden der Schafe, innen aber sind sie räuberische Wölfe; diese erkennen wir aus den Früchten. Sie scheinen als Schafe wohl von uns *) zu seyn; aber sie sind nicht von uns: denn wären sie aus uns, so hätten sie mit uns verharret.“ a)

*) Im Griechischen wörtlich „aus uns.“ Schöner und mehrsagend.

a) Aus dem Griechischen übersetzt, nach der oben gerühmten Ausgabe, Epist. pag. 146.

*

Leo hat über das unaufhaltsame Uebel, „das volle von todtbringendem Gifte," dennoch gesiegt, er mit der übrigen lehrenden Kirche, und unterstützt von kaiserlicher Macht.

Die untrügliche Kirche besiegt jede Ketzerei. Hätte sich Eutyches an ihre Lehre gehalten, er wäre nie auf den Unsinn verfallen, Christo nur Eine Natur anzueignen. Und hätte er dem Ausspruche des Leo Glauben beigemessen, so hätte er nicht zuletzt die Schande gehabt, vom allgemeinen Kirchenrathe zu Chalcedon verdammt zu werden.

2. Aus dem Schreiben des Theodorit, Bischofes zu Cyrus.

„Wenn Paulus, der Herold der Wahrheit, die Trompete *) des heiligen Geistes, zum großen Petrus eilte, um denen, welche zu Antiochia — zweifelten, von ihm die Lösung zu bringen; so laufen um viel mehr wir, die wir gering sind und klein, zu deinem apostolischen Throne, um von dir zu empfangen die Heilung für die Wunden der Kirchen. Es geziemt sich, daß Du der Erste in Allem seyest; denn das ziert deinen Thron, daß er in vielen Stücken mehr hat **). Die andern Städte zieret entweder die Größe, oder die Schönheit oder die Menge der Inwohner, manche, welche solche Vorzüge nicht haben, leuchten durch geistliche Gnaden: aber deiner Stadt hat der Geber der Güter den Zusammenfluß der Güter gegeben; denn sie ist

---

*) σάλπιγξ. **) „πλεονσκτήμασι;" Dieß ist nicht nur unser deutsches „Vorzug," sondern eigentlich „Mehrhabe."

die größte aller Städte und die glänzendste, da sie der Welt vorsitzet, und von der Menge der Inwohner woget. Zudem ist die itzt machthabende Oberherrschaft aus ihr empor gewachsen; und sie ist es, die ihren Beherrschten ihren heimathlichen Namen gegeben hat. Vorzüglich aber zieret sie der Glaube; schon der göttliche Paulus ist davon tüchtiger Zeuge, da er saget: „Euer Glaube wird in der ganzen Welt verkündet.“ a) — Deine Stadt ist es, die über dies die Gräber der gemeinschaftlichen Väter und Wahrheitslehrer, des Petrus und des Paulus besitzet; von diesen Gräbern strahlet Licht den Seelen der Gläubigen. Diese zwei hochseligen und göttlichen Männer gingen (wie Lichter) im Morgenlande auf, und verbreiteten ihre Strahlen nach allen Seiten; aber im Abendlande, senkten sie sich freiwillig in den Untergang des Lebens, und von dortaus beleuchten sie nun die ganze Welt. Die gaben deinem Throne den hellsten Glanz, der überall hinstrahlet. Dies ist der Gipfel deiner Güter. Aber der Gott dieser zwei Männer hat nun ihren Thron auch dadurch glänzend gemacht, daß Er auf denselben deine Heiligkeit setzte, welche die Strahlen der Rechtgläubigkeit verbreitet.

Davon haben wir viele Beweise; aber es genüget schon der Eifer gegen die ruchlosen Manichäer, den deine Heiligkeit neulich ausübte, zeigend, wie sehr deine Liebe für das Göttliche eifere. Es genüget auch das, was du an uns geschrieben hast,

---

*) Röm. 1.

darin deinen apostolischen Charakter zu schauen. — Wir bewunderten deine geistvolle Weisheit, und priesen die Gnade des heiligen Geistes, welche durch dich geredet hat. Wir rufen dich an, und bitten, und flehen deiner Heiligkeit, Hilfe zu bieten den Kirchen Gottes, welche so sehr bestürmt werden. a)

3. Schreiben von Bischöfen Galliens.

Der Brief deiner Heiligkeit, den du über den Glaubensunterricht geschrieben, und an den Bischof von Konstantinopel geschicket hast, ist es wohl werth, daß wir, mit so großer und so fruchtbarer Lehre bereichert, dir wenigstens schriftlich schuldigsten Dank abstatten. Wie väterlich ist deine liebevolle Sorgfalt, die uns vor dem Gifte warnet, eh' es ergreift! Welchen Dank sind wir dafür schuldig! Wir wissen, daß die Mittel wider bereits geschlagene Wunden beinahe zu spät sind; daher ist es uns heilsam, durch apostolische Warnungen von dir vorhinein behutsam gemacht worden zu seyn. —

Von deiner Höhe aus rufest du mit apostolischer Sorgfalt uns zu, daß wir uns nicht vom unvorgesehenen Feinde beschleichen lassen, und daß unvorsichtiger Sicherheitswahn nicht Wunden bloß stellen solle; so rufst du uns zu, zeigend, was für Verwüstungen das Gift der alten Schlange in Anderer Herzen angerichtet habe; so rufst du uns zu, heiliger Herr, seligster Vater, und des apostolischen Stuhles würdigster Pabst.

Dein Schreiben wird nun in den Zusammen-

---

a) Aus dem Griech. pag. 158.

künften aller Kirchen gelesen, auf daß die einhellige Stimme Aller erkläre, mit Recht stehe dort der fürstliche (d. h. der oberste) „Apostelsitz, von woher noch Aussprüche apostolischen Geistes ertönen.

Wir bitten, daß wir dies dein Werk, das den gegenwärtigen Zeiten nützet, und den künftigen, und das wir abschreiben liessen, deiner Verbesserung allenfalls eingeschlichner Schreibeirrungen vorlegen dürfen. Und solltest du dem Allen nützlichen Werke was beigesetzt haben; so lasse es unserer Abschrift ja doch beifügen, auf daß nicht nur mehrere Bischöfe in Frankreich, sondern auch viele Laien, welche dies Werk sehr wünschen, um die Wahrheit geoffenbart zu sehen, es lesen und behalten können, wie es deine Hand wird von Schreibeirrungen gereiniget haben. a)

4. Wieder von Bischöfen Galliens.

Das Schreiben deiner Heiligkeit *) hat uns durch die Gnade Christi hoch erfreuet; und wir theilten dasselbe, und mit demselben unsre Freude allen Inwohnern Galliens mit. Aber auch tief trauerten wir mit dir über die Elenden, welche das Licht des katholischen Glaubens verlassend, in die Finsternisse der Irrthümer gestürzet sind.

Dein apostolisches Schreiben, wie auch das Glaubensbekenntniß, hat jeder, der die Geheimnisse der Erlösung nicht ausser Acht läßt, in sein Herz eingeschrieben, und hält es fest im Gedächtnisse,

---

a) pag. 177.

*) Wörtlich „Seligkeit," „Beatitudinis vestrae."

um desto mehr fähig zu seyn, der Ketzer Irrthümer zu Schande zu machen.

Viele freuen sich sehr, in deinem Schreiben das gefunden zu haben, was ihr Glaube schon zuvor fest hielt, und zwar aus der Ueberlieferung der Väter, so, wie es dein Apostelamt ausgelegt hat.

Einige wurden durch deine Warnung sorgfältiger, und freuen sich, von dir so vollständig unterrichtet zu seyn, und nun Gelegenheit zu haben, mit Freiheit und Zuversicht, von deinem apostolischen Ansehen unterstützt ihren Glauben zu bekennen.

Wer kann wohl glauben, er könne für dies dein so großes Geschenk, womit du nicht bloß Gallien, sondern die ganze Welt wie mit köstlichsten Perlen geschmücket hast, würdig danken? Nach Gott schuldet es dir jeder Gläubige, daß er standhaft fest halte, was er glaubte; dir schuldet es auch jeder Ungläubige, daß er seinen Unglauben verlasse, da er nun die Wahrheit erkennet, und mit dem Lichte des apostolischen Unterrichtes übergossen, hervor gehe aus den Finsternissen seines Irrthumes, und vielmehr dem gläubig folge, was unser Herr Jesus Christus uns durch seinen Mund vom Geheimnisse seiner Menschwerdung lehret, als daß er dem folge, was der Teufel, dieser Feind des Menschenheiles und der Wahrheit einflüstert.

Der Herr, immer voll Milde, gab es den Verdiensten deines Apostelamtes, daß durch seine Fügung eine schon lange heimlich genährte Ketzerei zu deiner Zeit aufgedeckt wurde. Deiner Sorgfalt Ruhm ist es, daß der Bösen Irrthum nimmer ver-

borgen seyn konnte; zu deines Glaubens-Ruhme gehört es, daß der Irrthum keine Genossen mehr findet, oder die gefundenen bereits verlor. — a)

5. Aus dem Briefe des heiligen allgemeinen Kirchenrathes zu Chalcedon.

Was ist erhabner Grund, uns zu erfreuen, als der Glaube? Was ist feierlicher zu den Kronen als die Erkenntniß unsers Herrn, die uns der Heiland einst selbst zum Heile gab, da Er sprach: „Lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; und lehret sie alles das beobachten, was ich euch immer geboten habe.“ b) Den Glauben, der auf göttlichen Befehl auf uns herab kam, hast du rein erhalten, als der für Alle aufgestellte Ausleger der Stimme des seligen Petrus; als der Ausleger, der die Beseligung des Glaubens über Alle bringt. — Wir zeigten den Söhnen der Kirche das Erbe der Wahrheit, nicht ein jeder einzeln, wie Winkellehrer, sondern mit Einem Geiste und mit Uebereinstimmung erklärten wir das wahre Glaubensbekenntniß. Wir waren im gemeinschaftlichen Kreise der Freude, bei fürstlichen Gastmahlen, genossen die Geistesnahrung, die süße, welche Christus durch dein Schreiben den Eingeladenen bereitet hat: wir glaubten, den himmlischen Bräutigam unter uns wandeln zu sehen. Denn wo zwei sind oder drei, in seinem Namen versammelt, dort

---

a) pag. 177. b) Matth. 28.

hat Er verheissen zu seyn; wie vielmehr war Er fünfhundert und zwanzig Priestern gegenwärtig, und zwar mit besonderer Huldbezeigung, da sie lieber das Bekenntniß Seiner kund thun, als das liebe Vaterland und die Ruhe geniessen wollten! Diesen bist du, wie das Haupt den Gliedern, vorgestanden. — Aber die gläubigen Kaiserhäupter standen nach aller Gebühr vor, um die Ordnung zu handhaben, wie Zorobabel und Josue a) strebend, in Bezug auf die Glaubensentscheidungen die Erbauung der Kirche, als der Jerusalem, zu erneuern. Und der Widersacher war wie wildes Thier ausser dem Schafstalle, bei sich selbst brüllend, ohne jemanden verschlingen zu können, bis auf Einen, der sich selbst ihm zur Beute vorwarf, und dies war der ehemalige Bischof von Alexandria. Dieser hatte schon früher sehr schlimm gehandelt, aber hinnach noch schlimmer. — Und nach alle dem übte er seinen Frevel auch gegen den, welchem der Heiland seinen Weinberg anvertrauet hat, gegen deine apostolische Heiligkeit; er dachte sogar dich aus der Kirchengemeinschaft zu setzen, dich, der du eilest, den Leib der Kirche zu vereinigen. — — b)

6. Kaiser Marcian an Pabst Leo.

Die göttlichen und menschlichen Schriften stimmen überein, die Gottheit sei vornehmlich zu verehren, und dort sei der Allmächtige gnädig, wo die Religion recht geübet wird mit gebührender Verehrung.

---

a) 1. Esdra 3. b) pag. 181.

Das nun, was wir gesucht, haben wir denn auch gefunden; unsern Wünschen ward Erfüllung. Der religiöse Sinn hat den Glauben der Religion gefunden. — Der Streit und die Uneinigkeit, die von der Mißgunst, dieser Feindin des Glaubens, erregt worden, sind nun geendet, und wir erkennen Gott alle mit Einem Geiste. Keine Klage des Undankes mehr. Die Feinde der Religion haben uns veranlaßt, Gott nachdenkender zu suchen, und offenbarer zu finden. Heller scheinet das Licht, das nach den Finsternissen leuchtet; süßer ist den Durstenden der Trank, den Müden die Ruhe. Deine Heiligkeit erfreue sich der Siegeslorbeeren des Glaubens, die wir dem allmächtigen Christus zu verdanken haben, Ihm, der über die Treulosen triumphiret hat. Deßhalb eilte ich, dem heiligen allgemeinen Kirchenrathe in eigner Person beizuwohnen, so sehr mich öffentliche Geschäfte und Staatsbedürfnisse an andern Orten zurück hielten.

Alles ist nach den Wünschen und dem Gebethe deiner Frömmigkeit, unter Gottes Wirkung geordnet, was dem Glauben geziemet. Die Bischöfe der ganzen Welt, die unter meiner Herrschaft steht, zu Chalcedon versammelt, haben alle nach dem Schreiben deiner Heiligkeit der Auslegung beigestimmt, wie es die Wahrheit gefodert hat: und so ist nach vielen Kämpfen dem Glauben der Sieg geworden. a)

---

a) pag. 182.

II.

Aus des Heiligen Briefen.

1. Von spåten Büßern.

Ihre Nachlässigkeit ist von der Schuld ja nicht frei zu sprechen; man muß sie aber nicht gänzlich vernachlässigen, damit sie, angemahnt, mit Treue vollziehen, wozu ihnen die Noth den Wunsch gab.

An niemanden muß man verzweifeln, so lange er lebt.

Was manchmal später geschieht, geschieht dann desto reifer. a)

2. Das Uebel

ist kein Wesen, sondern Strafe des „(strafwürdigen) Wesens.“ b)

3. Kunstgriffe von Irrlehrern.

Wie könnten sie Einfältige betrügen, würden sie die Giftbecher nicht mit Honig bestreichen, damit nicht ganz unangenehm schmecke, was tödten soll? c)

4. Ein „Merk=es=wohl“ für Gleichgiltige.

Wer Andere vom Irrthume nicht zurück ruft, irret selber. d)

5. Einiges aus den Schreiben an die Kaiserin Pulcheria.

*) Da schrieb ein Heiliger an eine Heilige, der, wie ihm, die Einheit des Glaubens und das Beste der Kirche von Herzen theuer war.

---

a) Epistola 2. b) Epist. 15. c) Epist. cit. d) l. c.

Wie viel Schutz für seine Kirche der Herr uns in deiner Güte vorbereitet habe, lehrten uns oft schon viele Denkmähler derselben.

Alles, was in unsern Zeiten die Thätigkeit des Priesterthumes gegen die Bestreiter der katholischen Wahrheit erhalten hat, gereicht vorzüglich zu deinem Ruhme; denn vom heiligen Geiste belehret, unterwirfst du durch deine Macht Alles Dem, durch dessen Gnade und Schutz du regierest.

Die Mäßigung des apostolischen Stuhles beobachtet immer diese Mischung von Strenge und Milde, daß er mit Verhärteten strenger handelt, und Gebesserten Vergebung zu gewähren wünschet.

Immer ist groß meine Zuversicht auf den erhabensten Glauben deiner Frömmigkeit; ich bitte nun deine ruhmvolle Gütigkeit, daß du der Freiheit der Kirche in Verkündung der katholischen Lehre wieder Huld und Schutz werden lassest, wie ihr bisher immer dein heiliger Eifer Unterstützung gab. Vielleicht ließ Gott sie darum durch diese Prüfung beunruhiget werden, damit erkennt würde, wie die gesinnt seyn, die im Schooße der Kirche verborgen sind. Die bereits irrig Gesinnten zurecht zu bringen, müsse unsre Sorge seyn, und nicht dürfen wir ohne tiefe Trauer bleiben, wenn sie verloren gehen sollten. a)

Je bitterer das ist, was gegen die Kirche geschah, und Dem du, deinem fürstlichen Glauben

---

a) Epist. 27.

entsprechend, entgegen treten mußt; mit desto grösserm Ruhme wende deine Sorgfalt auf die Religion, in der du dich so herrlich auszeichnest, damit die Unversehrtheit des katholischen Glaubens nicht durch menschliche Streitigkeiten verletzet werde. a)

Deine Schreiben machten, daß ich mich sehr erfreute, und im Herrn frohlockte, da in denselben es sich so hell zeiget, wie sehr du den katholischen Glauben liebest, und den ketzerischen Irrthum verabscheuest. Denn doch zu gottlos und dem Evangelium der Wahrheit zu widrig ist die Ketzerei, welche läugnet, daß des ewigen Vaters ewiger Sohn genommen hat vom Leibe der seligen Jungfrau, der Mutter, das wahrhafte Fleisch unsrer Natur; diese Ketzerei verletzet nicht etwa nur einen Theil der christlichen Religion, sondern arbeitet dahin, daß selbst die Grundfeste derselben zerstöret werde. Zu gottlos ist diese Ketzerei, da sie auch jene verdammet, welche sich durch keinen Irrthum abführen lassen von dem evangelischen und apostolischen Glauben. — Aber Gottes Obhut verläßt seine Kirche nicht; es ist ja des Herrn Wort: „Seht, Ich bin mit euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ b) Durch dasselbe Werk und zu derselben Zeit hat der Geist Gottes die thätige Sorgfalt deiner Gütigkeit und die Sorge meines Herzens angezündet, daß wir beide dieselben Mittel zu tref-

---

a) Epist. 41. b) Matth. 28.

fen wünschen. — Ich hoffe, Gottes Barmherzigkeit werde beistehen, damit durch dein Mitwirken die Pest des Irrthumes gehoben werden könne; auf daß alles, was durch Gottes Eingebung und Hilfe, heilsamer Weise geschehen kann, zum Ruhme deines Glaubens vollzogen werde. Die menschlichen Dinge können nicht sicher seyn, als wenn das, was zur göttlichen Religion gehöret, durch das königliche und das priesterliche Ansehen vertheidiget wird. a)

Deinem Ruhme besonders soll man verdanken, daß nach Hebung der Aergernisse, welche der Feind wider den katholischen Glauben erreget hat, Ein und dasselbe Bekenntniß der Wahrheit durch die ganze Welt sei; und dies Eine und dasselbe Bekenntniß wird leichter und gewisser wieder hergestellet werden, wenn kein Same, keine Spuren verkehrter Grundsätze gelassen werden. b)

Gott verläßt weder das Geheimniß seiner Barmherzigkeit, noch das Verdienst deiner Arbeit, wodurch du schon lange den schlauen Feind der heiligen Religion vom Schooße der Kirche weggestoßen hast. Dir, der Dienerin und Schülerin der Wahrheit, entging nicht, wie viel Gift durch die farbenreichen Lügen des geschwätzigen Irrlehrers in die Gemüther der Einfältigen gegossen ward. Aus dem Tugendkampfe ging hervor, daß

---

a) Epist. 48. b) Epist. 54.

durch deine Sorgfalt das nicht verborgen blieb, was der Teufel durch den Eutyches auszuführen suchte. a)

6. Aus Schreiben an den Kaiser Theodosius.

Wie viel Schutz der Herr für seine Kirche in deinem Glauben bereitet habe, zeigen deine Briefe an mich, wahrhaftig nicht nur fürstliches Gemüth, sondern auch priesterliches erfreuet uns in dir. Nicht nur hast du kaiserliche und das allgemeine Beßte betreffende Sorgen, sondern auch auf die christliche Religion erstrecket sich deine Sorgfalt, damit unter dem Volke Gottes weder Spaltungen in Bezug auf kirchliche Gemeinschaft, noch Trennungen in Bezug auf den katholischen Glauben *), oder irgend andere Aergernisse anwachsen. Glorreichster Fürst, es ist deine Ueberzeugung, daß dein Reich am beßten steht, wenn der Glaube an die Einheit der ewigen und unveränderlichen Dreieinigkeit Ihr dienet. b)

Es geziemet dem Fürsten, für die Unversehrtheit des katholischen Glaubens Sorge zu tragen. Und ich bitte mit unermüdeten Gebethen die göttliche Barmherzigkeit, daß er deinem Herzen das Wahre eingebe und dich von keiner Schalkheit stolzer Menschen berücken lasse. — — Die Unversehrt-

---

a) L. 59.

*) Nicht besser weiß ich „Schismata aut haereses“ zu übersetzen.

b) Epist. 21.

heit des katholischen Glaubens werde durch dein ganzes Reich hin erhalten, es bleibe der Christenfriede, und deine Größe wachse bei Gott! a)

Der Glaube, der nur ein einziger ist, kann sich in keinem Stücke ungleich seyn. b)

7. An Maximus, Bischof von Antiochia.

— Es geziemt dir, daß du mit größter Wachsamkeit verhüte st, daß die ketzerische Verkehrtheit sich ja nichts aneigne. Du mußt mit priesterlichem Ansehen diesen widerstehen, und mir öfters berichten, was in den Kirchen geschehe.

Ich habe gegen die Entscheidungen *) des Kirchenrathes von Nicäa solch eine Ehrfurcht, daß ich nie unterlasse, was die heiligen Väter festgesetzt haben, noch es von irgend einer Neuerung verletzen lasse.

Auch darüber mußt du Sorge tragen, daß, ausser den Priestern Gottes, sich niemand weder das Recht zu lehren, noch zu predigen anmasse, er mag denn Mönch **) oder Laie seyn, und schon in einigem Ruhme der Gelehrsamkeit stehen. Zwar wäre es zu wünschen, daß alle Söhne der Kirche Kenntniß und Sinn vom Rechten und Heilsamen hätten; aber es ist nicht zu gestatten, daß ein Nichtpriester sich des Predigtamtes anmaße; denn in Gottes Kirche müsse Alles geordnet seyn, auf daß in dem Einen Leibe Christi die vornehmern Glieder ihr

---

a) Epist. 23. b) Epist. 26.

*) Oder besser „Kanonen."

**) Die Mönche waren damals nicht Priester, wie es itzt noch Viele nicht sind.

Amt erfüllen, und die untern sich nicht gegen die obern empören a).

8. An den Bischof Theodorit

*) Ueber den Sieg über Ketzerei.

Aus dem Berichte, den unsre zurückkehrenden Brüder und Mitpriester, welche der Stuhl des seligen Petrus zur Kirchenversammlung berufen hat, geben, erkennen wir, daß deine Liebe, unter Gottes Beistande, sowohl über des Nestors gottlosen, als des Eutyches unsinnigen Irrthum mit uns gesieget hat. Dessen rühmen wir uns in dem Herrn, singend mit einem Propheten: „Im Namen des Herrn, der gemacht hat den Himmel und die Erde, ist unsere Hilfe.“ Er ließ uns in unsern Brüdern keinen Nachtheil leiden, sondern das, was Er durch unsern („päbstlichen“) Dienst zuvor entschieden hatte *), hat Er durch die unwiederrufliche Beistimmung der Gesammtheit der Brüder **) bekräftiget, um zu zeigen, daß jenes wahrhaft von Ihm ausgegangen war, was zuerst von dem ersten aller Sitze gelehrt worden ist, und was das Urtheil der ganzen Christenwelt annahm, auf daß auch hierin die Glieder mit dem Haupte übereinstimmen. Desto größer müsse unsre Freude seyn, da der Feind sich desto getroffener fühlet, je wüthender er gegen die Diener Christi aufstand. — Die Gaben der göttlichen

---

a) Epist. 92.

*) „quae nostro prius ministerio definierat.“

**) Das heißt: der Bischöfe.

Gnade werden süßer, wenn sie viel Mühe kosten; und der in Muße fortgenossene Friede scheint ein kleineres Gut zu seyn, als der durch Arbeiten wiederhergestellte. Die Wahrheit selbst erglänzet heller und wird stärker angefaßt, wenn die Prüfung das bestätiget, was der Glaube schon zuvor gelehret. Das Priesteramt *), wirft nur größern Glanz seines Verdienstes, wenn das Ansehen der Höchsten so behauptet wird, daß es nicht scheinen kann, die Freiheit der Untern sei in etwas verletzet worden. Das Ende der Prüfung gereicht zu größerer Verherrlichung Gottes, wenn man dabei nur die Zuversicht zeigen will, um das Widrige zu besiegen; damit das, was schon durch sich als unstatthaft bestätiget wird, nicht durch feiges Stillschweigen unaufgedeckt sei (,,sondern desto offenbarer in seiner ganzen Blöße erscheine.")

Frohlocke also, geliebtester Bruder! in Gottes einzigem Sohne frohlocke! Frohlocke als Sieger! Durch uns hat der gesieget, und für sich gesieget, dessen wahre Menschheit geläugnet ward. Gesieget durch uns und für uns hat Der, für den wir gesieget haben. — Das Geheimniß der Menschwerdung Gottes ist der Welt in neuem Glanze wieder gezeigt worden; dies Geheimniß, das der Feind des Menschengeschlechtes durch Verläumdungen verdunkeln wollte, weil er es durch Thatsachen nicht wegnehmen konnte.

---

*) Nämlich das hohe Priesteramt der Bischöfe. Bloße Priester haben in der Kirche nichts zu entscheiden.

— Aber noch sind Spuren des Irrthumes übrig; zur gänzlichen Tilgung derselben arbeite auch itzt mit dem apostolischen Stuhle. Der Sieg, den Christus, unser Herr, seiner Kirche geschenkt, hebt noch nicht alle Besorgniß, so lange wir in dieser Welt leben, ob er schon mehr der Zuversicht gibt. Er gab den Sieg, nicht damit wir schlafen, sondern mit größerer Lust arbeiten. Auch hierin will ich von deiner Sorgfalt unterstützet werden; berichte an den apostolischen Stuhl sogleich, welche Fortschritte in jenen Gegenden die Lehre des Herrn machet, damit auch die dortigen Priester, nach Bedürfniß von mir unterstützet werden a).

9. An den Bischof Anatolius.

Ich danke dem mildesten Kaiser, und kann meinen Dank nicht aussprechen, daß er nach der Einsicht, die er durch Erleuchtung des heiligen Geistes in so ganz vollem Maße hat, sich würdigt, so sehr für den Frieden des Priesterthumes zu sorgen, da er überzeugt ist, die Gebethe der zu Gott Flehenden werden reichlichern Segen über ihn erlangen, wenn Gottes Diener in nichts geschieden sind von der Einheit des wahren Friedens b).

10. An Anatolius, Bischof zu Konstantinopel.

— Es gehört zum Nutzen der ganzen Kirche, daß ich („als ihr oberster Hirt") wisse, was geschieht.

---

a) Epist. 93. b) Epist. 106.

In deiner Kirche sitzen noch Ueberbleibsel von Ketzerei; ich wünsche wohl inständigst, daß du nachdrücklichst dieselben unterdrückest, oder vielmehr mit Gottes Beistande, ausrottest, auf daß nicht durch nachlässige Gelindigkeit zur Kraft komme, was zu langsam getödtet wird a).

11. Trostschreiben an Egyptens Bischöfe.

Mit den Mühseligkeiten, welche ihr wegen der Beobachtung des katholischen Glaubens auf euch genommen, habe ich herzlich Mitleid; und das, was euch von Ketzern angethan ward, nehme ich nicht anders auf, als wenn es mir angethan wäre: aber es ist mir lichthell, hier sei mehr Grund zur Freude, als zur Trauer, weil ihr, durch die Stärke vom Herrn Jesus Christus, unüberwindlich gestanden seid in der evangelischen und apostolischen Lehre. Die Feinde des christlichen Glaubens haben euch von den Sitzen eurer Kirchen gerissen; ihr aber wolltet lieber die Ungemache des Pilgerns dulden, als euch von ihrem ansteckenden Gifte in etwas verderben lassen.

Ich habe an unsern christlichsten Fürsten geschrieben, und ihm für die Liebe gedankt, die euch gebührt, und mit der er euch aufgenommen. Ich zweifle nicht, seine Liebe habe euch Zuversicht eingeflößet, für den Stand der ganzen Kirche standhaft thun zu können, was zu thun ist; denn der Kaiser

---

a) Epist. 114.

glühet von priesterlichem Eifer für die Vertheidigung der Abschlüsse der heiligen Kirchenversammlung von Chalcedon; und es kann der Welt nichts Heilsameres und Beseligenderes geleistet werden, als daß man das Geheimniß, das Gott schon vor den Jahrhunderten in seinem Plane geordnet, unverletzlich und durch Alles festhalte durch kirchliche und königliche Eintracht.

Einen jeden aus euch, die derselbe Muth und dieselbe Sache des Glaubens vereiniget hat, und auch jeden aus denen, die, nicht achtend auf Verfolgung von Ketzern, mit unermüdeter Inbrunst des Glaubens euch aus Egypten gefolget sind, ermuntere ich mit zugleich brüderlichem und väterlichem Herzen, daß ihr fortfahret, mit Gleichmuth und Seelenstärke diese Versuchungen zu ertragen, indem euch die Ueberzeugung belebet, ihr habet nicht verloren das Eigene, sondern Größeres verdient; die kurze Mühseligkeit dieses Größern, durch die man zu den Kronen der Bekenner gelanget, gebrauchet Gottes Vorsehung so, daß durch eure Geduld die Frömmigkeit Vieler gestärket wird, und zum Ruhme des ehrwürdigen Kaisers die Kirche von Alexandria, nach Verstoßung der Ketzer die alte Würde wieder erlanget. a)

12. An Kaiser Leo.

Dein Schreiben, voll des Glaubens und des Lichtes der Wahrheit habe ich mit Verehrung empfangen.

---

a) Epist. 103.

— — Nichts ist zur Vertheidigung des Glaubens geeigneter, als fest auf das halten, was einmal von der Kirche, unter allseitiger Belehrung des heiligen Geistes, unrücknehmbar entschieden worden ist.

Da die ganze Kirche durch den Bau jenes vornehmlichen Felsens zum Felsen gemacht ist, und der Erste der Apostel, der seligste Petrus, die Worte des Herrn gehöret hat: „Du bist der Felsen, und auf diesen Felsen will ich die Kirche bauen;“ was ist nun anders, als der Antichrist, oder der Teufel, derjenige, der sich erkühnet, die unbekämpfbare Festigkeit zu bekämpfen, und in seiner Bosheit unbekehrlich verharret, und durch Gefässe des Zornes, welche seiner Falschheit taugen, unter dem täuschenden Namen der Thätigkeit, die Lüge auszusäen suchet, indessen er lüget, er suche die Wahrheit? — Die unmäßige Wuth und die blinde Gottlosigkeit wüthet nun, aus teuflischem Antriebe, gegen die Kirche von Alexandria; so muß es denn offenbar werden, was das für Leute seyn, welche da wünschen, die Abschlüsse des Kirchenrathes zu Chalcedon sollen umgeändert werden. Die Ketzerwuth und ihre Blindheit kann auf keine Weise ihr Vorgeben rechtfertigen, das kahle Vorgeben, wir denken gegen den allgemeinen Kirchenrath von Nicäa; dies ist Lüge der Ketzer, welche sich anstellen, als hielten sie sich an die Glaubensentscheidung dieses Kirchenrathes von Nicäa, in welchem unsre heiligen und ehrwürdigen Väter, wider den Arius versammelt,

nicht die Menschheit des Herrn *), als Glaubenssatz entschieden, sondern, daß die Gottheit des Sohnes gleiche Wesenheit mit dem Vater sei; aber in dem allgemeinen Kirchenrathe zu Chalcedon ist gegen des Eutyches gottlose Irrlehre entschieden worden, daß der Herr Jesus Christ die wahre Wesenheit unsers Leibes angenommen habe aus dem Wesen der jungfräulichen Mutter.

Bei dem christlichsten Fürsten also, welcher würdig ist, unter die Verkündiger Christi mit gebührender Ehre gezählt zu werden, gebrauche ich die Freiheit des katholischen Glaubens, und ermuntere dich mit Zuversicht, zur Genossenschaft der Apostel und der Propheten, auf daß du die standhaft verachtest und zurückstoßest, welche sich selbst der Ehre, Christ zu seyn, berauben, und nicht gestattest, daß diese gottlosen Empörer mit gotteslästerlicher Verstellung vom Glauben handeln, sie, von denen man doch überzeugt ist, daß sie den Glauben seiner Würde berauben wollen. Da dich der Herr mit so heller Aufklärung über sein Geheimniß („der Menschwerdung der zweiten Person in der Gottheit") bereichert hat; so darfst du nicht ausser Acht lassen, die kaiserliche Gewalt sei dir nicht nur zur Regierung der Welt, sondern am meisten zum Schutze der Kirche verliehen worden, auf daß du die Erkühnungen des Frevels unterdrückest, das gut Festgesetzte vertheidigest, und so dort, wo Verwirrung waltet, den wahren Frieden wieder herstellest. —

---

*) „Carnem," also eigentlich das „Leibhaben" „Fleisch."

Beherzige, ehrwürdiger Kaiser, daß alle Priester des Herrn, die in der ganzen Welt sind, an dich ihre Bitte stellen für den Glauben, in welchem die Erlösung der ganzen Welt ist.

Es ist für dich was Großes, deinem Diademe aus der Hand des Herrn — auch die Krone des Glaubens und den Triumph über die Feinde der Kirche hinzu zu fügen!

Dein priesterliches, apostolisches, und Frömmigkeit-athmendes Gemüth müsse auch das zu rächender Gerechtigkeit anflammen, daß auch die Kirche von Konstantinopel, die vorher so reine, vom Pesthauche des Irrthumes trübe wird; da es Kleriker gibt, die mit den Ketzeransichten übereinstimmen, und in dem Leibe der katholischen Kirche mit ihren Behauptungen die Ketzer unterstützen. Mein Bruder Anatolius („der Bischof") schonet mit zu großer Gelindigkeit, nicht thätig genug; würdige du dich, gemäß deines Glaubens, der Kirche Arzt zu seyn, dadurch, daß du solche nicht nur vom Range der Kleriker, sondern selbst von der Stadt entfernest, damit das heilige Volk Gottes nicht ferner beflecket werde vom Gifte verkehrter Menschen. a)

13. Wieder an den Bischof Anatolius.

Die Freveltaten, welche zu Alexandria in ausschweifendstem Grade geschehen sind, habe ich aus deinem Schreiben mit großem Schmerzen vernom-

---

a) Epist. 125.

men, obschon so gräßliche Missethaten kein Brief schildern kann.

Aber wir müssen nicht bei den Thränen über dieselben verweilend stehen bleiben, da es mehr nützet, heilsame Vorkehrungen zu treffen, und dahin zu arbeiten, daß die Ketzerraserei die Ruhe der Kirche nimmer stören könne.

Gottes Vorsehung hat uns einen Kaiser gegeben, dessen Glaube die Thätigkeit der Priester beinahe übertrifft; da kommt es nur noch auf dich an, daß du nicht aufhöreſt, dem ehrwürdigsten Kaiser für die allgemeine Kirche zu flehen, und es ihm oft vorstelleſt, wie nöthig es sei, die Kirche von Alexandria, sobald als nur möglich ist, von den Unruhigen zu befreien.

Ich, meines Theiles, habe den frömmsten Kaiser nach Kräften gebethen, er möchte gebieten, daß die Abschlüsse des allgemeinen Kirchenrathes zu Chalcedon unverletzt verbleiben, und er möchte sich überzeugen, daß die Behauptungen der Ketzer in dichte Finsternisse der Unwissenheit sich versenken, und daß ihre am Priesterthume verübten Frevel der Empörung auf keine Weise durch bloßes „nicht achten wollen“ geduldet werden können; und daß der ganze Handel auf keine Weise geendiget werden möge, als dadurch, daß die Abschlüsse der besagten allgemeinen Kirchenversammlung auf immergeltendes Ansehen im Staate erhalten *), und daß die

*) Das heißt, daß der Kaiser die Abschlüsse der Kirche auch auf immer als Staatsabschlüsse erkläre; dies kann nur der Fürst.

wilden Eingedrungenen vom fremden Sitze verstoßen, und so endlich dem Volke von Alexandria seine Ruhe werde und sein Friede, damit es nicht durch Umtriebe weniger Ketzer Verräther an der Kirche und Beleidiger Gottes werde.

Aber großen Trost fand ich darin, daß aus der ganzen Anzahl der Bischöfe Egyptens nur vier, schon lange verdammte, gefunden werden konnten, welche sich in Gottlosigkeit der Ketzerei und in der Räuberei des Frevel mit Timotheus verbanden. — a)

14. Wieder an Egyptens verfolgte Bischöfe.

Es ist gewiß, Gottes Obhut fehlet denen gar niemals, welche seines Namens wegen Widerwärtigkeit leiden. Duldet also mit Großmuth! Im Aufblicke zu euerm wahren Vaterlande freuet euch, itzt Verwiesene zu seyn! Dies zu seyn, beschleiche kein Schmerz euer Gemüth; dieser Mühseligkeit wegen trauert nur nicht, da ihr wisset, daß sich der Apostel unzähliger Gefahren um des Glaubens willen gerühmt hat. Gott kennt euren Kampf, und bereitet schon die Palmen der Vergeltung. Keiner fliehe die Beschwerlichkeit, deren Lohn ewiges Leben ist und ewiges Herrschen. In den Vorhöfen der Jerusalem feste sich der Fuß jedes Kämpfenden, der, beseelt von der Hoffnung jener Vergeltung, weder die Lager der Feinde, noch die Treffen fürchten kann b).

---

a) Epist. 126. b) Epist. 127.

15. Ein Wort, das nie vergessen werden sollte.

Ein anderes sind die menschlichen Mißverständnisse, und ein anderes die teuflischen Irrthümer, welche letztere der katholische Glaube verdammet a).

16. Wieder an Egyptens verfolgte Bischöfe.

*) Der Trost quelle oft und mannigfaltig. Ein anderes Wort tröstet heute, und ein anderes morgen.

— Euren Fuß entwege nicht der Anblick des Friedens der Sünder! Nein, nicht so; euer Fuß ist gefestet in jenem Felsen, gegen den, wie ihr selber gelesen, selbst die Pforten der Hölle nicht obsiegen.

Ihr kennet die Palme für euren Kampf; Der, welcher ihm zuschauet, kämpfet ihn mit; Er, der seinen Treuen die Palme bereitet, gibt Kraft zur Erringung der Palme.

Keiner von euch beklage sich, vom eigenen Sitze verstoßen und von den Gränzen des Vaterlandes vertrieben zu seyn; nicht Einer von euch ist seinem Gotte verwiesen. Die Trübsal, deren Faden die Hand der eiligen Zeit abschneidet, ist ja nicht lange.

Eure Leiden von den Feinden des Herrn dürfen euch nichts Neues scheinen: „Denn so haben sie auch die Propheten verfolget, die vor euch gewesen sind b) — c).“

---

a) Epist. 128. b) Matth. 5. c) Epist. 130.

17. Ein wichtiges Wort.

Es benimmt dem Glauben und der priesterlichen Standhaftigkeit viel, sich mit Verkehrern des Evangeliums in überflüssige und meistens schädliche Streitigkeiten einzulassen. a)

18. Ueber die Streitsucht in Glaubenssachen.

Will man die Menschenweisheit immer ihre Zweifel aufwerfen lassen, so wird man immer derer finden, welche sich erkühnen, wider die Wahrheit anzulaufen, und ihre ganze Stärke in die Geschwätzigkeit der Menschenweisheit setzen. Wie sehr aber der Glaube und die Christenweisheit diese allerverderblichste Eitelkeit vermeiden solle, erkennen wir aus der Weise, nach der unser Herr Jesus Christus seine Kirche gegründet hat: um alle Völker zur Erleuchtung des Glaubens zu rufen, wählte Er nicht Philosophen, nicht Redner, daß sie der Verkündung des Evangeliums dienen sollten; Er wählte Niedrige, Er wählte Fischer, um durch sie das Heilige zu offenbaren: und dies that Er, damit es nicht scheinen möchte, die himmlische Lehre, die mit Kräften erfüllte, bedürfe der Nachhilfe der Worte. Dagegen protestirte der Apostel: b) — „Christus hat mich gesendet, das Evangelium zu predigen, nicht mit Wortweisheit, damit das Kreuz Christi entkräftiget würde: denn das Wort von dem Kreuze ist zwar den

---

a) l. c. b) 1. Kor. 1.

Verworfnen Thorheit; denen aber, die selig werden, das ist uns, Kraft Gottes. Denn es steht geschrieben: Ich will die Weisheit der Weisen zu nichte machen, und die Klugheit der Klugen verwerfen. Denn wo ist der Weise? wo ist der Schriftgelehrte? Wo ist der Erforscher dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zu Thorheit gemacht?" — a)

---

a) Epist. 133.

Von

der christlichen Demuth.

Aus

einem Schreiben

eines

ehrwürdigen Alten.

Vorbericht.

Dies Schreiben, das ich auch in der oben angeführten Ausgabe der Werke des heiligen großen Leo antraf, heißt: „Ad Sacram Virginem Demetriadem Epistola, seu De humilitate Christiana Tractatus.“

Die Gelehrten sind über dessen Verfasser uneins. Einige eigneten es dem heiligen Kirchenlehrer Ambrosius zu; aber offenbar irrig; Andere schreiben es irgend andern Heiligen zu. Genug, wenn es von einem Heiligen ist, was fast keiner läugnet; somit nehme ich Perlen daraus für meine Sammlungen.

Es ist auch später sehr verfochtene Meinung, dies Werk sei von dem heiligen großen Pabste Leo: was ich eben nicht entscheiden möchte.

* * *

„Schön ist die Demuth auch in ihrem Aeussern, aber viel schöner noch und glänzender in ihrem Innern. In ihr ist nichts Düsteres, nichts Trübes, nichts Unruhiges: denn „viel Friede, o Herr! ist denen, welche dein Gesetz lieben, und ihnen ist kein Aergerniß.“ a)

Da wir aber uns zur Betrachtung der seligen Demuth nähern, so werfen wir ferne von uns alles jenes Niedrige, das kraftlose und unbeständige Gemüther niederzieht. Nicht alles Niedrige ist Demuth! Die Schlaffheit äffet so bald die Bescheidenheit nach. So ist ein und dasselbe Wort Armuth, aber nicht ein und derselbe Geist der Armuth.

Die Demuth vermag wohl viel, die Liebe zu stärken; da kommen die Menschen, wie der Apostel es will, einander mit Beehrung zuvor b). Die Untergebenen dienen da gern, und die Vorgesetzten erheben sich nicht. Da schätzt man große Reichthümer nicht höher, als gute Sitten.

Wer es im Geiste des Glaubens und mit wahrer Weisheit auffasset, um welchen Preis er erkauft worden ist, hat wohl keine Lust, einer von den Weisen nach dem leeren Geiste der Welt, oder einer von jenen Starken zu seyn, die keine höhere Stärke,

---

a) Ps. 118. b) Röm. 12.

als die der Natur kennen. Niemand glaube, er gefalle Gott mit Weisheit der Eitelkeit; diese Weisheit wird sammt all ihrer Eitelkeit von der wahren Weisheit abgebrochen: „denn der Herr weiß von den Gedanken der Weisen, daß sie eitel sind" a). Flieht der Schüler der Wahrheit eitlen Ruhm von Menschen, um Sinn für Gott zu haben, so wird er darum nicht sinnleer, sondern sinnvoller; er verliert nicht die Lebendigkeit des Herzens, sondern empfängt das Licht der erhabensten Erkenntniß. Er lebet zwar in der Welt, verläßt aber ihr Geräusch. Durch heiligen und seligen Umtausch, da er alle Reichthümer und Würden der Welt hingibt, kauft er sich Christenfreiheit („die Freiheit von der Eitelkeit"), er wird als ein Sohn Gottes von der Armuth reich, von der Geduld stark, von der Demuth erhaben. Die Liebhaber dieser Welt wähnen zwar, es sei kleinherzig, die vergänglichen Ehren zu verschmähen, und da nicht Ruhm suchen, wo „der Sünder in den Gelüsten seiner Seele gelobt wird, und gepriesen der Missethäter:" sieht man aber in der Wahrheit ein, wohin dies Verschmähen des Gegenwärtigen ziele, so findet man, daß es nichts Geraderes gibt, als solch ein hoch verschmähendes Gemüth, das im Schwunge der heiligsten Begierden über Alles emporsteigt, und in keinem Geschöpfe, so mächtig und bewundernswerth es auch immer sei, sondern nur in Dem sein Höchstes suchet, dem man nicht näher kommen kann, ohne zu erglänzen; den man nicht

---

a) Ps. 93.

fürchten kann, ohne sich zu erfreuen; dem man nicht dienen kann, ohne zu herrschen.

Aber ja nicht schließt die Demuth die Reichen dieser Welt von ihrer seligen Gesellschaft aus. Immer gab es im Volke Gottes viele, welche die Reichthümer gut gebrauchten; und auf keine Weise darf man denken, Abraham, Isaak und Jakob, von denen der Herr bezeugt hat, Er sei ihr Gott, seyn darum ohne Demuth gewesen, weil sie nicht arm waren; oder der so hoch geheiligte Melchisedech, er, der unsers Herrn und Heilandes Sinnbild war, sei darum nicht vollkommen demüthig gewesen, weil ihn das Priesterthum und die Königswürde so hoch erhoben. Nein, keinem Heiligen benahm an Demuth der Reichthum, keinem die Würde; vielmehr mußte ihnen der Reichthum wie die Würde zu Beförderung in der Demuth dienen. Das ganze Leben des Menschen auf Erde ist Versuchung, und der Ueberfluß pflegt so gut Stoff zur Sünde zu seyn, als die Armuth, da der Reiche sich zum Stolze erhebt, und der Arme in Klagen ausbricht: aber in jedem Zeitalter gab es, und auch in dem unsrigen gibt es gute Arme, und gute Reiche. Nicht vergeblich mahnte der selige Apostel Paulus den Timotheus: „Befiehl den Reichen dieser Welt, daß sie nicht stolzen Sinn haben, noch ihre Zuversicht auf den ungewissen Schatz der Reichthümer setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alle Dinge im Ueberflusse zu genießen spendet; und daß sie, Gutes thuend, an guten Werken reich werden, gerne mittheilen, und Gemeinschaft halten („mit den Armen") und daß

sie sich selbst einen guten Schatz sammeln auf das Künftige, damit sie das wahre Leben erlangen." a) Es ist kein Zweifel, daß dies in der allgemeinen Kirche, welche durch die ganze Welt ausgebreitet ist, geschieht.

In Gottes Kirche, die da ist der Leib Christi, ist vielfältige Verschiedenheit; aber selbst diese muß zu Einer Zierde taugen. Aus den Menschenarten allen, aus allen Stufen von Aemtern, aus jedem Maße von Wirkungen, aus jeder Eigenschaft der Tugend muß da werden unzertrennlicher Verband und übereinstimmendste Schönheit. Da wird denn das Gute der Einzelnen das Gute Aller. Es muß also eine Tugend seyn, welche alle Tugenden verbindet; und dies ist die Demuth *); diese ist sich bei allen Stufen des Verdienstes gleich. In der Demuth ist keine Theilung, da ist Alles fester Grund.

Der Demuth ist dies eigen, daß sie Gottes Gnade bekennt. Wie der, welcher auch nur in Einem Stücke von der katholischen Lehre abweichet, aufhöret, unter der Zahl der Gläubigen zu seyn, und ausgeschlossen wird vom Erbe der Heiligen; so fällt der aus der Gnade, der in etwas ihrer Fülle nicht das Bekenntniß gibt, als brauchte der Mensch in einem Theile seiner Handlungen die Hilfe Gottes, in dem andern aber nicht, und als wäre eine Zeit, oder

---

a) 1. Tim. 6.

*) Die Demuth ist ja Liebe der Wahrheit, und die Liebe ist aller Tugenden Band.

irgend ein Augenblick, wo es ihm nicht verderblich wäre, wenn ihm der heilige Geist nicht beistünde *).

Niemand fällt tiefer, als der, welcher in die Hoffart fällt; zumal da die Hoffart schon an und für sich Unrecht an Gott begeht. Anders blähet der sich auf, welcher aus Rangsucht Allen vorgezogen werden will; anders schwillt der auf, der Gottes Hilfe verschmähet, aus eigner Tugendkraft Das vollziehen will, was ohne Gottes Beistand nicht geschehen kann, und der so seine Zuversicht von Gott wegnimmt, und auf sich selbst überträgt, auf daß an ihm erfüllt werde das göttliche Wort: „Verflucht sei der Mensch, der sein Vertrauen auf den Menschen setzet, das Fleisch für seine Stärke hält, und mit seinem Herzen von seinem Herrn abweicht.“ a). Diese Hoffart hat ihren Anfang vom Teufel genommen.

Verschmähen wir also diese gottlose Eitelkeit der Stolzen, denen auch das, was den Schein des Lobenswürdigen hat, zur Sünde verkehret wird; und wählen wir jene Demuth, deren Kraft und Ruhm Gott ist; wählen wir diese Demuth, da ein Prophet uns von den Heiligen singt: „Herr, sie werden

---

*) In dem Sinne der katholischen Glaubenslehre: daß wir ohne die übernatürliche Gnade nichts können, das ein Verdienst wäre in Absicht auf das ewige Leben. Nur dies meinen die alten Lehrer der Kirche, und mit ihnen alle späteren Katholiken; wie auch, daß wir aus unsern Naturkräften nicht über alle Versuchungen siegen können.

a) Jerem. 17.

in dem Lichte deines Angesichtes wandeln, und den ganzen Tag sich über deinen Namen erfreuen, und durch deine Gerechtigkeit erhöhet werden, weil Du der Ruhm ihrer Stärke bist." a) „Gott ist wunderbar in seinen Heiligen; der Gott Israels wird Kraft seinem Volke geben, und Stärke." b). Daß die Herzen und die Werke der Gerechten in Gottes Hand stehen, wird uns anderswo gesagt: „Es sind Gerechte und Weise, und ihre Werke sind in der Hand Gottes." c). Eben so lehret uns der Apostel, jedes („übernatürlich") gute Wort, und jedes heilige Werk sei Wirkung des heiligen Geistes, ohne den nichts recht gethan wird („wie es Gott in Absicht auf ewige Vergeltung fodert"). „Niemand kann sagen, Herr Jesus, als durch den heiligen Geist. Es sind zwar mancherlei Gaben, allein, es ist nur ein Geist, so sind auch mancherlei Aemter, aber es ist nur ein Herr; es sind auch mancherlei Wirkungen, es ist aber nur ein Herr, der Alles in Allem wirket. d) Unzählige Stellen in den Schriften des alten und des neuen Bundes bestätigen es einhellig, dies sei die erhabenste Würde der wahren Demuth, daß alles, was den Menschen zum Christen machet, der göttlichen Gnade zugeschrieben werde. Wie kann der, welcher es läugnet, daß Christus in ihm wirke, noch sagen, er sei nicht getrennt von Christus?

Selbst dies, daß wir Gottes Barmherzigkeit suchen, ist Wirkung der Barmherzigkeit Dessen,

---

a) Ps. 88. b) Ps. 67. c) Ekkle. 8. d) 1. Kor. 12.

der da sprach: „Ich werde mich erbarmen, über welchen ich mich erbarme, und werde dem Barmherzigkeit erzeigen, über welchen ich mich erbarmen werde.“ a) — „Nicht als hätten wir Gott geliebt, sondern weil Er uns geliebet hat.“ b) „Wir auch waren vormals thöricht, ungläubig, irrig; dienten allerlei Begierden und Wollüsten, wandelten in Bosheit und Neid; waren feindselig und haßten einander. Nachdem aber die Gütigkeit und Liebe Gottes unsers Heilandes erschienen ist, hat Er uns nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern wegen seiner Barmherzigkeit durch die Taufe der Wiedergeburt, und durch die Erneuerung des heiligen Geistes errettet, den Er durch Jesus Christus, unsern Heiland, reichlich über uns ausgegossen hat, auf daß wir, durch seine Gnade gerechtfertigt, Erben nach der Hoffnung des ewigen Lebens seyn.“ c) Das Rechte, das wir thun, thun wir zwar freiwillig, thun es aber, weil uns Gottes ewiger und unveränderlicher Wille dazu begeistert. Die Arznei gibt dem blinden Auge das Sehen; aber das Auge ist es, das da sieht.“ (Ohne das Licht sieht das Auge nicht, aber durch das Licht sieht das Auge). Der Herr sagt: „Ich bin gekommen, Feuer auf Erde zu senden; und was will ich, als daß es brenne?“ d)

Die Propheten, das Evangelium und die Apostel wollen uns weder stolz, noch unthätig haben. Wir sollen nach ihrer Lehre der Gnade Gottes mit-

---

a) Röm. 9. b) 1. Joh. 4. c) Tit. 3. d) Luk. 12.

wirken, um ihr zu folgen, die uns aufwecket, unterstützet, bereichert und täglich vorwärts bringt, und sollen nie aufhören, dem Geber der Gnade unsern Dank zu weihen. Nicht vergeblich ist uns gesagt: „Weich vom Bösen ab, und thue Gutes!“ a) Aber auch dies sagt der Herr: „Die Furcht meiner will ich in ihr Herz geben.“ b)

Aber wachbar ist der nachstellende Versucher; er suchet es dahin zu bringen, daß der fortschreitenden Tugend die Hoffart nachschleiche, auf daß der Mensch sich des guten Werkes wegen mehr in sich als in Gott rühme. Sorgfältig warnet uns davor der Apostel: „Wirket euer Heil mit Furcht und Schrecken; — denn Gott ist es, der in euch beides, das Wollen und das Vollziehen, nach seinem Wohlgefallen wirket.“ c) Je höhere Tugendschritte, desto mehr Ursache zur Furcht, daß nicht etwa das Gemüth, das immer nach Lobe lüstert, in die Ausschweifungen der Hoffart hingerissen, und da, wo es sich von Tugend zu glänzen scheint, nicht von Eitelkeit verunreiniget werde.

Von jeder Art Sündenfalles ist Auferstehung, wenn der Gestürzte zu seinem Seligmacher um Hilfe flehet: aber dem Falle des Hoffärtigen hilft nichts auf, weil dieser seine Sünde nicht leicht erkennt, oder, wenn er sie auch erkennt, nicht zum Arzte die Zuflucht nimmt, sondern sich selber Mittel verspricht. Wo die Krankheit als Arznei gilt, ist keine Heilung mehr möglich.

---

a) Ps. 36. b) Jerem. 32. c) Philipp. 2.

Welch eine Seligkeit ist in der Demuth, der da Gott die Weisheit und der Rath ist und die Stärke! Da genießt man schon nicht geringen Theiles etwas von jener künftigen Seligkeit, wo „Gott Alles in Allem seyn wird.“ a)

---

a) 1. Kor. 15.

Aus

den Schriften

des

heiligen Maximus

Bischofes

zu

Turin.

Dieser Heilige erbaute die Kirche Jesu Christi im fünften Jahrhunderte. Seine Heerde weidete er selbst mit Predigten, die auf uns kamen. Der gelehrte Gennadius gibt ihnen in seinem Verzeichnisse berühmter Männer das Zeugniß.

Von ihm selbst sagt er, er sei im Jahre 420 gestorben; aber nicht wenige Gelehrte halten diese Angabe für irrig, und setzen das Sterbejahr dieses Heiligen über 465 hinaus.

Die Ausgabe, aus der ich da schöpfe, ist dieselbe, aus der ich Perlen vom heiligen großen Leo geschöpft habe.

I.

An der Feier der Geburt unsers Herrn und Gottes Jesus Christus.

*) In ein Gebeth übersetzt.

Heiland der Welt, heute nun war für Dich die Zeit, von der Mutter geboren zu werden, für Dich, der Du ohne Zeit von dem Vater erzeugt bist. Durch einen Menschen, (durch) deine jungfräuliche Mutter) gehst Du heute in die Welt ein, Du, dessen Allmachtshand die Welt schuf, eh ein Mensch war. Du, der Bewohner des Himmels, erscheinst heute auf Erde, um die Bewohner der Erde in den Himmel hinauf zu rufen.

Ach, bist Du wunderbar in deinen Heiligen, wie wunderbar bist Du erst in Dir selbst! „Herr, ich habe deine Stimme gehört, und fürchtete mir; ich betrachtete deine Werke, und erschrack vor Staunen.“ Wer soll da vor dem Abgrunde eines so großen Geheimnisses nicht erschrecken vor Staunen? Du Gott und Mensch! Aus sich hat Dich der Vater erzeuget, den Gott mit Ihm; Dich, als Menschen hat die Jungfrau nur durch Gottes Wirkung empfangen: jenes hat keinen Anfang, dies hat

nicht seines Gleichen. Im Himmel wurdest Du erzeuget, damit Du Schöpfer des Lebens wärest; auf Erde wirst Du geboren, den Tod aufzuheben. Im Himmel wurdest Du vom Vater erzeuget zu seiner Wonne; auf Erde wirst Du von der Jungfrau geboren den Menschen zum Heile. a)

Heute, da Du geboren wirst, wird unser aller Leben geboren; heute, bei deiner Geburtsfeier, ist unser aller Geburtsfeier. Jene Vorzüge von unsrer ersten Schöpfung hatten wir verloren; da aber Du geboren wirst, so kommen wir durch heiligre Wiedergeburt zum Leben zurück.

Du bist nun da, Du der Richter des Himmels und der Erde, der Du die Handschrift unserer Sündenschulden tilgest und die Schulden erlässest mit göttlicher Erbarmung. Du bist nun da, Du der Herr, der Du das Joch der alten Gefangenschaft von unserm Nacken nimmst, und in die Trauer der Welt die Freude der ewigen Freiheit bringst. Du bist nun da, Du, der König, der sanftmüthige, der die stolze Tyrannei des rasenden Feindes in Schranken hält. b)

Du erglänzest uns heute, Du der zweite Adam, nicht Bewohner, sondern Herr des Paradieses. Du gehst uns heute auf, in den Finsternissen das Licht, dessen sich die höchsten Himmel erfreuen, und das die Welt, ohne es zu wissen, empfängt. Du, der Du immer Gott warst mit dem Vater, und

---

a) In Natali Domini, Homilia I. b) In Natali Domini Hom. III.

immer mit Ihm herrschetest, erscheinest heute durch die Jungfrau, den Sterblichen durch neues Geheimniß. Ein neuer Mensch bist du, aber der ewige Gott; der neue Christus, aber der König aller Zeiten. Dich haben die Patriarchen vorhergesagt, Dich die Propheten vorher gepriesen, Dich der Engel angekündiget, Dich der Apostel geprediget. Du bist's, von dem wir lesen: „Im Anfange war das Wort; und das Wort ist Fleisch geworden." a) Nun freue sich die Welt, und es frohlocke die zu Gott gekehrte! Sie hat nun die größte der Gaben, Den, den Abraham sich freute im Geiste gesehen zu haben. Da Moses, der Führer des Volkes, in eine Wolke verhüllt, auf des höchsten Berges Spitze mit dem Herrn allein redete, fürchtete Israel und staunte bebend: und nun bist Du der Welt so geboren, daß Du Allen redest, und von Allen gesehen wirst. Zu jenem Berge Sinai wäre nicht Einer vom Volke genahet, ohne schnell mit dem Tode gestrafet zu werden: aber zu Dir, dem Berge (der Gerechtigkeit, zu dem Höchsten der Hohen) muß jeder sich nähern, will er nicht sterben. Dort ward nur Ein Volk zum Glauben unterrichtet; hier aber werden alle Völker zum Leben gerufen.

Unsre ehrwürdigen Väter haben unzählige und große Wunder gesehen: der Himmel thauete ihnen Himmelbrod b), der Fels ward zur süßen Quelle c); des Jordans Wasser, von oben herab kommend, stand an einem Orte still, und schwoll gleich einem

---

a) Joh. 1. b) Exod. 16. etc. c) Exod. 17.

Berge auf, so daß man es von weitem sehen konnte a); beim Trompeten-Schalle Israels stürzten des feindlichen Jericho starke Mauern plötzlich ein b); die Sonne, am Himmel über die Zeit verweilend, gab dem siegenden Volke Israel längern Tag c): aber noch keines der verflossenen Jahrhunderte hatte das Glück, zu sehen, wie Du, der von bebenden Mächten der Engelchöre Angebetete, Dich den Menschen erzeigest als Menschen. d)

Du liegst nun da, in Windeln eingewickelt; und dadurch zeigest Du uns an, Du habest unsre Schwächen angenommen, und übernommen unsre Sünden.

Du liegst da in der Krippe, worin Thiere ihre Nahrung finden; Du liegst da, dessen Leib Sterbliche geniessen sollen, um zu dem ewigen Leben genähret zu werden.

Hernieder steigen die Engel, um Dich, das wimmernde Kind mit himmlischem Gesange zu ehren. Das All staunet über das große Wunder, daß Du, der Eine und Derselbe, als Gott in dem Himmel herrschest, und als Mensch auf Erde genähret wirst.

„Singet dem Herrn neuen Lobgesang; die ganze Erde singe dem Herrn"! e) Was ist so sehr was Neues, als daß Gott, der Allmächtige, unendlicher Majestät, der Mitewige mit dem Vater, der Herr

---

a) Josue 3. — Ich wollte da lieber die Worte der göttlichen Schrift gebrauchen. b) Josue 6. c) Josue. 10. d) In Natali Dom. Hom. IV. e) Ps. 95.

ewigen Reiches, sich herabgelassen hat zu leiblichen Schwächen, zu menschlicher Niedrigkeit?! Ja, Dir singe die ganze Erde; wem sollte sie sonst singen, als Dir, durch den der ganzen Erde Erlassung der Sünden, und Hoffnung des ewigen Heiles ward? a)

II.

Am Feste der Erscheinung des Herrn.

*) In ein Gebeth übersetzt.

Du, das Licht des Himmels, konntest in den Finsternissen der Erde nicht verborgen bleiben. Und da die Erde das Glück, von dir besuchet zu werden, nicht erkannte, so sprach der Himmel seine Wonne und die Freude des Alls in einem stillen Sterne aus.

Welche Freude für uns: Du wimmerst in der Wiege, und schimmerst im Sterne!

Die da zu Dir kommen, geführt vom Sterne, kehren zurück, von der ewigen Sonne beleuchtet.“ b)

Die Erde staunt, nach deiner Geburt, einen neuen Stern zu sehen; mehr noch staunet der Himmel, auf Erde eine neue Sonne zu sehen.

Vom Aufgange kommt das erleuchtete Heidenthum; aber Judäa, ehrenen Herzens, bleibt, von Blindheit verstockt, im Untergange. Wie vergeht im Untergange und in den Finsternissen alle die Verstocktheit der Juden, welche, die Gegenwart der immerstrahlenden Sonne verschmähend, den ewigen Tag verloren! c)

---

a) In Natali Dom. Hom. 5. b) In Epiphan. Dom. Homil. 2. c) In Epiphan. Dom. Homil. 3.

Kein Wunder, daß die Juden des glänzenden Sternes Zeugniß nicht geachtet, da sie frohlockten, als die Sonne bei deinem Tode in Trauer sich hüllte! a) — b)

III. Gebeth

zu

dem Heilande, dem Leidenden und dem Gekreuzigten.

Dein Leiden ist unsre Erlösung, dein Tod ist unser Leben.

Du leidest all das Qualvolle, damit wir all das Gute genießen; und darum lässest Du Grausamkeit an Dir ausüben, auf daß Du uns mit deinen Erbarmungen erfreuest. So willst Du gütig gegen uns seyn, daß Du erst strenge gegen Dich bist. Durch das Kreuz nimmst Du alles für die Menschheit Entehrende weg, und duldest es vollends in deinem Leiden, auf daß dem Menschen nichts mehr schaden könne.

Groß ist das Geheimniß deines Kreuzes, woran Du die Welt erlöset hast. c)

Aus der Seite des ersten Menschen Adam wurde die Eva gebildet, die Mutter aller Lebenden; aus der Wunde deiner Seite wird gebildet die Kirche, die Mutter aller Gläubigen.

Der gerechte Abel von seinem Bruder ohne

---

a)—b) In Epiphan. Dom. Homil. 4. 5. c) De Passione et cruce Domini Homil. 2.

Schuld getödtet, war schon Vorbild von Dir, den der Juden, deiner Brüder, Gottlosigkeit tödtet.

Abraham („da er auf Gottes Befehl seinen Sohn schlachten sollte, und dann von erscheinendem Engel davon abzulassen Befehl erhielt,“) „erhob seine Augen und sah hinter sich einen Widder, der in den Dornhecken mit den Hörnern hing; und als er ihn genommen, opferte er ihn Gott zum Brandopfer statt seines Sohnes.“ a) In Dornhecken hängst Du hier, umgeben von der Sünder Menge; Du hängst am Kreuze angenagelt. Du bist wohl so eigentlich in Dornen, da Du, der Urheber der Unschuld und der Gerechtigkeit, mit höhnender Dornenkrone verspottet wirst. Du wirst statt unser geopfert, Gottes und der Jungfrau einiger Sohn! b)

IV.

Die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.

*) Ein Gebeth.

Heute haben wir alle Grund zum Frohlocken: Dein Auferstehungstag, Jesus Christus, ist der Tag des Heiles für Alle. Wir freuen uns deiner Auferstehung, und freuen uns, daß wir in Dir auferstanden sind. Obschon uns noch die Verwesung erwartet, so fangen wir doch heute an, in Dir zu leben mit ewigem Leben.

Du willst uns früher der Auferstehung versichern, als des Todes wegen bekümmert wissen.

---

a) Schöpfung 22. b) Homil. I. in Festo Paschae.

Wir sollen gleichsam früher mit Dir, unserm Gotte, in dem Himmel leben, als mit den Menschen auf Erde wandeln: denn in Dir, unserm Heilande, sind wir alle auferstanden, alle neu lebend, alle in den Himmel übersetzt. In Dir Gottmensch, ist die Menschennatur eines jeden von uns; wo meine Natur herrschet, dort glaube auch ich zu herrschen; wo sie verherrlicht ist, glaube auch ich verherrlicht zu seyn. Bin ich auch Sünder, so darf ich doch kein Mißtrauen in diese Gnadengemeinschaft setzen: wohin mich meine Sünden nicht kommen lassen, dorthin ruft mich meine („in Dir verherrlichte") Natur („wenn ich anders durch würdige Buße mich dieses Rufes würdig zu machen suche.") Du bist uns um der Güte der Gottheit wegen eine besondre Zuneigung schuldig: denn unsre Natur ist in Dir, o Gottmensch. Du kannst ja den Menschen nimmer vergessen, da Du selbst Mensch bist. Du liebest ja doch auch deinen Leib, deine Glieder; denn der Apostel sagt: „Niemand hat jemals seinen Leib gehasset, sondern jeder ernährt und erhält ihn, wie Christus seine Kirche a)." Also kein Zweifeln an der Vergebung, keine Furcht vor deinem Hasse! Unser Blut ist in Dir; welch ein Anspruch auf Dich! Unsre Menschheit liebet uns in Dir; Du, der Mensch, liebest uns Menschen: wir sind ja deine Glieder, dein Leib.

„Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat." Wohl ein ganz guter Tag! ein Tag, der Licht brachte

---

a) Ephes. 5.

der ganzen Menschheit, aber nicht Licht dieser Zeit, sondern der ewigen Auferstehung. Dies Licht hebt die Finsternisse des Todes auf. Gut ist deiner Auferstehung Tag, und besser noch, als der Tag, an dem die Welt zuerst an's Licht trat. Der heutige Tag ist zur Ruhe, der Tag der Gerechten, der Tag des Glanzes, der auch die Gräber in Lichtstätten umschaffet. a)

Der Himmel freue sich, und es freue sich die Erde; denn beiden ward dieselbe Freude, beide haben denselben Herrn, Dich, der Du auf Erde gesiegt hast, und in dem Himmel regierest. „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat." Du, o Herr, schaffest zwar jeden Tag, aber den heutigen vorzüglich, weil er ewig lichtvoll in keine Nacht mehr sinkt. Dies ist der Tag, an welchem Du den wüthenden Tod, der mit allem Grauen der ewigen Nacht schreckte, mit der plötzlich erblitzenden Klarheit deiner Majestät erschrecket hast. Dessen freuen wir uns als Erlöste, um einst ewigen Jubel darüber zu jubeln als vollends Beseligte. Wir frohlocken itzt deiner Auferstehung, um über dein ewiges Herrschen einst ewig zu jubeln. Und das werden wir, wenn itzt der Glaube die Wehr unsers Lebens ist, und wir für Dich leben, wie Du für uns gestorben bist: und eben dies gibst auch Du uns. b)

Wie Du heute von den Todten zurückkehrest, geht uns Sterblichen allen die Hoffnung künftiger

---

a) Serm. II. in Pascha I. b) Serm. V. in Pascha IV.

Auferstehung auf. Bei dieser Morgenhelle müsse sich die ganze Welt über deinen Triumph erfreuen! Es freuet sich der Himmel, daß er die schon so lange sündenbefleckte Erde von dem Blute seines Herrn gereinigt sieht. Es freuen sich die Mengen der himmlischen Heere, daß in dem Kampfe ihres Königes alle Macht des feindlichen Fürsten besiegt ist. Es freuet sich gleichsam auch die Sonne, daß sie die Trauer-Finsternisse, welche sie bei dem Tode ihres Herrn getragen, in Freudenstrahlen und in Jubelglanz umändern darf. Aber die größte Ursache zur Freude haben wir, um Derer willen Du, der einige Sohn Gottes und selbst Gott, die Menschennatur angenommen hast, um in ihr zum Kreuze, und durch das Kreuz zum Tode zu kommen, und durch den Tod die Hölle auszurauben. Wie könnten wir uns genug erfreuen, da durch das neue Geheimniß („deines Mittlertodes") die Sünden hinweggenommen werden, und der Himmel gegeben, und das Paradies wieder geschenkt? a)

V.

Ueber dasselbe glorreiche Geheimniß der Auferstehung Jesu Christi.

*) Vermischte Gedanken.

1. Wie feierlich sind in der heiligen Schrift in den Schicksalen des Propheten Jonas das Leiden und die Auferstehung Christi vorgebildet worden! Wäre Jonas nicht in's Meer geworfen worden, so

---

a) Sermo VI. de Pascha V.

wäre das Schiff dem Untergange nicht entgangen; und wäre Christus nicht gestorben, so wäre keine gerettete Kirche. Nicht ohne Furcht warfen die Schiffleute den Jonas in's Meer: „Herr," sagten sie rufend zu dem Herrn, „räche das unschuldige Blut nicht an uns a)." Und Pilatus, Christum zu dem Tode übergebend, sprach: „Ich bin rein vom Blute dieses Gerechten b)." Ein ungeheurer Fisch verschlang den Jonas, verzehrte ihn aber nicht; so verschlang Christum der Tod, und erzitterte Ihm („anstatt Ihn auf immer zu verzehren.") Wie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches war, „so war des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte in dem Herzen der Erde." c) „Und der Herr befahl dem Fische, und dieser spie den Jonas an das trockne Land aus." d) Die Allmacht gebot dem immer hungerigen Tode, und zurückgegeben ward Christus. e)

2. Die Auferstehung Christi ist den Todten Leben, den Sündern Huld, den Heiligen Herrlichkeit. f)

3. Unserm Glauben hat der auferstandene Christus seine Wundenmahle beibehalten, („und unserm ewigen Danke.") — g)

VI.

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

*) Ein Gebeth.

Herr Jesus Christus, als Du Dich vom Teufel

---

a) Jon. I. b) Matth. 27. c) Matth. 13. d) Jon. 2. e) Homil I. in Festo Paschae. f) De ead. So. Hom. II. g) Serm. 9. de Pascha VIII.

versuchen ließest, sagte er zu Dir: „Wenn Du Sohn Gottes bist, so wirf Dich hinab!“ Nun aber erschwingst Du Dich heute mit dem Fittich der ewigen Herrlichkeit, als Sieger über diesen Feind, in die Himmel empor.

Der Teufel wollte Dir in jener Versuchungszeit Reiche der Erde geben, würdest Du ihn anbethen: heute aber ziehst Du nun vollends ein in dein ewiges Reich, das den Himmel umfasset und die Erde: „Mir hat der Vater Alles im Himmel und auf Erde übergeben.“

Du, den die Mutter für das irdische Leben ernähret hat, sitzest dem ewigen Vater als ewiger Herrscher zur Rechten. Du, den auf Erde die Gottlosigkeit der Verfolger gelästert, wirst nun vom nimmer verstummenden Lobe der huldigenden Engel gepriesen: „Dein Lob dauert die Jahrhunderte der Jahrhunderte.“

Die Menschennatur, welche der Neid des boshaften Feindes aus dem Paradiese verstoßen und zur Pilgerinn im Erdenelende gemacht hat, wird nun heute in Dir, Gottmensch, eingesetzt in dem Vaterlande der Engel. Unermeßliche Freude müsse unser Frohlocken seyn, weil deine Gnade uns befreiet hat von den Banden der Sünden. a)

Daß Du in den Himmel auffährst, ist kein Wunder, denn du bist vom Himmel gekommen: daß Du aber als Mensch, der Du geworden, Dich in

---

a) Serm. 9. de ascens. I.

den Himmel emporhebest, das ist ein Wunder. Dieses Wunders müssen die Himmel sich freuen und die Erde, die Dich, ihren Erlöser nun in dem Himmel herrschen sieht. Die Erde freuet sich, daß der Sohn Gottes vom Himmel hernieder gestiegen; der Himmel freuet sich, daß der Sohn des Menschen von der Erde aufgefahren ist.

Du sitzest nun zur Rechten des Vaters. So soll es seyn; die Menschennatur, die in uns schon so lange Sklavinn der Sünde war, soll in Dir („und einst in uns allen") dort herrschen, wohin sie, von der Schuld gefesselt, nicht gelangen konnte.

Du bist nun in dem Himmel, der Du dahin das Menschengeschlecht berufst. a)

„Ihr Fürsten, eröffnet eure Pforten; und ihr ewigen Pforten erhebet euch: der König der Herrlichkeit wird hineingehen. Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Der Herr der Heerscharen, dieser ist der König der Herrlichkeit." b)

Ja, Du bist es, „der Herr, der Starke, der Mächtige; der im Streite mächtige Herr." c) Du, der Herr, von dem der Apostel sagt: „Er demüthigte sich selbst, und gehorsamte bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes; deßhalb hat Ihn Gott auch erhöhet, und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß sich vor dem Namen Jesus alle Knie in dem Himmel, auf Erde und unter der Erde beugen, und alle Zungen bekennen sollen,

---

a) De Ascens. Serm. II. b) Ps. 23. c) daselbst.

der Herr Jesus Christus sei in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters.“ a) Mächtig warest Du im Streite! Dich den Mächtigen zu nennen, war eben nichts Ausserordentliches, da Du der Schöpfer des Alls bist; aber das ist ganz ausserordentlich, daß Du der Mächtige im Streite warst, der Mächtige in deinem Leiden, der Mächtige im Verhöhntwerden, der Mächtige im Tode. Du bist der Mächtige im Leiden gewesen, nun bist Du der Höchstherrliche, da Du emporfährst zum Throne der Herrlichkeit des Vaters, und ewig nun angebethet wirst von allen Kräften der Himmel. b)

VII.

Die Pfingstfeier.

*) Ein Gebeth.

Ehe du, göttlicher Heiland, in den Himmel zurückkehrtest, versprachst Du den Jüngern: „Werde Ich aufgefahren seyn, so werde Ich meinen Vater bitten, und Er wird euch einen andern Tröster senden, der auf ewig bei euch sei, den Geist der Wahrheit.“ Und nun wissen wir, daß Du aufgefahren bist zum Vater; denn niedergestiegen ist auf die Apostel der heilige Geist. Du sitzest zur Rechten des Vaters, und in den Herzen deiner Jünger flammt der heilige Geist empor. c)

Derselbe Geist, welcher bei deiner Taufe im Jordan, in Taubengestalt erschienen ist, als der

---

a) Philipp. 2. b) De Ascensione Serm. III. c) In Solemnitate sanct. Pentec. Hom. I.

Vater von dem Himmel herunter sprach: „Du bist mein geliebter Sohn, in dem Ich Mir wohlgefalle.“— Derselbe Geist erscheint heute wieder, und gibt das Zeugniß von deiner Gottheit. a)

Unschätzbar ist die Gütigkeit, aus der Du uns erschaffen hast; unschätzbar ist die Gnade, mit welcher Du mit dem Vater uns wiedergebohren hast durch den heiligen Geist. In der Schöpfung belebtest Du uns aus Staub; in der Wiedergeburt machtest Du aus uns Knechten durch das Sakrament der Taufe Söhne. Edel war jene Schöpfung: aber noch edler ist die Wiedergeburt, weil größer das Geheimniß ist und himmlisch die Heiligung durch den heiligen Geist. b)

VIII.

Ueber die Einigkeit der Liebe.

„Das Herz der Gläubigen aber und die Seele war nur Eine.“ c)

Wahrhaft ist der uns Bruder, der Einen und denselben Tugendwillen mit uns hat.

Besser ist's, dem Geiste Christi nach, als nach dem Blute Bruder zu seyn. Die bloße Bruderschaft nach dem Blute ist oft sich selbst feindselig; die höhere Bruderschaft in Christus aber ist beständig friedlich. Jene theilt das väterliche Erbe mit Neid; diese

---

a) De Pentec. Serm. V. b) De Pentec. Serm. 6
c) Apostelgesch. 4.

aber machet das Eigenthum mit Freude zum Gemeingute. Jene verachtet nicht selten den Bruder; diese nimmt den Fremden als Bruder an.

Wie selig war jene Gemeinde der Christen zur Zeit der Apostel a)! Dort waren Viele in Christus reich, und nicht Einer in der Welt arm: dort war der Sinn für die ewigen Reichthümer, und vertrieb von den Brüdern die zeitliche Armuth. Aus Furcht, Andere möchten hungern, fürchtete sich Niemand, selbst zu hungern. Solche Liebe war dort unter dem Volke, wo finden wir itzt dergleichen? Uns ist noch derselbe Christus, aber nimmer derselbe Geist; derselbe Glaube, aber nicht dieselbe Freigebigkeit. „Der eine hungert, der andere ist trunken!" b) Itzt überströmet des Geitzes Ungerechtigkeit, welche dortmals vor lauter Liebe nicht Platz nehmen konnte; itzt erkaltet die brüderliche Liebe, welche einst von der Liebe zu Christus glühte. c)

*) Doch nie erkaltete die christliche Bruderliebe im Herzen Aller, erkaltete noch nicht so, und wird es nie.

Und in dem Grade, als itzt der christliche Glaube wieder wächst, in dem Grade wächst auch seine Frucht, die Bruderliebe.

IX.

Verschiedenes.

1. Das uns gemeinschaftliche Bett ist die Erde; da werden unsre Leiber einst in ungestörtester Si-

---

a) Vergl. Apostelg. 4. b) 1. Kor. 11. c) Serm. 68. De unit. Caritatis.

cherheit ruhen. In diesem Bette schläft der weicher, der im Leben härter gegen sich war. a)

2. Jeder Pflüger, der zurück schauet, machet eine schiefe Furche. b)

3. Das Neujahr.

Neu nennen die Menschen das Jahr, und bleiben die Alten! c)

4. Wer fastend den Hungrigen gibt, der salbet sein eigen Haupt. d)

5. Der wascht sein Angesicht, der es empor hebt zur Urquelle. e)

6. Wollen wir nicht vom Teufel besiegt werden, so müssen wir Dem anhangen, der ihn besiegt hat; aber Christo kann man nicht anhangen, man glaube denn, Er sei Gott, dem Vater gleich. f)

7. Wer keiner Vertheidigung bedarf, thut wohl daran, wenn er schweigt. g)

8. Der ist Zeuge eigner Ungerechtigkeit, der mit dem Herzen der Unschuld das Recht spricht, und sie mit dem Munde verdammet. h)

9. Wer sich aus der katholischen Kirche hinaus wirft, spricht sich selber das Verdammungsurtheil. i)

10. Das Kreuz ist in der Kirche das, was der Mastbaum im Schiffe. k)

---

a) In adv. Dom. Hom. 1. b) In Circumcis. Domini. c) l. c. d) In die Cinerum. e) l. c. f) De Jejun. Quadrag. Hom. 2. g) De accus. et judic. Domini apud Pilatum Homil. I. h) l. c. i) Homil. 2. ut supra. k) De passione et cruce Dom. Hom. I.

11. Was Petrus nach seiner dreimaligen Verläugnung gesagt habe, lese ich nicht; wohl aber, daß er geweint. Ganz recht weinte Petrus und schwieg; denn was zu beweinen ist, das ist nicht zu entschuldigen; was aber nicht entschuldiget werden kann, das kann abgewaschen werden.

Ehe Petrus weinte, fiel er; nachdem er geweint, ward er auserwählt. Vor dem Weinen ward er Meineidiger, nach dem Weinen ward er Hirt, um Andere zu leiten, da er sich zuvor selbst nicht hatte leiten können. a)

Er wurde fester im Glauben, nachdem er weich geworden in Thränen über seines Glaubensverlust. Er, der für sich schwach gewesen, wurde nun die Feste für Alle; er, der bei bloßer Frage gefallen, gründete nun die Andern in des Glaubens Festigkeit. — Er ist der Fels, der unbewegliche, zusammenhaltend das ganze Gebäude des Christenthumes. b)

12. „War Jesus Christus gestern und heute c)," so wandelt der Christentag nicht. d)

13. In dem, was der Mensch mit seiner Vernunft nicht begreift, weicht er am beßten dem Urheber der Vernunft. e)

14. Wie dem Glauben das Heiligthum aufgeschlossen wird, so kann der Unglaube nicht sehen des Glaubens Gegenstand.

Will die Menschenweisheit das Himmlische er-

---

a) De poenitent. Petri et Ostiar. ancilla. Hom 3. b) De eod. Hom. 4. c) Hebr. 13. d) Serm. II. in Pascha I. e) Serm. 4. in Pasch. III.

gründen, so wird sie Thorheit. „Die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott.“

Die Geheimnisse des Lebens der Gnade können von der Vernunftweisheit nimmer erreichet werden; die Einfalt der Kleinen kann sie glauben; denn aus tiefem und großem Rathschlusse Gottes wird den Kleinen geoffenbaret, was den Weisen (die es nach dem Sinne der Sinnlichkeit oder des Hochmuthes sind) verborgen bleibt. Klein ist aber in der Sprache Gottes nicht der Unerwachsene, sondern der, welcher nicht Gegner ist wider Gottes Geheimnisse. Den Stolzen aber, der da meint, er könne mehr einsehen, als da Gott vermag, läßt Er billig nicht sehen. a)

15. Zweifeln wir ja nicht, Der sei von der Jungfrau geboren worden, den nur die Jungfrauschaft zu gebären würdig war. b)

16. Mit Christus wandeln heißt genähret werden. c)

17. Das Brod wächst in der Hand des Herrn, wenn es (für die Hand des Armen) gebrochen wird. d)

18. Wo der Glaube unversehrt und vollständig ist, dort lehret der Heiland, dort wachet Er, (das heißt: dort wachet man zu Ihm); „dort ist Ruhe, Ungestörtheit und Arznei für alle Uebel. Wo aber Unglaube sich in den Glauben mischet, dort schläft Christus, dort ist Furcht, Ungewitter, Mißton in Allem. e)

---

a) Serm. 9. De Pascha VIII. b) l. c. c) De Solemn. S. Pent. Hom. 3. d) Serm. XX. De quinque panib. e) Serm. XXII. De Mirabilibus.

19. Willst du den Vorgesetzten sanft, so sei erst gehorsam. a)

20. Reich ist in der Kirche der, der reich ist an Christus. b)

21. Wo der Glaube schwach ist, schützet man so bald vor, der Leib sei schwach. c)

22. Die Liebe bekommt den Schlagfluß, sobald sie auf ihre Kräfte bauet. d)

*) Zwei Dinge sind wohl zu unterscheiden: Die Hoffnung auf sich selbst, und das Zutrauen auf sich selbst.

Hoffnung dürfen wir auf uns selbst, auf unsre Tugend lediglich gar keine setzen. Ohne die übernatürliche wirksame Gnade Gottes hat es mit unsrer Tugend in dem Augenblicke ein Ende, in welchem jene Gnade nimmer zufließt. Dies ist eine bekannte überaus wichtige Lehre der Kirche Jesu aus den Quellen der göttlichen Offenbarung. Wir haben dies schon oft berührt, können es aber nicht zu oft einschärfen, zumal da in unlängst verflossenen Tagen von einer gewissen Partei von Vernunfthelden der eignen Kraft des Menschen das Tugendhaft seyn mit einem Stolze zugeeignet wurde, und von Vielen noch wird, mit einem Stolze, der da selbst Gott widerspricht, der uns so bestimmt und so wiederholt geoffenbaret hat, daß wir ohne seine Gnade, ohne übernatürliche Stärkung nicht tugendhaft seyn können. Ehe man dies dem Allmächtigen wieder glaubet, wird unsre Ohnmacht nicht aufhören. Also gar keine Hoffnung auf uns, auf unsre Tugend! Solche Ehre dürfen wir uns nicht anthun, und so keinem Menschen, keinem Geschöpfe: denn

---

a) De Natali S. Joann. Bapt. Serm. 9. b) De unit. Caritatis. c) Serm. 37. d) l. c.

zum ewigen Heile kann uns endlich und entschei-dend nur Gott verhelfen durch die übernatürliche Gnade um der Verdienste Jesu Christi willen. Die Hoffnung gebühret nur Gott, nur Jesu Christo, unserm Gott und Herrn, dem der Vater Alles über-geben hat.

Aber ein anderes ist das Zutrauen auf sich selbst. Wer es weiß, daß er es nach Got-tes Gesetze will, und dies mit einer gewissen Freude und kräftigen Entschlossenheit und Festigkeit weiß, der hat Zutrauen auf sich selbst; und dies ist recht. Solches Zutrauen nimmt der Demuth nichts, die Alles Gott zuschreibet, und der Hoffnung nichts, die nur von Gott Alles erwartet. Wo aber sol-ches Zutrauen, das freilich selbst wieder eine Wir-kung der Gnade ist, fehlet, dort ist der Geist für die Tugend gelähmt, artet in Skrupulosität oder in Unthätigkeit aus, welche letztere so oft das Kissen der Aftermystik ist. Zutrauen auf sich ist allen Kräften Nahrung und Schwung, somit auch der Tugendkraft, die zwar in uns ohne die Gnade nicht hinreicht, aber denn doch auch Kraft ist, und nicht eitle Schwäche, wie die Aftermystik abermal träumt. Ein anderes ist ja „nicht Kraft seyn," und ein anders ist „schon allein hinläng-liche Kraft seyn." Also Zutrauen auf sich selbst, auf sein eigenes Herz, auf seine Tugend! Der Künst-ler ohne Zutrauen auf seine Fähigkeit und auf sein Können — höret auf, Künstler zu seyn, wie der kaum mehr gehen kann, der bei guten Füßen wähnt, er habe nicht gute Füße. Es gibt in der Sitten-welt wie in der Natur eine Art Schwindelsucht, die mehr von Einbildung herkommt, als von Schwäche, aber darum nicht minder fallen macht. Ein sol-cher Schwindel ist zum Beispiele übertriebne Furcht, in Unkeuschem sich zu versündigen, oder der Wahn, der Sieg sei unmöglich, weil zu ver-derbt das Herz sei.

Diese gesagte Selbstzuversicht ist besonders

nöthig für Menschen, die in wichtigen Verhältnissen Wichtiges zu thun haben bei vielen Einreden Anderer. Ohne das Selbstzutrauen gibt man da aus einer Schwäche nach, die ihre Blöße zu gern mit dem Titel „Bescheidenheit" decken will; oder man plaget sich selbst mit Unruhen, die weiter gar nichts taugen und nur Kraft rauben. Man muß, um wahrhaft und allseitig tugendhaft zu seyn, es lernen, mit Selbstvertrauen hinaus zu gehen über Einreden und Nachreden der Menschenkinder, deren Launen nicht unser Gesetz sind. So schritten die Heiligen in ihren Unternehmungen fest einher, sich der heiligen Absicht lebhaft und freudig bewußt und mit der Hoffnung auf Gott allein; so schritten fest einher die Apostel Jesu Christi, freilich mit ausserordentlicher Kraft Gottes ausgerüstet; so schritten fest einher die heiligen Bischöfe und Kirchenlehrer des kirchlichen Alterthumes, und so vorzüglich die heiligen Martyrer, und so die heiligen Bekenner und Jungfrauen.

Aber wir müssen uns auf der andern Seite wieder sehr hüten, daß wir uns nicht etwa zutrauen, was wir nicht sind. Sich eine Tugendstärke, die man nicht hat, zutrauen, ist wohl schädliche Selbsttäuschung.

Menschen, welche in wichtigen Verhältnissen Wichtiges wirken können und sollen, dürfen denn doch nicht gerade auf ihre Einsicht hin Entschlüsse fassen, ohne mit Andern, welche Weisheit und Einsicht, Erfahrung und Tugend besitzen, erst auch zu Rathe zu gehen. Das Gegentheil ist offenbar Unbescheidenheit.

Zu viel Zutrauen auf sich ist nicht minder schädlich, als das zu wenig. „Nach der Wahrheit!" dies sei unsere Benehmungsregel. Jede andere täuschet.

Da aber unsre Eigenliebe für das liebe Ich immer schönere Farben hat als für Andere, so müs-

sen wir uns in Beurtheilung unser selbst denn sehr hüten vor Einreden der schöner malenden Eigenliebe.

23. Der Pfeil verwundet nur den nahen Feind, das Gebeth auch den fernen. a)

24. Die, welche heilig leben, haben eine gewisse Verwandtschaft, Verbindung und Gesellschaft unter sich. b)

25. Ein Hirt der Heerde Christi wird dann mit Milch erquicket, wenn seiner Heerde Tugend ihn erfreuet. c)

*) Ein Hirt einer Heerde, welcher Durst hätte, und nie Milch von ihr trinken könnte, welch trauriges Loos hätte er doch!

Wie vergißt der Hirt den Schweiß für die Heerde, erquickt ihn Milch von der Heerde!

26. Die Menschenweisheit ist nur zusammen genäht; nicht so die Weisheit des Herrn. d)

27. Der Schächer hat Christum am Kreuze geliebt, und Judas nicht beim Mahle. e)

28. Die Liebe zum Feinde macht zum Freunde Gottes. f)

29. Thut uns ein Höherer Unrecht, so dulden wir; thut es uns ein Niederer, so wüthen wir: dort fürchten wir den Menschen, und da fürchten wir Gott nicht. g)

30. Das Glück des Schiffenden lobe erst dann, wenn er an das Land gelangt. h)

---

a) Serm. 62. b) Serm. 63. c) Serm. 66. d) Domin. in ram. palm. e) De sancto Latrone Hom. I. f) In Natali Stephani Levitae g) l. c. h) In Natali D. Euseb. Hom. 2.

31. Wenn die Sündenfenster (die Sinne) offen sind, so ist die Thür des Heiles geschlossen. a)

32. Goldner ist der, der das Gold verachtet, als der es suchet. b)

33. Geht der Reiche von Haus weg, so bleibt sein Schatz zurück; geht der Tugendhafte aus, so geht sein Schatz mit. c)

34. Wer Christum hat, fürchtet keinen Feind. d)

35. Wer sonst als Gott bewachet den schlafenden Menschen? Er ist also auch dem schlafenden der Nothwendige. e)

36. Der Vögel Morgengesang ist lauter Tadel für die, welche dem Schöpfer nicht Morgengebeth weihen. f)

37. Welches Haus ist zuverlässiger als die große Kirche Jesu? Welcher Gastfreund besser als Christus? Er nimmt die Fremden als Söhne auf; pfleget sie wie Kinder. g)

---

a) l. c. b) Hom. de Martyribus. c) l. c. d) De non timendis hostibus etc. e) De eod. Hom. 2. f) l. c. g) De Hospitalit. Hom.

Aus

den Schriften

des

Flakkus Albinus

oder

Alkuinus.

Vorbericht.

Die Auflage, aus der ich da übersetze, ist: „Beati Flacci Albini sive Alcuini Abbatis, Caroli Magni, Regis ac Imperatoris, Magistri Opera etc. cura ac studio Febronii, S. R. J. Principis et Abbatis ad S. Emmeramum, Ratisbonae, — litteris J. M. Englerth M. D. CC. LXXVII.“

Ist Alkuin gleich von der Kirche weder selig, noch heilig gesprochen, so blühet sein Andenken doch fort wie das eines Heiligen, wie auch das Andenken des großen Kaisers, dessen Lehrer er war.

Es wird wohl besonders ergötzen, Gottseliges aus den Schriften des Freundes eines so gottseligen Fürsten, wie Karl der Große war, zu lesen. Zuerst aber

Züge
aus
Alkuins Leben. a)

Alkuin war nach der allerwahresten Ansicht aus Northumberland gebürtig; von was für Eltern, das bleibt ungewiß, denn der demüthige Mann äusserte sich gar nie darüber; jedoch waren sie sehr wahrscheinlich adelig. Das Jahr seiner Geburt ist wieder ungewiß; doch kommen heut zu Tage die berühmteren Schriftsteller beinahe darin überein, daß Alkuin kaum vor dem Tode des heiligen Beda, des Ehrwürdigen, also kaum vor dem Jahr 735 geboren worden sei.

In einem Kloster brachte er seine Knabenjahre zu, und erlernte daselbst die Anfangsgründe der Wissenschaften. Da er die Lesung der Psalme bereits auswendig konnte, wurde er dem Erzbischofe von York, Egbert zur höhern Ausbildung übergeben. Es war Erziehungsplan, den Vielversprechenden zu einem gelehrten und gründlich frommen Mann zu bilden: das Alterthum wollte Gelehrsamkeit und Frömmigkeit beisammen sehen; und auch itzt will die weisere Anzahl beisammen sehen, was man so wenig hätte trennen sollen, als im Menschen Vernunft und Wille getrennt werden können. Dieser Egbert war ein überaus gelehrter Bischof, und errichtete in seinem Kloster eine Schule, worin Künste und Wissenschaften erlernet werden konnten. Alkuin übertraf nun da an Fortschritten und an

---

a) Aus der angeführten Auflage; Tom. I. Vol. I. De vita B. Flacci Albini seu Alcuini commentativ. etc.

Tugend alle seine Mitschüler; er hing mit ganzer Seele an seinem Lehrer, fern vom Stolze jener Jünglinge, die ihre eignen Lehrer und Rathgeber seyn wollen, und ihre eignen Irreführer werden; er that nichts, es hatte ihm's denn sein Lehrer gutgeheissen; und selbst seine Jugendleiden eröffnete er ihm mit kindlicher Offenherzigkeit, überzeugt, daß Wunden, welche man keiner weisen Hand aufdecket, im Jünglinge so leicht verwüstend werden können, und daß eine klug entdeckte Versuchung an Stärke verliere.

Der gebildete Alkuin trat nun durch Ablegung der Ordensgelübde vollends in den Benediktiner-Orden, dem er seine Erziehung und Bildung zu verdanken hatte.

Ob Alkuin je Priester ward, ist kaum schwer zu entscheiden; sehr wahrscheinlich blieb er immer nur Diakon; wenigstens unterschrieb er sich nur immer als solcher. In jenen Zeiten war die Priesterwürde, wie sie es noch seyn sollte, zu ehrfurchteinflößend, als daß man sich, bei viel Würdigkeit, derselben nicht für unwürdig gehalten hätte. Und man hielt in jenen Zeiten, in denen man mit der Einfalt des Herzens, diesem Schatze seliger Frömmigkeit, die Lebendigkeit des Glaubens mehr vereinbarte, als jetzt, schon die Würde des Diakonates (der Weihe, welche die nächste an der Priesterweihe ist), für sehr hoch und ehrwürdig, und schätzte sich derselben nicht werth. Darum unterzeichnete Alkuin seine Briefe als Diakon.

Wo Alkuin zuvor Lehrling war, ward er itzt Lehrer. Zu ihm strömten aus dem ganzen Lande und auch aus dem Auslande Lehrbegierige herbei. Unter diesen war auch der heilige Liudgerus, nachhin Bischof, eifrig wie Apostel. Dieser Heilige hörte einst den Alkuin über gelehrte Gegenstände sprechen, und wurde ganz von ihm eingenommen; er bath nun seine Obern auf's inständigste, bei

ihm Unterricht genießen zu dürfen; es ward ihm endlich gewährt, und er blieb drei Jahre bei Alkuin, bis ihn Verhältnisse zur Trennung zwangen: aber er kam aus Alkuins Schule als ein Mann, der würdig war Bischof zu werden. Wie schön ist des Jünglings Drang nach Bildung, und wie blühend zu künftigen Früchten!

Damals war Kaiser Karl wirklich groß als Mensch, als Fürst, als Christ; Schande für lästerungsselige Schriftsterlinge, die ihn verläumden! Dieser große Kaiser wußte es, wie viel die Wissenschaft an der Rechten der Frömmigkeit zur Besserung und Beseligung der Menschheit beitrage; daher war sein Auge stets spähend auf fromme Gelehrte. Zu seinem großen Herzensleide waren aber damals in seinem Reiche die Wissenschaften ganz vernachlässiget; und dies war eine Folge jener Einfälle wilder Völker und wohl auch jener Bürgerzwiste. Wo die Einigkeit flieht, da flieht die Bildung; und wo die Bildung flieht, dort flieht die Tugend. Da nun Karl in seinem Reiche nicht Männer fand, welche Gelehrsamkeit und zugleich Frömmigkeit ausgezeichnet hätte, so gab er sich alle Mühe, aus Italien und England solche Männer herbei zu locken. Nun warf er auch ein Auge auf Alkuin, und wollte ihn zum Lehrer des Hofes und des Reiches *) haben. So geschah. Alkuin glaubte nämlich, er würde sich gegen den Wink der göttlichen Vorsehung versündigen, wenn er, dem Zudringen des Fürsten nicht folgend, die schöne Gelegenheit, der Kirche und der Sittlichkeit durch Unterricht empor zu helfen, verabsäumen würde. So sieht der Tugendhafte immer auf das allgemeine Beßte. Aber Alkuin that dies so, daß er dabei dem Ausspruche seines Bischofes folgte, welcher es ebenfalls für billig er-

*) „Suae aulae et regni Magistrum.“

achtete, den Wunsch des gottseligen Fürsten zu erfüllen. Die wahre Tugend suchet zu nützen, aber in der Ordnung des Gehorsames.

Aus der Lebensgeschichte Alkuins geht hervor, er habe aus seinem Vaterlande mehrere gebildete und fromme Männer mitgenommen in Karls Reich, solche, die einst seine Schüler gewesen, und nun seine Freunde waren, und ihm zum Troste seyn sollten, und zur Unterstützung. Ohne Trost und Unterstützung ist jeder in Gefahr zu unterliegen, der bilden soll: denn die Menschen widerstreben überall und zu allen Zeiten der Bildung, theils aus Blödsinn, theils aus Bosheit, die sich in den Finsternissen ungestörter fühlt, wie schwärmende Nachtthiere.

Karls Freude über Alkuins endliche Ankunft war sehr groß; er übergab ihm die Regierung von zwei Klöstern, nicht seinen Liebling zu bereichern, — große Geister sehen auf so was nicht, — sondern um dadurch dessen Wirkungskreis zu erweitern, und so der Zucht und der Bildung aufzuhelfen. Von gut gesitteten und gebildeten Klöstern ging damals viel Tugend aus und viel Bildung.

Der große Fürst bediente sich aber der Räthe seines Hof- und Reichlehrers nicht bloß in Betreff der Wiederherstellung der Wissenschaften, sondern auch in Reichsangelegenheiten; und Karls gute Regierung läßt nicht zweifeln, Alkuin habe gut gerathen. Karl wollte gar nichts Wichtigres mehr vornehmen, ohne sich bei ihm Raths erholet zu haben. Dies geschah vornehmlich in Bezug auf jene sogenannten Kapitularien, welche der Kirche und dem Staate so viel nützten, und in der Geschichte ein ewiges Denkmal bleiben, wie sehr das ewige Heil und das zeitliche Wohl befördert werde, wenn die geistliche Macht und die des Staates einander das Herz schenken und die Hand bieten. Der wahrhaft große Karl gab so viel Verordnungen heraus,

Lehranstalten zu errichten, in allen Kirchen der Bischöfe Schulen einzuführen, so auch in Klöstern; dazu half ihm Alkuins Rath, oft auch dessen Feder. Von ihm nun allseitig unterstützt, ließ der weise Fürst vor Allem die Lehrbücher besser wählen und verbessern. Ferners that er alle Vorsorge, daß die Geistlichen die heiligen Bücher in ächten Abschriften besäßen; dafür mußte nun wieder vorzüglich Alkuin mit Warnefrid wachen. Das hatte insbesondere in Bezug auf die heilige Schrift statt; gewiß eine damals vorzüglich große Mühe für Alkuin: an dieser Arbeit war er aber so rastlos, daß er mit der Verbesserung des alten und neuen Testamentes (nemlich in Abschriften) fertig ward, als Karl zu Rom war, sich krönen zu lassen; er schickte ihm nun diese seine Arbeit dahin, weil er wohl wußte, wie werth es ihm seyn würde, und um seine Freude über die Krönung zu zeigen. So ist ächte Frömmigkeit und wahre Thätigkeit nie getrennt von der Liebe zu den Fürsten. Die so verbesserten Abschriften der heiligen Schrift wurden nun in kurzer Zeit in Kirchen (das heißt, vornemlich in bischöflichen Sitzen) und in Klöstern verbreitet, und von nun besser herangebildeten Schreibern abgeschrieben. Alkuin beförderte vorzüglich die Rechtschreibungskunst, und verfaßte hiezu ein eigenes Werk.

Nun war in Karls Reich der Eifer für die Wissenschaften allgemein aufgeregt. Nicht nur von der heiligen Schrift, und von Kirchenversammlungen, und von Väterschriften, sondern auch von andern Werken der sogenannten weltlichen Gelehrsamkeit wurden richtige Abschriften gemacht, und dies auf Betrieb der Bischöfe und Aebte.

Sehr schön war es, daß Alkuin, unter dem Schutze und Ansehen des großen Fürsten so viel wirkend, alle jene ohne Schelsucht lobte, welche unter demselben Schutze und Ansehen ebenfalls viel wirkten zur Verbreitung gedeihlicher Wissenschaften.

Er freute sich dessen herzlich, und zeigte seine Freude darüber bei jeder Gelegenheit. Unter diesen Männern war Theodulf; den hatte Karl aus Italien berufen, und er war nach Alkuin der erste Wiederhersteller der Bildung. Der neidlose edle Alkuin freute sich dieses Mannes so sehr, daß er darüber seine eignen Vorzüge zu vergessen schien; er nannte ihn „eine Leuchte hellen Lichtes und strömender Weisheit, einen ruhmwürdigsten Mann, dessen Alter eine Kraft sei voll Blüthe lebendiger Weisheit.“

Karl errichtete in seinem eigenen Pallaste eine Schule, wo vornemlich die Adelichen und die Hofleute gebildet werden sollten. Das Leben dieser Schule war Alkuin; der Kaiser aber nahm darin selbst als Schüler Theil am Unterrichte. Dieses Beispiel weckte Alle zur Lernlust. Der Kaiser lernte von Alkuin die Redekunst, die Lehre vom Beweisführen *), und die Sternkunde. Dieser Ehre rühmte sich der demuthvolle Alkuin in einem seiner Sinngedichte **), worin er zu erkennen gibt, wie gerne sie sich miteinander in den Schriften der heiligen Väter geweidet, und vom Wege zum ewigen Heile unterredet haben. Karl gab ihm den schönen Titel: „Geliebtester Lehrer in Christus!“ Es muß hier aber bemerkt werden, daß Karl in der Wissen-

---

*) Dialectica.

**) Epigr. 231.

„O mihi dulcis amor', David, per Saeca valeto;
Quam te praesentem semper habere velim!
Piério ut tecum liceat mihi ludere versu,
Scandere vel summi sidera celsa poli:
Vel pulcras tecum numerorum discere formas,
Inrepere aut veterum dicta stupenda Patrum;
Aut tractare sacra aeternae praecepta salutis,
Quae via te mecum pervehat astra super.“

schaft göttlicher Gegenstände so stark war, daß ihn selbst Alkuin um Aufschlüsse bath; andere Mal aber, und ja öfter, suchte Karl bei Alkuin Licht.

Alkuin schrieb an verschiedene seiner ehemaligen Zöglinge auch forthin Briefe, in denen er sie nach Anlaß zur fernern Liebe zur Weisheit und Tugend ermuthete. Er gibt ihnen den befreundenden Titel: „Sohn!“ Briefe schrieb er auch an seine ehemaligen Schülerinnen, um sie in der Tugend und Weisheit ferner zu stärken; dies that er aber mit einer Würde und Klugheit, die der Lästerungssucht keinen Stoff ließen. Er hatte nämlich den wahren Grundsatz: „Man muß Allen nützen;“ und übel angewendete Schüchternheit ließ er nie über die Liebe, die nicht Arges thut, siegen. Unter diesem Frauenzimmer war auch Gisla, Karls Schwester, die schon ihre Jugend dem religiösen Stande gewidmet, und nachhin Abtissin geworden: ihrer Tugend wegen ehrte sie Karl wie seine Mutter. Auch an eine andere Gisla, der Tochter Karls, die ebenfalls Klosterfrau ward, schrieb der Freund ihres Vaters.

So wirkte Alkuin beinahe durch acht Jahre am Hofe des großen Monarchen. Indessen erlosch in ihm nie die Liebe zu seinem eigenen Könige und zu seinem Bischofe; er dachte daher auf Rückzug in sein Vaterland. Den dringendsten Bitten um Erlaubniß dazu wollte der Kaiser anfangs nicht willfahren, und häufte Gunst und Verheissungen; aber Alkuin, der in seinem Vaterlande, wie er selbst schrieb, lieber in Armuth dem Bischofe dienen als in Reichthum ausser der Bahn des Gehorsames leben wollte, bath den Kaiser, er wollte hierin mit dem Könige und Bischofe unterhandeln. Der Kaiser sah die Billigkeit dieses Begehrens ein, und ließ inzwischen den Liebling in's Vaterland zurückziehen. In diesem Benehmen zeigte Alkuin, ihn leite in Allem gründliche Frömmigkeit, die nur

Gottes Willen in allem Thun folgen wollte; Gottes Willen aber wollte er nicht aus Eigendünkel sich selbst einbilden, wie es unsre Eigenliebe so gern macht, sondern aus dem Willen seiner rechtmäßigen Obrigkeiten erkennen. Der Kaiser that seiner Seite Alles, den Alkuin auf jenem gesetzlichen Wege wieder zu erhalten; und erhielt ihn wirklich zurück.

Einige Jahre hindurch blieb Alkuin am kaiserlichen Hofe, in segenreicher Thätigkeit, die sich besonders auf Ausrottung einer neu entstandenen Sekte von Irrlehrern erstreckte. Die großen Männer der Kirche waren gegen Irrlehren nie gleichgiltig, und kein redlicher katholischer Christ darf es je seyn. Diese Jahre hatte er auch viele Reisen zu machen.

Dadurch und durch das steigende Alter ward er allmählig an den Kräften des Leibes und des Geistes geschwächet. Er hatte nun mit Gebrechen und verschiednen Krankheiten zu kämpfen. Der Ewigkeit immer mehr heranreifend, seufzte er nach Einsamkeit und Geistesruhe, um sich da ausschließlich mit Dem zu beschäftigen, dessen Angesicht Er in allem Glanze des Glückes stets gesucht hatte. Diese seine Sehnsucht eröffnete er einem Erzbischofe mit folgenden Worten: „Ich, dein Sohn, sehne mich sehnlich, die Weltgeschäfte nieder zu legen, und nur Gott zu dienen. Jeder Mensch muß sich mit wachsamer Sorgfalt zur Ankunft des Herrn, seines Gottes vorbereiten; um wie viel mehr sollen dies die Greise thun, welche schon von Jahren und Schwächen gebrochen sind!“ Aber man ließ ihm die Erfüllung seiner Sehnsucht noch nicht werden: und so mußte er thätig bleiben für die Menschen, bei aller Lust an Gott allein; er sollte nicht hiernieden lange, sondern jenseits ewige Ruhe genießen.

Endlich jedoch mußte Karl der Sehnsucht seines Lehrers nachgeben, ihm wenige noch übrige Tage

der Ruhe zu gönnen. Aber auch das sollte nur eine halbe Ruhe seyn; denn er machte ihn zum Abte des Klosters vom heiligen Martinus, des vornehmsten im Reiche. Alkuin fühlte da alles Beschwerliche einer Klosterverwaltung. Die Mönche waren weltlich, das heißt, Männer nach der Welt, aber nicht für die Welt. Die sollten nun vom alten Alkuin zu neuen Menschen gemacht werden. Eine schwere Aufgabe; aber eh' er dort Abt geworden, war ihm die Verbesserung dieses Klosters sehr am Herzen gelegen, wie denn die gute Zucht aller Klöster; schon damals hatte er an Verbesserung dieses Klosters gearbeitet; und es war nöthig gewesen, denn selbst Karl fühlte sich genöthiget, diesem Kloster derbe Rüge zuzuschreiben *); dies hatte denn auch den Kaiser bewogen, den ruhesuchenden Alkuin noch mit solcher Last zu belästigen. Die Verbesserung des Klosters gelang dem weisen Abte dadurch, daß er vornehmlich die jungen Mitglieder zu bessern suchte, und die ältern bath, ihn zu unterstützen. Er hatte die Freude, bald unter Brüdern zu wohnen, welche nach dem Geiste des immer so ruhmwürdigen heiligen Benedikt lebten. Nun unterließ er nicht, auch bei Karl für diese verbesserte Mönche das Wort zu sprechen, und zu bezeugen, er habe sie nicht so verdorben gefunden, als sie der allvergrößernde Ruf ausgegeben. Aber in seiner neuen Abtei waren nun noch die Anstalten zur wissenschaftlichen Bildung einzuführen; daran arbeitete er desto eifriger, je mehr er wußte, daß die wissenschaftliche Bildung für Klöster der guten Sittenordnung Schwung und Festigkeit gebe. Er war auch hierin glücklich, und

---

*) Ipsi quoque nostis, qualiter jam crebro vita vestra a multis diffamata est; et non abs re; aliquando enim Monachos, aliquando Canonicos, aliquando neutros vos esse dicebatis.“

freute sich dessen so herzlich, daß er, der Greis, davon mit jugendlicher Lebhaftigkeit seinem innigst geliebten Kaiser Bericht erstattete. Vornehmlich war es Alkuins Bemühen, seinem Kloster eine gute Büchersammlung zu geben, ein in jenen Zeiten überaus großes Unternehmen. Auch aus dieser Schule Alkuins, zu der des alten Lehrers allberühmter Name Auswärtige zog, gingen vortreffliche Männer hervor. Um aber all das Gute, das er in diesem Kloster wirkte, wo er bis zum Tode immer selbst den Lehrer machte und nebenher Werke verfaßte, auf kommende Zeiten zu befestigen, sorgte er, daß die Einkünfte des Klosters ihre volle rechtliche Festigkeit bekommen möchten, wozu ihm des Kaisers Liebe allen Beistand that. So sorget die wahre Tugend auch für das Zeitliche, ohne das nicht selten das Geistliche wieder einstürzet.

Endlich legte er doch nach mühsam erhaltner Erlaubniß des Kaisers sein Hirtenamt sammt allen weltlichen Geschäften nieder, und bereitete sich vom Jahre 801 bloß nur zum Hinübertritte in die Ewigkeit.

Als er sich dem Tode nahe fühlte, verfaßte er noch ein Dankschreiben an seinen größten Wohlthäter auf Erde, an den Kaiser.

Zu seiner gewählten Grabstätte ging er nun jeden Abend, voll Sehnsucht, aufgelöset zu werden, um bei Christus zu seyn. Er übte verschiedene Bußwerke und rief die Heiligen an, vorzüglich die Mutter Gottes. Die Zeit der vierzigtägigen Fasten, die er immer mit großer Andacht und Bußübung zugebracht hatte, war nun da; in dieser heiligen Zeit wollte der verdienstvolle Greis sich mit jugendlichem Eifer auf die Osterfeier auf Erde, und zu dem ewigen Alleluja in dem Himmel, vorbereiten. Jedoch hegte er den Wunsch erst am Pfingsttage, an welchem die Gründung unsers Heiles vollendet wor-

den, zu wandern in das ewige Heil. Und genau erfüllt ward dem Frommen, dem die hochheiligsten Geheimnisse unsrer Religion das Höchste waren, sein Wunsch. Er verlor die Sprache, die sein Leben hindurch so Vielen der Ruf zur Weisheit gewesen; er verlor sie, um bald dort den Vater und den Sohn und den heiligen Geist zu preisen, wo der Preis Gottes nie verstummt und wo kein Jubel ermüdet. Den von Arbeiten und Leiden Erschöpften traf noch die Nervenlähmung, und er schied in der Morgenstunde, erwachend zum ewigen Tage, am Pfingsttage im Jahre 804.

Die stete Hinsehung auf Gottes Willen in allen Verhältnissen des Lebens, der unschuldige Wandel, der nie erschlaffende Eifer für Verbreitung nützlicher Kenntnisse zum Beßten der Kirche und des Staates, die lebendige Andacht sind denn doch, zumal in Begleitung ungekünstelter Demuth und nie befleckter Uneigennützigkeit, Beweise nicht zweifelhafter Heiligkeit.

Joseph, der damalige Erzbischof von Tours hat beim Hintritte dieses Gerechten eine glänzende Kugel über der Kirche des heiligen Martinus gesehen; und als er hörte, Alkuin sei heimgegangen, eilte er zur Leiche, und küßte des Verblichnen Augen mit höchster Ehrfurcht, sie mit Thränen benetzend.

Alkuin, der stete, stille Verächter seiner selbst und aller äußern Pracht hatte verordnet, man solle ihn nicht in der Kirche, sondern neben ihr begraben; aber das ließ nun der Erzbischof nicht so geschehen; er wollte, der Diener Gottes sollte in der Kirche des heiligen Martinus begraben werden, auf daß die Körper derjenigen, deren Seelen im Himmel vereinigt wären, auch auf Erde beisammen seyn würden in einem Hause Gottes.

Man schätzte den Verstorbenen allgemein als einen Heiligen; davon zeugen große Männer; ich

will nur den berühmten Bischof von Reims, Hinkmar nennen, welcher ihn geradezu einen „Heiligen" heißt. Indessen bemerket auch Mabillonius, Alkuin sei nirgend öffentlich verehret worden.

In einer andern Lebensbeschreibung, welche fünf und zwanzig Jahre nach seinem Hintritte verfaßt worden von einem Ungenannten, der aber selbst bezeuget, er schreibe nach den Erzählungen Sigulfs eines Zöglings von Alkuin *), wird auch Ausserordentliches von Alkuin erzählet:

Er hatte, noch selbst Schüler, in einer Entzückung ein himmlisches Gesicht, und zwar eben als er mit andern Unterricht genoß.

Als Mann, bei allem Vielwissen doch nur den Gekreuzigten wissend, ward er von Gott mit Wunderwerken der Welt, die damals lieber an Wunder glaubte, ansehnlicher und ehrwürdiger gemacht. So wußte er geheime Dinge, die er menschlicher Weise nicht hätte wissen können. Durch die Anrufung des heiligen Martinus löschte er eine Brunst augenblicklich; ein Wunder, das, wie der Lebensbeschreiber sagt, Viele wußten. Viele machte er durch die Segnung gesund; ein Blinder wurde dadurch sehend, daß seine Augen mit dem Wasser benetzt wurden, womit sich Alkuin Angesicht und Hände gewaschen hatte; Alkuin wußte nichts von diesem Gebrauche; denn der Blinde behauptete, es sei ihm geoffenbaret worden, dies Mittel sei für ihn bestimmt: der Verfasser setzet bei, diese Thatsache werde von ansehnlichern Männern erzählet. Den Teufel, der dem Diener Gottes einstmals in sichtbarer Gestalt eines Menschen nachstellte, vertrieb er durch das Gebeth; der Verfasser

---

*) Diese Lebensbeschreibung steht auch in oben angeführter Ausgabe.

beruft sich auf einen Augenzeugen. Jene Lichterscheinung über der Kirche des heiligen Martinus, welche der Erzbischof beim Tode Alkuins sah, haben Mehrere gesehen, und gaben dem Verfasser Zeugniß davon. Er erzählt auch eine andere sehr glaubwürdige Erscheinung, welche jemanden in Italien den Hintritt des gelehrten Frommen anzeigte. Letztlich fügt er noch ein paar andere Wunder bei, welche der Verstorbne gewirkt habe.

Wir haben drei Foliobände seiner Schriften. Der erste enthält seine vielen, lehrreichen und dabei sehr gemüthlichen Briefe. Der zweite enthält Auslegungen über verschiedne Theile der heiligen Schrift; ferner eine Abhandlung von der allerheiligsten Dreieinigkeit; und Schriften gegen dortmalige Irrlehrer. Der dritte Band enthält Verschiedenes über Kirchen-Andachten; eine Abhandlung von den Tugenden und Lastern; Leben von Heiligen; Gedichte; Lehrbücher *); dann sind einige, wovon die Gelehrten zweifeln, ob sie von ihm seyn.

So viel schrieb der Mann, der als Gesandter reisen und als Lehrer unterrichten und als Vorsteher leiten, als Allbefragter antworten mußte, und als Christ so viel bethen wollte; wie konnte er so viel schreiben? Ein Schriftsteller beantwortet es uns, da er von ihm das Zeugniß gibt:

„Er war nie müßig.“

---

*) „Grammatica,“ in qua subtilissima occurrunt; „Orthographia“ (linguae latinae) „de Rhetorica et Virtutibus;“ „Disputatio regalis et nobilissimi Juvenis Pipini cum Albino Scholastico;“ „De Cursu et saltu Lunae ac Bissexto.

I.

Gebethe.

*) In Alkuins Schriften a) kommen sehr viele und wahrhaft im Geiste der Kirche verfaßte Gebethe vor. Nicht nur so sittenpredigend wie in neuern Zeiten so manche Gebethbücher sind, sind seine Gebethe; sondern es sind Gebethe, Sprache der Anbethung Gottes und seines einigen Sohnes, Jesu Christi, unsers Herrn und Bruders und Gottes; Sprache des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, nicht einer schalen Vernunftsittenlehre; Sprache der Sündenbereuung und der Tilgung der Schuld und Strafen durch die göttlichen Anstalten des Heiles, als das Sakrament der Buße, das heilige Meßopfer, u. s. w., nach der Lehre der Kirche; Sprache der Bitte um übernatürliche Gnade, um alle Mittel zum ewigen Heile, und zwar der Bitte durch Jesus Christus, unsern Erlöser und Seligmacher; Sprache der Verehrung und Anrufung der Heiligen, vornehmlich der Mutter Gottes; endlich Sprache alles dessen,

---

a) „De usu Psalmorum," und „Officia per Ferias."

was Gottes Kinder nach der Lehre und dem Beispiele der Kirche zu Gott sprechen sollen.

Die Gebethe, welche in Alkuins Schriften vorkommen, sind nicht alle von ihm; er schreibt deren mehrere Andern zu, die ich nach seiner Angabe auch nennen werde.

A.

An den Dreieinigen.

Vater, allmächtiger Gott, Du das wahre Licht, sei mit uns!

Du, das Wort und der Sohn Gottes, das Licht vom Lichte, der allmächtige Gott, sei mit uns!

Du, die Einhelligkeit des Vaters und des Sohnes, der allmächtige Gott, sei mit uns!

Sei mit uns, Gott, Du der Eine, Du der Allmächtige, der Vater, der Sohn, der heilige Geist!

Lehre den Glauben, wecke die Hoffnung, gieße die Liebe ein!

Das Wollen liegt mir wohl an, aber dies ist nicht von mir, sondern von Dir; ich will wohl die Welt und die Erde verlassen, und zum Himmel auf, aber schwache Feder ist das Wollen ohne deine Hilfe. Gib Du des Glaubens Fittich, daß ich fliege empor zu Dir.

Selige Dreieinigkeit, Du das Leben und das, was Alles belebt. Du bist die Seligkeit, in der und

durch die Alles selig ist, was Seligkeit hat. Du bist das Schöne und das Gute, durch das alles schön ist und gut, was Schönheit hat und Güte.

Zu Dir, Dreieiniger, wecket der Glaube uns auf, zu Dir erschwingt uns die Hoffnung, mit Dir vereiniget uns die Liebe.

Ohne Dich ist nichts, wie nichts über Dich.

Dir flehen wir, Dich bethen wir an, Dich loben wir. Erhöre uns, erhöre uns wieder, und immer wieder; Du, unsre Hoffnung, unser Heil, unsre Ehre!

Erbarme Dich unser für und für, da wir durch deine Barmherzigkeit an Dich glauben, auf Dich hoffen, Dich lieben. Dir sei Lob und Herrlichkeit, und Dank durch die Ewigkeiten der Ewigkeiten! a)

B.

Bitte um Tugend.

Herr, gib mir den rechten Geist, daß ich Dich suche mit allem Suchen meines Herzens. Gib es mir, daß ich um solches Dich bitte, was würdig ist, von Dir gegeben zu werden; und gib es auch, daß ich Dich so bitte, daß ich der Erhörung nicht unwerth sei.

Entkleide mich von vergangnen Sünden, und bewahre mich vor künftigen. Gib mir Mäßigkeit in

---

a) L. 3. de Fide S. S. Trinit. post. c. 22.

Speise und Trank; gib mir Keuschheit, Reinheit des Herzens; gib es mir, daß kein unheilig Wort meine Lippen entheilige; gib mir Geduld, Langmüthigkeit, wohlwollende Liebe, Bescheidenheit, Freude, die aus der Gnade komme, und vollkommene Verachtung der Welt. Laß mich niemanden mit meiner Schuld zum Aergerniße seyn; mache, daß ich in Allem nur auf dein Wohlgefallen sehe, und so in Allem den Frieden suche.

Gib mir die Gnade, den Vorgesetzten folgsam zu seyn mit willigem Herzen.

Wecke mich aus meiner Trägheit, und erwecke mich, daß ich unermüdet sei, dein Gesetz zu erfüllen und Dich zu preisen.

Lasse mich stets vor deinem Angesichte ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz haben, und durch das Feuer der reuigen Liebe zu deinem Opfer werden!

Unaussprechlicher Gott, Vater unsers Herrn Jesus Christus, der Du diesen deinen geliebten Sohn aus deinem Schooße zu unserm Heile zu uns gesendet hast, daß Er unser Leben annahm, um uns das seinige zu geben, Er, der vollkommne Gott und der vollkommne Mensch, der Schöpfer und das Geschöpf, Er, der gesagt hat: „Um was immer ihr den Vater um meines Namens willen bitten werdet, wird Er euch geben a);“ ich bitte Dich nun um dies, daß ich Dich in Allem preise und verherrliche; mit Ihm gib es mir! Er hat es gesprochen: „Niemand kommt

---

a) Joh. 14.

zu mir, es ziehe ihn denn der Vater, der mich gesendet hat;“ so zieh mich denn zu Ihm, auf daß Er mich vollends hinführe, zu Dir, dorthin, wo ewiges Leben und ewige Seligkeit; und wo die Liebe vollkommen ist, und keine Furcht mehr schrecket; wo der ewige Tag leuchtet, und Alle ein Geist begeistert; wo Du mit Ihm, und Er mir Dir in Gemeinschaft des heiligen Geistes ewig lebest und herrschest. a)

C.

Zur Zeit der Versuchung.

Geflügelte Anmuthungen zu Dem, der den Sieg gibt.

„Herr, thu Barmherzigkeit an mir; thu es um deines Namens willen, denn freundlich ist deine Barmherzigkeit.“

„Erhebe deine Hand, Herr mein Gott, und vergiß mich Armen nicht!“

„Strecke Deine Hand von der Höhe herab, errette mich, befreie mich aus den vielen Wassern.“

„Befreie mich; denn dürftig bin ich und arm; und verwirrt ist in mir mein Herz.“

„Herr, sei mein Helfer und mein Befreier, und zögere nicht!“

„Meines Herzens Trübsalen haben sich erweitert; reiß Du mich heraus aus meinen Nöthen!“

„Herr, schlummerst Du mir, steh auf zur Hilfe!“

---

a) De Psalm. usu IV.

„Entferne deine Hilfe nicht von mir, und sieh hernieder zur Vertheidigung meiner!“

„Erbarme Dich meiner; denn ich bin wirklich geplagt.“

„Zeige dein Angesicht, und Heil wird uns.“

„Gepriesen sei der Name des Herrn, von nun an und hinfort in den Ewigkeiten.“ a)

Die Sünde will dein Geschöpf stürzen, das schwache, das in sich nicht Festigkeit hat. Herr, Hilfe schützender Milde sende!

Es genüge dem Satan, daß er mich in Adam verderbt hat; warum verfolgt er mich mit täglichen Täuschungen? warum sucht er, mich von Dir zu trennen, wie er von Dir getrennt ist? Da er meine Schwäche bekämpfet, so besiege ihn, Herr, deine Kraft. Ich habe ihm schon in der heiligen Taufe abgesagt; erhalte Du mich so, wie Du mich durch das Wasser der Wiedergeburt hast werden lassen. Ich bin ja Dein geworden; nichts anderes herrsche über mich! b)

„Auf Dich haben unsere Väter gehoffet; sie haben gehofft, und Du hast sie errettet. Sie haben zu Dir gerufen, und es ward ihnen das Heil; sie haben auf Dich gehoffet, und sind nicht zu Schande geworden. Du bist schon von jener Zeit, als meine Mutter mich nährte, meine Zuversicht; in deinen Schooß bin ich gelegt; seit meiner Geburt bist Du mein Gott; so weich denn nicht von

---

a) Aus der heiligen Schrift. b) Op. cit. VII.

mir: denn nahe drängt das Drangsal, und es ist niemand, der mir helfe.“

„Ich werde („einst in dem Himmel“) deinen Namen („den du an mir wirst verherrlichet haben“) den Brüdern hoch preisen; in Mitte der großen Versammlung werde ich Dich loben.“

„Rette meine Seele vor dem Schrecken des Feindes.“

„Rette mich, Gott; denn die Wasser sind bis zu meiner Seele hineingetreten. In tiefen Schlamm bin ich gesunken; und da ist kein Boden mehr. Ich bin hin gekommen, wo das Meer am tiefsten ist, und das Ungewitter versenkte mich. Müde habe ich mich geschrien, und mir vergingen die Augen, da ich auf meinen Gott hoffte. Ich aber, o Gott, habe zu Dir gebethet; erhöre mich nach der Menge deiner Barmherzigkeit, und nach der Wahrheit deines Heiles. Zieh mich aus dem Schlamme, damit ich nicht versinke; errette mich aus den tiefen Wassern. Laß die Wasserfluth mich nicht ersäufen, die Tiefe mich nicht verschlingen, noch den Abgrund über mir sich schließen!“ a)

D.

Reue über begangene Sünden.

Erbarmer, barmherziger, langmüthiger, grosser und erschrecklicher Gott, Dir bekenne ich meine Vergehen, Dir decke ich meine Wunden auf. Heile

---

a) Aus der heiligen Schrift. — Sieh Officia per Fer. Fer. IV.

mich Armseligen; thu es Deiner unaussprechlichen Güte wegen. Es ist ja Dein Wort, unendlich Milder: „Ich will nicht des Sünders Tod, sondern daß er bekehret werde und lebe!“ Ich bekenne Dir, daß ich ungerecht gethan habe: mein Leben ist vor Deinem Angesichte verkehrt; mein Leben liegt in dem Sumpfe des Elendes, meine Seele verlor durch Missethaten ihre Schönheit; befleckt sind mein Herz, meine Lippen, meine Sinne. Herr, mein Gott, ich flehe Dir, zieh mich an Dich an, wie einst jene Sünderinn; laß auch mich unaufhörlich, wie sie dort, deine Füße küssen, mit meinen Thränen netzen, mit meinen Haaren trocknen. Schaffe in mir eine Liebe, deren Größe angemessen sei der Größe meiner Sünden. a)

Ach, weh mir Sünder, wenn Du Dich erheben wirst (zum Gerichte) unter welche Felsenkluft werde ich mich vor deinem Antlitz bergen? welchem Berge werde ich sagen: Stürze über mich!? welchem Hügel werde ich flehen: Decke mich vor des Herrn Schrecken!?

Ach, Herr, komm Du mir itzt zu Hilfe; urtheile mich nicht nach meiner Ungerechtigkeit. Erhöre meiner Reue Flehen, wie Du erhöret hast den Jonas, als er in des Fisches Eingeweiden Dir flehte! erhöre mich, und wirf mich aus den Eingeweiden des Todes auf das Land des Lebens!

Erhöre mich, wie Du die Niniviten erhöret hast, als sie in Asche und Bußkleid Buße übten;

---

a) Officia per Fer. Fer. IV. Oratio B. Ambrosii.

in tiefer Bußtrauer über alle meine Missethaten liege ich vor deinem Angesichte; Du siehst mit der Huld der Liebe auf die Trauer der Buße, sieh auch auf mich mit dem Blicke der erheiternden Barmherzigkeit. a)

Ach, wer gibt es mir, daß ich in Dir ruhe! wer gibt es mir, daß Du in mein Herz kommest, und es trunken machest mit der Liebe Deiner, so trunken, daß ich mein Böses vergesse, und Dich allein, Dich mein einziges Gut umfasse! O was bist Du mir! Laß Dir die Worte des Sünders nicht mißfallen! Ach, was bin ich Dir, daß Du mir befehlen magst, Dich zu lieben? Du magst mir sogar Elend drohen, wenn ich Dich nicht liebe; ist's denn ein kleines Elend, Dich nicht zu lieben? „Sage es meiner Seele: Dein Heil bin Ich!" b) Sage mir dies mit der Stimme der Allmacht, die es mich hören mache! „Dein Heil bin ich"; dieser Stimme will ich nachlaufen, ich will Dich erfassen. Herr, mein Gott, ich habe gesündiget; befreie mich nun von den Sünden, da ich Dir flehe. Befreie auch die, welche Dir noch nicht flehen; gib es ihnen, daß sie Dir flehen, auf daß Du sie befreiest. Sage es mir in meinem Innersten, was es sei: „Dich lieben!" Ich will hören, nur sage es mir deine Wahrheit: „Dein Heil bin Ich!" Nicht mehr sollen meine Begierden mir rufen mit Lockungen, noch mit Schreckungen vor dem, was

---

a) Officia per Fer. Fer. item VI. Oratio S. Cypriani Martyris. b) Ps. 34.

nicht schrecklich ist. Du müssest mir süßer werden, als die Verführungen nicht sind, denen ich bisher gefolgt. Von ganzem Herzen fasse ich deine Hand an, daß Du mir bis an das Ende aufhelfest aus allen Versuchungen, damit mein Herz Dir sage: „Dein Angesicht habe ich gesucht; Herr, dein Angesicht will ich suchen.“ a) Herr, Du bist gut, ja vielmehr unser Gut bist Du. Meine Sünde war dies, daß ich meine Lust nicht in Dir, sondern in deinen Geschöpfen erweiterte, und so in Schmerzen hinfiel und in Schande und in Irrthümer. Sage mir Elenden: „Dein Heil bin Ich!“ Dafür töne es dann stets von meinen Lippen: „Meine Freude bist Du, und meine Ehre, und meine Zuversicht; mein Gott bist Du.“ b)

E.

Anmuthungen

zu

Jesus Christus.

Diese Barmherzigkeit, mein Heiland, erweise mir, daß ich gut Dich bitte! Mache mich der Erhörung würdig.

Lehre mich deinen Willen, und ernähre mich zu vollmündiger Liebe Deiner.

Erleuchte mich durch deinen heiligen Geist.

Befreie mich von allem Befleckenden!

Meine Seele lebe in Dir, in Dir frohlocke mein Wesen, in Dir werde lebendiger mein Leben!

---

a) Ps. 26. b) De Psalm. us. XII.

Meine Schönheit bist Du, und meine Seligkeit. a)

Möchte doch die Lampe meiner Liebe immer brennen, und Allen leuchten im Hause Gottes! Zünde Du unsere Lampen an, daß sie von Dir, dem ewigen Lichte, ewiges Licht empfangen, damit unsre Finsternisse erleuchtet, und die Finsternisse der Welt verscheuchet werden. Mir brenne die Lampe, Andern leuchte sie!

Unser ganzes Innerstes müsse eingenommen werden von Liebe zu Dir; diese müsse uns besitzen, diese müsse uns anfüllen; diese Liebe müsse nichts auslöschen können. b)

Laß die Traurigkeit der Welt mich nie trüben; immer freudiger werde mein Geist!

Mindre meine Hoffart, und vollende in mir wahre Demuth.

Erhalte mich in deinem Willen, denn mein Gott bist Du.

Deine Rechte richte mich auf, die Rechte Dessen, der in dem Vater bleibt, und in dem der Vater bleibt ewiglich. c)

II.

Von Tugenden und Sünden.

Vermischte Gedanken.

1. Wer immer mit Gott seyn will, muß oft bethen.

---

a) Offic. per Fer. Fer. III. b) Offic. per Fer. Sabb. Oratio S. Isidori. c) Offic. per Fer. Litan. I. Fer. Orat. S. Gregorii.

2. Der Blinde stößt öfter an, als der Sehende: so sündiget der öfter, welcher unwissend ist in Gottes Gesetz; zwar sündiget er unwissend (wie der Blinde nicht sehend anstößt; aber der Anstoß bleibt doch Anstoß.)

*) Und ist die Unwissenheit Nachlässigkeit, so sündigt er auch in seinem Gewissen, ohne zu wissen, daß er sündiget; denn das weiß er doch, daß er nicht weiß, was er wissen sollte.

3. Was der Blinde ohne Führer, das der Mensch ohne Lehrer.

4. Wer es verachtet, friedfertig zu seyn, läugnet thätlich, Gott sei sein Vater.

5. Immer sei Friede mit den Guren, immer Krieg mit den Sünden!

6. Der Friede ist Zeichen der Heiligkeit, Gesundheit des Volkes, Ruhm des Priesterthumes, Freude des Vaterlandes, Schrecken der sichtbaren und unsichtbaren Feinde.

7. Wer im heiligen Frieden bleibt, bleibt mit Gottes Heiligen.

8. Wer nicht geduldig ist, der ist auch nicht weise.

9. Je höher der Stolze vor den Menschen steigt, desto tiefer fällt er vor Gott.

10. Wer ohne Demuth gute Werke thut, trägt Staub in den Wind.

11. Sei klein in deinen Augen, um groß zu seyn in Gottes.

*) Dies ist die Weisheit aller Großen, und Thorheit allen Kleinen.

12. Das Lob der Ehre ist die Demuth.

13. Die Größe der Buße bestimmen nicht so fast die Jahre der Dauer, als die Zerknirschung des Herzens.

14. Der Tod geht dir eilig nach, und du wolltest langsam zu Gott gehen?

15. Es ist wahre Ausschweifung, auf den morgenden Tag denken, und den heutigen nicht benützen.

16. Du willst kein langes böses Gastmahl; und wolltest ein langes böses Leben?

17. Du willst gute Schuhe; und liebest einen bösen Wandel?

18. Würde ein Dieb das erstemal, als er stahl, die Augen verloren haben, hätte er noch ferners gestohlen? Nun aber beraubet die Sünde des Auges des Herzens, das ja besser ist, als das Auge des Leibes!

19. Der Neid ist der Feind alles Guten.

20. Freue dich fremden Gutes, und es ist dein.

21. Die Hoffart hat unter den Sünden dies Eigene, daß sie auf die Tugenden folget.

22. Böse ist jener Zorn, der den Zürnenden verwirret.

23. Die Sünde des Andern sei deine Tugend.

*) Die unrechte Beleidigung, die Jemand dir anthut, wird durch deine Geduld — deine Tugend.

Die Versuchung von der Bosheit, welche die Unschuld leidet, wird dieser zur Tugend, wenn sie widersteht.

Und so in tausend Fällen, die jede Tugend erfährt, aber nicht jede in eignes Verdienst umwandelt.

24. Die Hoffart ist die Königin der Uebel.

25. Die gute Arbeit ist eine Thür, die der Teufel nicht so leicht öffnet.

26. Die Traurigkeit, nach dem Geiste der Eitelkeit ist die Mutter der Bosheit.

27. Klug ist der, welcher das Böse vermeidet. a)

III.

Verschiedenes.

1. Der Gerechte, welcher ein Licht im Herrn war, wird, wenn er fällt, ein Schatten in der Sünde.

2. Ein jeder, der sich selbst regiert, ist ein Regent. b)

*) Wer kein solcher Regent ist, der murret über jeden Regenten.

3. Dienen wir Gott um Seiner Selbst willen, damit Er Selbst der Lohn des Dienstes sei!

4. Glücklich ist, wer nichts hat als Gott. c)

5. Die Bösen sind ein Wasser, das die Heiligen verschlingen will. d)

6. Ein Neugeborner kann weinen, lachen kann er nicht; ein Zeichen, er sei zur Mühseligkeit, und nicht zur Lustbarkeit geboren. e)

---

a) Diese Nummern sind aus der Schrift: „De virtutibus et vitiis.“ b) Expos. in Ps. 101. c) Expos. in Ps. 110. d) Expos. in Ps. 123. e) Expos. in Ps. 125.

7. Die Dörner der Leiden geben der Lilie glänzendre Weisse. a)

8. Der Zeuge der Vergänglichkeit ist das Menschengeschlecht.

9. Je weiser Jemand ist, desto tiefer fühlet er das Elend, noch fehlerhaft zu seyn.

10. Deine Gabe nähret den Leib des Armen; dein Geben nähret die Seele des Erbarmendrn.

11. Ein Böser ist unter Guten das, was sterbende Fliege in wohlriechender Salbe.

12. Die Thorheit wäre weniger böse, zöge sie nicht wider die Weisheit in's Feld. b)

IV.

Perlen

aus

seinen Briefen.

*) Die köstliche Sammlung seiner vielen Briefe däucht mir das Beßte von Allem, was Alkuin geschrieben. In allen Briefen drang er auf Belebung der heiligen Religion, so viel und wo es Anlaß gab.

1. An einen Herzog.

Ich hätte dir, ehrwürdiger Mann, vielleicht mehr geschrieben von der Beobachtung der christlichen Frömmigkeit, stünde dir nicht der ungemeine und fromme Lehrer des himmelsuchenden Lebens zu Dienste, mein Paulin; was aus dessen Munde fließt, ist

---

a) Compend. in Cant. Cantic. b) Comment. sup. Ecclesiasten.

lebendiges Wasser, das in das ewige Leben empor springt. Er sei dir Führer zum ewigen Heile, auf daß dein Fuß nicht irgendwo anstoße. a)

2. An seine ehemaligen Erzieher. b)

Mein Herz ist voll von Liebe zu euch; kann aber zur Fülle noch etwas kommen, so wächst sie doch täglich, so, daß mir das wohl einengende weltliche Zeug wie vom Herzen geschleudert wird, wenn ich mich euer erinnere. Diesen Trost gab mir Christus in dem Geiste des Trostes.

Ihr seid es, die ihr die schwachen Jahre meiner Kindheit mit Mutterliebe geheget habet, und die muthwilligen Knabenjahre mit frommer Geduld übertragen, und mich mit väterlicher Zucht zum Manne gebildet, und über dies durch Unterricht in heiligen Wissenschaften gekräftigt. Ich kann nichts anderes sagen, als die Liebe des ewigen Königes wolle euch alle mir erwiesene Liebe vergelten mit ewiger Seligkeit. Um dies bitte ich Ihn in all meinen Nachtwachen, in all meinen Tagsgebethen; und wann ich so bethe, so weine ich denn.

Ihr seid mir immer in dem Herzen, immer auf den bethenden Lippen. Aber, ihr so frommen Väter, vergesset in euern Gebethen auch euern Sohn Alkuin nicht; habet ihn auch stets im Herzen, stets auf den bethenden Lippen.

Ich werde immer der Eurige seyn, ich sei denn

---

a) Epistol. I. b) Ad Fratres Eboracensis Ecclesiae — Epist. V. et VI.

todt, oder lebendig. Vielleicht füget es Gott erbarmend, daß ihr den als Greis begrabet, den ihr als Kind genähret.

Keine fleischliche Lust, kein Ehrgeitz, wie die Eitelkeit ehrgeitzt, verlege den Weg in's Land der Seligkeit; laufen wir durch tägliche Tugendschritte auf dem Pfade der Wahrheit und der Heiligkeit, auf dem unsre Väter, unsre Vorgänger zum ewigen Reiche gewandelt, auch hin, unter dem Geleite der Gnade in frommer Eintracht, in Einer Liebe. Vergessen wir keine Stunde unsere Väter, (die es in Christo waren, wie einst der Apostel Paulus so Vielen); wie hell war ihr Sinn und wie fromm! Wie galten sie bei Gott, wie ehrte sie das Volk! Entarten wir nie von ihrem Tugendadel! Wir stehen zwischen ihren Reliquien, ahmen wir auch ihren Wandel nach, um einst Genossen ihrer Herrlichkeit zu werden.

Gottes Gnade mache uns finden, was das Beßte ist und der nächste Weg zum Heile!

Die Mühe der Selbstheiligung dünke uns nicht so gar beschwerlich! Wie enge war doch die Thür, wie schmal der Weg, wo die heiligen Martyrer eingegangen in's ewige Leben! Leichter doch ist unser Weg: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“; a) dort werden verschiedene Wohnungen seyn, wegen Verschiedenheit der Verdienste; aber doch in allen Eine ewige Seligkeit. Ein

---

a) Joh. 14.

jeder wird dort seyn, wo die Gerechten im Reiche ihres Vaters wie die Sonne glänzen werden a)."

3. Die Welt.

Diese Welt verwirren viele Trübsalen, und es ist keine Erholung, als in Gottes Barmherzigkeit, und in der Treue der Freunde. b)

4. Der Schmeichler,

was ist er anders, als ein schön thuender Feind? c)

5. An einen Bischof.

*) Dieser Brief ist für alle lehrreich, da er uns fühlen macht, was ein Bischof Ehrwürdiges ist. Wie ich schon oft gesagt, es ist keine wahre christliche Frömmigkeit dort, wo nicht rege Ehrfurcht an die Bischöfe und den Pabst anschließt. Dies kann itzt nimmer zu oft gesagt werden. Die Afterfrömmigkeit, der Mysticismus, kann Alles heucheln, als diese gehorsamende Ehrfurcht nicht: da ist der Scheideweg, wo man sicher erkennt, daß sie nicht zum höchsten Hirten wandelt, weil sie nicht unter den von Ihm aufgestellten Hirten wandelt. Ich kenne die falschen Mystiker sehr gut, und erkenne sie alle auf dieser Stelle: sie wollen nur mit Christus zu thun haben, und nicht mit denen, durch die Er mit uns thun will, nicht mit dem Pabste, nicht mit den Bischöfen.

Und so lange es da fehlt, ist alles Wirken gegen diese Pest vergeblich. Nur die sichtbare Regierung der Kirche, nur das Pabstthum und die bischöfliche Würde sind es, was der Schwärmerei Einhalt thut.

---

a) Matth. 13. b) Epist. 7. c) Epist. 9.

Was wir auſſer diesem Wege gegen dies Feuer wirken, heißt blos Holz ans Feuer legen. Und nichts ist mehr Holz an dies Feuer, als das Fromme, das ohne die Belehrung und Leitung, die vom Pabste und von den Bischöfen ausgehen, keine festen Grundsätze hat, und so ein gemachtes Spielwerk der Schwärmerei ist.

— — „Unser Herr und Gott Jesus Christus beglücke dich noch lange mit blühender Kraft, zum Besten der Kirche, auf daß durch deine frömmste Lehre das Wort des ewigen Lebens wachse und sich ausbreite, und die Zahl des christlichen Volkes zur Ehre unsers Heilandes vermehret werde.

Dein Mund ist Posaune Gottes, deine Zunge die Verkünderinn des Heiles an Alle.

In dir finden die Trauernden ihren Trost; durch dich sollen Frevler die Zurechtweisung fühlen. Die Fürstengewalt kann tödten; du hast Macht, zu beleben. Du hast kein („mißbrauchtes") Schwert zu fürchten, da du von Christus den Schlüssel zum ewigen Reiche erhalten hast. Er hat für dich gelitten, fürchte dir nicht, für Ihn zu sprechen; Er hing für dich angenagelt am Kreuze, und du, sitzend auf dem Stuhle deiner Würde, wolltest schweigen aus Menschenfurcht?

Sei den Elenden Tröster, den Armen Vater, Allen zur Ansprache; dein Wort und dein Beispiel belebe alle, die mit dir leben, und zu dir kommen.

Du stehst zwischen Gott und den Menschen, um Gottes Aufträge an die Menschen zu bringen, und wegen der Sünden der Menschen bei Gott Vermittler zu seyn.

Du bist der Gesandte des erhabenen Herrn und Gottes; bei dir ist das heilige Gesetz zu suchen.

Du bist Licht der heiligen Kirche, Lehrer der Heerde Christi. Du bist das Licht von ganz Britannien, Salz der Erde, die Stadt, welche auf dem Berge steht, die Leuchte auf dem Leuchter. Durch deine Lehre werden wir seyn „das heilige Volk, das erworbene; die Berufenen aus der Finsterniß in Gottes wunderbares Licht.“ a)

Es ist dein Amt, die Irrenden auf den Weg der Wahrheit zurück zu führen, die Unwissenden zu unterrichten, die Wissenden zu ermuthen. b)

6. An einen König, und an Fürsten und Volk *).

Die Süße der heiligen Liebe nöthiget mich, öfters an die alte Freundschaft zu mahnen, und wieder zu ermuntern, euer Heil nicht ausser Acht zu lassen, euch an die Wahrheit des Glaubens zu halten, und den Frieden unter euch zu bewahren. Dazu treibt mich unsre Freundschaft; denn eine Freundschaft, welche verlassen werden kann, war nie eine wahre. Ein treuer Freund wird lange gesucht, kaum gefunden, schwer behalten. Ich habe euch gesucht und als Freunde gefunden; ich lasse euch aus meiner Liebe nimmer aus. Schweiget gleich eure Zunge von mir, so soll doch nicht mein Brief von euch

---

a) 1. Petr 2. b) Epist. 9.

*) „Ad Aedilredum Regem et Principes Populumque Nordanhumbrorum gentis.“ Epistol. 10.

schweigen *)! Mein Wunsch nach euerm Heile treibet mich immer, euch zu mahnen, das Heil zu suchen.

Vergesset Den nicht, der euch aus vielfachem Drangsale befreiet hat; Den nicht, der euch der Hand schon nahen Todes so oft entrissen; Den nicht, der euch euern Feinden wie Beute weggenommen. Vergesset Den nicht, der euch alle die Ehren geschenkt, und all die Wohlfahrt gegeben, und über alle eure Feinde erhoben. Für all dies Gute seid nicht undankbar, denn dies Gute ist der Same ewigen Lebens.

Die Glückseligkeit dieser Zeit kann nicht ewig seyn; befleisset euch also mit erster Sorgfalt, daß ihr verdienen möget, nach diesen irdischen Ehren himmlische zu besitzen. Die Vergnügen dieser Zeit fliehen vorüber wie flüchtiger Schatten; und nur das, was ihr aus Gottes Liebe werdet gethan haben, wird in guter Vergeltung bleiben. Groß ist der Weg von der Erde hinauf in den Himmel; die Stiege, auf der man hinaufsteigen will, muß fest seyn: leichtlich fällt man zur Hölle hinab.

Fraget ihr mich, wodurch man hinaufsteige in den Himmel? Durch die guten Werke; und diese sind: Die Liebe zu Gott, Furcht und Verherrlichung Seiner; Wachsamkeit in Gebethen zu Gott, Liebe zu den Menschen, Barmherzigkeit gegen sie, Verge-

---

*) Welch eine feine Rüge! Es thut weh, von Freunden vergessen zu werden; und man ist kaum selbst Freund, wenn man dies Wehthun gar nicht merken läßt.

bung den wider uns Fehlenden; Gerechtigkeit in Urtheilen, Wahrheit in Worten, Geduld in Widerwärtigkeiten; niemanden Böses für Böses vergelten; Almosen an Arme, Gütigkeit gegen Alle, innige Liebe gegen Freunde, aufrichtiger Glaube an Gott, feste Zuversicht auf seine Gütigkeit; Bescheidenheit in Kleidung, Mäßigung in allem Gebrauche des Zeitlichen; Enthaltsamkeit in Speise und Trank, Demuth im Innern, Ehrbarkeit in den Sitten; schlecht und recht im ganzen Leben. Dies sind die Stufen, welche zum Himmel hinauf führen. Dies ist's, was den Menschen lobenswerth machet. Des Menschen wahre Weisheit besteht darin, daß er sich Vorsorge treffe, ewig selig zu leben.

Liebet nicht ungerechte Reichthümer; denn Gott übet Rache an jeder Ungerechtigkeit; und besser ist Gottes Segen, als alle Reichthümer der Welt. Was man in der Zeitlichkeit liebet, das verliert man; was man für Gott daran gibt, das hat man.

Es ist Pflicht eurer Priester, daß sie euch Gottes Worte nicht verschweigen; aber, Fürsten, eure Pflicht ist es, ihnen hierin Folge zu leisten und das Gehörte zu erfüllen.

In dem Maße, in welchem sich der König über seine Unterthanen erbarmen wird, wird sich Gott auch seiner erbarmen.

Die Rathgeber des Königes seyn klug, gottesfürchtig, mit ehrbaren Sitten geziert.

Die Güte des Königes ist die Beglückung des ganzen Volkes. Es ist was Großes, ein ganzes Volk zu regieren; und wer es gut regiert, hat von

Gott das Himmelreich zu guter Vergeltung. Sehr glücklich regiert der auf Erde, der mit dem irdischen Reiche das himmlische verdienet. Er muß aber desto inständiger zu Gott wachen und bethen, da er es nicht nur für sich, sondern auch um das Wohl des ganzen Volkes thun soll.

Die Fürsten sollen Vertheidiger und Schützer der Kirchen seyn; dies wird, durch das Gebeth der Diener Gottes, ihnen dauernde Wohlfahrt erwerben. Die Kirche ist die Braut Christi; wer sie verletzt oder beraubet, den wird ihr Bräutigam Christus, der da Gott ist, Rache fühlen lassen.

Ihr wisset, wie eure Vorgänger, Könige und Fürsten, wegen der Ungerechtigkeiten und Räubereien und Uneinigkeiten, verloren gegangen sind. Sie wollten ihre ungeheuren Wunden nicht durch Buße heilen, sondern verfaulten in ihren Sünden, bis plötzlich niederschmetternde Schrecken des Urtheiles Gottes über sie fielen. Im Angesichte Aller gingen sie zu Grunde, die sich schamlos in Sünden gewälzt hatten. Ach, wie elendlich verloren sie das gegenwärtige Leben; aber noch viel jämmerlicher werden sie in ewigen Qualen gepeinigt! Schaudert vor ihrem Untergange zurück, und von ihren Lastern! Der Gott, der diese nicht schonte, hat sein Auge auch auf eure Herzen und Thaten gerichtet.

7. An eine religiöse Versammlung.

Wegen der innern Feinde haben die äussern Gewalt.

Ist Gott der Bewohner unsers Herzens, so schützet Er wider unsre Feinde das Unsrige, (und schützt Er dies nicht, weil es nach seinem Urtheile uns nicht zum Heile ist; so schützet Er doch uns.)

Dringet sehr darauf, daß die Jugend lerne; damit sie einst zum männlichen Alter gelangt, selbst lehren könne. Wer in der Jugend nicht lernet, lehret im Alter nicht. Erinnert euch an den ruhmwürdigsten Lehrer unsers Zeitalters, an den Priester Beda; welche Lernbegierde zeichnete ihn, als Jüngling aus! welches Lob hat er itzt unter den Menschen, und welch viel größere Herrlichkeit der Belohnung bei Gott. a)

8. An Pabst Leo den dritten.

Deine Heiligkeit erkenne mit Huld in mir deinen Diener, der sich mit Liebe und Ehrfurcht Dir hingibt. Die Päbste habe ich immer nach Kräften geliebt, voll des Verlangens, durch ihre Fürbitte unter die Schafe Christi gezählet zu werden, die unser Gott Christus nach seiner Auferstehung dem seligen Apostelfürsten Petrus zu weiden anvertraut hat.

Heiligster Vater, Du bist der von Gott erwählte hohe Priester, der Fürst der Kirche. Versammle uns Söhne der heiligen Kirche Gottes mit väterlicher Liebe, durch deine heiligen Gebethe und durch einnehmende Ermahnungen im Tone der heiligen Schriften, in den unüberwindlichen Schaf-

---

a) Epist. 13.

stall der feststehenden Kirche, daß keinen der Wolf, da er draussen ihn findet, verschlinge.

Auch ich, das letzte deiner Schäflein, ein durch Sünden krankhaftes, werfe mich im Geiste Dir zu Füssen, ermuntert durch Zuversicht auf deine besondere Güte. — a)

*) Alle großen Männer des Christenthumes waren groß durch die Anhänglichkeit an den Statthalter Jesu Christi auf Erde. Lasset uns ihnen nachahmen! Es wird dies für uns die Hoffnung gründen, einst Theil zu nehmen an dem einzig großen ewigen Reiche Jesu Christi.

9. Die wichtigste Warnung.

Lieben wir das nicht, was uns von Dem trennt, der uns bis zum Tode geliebt hat. b)

10. Ein Rath.

Bediene dich des Rathes der Alten, und des Dienstes der Jungen. c)

11. An Karl den Großen.

Die ganze Kirche Gottes müsse dem Allmächtigen einhellig danken, daß Er aus größter Gnade dich in diesen neuesten und gefährlichsten Zeiten dem christlichen Volke zu einem so frommen, klugen und gerechten Regenten und Vertheidiger gab, da du alle Anstrengung dahin richtest, daß das Böse verbessert, das Gerechte befestiget, das Heilige erhöhet, und die Anbethung und Verherrlichung des

---

a) Epist. 20. b) Epist. 27. c) Epist. 33. ad Pipinum.

Allerhöchsten in vielen Ländern verbreitet werden möchte; und da du nichts unversucht lässest, das Licht des katholischen Glaubens auch in entferntesten Landen anzuzünden. Dies ist dein Ruhm, dies deine Ehre einst im Gerichte des großen Tages und in ewiger Gesellschaft der Heiligen. Deine allerbeßten Absichten und Bestrebungen wird Gottes Vergeltung stets begleiten. Je mehr Jemand nach Gottes Willen arbeitet, desto größer ist einst sein Lohn im Reiche Gottes. Des Herrn Liebe theilet dem Menschengeschlechte kurze Arbeit zu, und dafür ewige Krone; darum müsse uns die Zeit köstlich seyn. Kann uns ja doch auf Erde nichts lieber werden, als die selige Ruhe in dem Himmel uns seyn wird. Die Thür des ewigen Reiches steht Allen zwar offen; aber nur jene gehen ein, die sich beeilen, mit vielfacher Tugendfrucht dahin zu kommen. a)

12. Das Einkommen des Lehrers.

Meine Einkünfte sind die Fortschritte meiner Schüler. b)

13. An einen Prinzen. c)

Der Ruf von deinen guten Eigenschaften und von deinem hohen Geistesadel machet mich kühn genug, dich mit meinem Briefe aufzumuntern. Nicht als ermangelte etwas von Seite deiner weisesten und beßten Eltern an nöthigen Ermahnun-

---

a) Epist. 38. b) Epist. 44. c) Epist. 45. Ad Ecridum Regem Merciorum.

gen, da ihre Tugendbeispiele für das Volk eine lebendige Predigt des Heiles sind; sondern nur darum schreibe ich dir, damit ich dir die Treue meiner Liebe zu Dir zeige, voll Verlangens, Du möchtest in Gott zunehmen, geschmückt mit Tugendflur, und allen Völkern im Glücke zum Heile seyn. Welche Eltern hast du! Welch sorgfältige Erziehung hast du genossen! Bleibe an Sitten fürstlich, da du es durch Geburt bist. Lerne ihre Beispiele nachahmen, den Ernst des Vaters, die Liebe der Mutter. Von jenem lerne durch Gerechtigkeit das Volk regieren; von der letztern lerne, mit Elenden mitleidig seyn; von beiden lerne die christliche Frömmigkeit, das inständige Bethen, reichlich Almosengeben, Nüchternheit im ganzen Leben.

Du müssest nun der Stab ihres Greisenalters seyn, ihren Befehlen in Demuth gehorchend, auf daß der Segen von ihnen dich ewig begleite. Es ist das Wort der heiligen Schrift: „Der Segen von den Eltern erhöhet die Söhne.“

Sei nicht der Wollust, sondern Gott unterthänig; denn der heilige Geist bewohnt einen keuschen Leib und eine unbefleckte Seele.

Bäuerische Sitte geziemet dir nicht, noch Ungebundenheit in Worten; denn du bist Prinz.

Mäßigkeit und Ehrbarkeit in aller Lebensweise wird dich allem Volke liebenswerth und preiswürdig machen.

Fang an durch guten Wandel es zu verdienen, daß Gott überall dein Schützer seyn möge: denn all dein Glück hat nur seine Barmherzigkeit zur Quelle. Liebest

du Ihn aus ganzem Herzen, und dienest du mit allen Kräften seinem Willen, so wird Er dich in dem jetzigen Reiche erhöhen und im künftigen dir ewige Herrlichkeit geben.

Die göttliche Huld mache dich in allem Guten blühen, geliebtester Sohn.

14. Was besser sei.

Es ist besser, Gott im Herzen haben, als Geld im Sack. a)

15. Die fromme Lesung

ist dem Herzen das, was dem Auge das Licht. b)

16. Ohne Frieden

gefällt Gott nichts, nicht einmal die Gabe auf dem Altar. c)

17. Wer eine geistliche Würde verkauft, bekommt zwar Gold, verliert aber Gottes Reich. d)

18. An Bischof Eanbald, seinen ehemaligen Schüler.

Lob sei Gott und Ehre, weil er meine Tage bis dahin verlängerte, daß ich mich über die Er-

---

a) Epist. 56. b) l. c. c) Epist. 57. d) Epist. 58. „Qui vendit Episcopatum, aurum accipiet, sed et regnum Dei perdet.“ — „Judas vendidit sponsum, id est, Christum. Qui autem vendit sponsam, id est Ecclesiam, ejusdem criminis reus est: quia Christus et Ecclesia unum Corpus sunt, Apostolo teste.“ Ibidem.

hebung meines geliebtesten Sohnes freuen konnte. Es ist seine Gnade, daß ich einen Schüler gehabt, der nun würdig war, der Spender der Geheimnisse Christi zu werden, und in jener Kirche zu arbeiten, wo ich genährt und erzogen worden bin; und der nun dort die Schätze der Weisheit unter sich, wo mich mein geliebter Lehrer Helbrecht, der Erzbischof, zum Erben hinterlassen hat. Itzt muß ich aber den Allgütigen schon so viel bitten als ich kann, daß Er mich von dir überlebt werden lasse, der Du in deinem Gehorsame mir immer zum Troste warest.

Nun sieh, geliebtester Sohn, du hast durch Gott Alles, was ein Mensch nur hoffen konnte, und mehr, als meine Niedrigkeit zu hoffen sich erkühnte. Handle denn männlich und starkmüthig. Vollbringe das Werk des Herrn, das du in Händen hast, zum Heile Vieler. Deine Zunge werde im Predigen nicht müde, noch dein Fuß in Durchwanderung deiner anvertrauten Heerde, noch deine Hand im Arbeiten und im Spenden, auf daß Gottes Kirche aller Orte erhöhet werde. Sei das Muster Aller! Sei der Trost des Elendes, die Stärke dem Wankenden, die Kraft der Zucht. Nicht erhebe dich Weltpracht, nicht entnerve dich Weichlichkeit in Nahrung, noch verweichliche dich Kleidertand; der Schmeichler hintergehe dich nicht, noch verwirre dich der Gegner; es breche dich nichts Trauriges, noch erhebe dich Freudiges. Sei kein Schilf, womit der Wind spiele; keine Blume, die der Sturm niederbeugt; keine Wand zum Einsturze; kein Haus, auf Sand gebaut: sondern Tempel des lebendigen

Gottes, aufgeführt auf festem Felsen, bewohnt vom Geiste Gottes.

Wie viel, glaubst du, werden deiner Tage seyn? Bilde dir fünfhundert Jahre ein: und sieh, dies alles hat ein Ende!

Die Schwäche deines Körpers mache dich stark in deiner Seele, damit an dir auch wahr werde, was an dem Apostel wahr geworden: „Werde ich schwach, dann bin ich stärker."

Den Bessern sei mild und demüthig, den Stolzen hart und rauh, Allen Alles, um Alle gewinnen zu können. Habe in deinen Händen Honig und Wermuth; was jedem gefällt, das esse er aus ihnen. Wer die fromme Predigung des Wortes Gottes genießen will, empfange Honig; wer harter Ahndung bedarf, trinke vom Wermuth, doch so, daß er noch das Honig der Vergebung hoffen dürfe, wenn das Schamroth der Reue voraus geht.

Wer auf eine hohe Stelle steigt, muß sich hüten, daß er nicht falle.

Die Anzahl deiner Verwandten mache dich nicht geitzig, als müßtest du ihnen zum Erbe sammeln! Der beßte Erbe ist wohl doch Christus; niemand bewahret deinen Schatz besser; die Hand des Armen ist der Opferstock Christi.

Zweifach sei dein Almosen, für die Seelen, und für die Leiber.

Deine Gefährten seyn durch ehrbare Sitten geziert, nicht durch Kleidertand ausgezeichnet. a)

---

a) Er schreibt auch: „Sit Clerus in habitu honestatis,

19. An Arnon den Bischof.

O, wie angenehm ist die Liebe! wie süß ist ihre Gegenwart! Wie selig ist jenes Leben, wo das, was geliebet wird, nie abwesend ist! Itzt brennt die Liebe im Abwesenden, dort aber wird sie im Anwesenden frohlocken. Gott ist zwar überall gegenwärtig; aber anders wird Er im Bilde durch den Spiegel gesehen, anders von Angesichte zu Angesicht geschaut: von diesem Schauen sagt die Wahrheit selbst: „Selig sind die, deren Herz rein ist; denn sie werden Gott schauen.“ In dieser Pilgerung werde das Herz gereiniget, um in dem Vaterlande schauen zu können! Gebrauchen wir diese vergängliche Welt mit unvergänglicher Liebe, um Gott in bleibender Herrlichkeit zu genießen! O Herr, mache uns Dich lieben, und die Welt hassen, von der Du gesagt hast, daß sie Dich hasse!

Mein Freund, vergiß diesen Ausbruch! Dulde die Thränen meines Herzens, und behalt in dem deinigen, was aus dem meinigen floß.

Ob ich dir morgen wieder werde schreiben können, weiß nur der Allwissende. Seine Huld gab

---

et vultu constantiae; et in voce moderata cantantes, magis Deo placere nitentes, quam hominibus. Exaltatio immoderata vocis jactantiae signum est: sed omnia in humilitate et honestate fiant; et non despiciant Romanos discere ordines, quatenus caput Ecclesiarum secundum facultatem virium imitantes benedictionem a beato Petro Principe Apostolorum — habere mereantur aeternam.“ — Epist. 50.

mir nun heute Muſſe, wie alles Gute, das Er mir gegeben; darum mußte ich mein Herz an das deinige reden laſſen, weil ich nicht weiß, was der kommende Tag erzeugen wird. Du aber, einmüthiger Bruder, habe ſtets die ewigen Jahre im Geiſte; durch Geduld durchlauf die Bahn, welche dir Chriſtus gewieſen; wer Ihm folget, wandelt nicht in Finſterniſſen, ſondern wird das Licht des Lebens haben. Er ſei Speiſe dir und Trank, Liebe und Ruhm! Die Ehrſucht der Welt verkehre dein Herz nicht, noch das Willfahren der Schmeichler, noch das Schrecken der Mächtigen, noch die Drohungen der Grauſamen. Steh unerſchrocken, verachtend das Gerede der Verleumder, und das Gelispel der Lobredner; führe alle, nach Möglichkeit, durch Hilfe der Gnade Gottes mit Dir in jenes Land des Lebens, mit Gebeth, mit Mahnungen, mit Zurechtweiſungen, mit dem Reitze des Tugendbeiſpieles, um mit vielfacher Frucht, vielfacher Arbeit, des Lohnes werth, zu erſcheinen vor dem Angeſichte Deſſen, der dein Herr iſt und dein Gott. Vergiß denn auch nicht, mich, deinen Heilsgenoſſen, durch ſtetes Gebeth zu unterſtützen, damit der Heiland Aller, auch mich mit vielen Sünden Verwundeten durch ſeine Milde heile, und mich, obſchon den letzten, mit Dir Theil nehmen laſſe an ewiger Seligkeit, geliebteſter Vater, Bruder und Sohn! a)

20. Der Menſch denkt, Gott urtheilet. b)

---

a) Epist. 55. Ad Arnonem, Episcopum Salisburgensem. b) Epist. 56.

21. Welches Lob für dich, wenn dein Tisch kaum erträgt die Last der Gerüchte, und Christus vor deiner Thüre hungert? a)

22. Es ist besser, Arme essen von deinem Tische, denn Schauspieler. b)

23. Wer fleissig lehret, was er weiß, wird oft inne, was er noch nicht wußte. c)

24. An Jemanden, der viel wirken konnte.

Deine Reden sollen die Jugend vor der Flamme der Laster bewahren; so wird dir dieselbe zur Gelegenheit, ewige Vergeltung zu erhalten. Sage ja nicht in deinem Herzen: „Was geht es mich an, ob sie Böses oder Gutes thun?“ Wo ist deine Liebe, wenn du nicht sorgsam bist, Irrende zurecht zu weisen. Keine Seele sei dir was Unbeträchtliches, da der Herr Aller für jede gestorben ist! Was wirst du am großen Tage deinem Erlöser und dem Richter Aller zeigen können, wenn du nicht Seelen haben wirst, welche deine Mühe aus der Knechtschaft des Teufels wird befreiet haben? So viel Seelen du itzt durch deine Lehren von der Ungerechtigkeit zurückrufst, und auf den Weg der Wahrheit zurück führest, so groß wird ohne Zweifel dein Lohn an jenem Tage seyn.

Sei ein Licht, das Vielen leuchte, auf daß sie aus den Finsternissen der Sünden zurück kehren auf die Bahn des ewigen Lichtes.

Wo deine Liebe bessern will, wird Gottes Gnade nachhelfen. d)

---

a) l. c. b) l. c. c) l. c. d) Epist. 78.

25. Der wichtigste Wink.

Die, welche in der Kirche Christi Gott dienen, sollen vor allem andern lernen, wie sie Gott gefallen mögen, wie sie den katholischen Glauben, welchen unsre ersten Lehrer gegründet haben, fest erhalten und predigen mögen! a)

*) Diese schlechte und rechte Grundregel der Bildung für Katholiken war die aller christlichen Jahrhunderte, und wird die aller kommenden bleiben! Bald hätte man vor wenig Jahren eine andere aufgestellt; aber es wollte nicht Bestand damit haben, wie denn nichts Bestand hat, was nicht der Unveränderliche für die Veränderlichen aufstellt.

26. An Einen, der früher zu wenig standhaft war.

*) Eine Ermunterung für jeden Bekehrten.

Der verwundete Krieger kämpfet manchmal nur tapferer. b)

27. Je besser der Mensch, desto mehr liebt er die Guten, nach dem Beispiele Dessen, der das höchste Gut ist. c)

28. Ein Fehlgriff.

Fast ein jeder will die Freundschaft nach seiner Gemüthsrichtung, nicht nach der Gemüthsrichtung des Freundes halten. d)

*) Wir mögen mit Geschöpfen wie immer zu thun haben, so dürfen wir uns unsern Neigungen nur nach dem Willen Gottes überlassen,

---

a) Epist. 59. b) Epist. 60. c) Epist. 64. d) Epist. 69.

und auch da Ihm zu gefallen suchen. Also gibt es immer Stoff zur Selbstverläugnung!

Es ist wahr, was ein großer, in Freundschaften besonders erfahrner Mann, Fenelon, sagt: „Die Freunde machen uns beinahe so viel zu leiden, als die Feinde.“ Der Freund ist „Mensch“; wie viel Schwachheiten sind mit dem einzigen Wörtlein „Mensch“ ausgedrückt! Und alle diese Schwachheiten nimmst Du auf, sobald Du einen Menschen zum Freunde aufnimmst: und ihm geht auch so.

Wer nur Feinde hat und sie großmüthig nicht achten kann, ist in seinem Herzen weniger geplagt, als der, welcher Freunde hat. Dies mag wohl der Grund seyn, daß Menschen, die bei viel Großmuth die Unabhängigkeit lieben, lieber ohne Freunde seyn wollen.

Wir sind in Allem geplagt, als nur dann nicht, wenn unser Herz sich bloß auf Gott bezieht.

Wer aber auch die Plagen der Freundschaft aus Liebe Gottes leiden will, der bezieht sich denn wieder auf Gott allein, bleibt nicht beim Freunde endlich stehen, und findet sich Ruhe, nicht endlich im Geschöpfe, sondern in Gott.

29. An Arnon. *)

Ach wäre mir Habakuks Uebertragung, zu dir, gegönnt; wie wollte ich Dich umarmen! Was ist es doch um wahre Verbrüderung, die niemals ge-

---

*) In Epist. 72. ad Arnonem heißt es unter andern:

„Esto praedicator pietatis, non decimarum exactor; quia novella apostolicae pietatis lacte nutrienda est. — Decimae, ut dicitur, Saxonum subverterunt fidem. Quid injungendum est jugum cervicibus idiotarum, quod neque nos, neque fratres nostris ufferre potuerunt?“

trennt wird, und im Abwesenden nicht weniger brennt, als sie im Anwesenden hoch lodert! In dieser Verbrüderung lebe in dir das Andenken meiner, auf daß meine Schwäche durch deine Gebethe unterstützet werde; nicht weiche von deinem Herzen der Name dessen, der Dich liebet! sondern in Christus sei Einheit, in Ihm, ohne den keine Liebe vollkommen ist!

Es drückt uns viel Kummer des katholischen Glaubens wegen, weil viel Anfechter sind. Darum ist es uns nöthig, vom Gebethe Vieler unterstützet zu werden, damit wir durch Gottes Gnade Vielen nützen mögen.

Die Zeiten sind gefährlich, und stets kommt Drangsal über Drangsal: das Volk in Armuth, die Fürsten in Mühe, die Kirche in der Furcht, das Priesterthum in Wehklagen! Alles ist in Verwirrung: aber ich glaube doch, erbarmen wird sich Der, dessen Barmherzigkeit sich in der Zeit der Trübsal so schön zeiget. a)

Wie viel Gefahren sind nicht für die Liebhaber der Welt! Wie wichen nicht plötzlich die Tapfersten!

Aber nicht nur dieses bejammern wir, sondern fürchten noch Gefährlicheres.

Auf der Welt kann nichts Beständiges geschehen, als die Liebe zu Christus und der Dienst für Ihn.

Wo das ewige Leben ist, dorthin ziele jede deiner

---

a) Epist. 76.

Stunden! Sage deinem Gott Christus: „Meine Seele hat zu Nachts nach Dir verlanget, und so will ich auch des Morgens mit meinem Geiste und mit meinem Herzen zu Dir wachen.“ a) Die Wächter der Heerlager Christi müssen wachen und nicht schlafen.

Ich hätte dir öfter geschrieben, wenn mir wenigstens das Gericht hätte sagen können, wo dich mein Brief antreffen könnte. Indessen war das Andenken deiner immer in meinem Herzen geschrieben mit unvergänglicher Feder der Liebe. Wie oft seufzet meine Liebe: „Wann wird der Tag seyn, an dem ich meinen Freund werde umarmen können!“ Sieh, so kann die wahre Liebe durch keine Entfernung geschieden, durch keine Vergessung getilget werden, sondern das Wachsen ist ihre Natur.

Bethe für mich, auf daß wir in Christo ewiger Liebe genießen mögen. b)

30. Die Annehmlichkeit heiliger Freundschaft übertrifft alle Annehmlichkeiten der Welt.

Was sind Reichthümer ohne Freunde? c)

31. Das Gold kann dem Gebenden nützen, nicht dem Besitzenden. d)

32. Bist du Jüngling an Jahren, so sei Greis an Tugenden. e)

33. Den Schmerz, den die Vernunft nicht nehmen kann, nimmt manchmal die Zeit. f)

---

a) Is. 26. b) Epist. 83. c) Epist. 86. d) l. c. e) Epist. 230. f) Epist. 90.

34. Der ist glücklicher, den die Freunde überleben, als der sie überlebet. a)

35. Trost bei Sterbefällen.

Nimmt Christus deine Lieben vom Tode zum Leben, von der Mühe zur Ruhe, warum willst du ihm mit deinen Thränen widersprechen?

Wir werden geboren, um zu sterben; und wir sterben, um besser zu leben.

Dies Leben hier ist Weg in's Vaterland. Ist er rauh, ist er enge, nur männlich fortgeschritten! Ist er eben und glücklich, behutsam! denn er hat Nachsteller.

Gottes Vorsehung weiß, wem es fromme, auf diesem Wege lange zu pilgern; und wem es fromme, bald an's Ende dieser Müheseligkeiten zu kommen. Uns sollen Gottes Urtheile gefallen. b)

36. Der Welt leben ist Tod. c)

37. Der Geistesanblick in der Liebe ist besser als alle Augenweide am Freunde. d)

38. „Selig ist der, den Gottes Züchtigung gebunden hält.“ e)

39. An Arnon.

*) Wir sahen schon öfters Ausdrücke von Alkuins Freundschaft mit Arnon. Mir scheint,

---

a) Epist. 91. b) Epit. 91. Ad Dominum Regem.

c) Epist. 107.

„Vive Deo felix, mundo nam vivere mors est;
Vera quidem est homini vivere vita Deo.“

d) Epist. 108. e) Epist. 109.

dieser war sein Vertrautester; noch habe ich keine zärtlichern Briefe gelesen, als die an Arnon. Sie liebten Gott mit einander und suchten durch einander seinen Kindern zu nützen, — dies war ihre Freundschaft. Ein heiliges Wort! so oft entweiht, und von nichts öfter, als von der Afterfrömmigkeit!

„Bleiben wir in der Liebe, die einer Seite nach Gott strebet in Glauben und Tugend; anderer Seite den Nächsten in Geduld und Wohlwollen umfasset.

Unser Auge lasse nimmer ab, friedlich hinauf zu schauen, bis „der Gott der Götter in Sion geschauet wird a) — b)."

Von Anfang der Welt, und vom Beginne der Kirche her mußten die Diener Gottes recht überworfen werden mit Drangsalen. Da nützet alles andere nichts, als Geduld in Gottes Namen; der Ueberwinder der Welt hat ja seinen Schülern und deren Nachfolgern gesagt: „In der Welt werdet ihr Drangsal haben; aber vertrauet, Ich habe die Welt überwunden" c)

Im Willen Gottes ist alles Gute beisammen. d)

Weil ich itzt so oft krank bin, muß ich meine Freunde mahnen, für mich zu bethen, daß mir Gottes Liebe gnädig vergebe, was ich gesündiget habe, und mein Leben in ein besseres umschaffe, „wie des Adlers Jugend." e) Mein Richter und mein Zeuge, richte mich nicht nach meinen Ver-

---

a) Ps. 83. b) Epist. 113. c) Joh. 16. d) Epist. 114. e) Ps. 102.

dienſten, ſondern nach ſeiner großen Barmherzigkeit, da ich mich als Sünder bekenne; Er verlaſſe mich in den Tagen meines Greiſenalters nicht, ſondern wärme mich erbarmend mit den Tröſtungen des heiligen Geiſtes. a)

Möchten doch die, welche die Dörner des Geitzes ausrotten ſollten, nicht darin ſich wälzen! b)

Was anders iſt der katholiſche Glaube, wenn er anders durch die Liebe wirket, als das ewige Leben? c)

40. Weisheit iſt nur das, was zum ewigen Leben führet. d)

41. An einen ehemaligen Schüler.

Für mich wäre es beſſer, du wäreſt arm, aber bei mir, als daß du reich biſt, aber mir abweſend. Was nützen mir deine Reichthümer, wenn ich den nicht habe, den ich liebe? Deine Macht iſt mein Elend! Wo iſt nun jene unſere ſo angenehme wechſelſeitige Anſprache? wo das ſehnliche Erlernen der heiligen Schrift? wo deine Freudemiene, die mich zu tröſten pflegte; wo die Gemeinſchaft der Liebe? wo wenigſtens das Andenken an mich? Sieh, ein ganzes Jahr iſt verfloſſen, daß mich kein Brief von dir erfreuet, nicht einmal ein Gruß: Was hat der

---

a) Epist. 115. b) Epist. 116. „Quae“ (avaritiae spinae“) magis atque magis crescentes pene apostolicam inrepserunt Sedem, ex qua palma pietatis dactilico florens fructu crescere debuit; inde rancor invidiae ebullivit.“ ibidem. c) Epist. 122. d) Epist. 115.

Vater gesündiget, daß er vom Sohne vergessen wird? was der Lehrer, daß ihn der Schüler keiner Achtsamkeit mehr würdiget? Hat etwa zeitliche Hoheit dahin gestimmt, sich dessen zu schämen? Oder hat etwa der heidnische Dichter dir das Andenken an mich genommen? Soll ich mein Unglück mich schmerzen lassen, daß ich der nicht bin, den du liebest? oder soll ich deine Weisheit loben, die den liebet, der nicht ist? Fang an, dich zu vertheidigen, oder mich zu beleidigen. Zeige mir, was für ein Schatz dein Herz fülle, daß ich mich mit dir deines Gutes freue.

Aber nicht eines heidnischen Dichters Gesänge*), sondern die vier Evangelien sollen dein Herz erfüllen. a)

*) „Wozu dieser etwas Empfindlichkeit verrathende Brief in einer Erbauungsschrift?“

Die Empfindlichkeit ist der Liebe so eigen, wie die Empfindung dem Leben.

Es gehört mit zur Tugend, im Glücke der Freunde nicht zu vergessen. Eine seltne Tugend! Und wie leicht muß der den Unsichtbaren vergessen, der die vergißt, die er einst sah? Freunde verachten ist Stolz; und nie liebte der Stolz Den, der dem Stolze widersteht, Gott.

Es gehört mit zur Tugend, im Glücke die nicht zu vergessen, denen man es zu verdanken hat. Wer gegen die sichtbaren Wohlthäter undankbar ist, der ist's noch viel eher gegen den unsichtbaren höchsten Wohlthäter.

42. Die Treue der Liebe zwischen Abwesenden

---

*) „Non Aeneades duodecim.“

a) Epist. 129.

ist mehr als Perle; da sieht nur Gott, und Er belohnt. a).

43. Da die Liebe in so Vielen erlöscht, thut dem Auge ein Flämmchen der Liebe recht gütlich. b)

44. Das Feuer gibt prüfend dem Golde Glanz. c)

45. Wir wüßten nichts von Job, hätte ihn nicht Trübsal in's Licht gestellt. d)

46. Gib, was du hast, um zu empfangen, was du wünschest. e)

47. Der Weg zur Gottesliebe ist die Menschenliebe. f)

48. Wenn zwei Freunde sind, so däucht mir der glücklicher zu seyn, der früher stirbt; denn es bethet dann der noch lebende zur Genugthuung für ihn. g)

49. Gott sieht uns lieber früher Almosen geben, als später. h)

50. An einen König. i)

England wird um der Sünden willen sehr von Drangsalen beenget; dies Land müsse durch die Güte der Könige, durch die Predigung der Priester Christi, und durch die Frömmigkeit des Volkes emporgehoben werden zum Gipfel alter Ehre.

Ehre stets die Priester Christi; je mehr du dies thust, desto mehr erhöhet dich Christus.

---

a) Epist. 133. b) Ep. 142. c) Ep. 147. d) l. c.
e) l. c. f) Epist. 150. g) Epist. 151. h) l. c.
i) Epist. 159. Ad Coenulfum, Regem Merciorum.

51. Die Ehre dieser Welt, was ist sie anders, als schwere Last für den Wandernden. a).

*) Wem diese Last Vergnügen ist, den hat sie schon niedergedrückt.

52. Was soll die Liebe nicht können, da sie in Dem ist, der Alles kann? b)

53. Darfst du wohl jemanden für einen Fremdling halten, da doch in Christus Alle Bürger sind? c)

54. Wie glücklich ist der Tisch, wo Christus Gast ist! d)

*) Der Gast kommt zu Tische in der Person des Armen.

55. Wie Tag und Nacht wechseln, so Glück und Unglück. e)

56. Selig sind die, welche sich auf dem Wege nicht von der Lebensflur aufhalten lassen, sondern hineilen zur Schönheit des Vaterlandes! f)

57. Was nützt ungesehener Schatz? was nützet stumme Liebe? g)

58. Die natürlichen Kenntnisse sind wichtig als Weisheitsstufenleiter, um zu dem höchsten Gipfel der evangelischen Vollkommenheit aufzusteigen. h)

59. Auf keinem Felde findest du alle Blumen beisammen, und in keinem Menschen alle Tugendschönheiten. i)

60. Alles Uebertriebene schadet. k)

---

a) Epist. 171. b) Epist. 172. c) l. c. d) Epist. 185. e) 190. f) 193. g) 197. h) 221. i) Epist. 223. k) Epist. 230.

Aus

den Schriften

des heiligen

Vincentius Ferrerius.

Züge

aus

seinem Leben.

Dieser Heilige ward im Jahr 1357 zu Valentia in Spanien geboren.

Seine Eltern waren sehr gottselig. „Die Gottseligkeit ist zu Allem nützlich," sagt die heilige Schrift; und zur Kindererziehung ist sie nützlicher, als irgend etwas. Man erzieht die Kinder nie besser, als wenn man sie gottselig erzieht, und um sie gottselig zu erziehen, muß der Vater, und muß die Mutter, und muß der Erzieher erst selber gottselig seyn.

Der Knabe ward schon im sechsten Jahre in die Schule geschicket. Er war in seinem Studiren so gesegnet, daß er, siebzehn Jahre alt, schon die Theologie vollendet hatte. Die Frömmigkeit ist zu Allem nützlich; und zum Studiren ist nichts nützlicher als sie. Fromm war unser Heiliger schon als Jüngling; im Gebethe verschwanden ihm Stunden wie Augenblicke. In der Kirche bethete er am liebsten, weil da Jesus Christus auch mit seiner Menschheit gegenwärtig ist. Die wahre Liebe ist dem Geliebten gern gegenwärtig. Die Winkelandächtler lieben die Winkel, weil sie das Licht scheuen; und das sind Leute, welche es mit Gott und den Menschen nicht gut meinen, und Sekten bilden.

Der Heilige fastete in jeder Woche an Mittwoche und Freitag.

Er trug besondere Andacht zum Leiden Jesu Christi und zur seligsten Jungfrau. Solche Andacht, wenn sie gründlich ist, zeuget immer von ächtem Geiste der Gnade. Diese Andacht ist mehr oder weniger nach dem Herzenszuge Aller. Wer nicht aus Gott geboren ist, in dem wird auch nicht solche Andacht geboren.

Lieben wir die Mutter Gottes doch recht kindlich! Gewiß große Gnaden erlangt sie uns; und wäre auch dies nicht, schon ihre Gottesmutter-Würde wäre aller Verehrung und Liebe würdig.

In seinem achtzehnten Jahre wählte er sich den Predigerorden. Da stieg seine Liebe zu Gott immer höher, wie die Helle des Tags. Wie selig ist es, seine Jugendblüthe so Gott zu weihen! Nach sechs Jahren ward ihm das Amt, den jungen Geistlichen seines Ordens aus der Philosophie vorzulesen. Die hellen Geister, und helle Geister sind alle Heiligen, schätzen auch die natürlichen Kenntnisse, weil auch sie eine Leiter sind, zu Gott aufzusteigen, und ein Mittel, seinen Kindern zu nützen.

Indessen war unserm Vincentius die Gottesgelehrtheit immer viel theurer. In der heiligen Offenbarung finden wir die Schätze der Weisheit unendlich reichlicher, als in der bloßen Natur. Gott will uns übernatürlich führen; wer bei der Natur stehen bleibt, besteigt nicht die Höhe, auf der Gott seine Kinder haben will.

In seinem acht und zwanzigsten Jahre erhielt er die Würde eines Doktors der Theologie, und lehrte sie zu Valentia mit vielem Ruhme.

Gelehrte verlieren gar leicht den Seeleneifer. Nicht so Vincentius. Er blieb unermüdet im Predigen; dabei ließ er sich so weit zur geringen Fassungskraft des Volkes herunter, daß er hierin bestimmt zu weit ging. Aber die Liebe, die nicht den Gelehrten zeigen, sondern Alle Christo gewinnen wollte, erhob so viele Zuhörer aus der Tiefe der Sünde zur Höhe der Tugend. In seinen Predigten geht er auf die gründlichen Christenpflichten, die es für Alle sind; das Ausserordentliche berührt er zuweilen, hält sich aber dabei nicht auf. Auf den Gebrauch der Sakramente, und zwar auf den oftmaligen, drang er in seinen Predigten gar sehr, wohlwissend, hier sei der Quell der Gnaden; kurz, die Geheimnisse des Christenthumes sind der Geist seiner Predigten: und in dieser Rücksicht bleiben sie immer von großem Werth. Die heilige Schrift benützte er nach dem Beispiele der heiligen Väter und aller großen Männer der Kirche gar sehr. Sehr oft nimmt er aber die Texte nur im anspielenden Sinne; was eben nicht nachzuahmen ist, ob es schon seltne Würze seyn darf.

Daß der Lehrer der Theologie eifriger Prediger blieb, ist schön; aber mehr zu bewundern ist, daß der gelehrte Lehrer und der so viel fruchtende Prediger emsig im Gebethe, genau in Beobachtung der Ordensregeln, und streng gegen sich blieb.

Mittlerweile kam der Kardinal Petrus de Luna als päbstlicher Gesandte zu König Karl dem sechsten in Frankreich, und foderte den Vincentius, von dessen Tugend und Einsichten er so Vieles gehöret, zu sich. Der reine Eifer findet überall nichts als Anlaß, jenes Feuer zu verbreiten, das der Erde zu senden Christus gekommen ist. Unser Heiliger predigte in Frankreich, wie er in Spanien gethan hatte. Und auch dazu war ihm die Frömmigkeit nützlich, und nützlicher als irgend etwas.

Jedoch wollte er dem Kardinale nicht nach Avignon folgen, sondern kehrte nach Valentia zurück, und setzte dort seine apostolischen Arbeiten fort.

Er litt da starke Prüfungen der Keuschheit, bestand sie aber mit jener Stärke, welche nur die Gnade gibt.

Gegen die Nachstellungen des Teufels bewaffnete er sich mit dem Kreuzzeichen.

Petrus de Luna ward in der Folge von einem Theile der Kardinäle zu Avignon zum Pabste gewählt, und er nannte sich Benedikt den dreizehnten; zu Rom saß ein anderer Pabst, und es war eine traurige Kirchenspaltung. Vincentius hing, aus unschuldigem Irrthum, wovor keine Heiligkeit sichern kann, dem Benedikt an, der doch Afterpabst war, wie es wenigstens wahrscheinlicher ist. Benedikt berief den Heiligen zu sich nach Avignon, und machte ihn zum Vorsteher seines Palastes. Von Würden wird die Heiligkeit nicht geblendet; dem Heiligen war daher die getrennte Einigkeit der Kirche wichtiger, als seine Würde; und er wendete Alles an, um den Benedikt zur Ablegung seines Pabstthumes zu bewegen. Die unvollkommene Tugend findet in Würden zu viel Reitzendes, als daß sie widerstehen könnte: Benedikt vertröstete nur mit schönen Worten. Da der Heilige wohl sah, er könne da nichts ausrichten, verwendete er sich ganz dem Predigtamte und den Missionen, schlug alle geistlichen Würden aus, und erhielt

endlich von Benedikt die Erlaubniß, seine Missionen überall zu beginnen. Er hielt sie mit apostolischem Eifer der zu Allem nützlichen Frömmigkeit in Katalonien, in Piemont, in Frankreich, in Savoyen, in Deutschland, und in Lothringen.

Ach, wir wähnen so leicht, recht viel für das Reich Jesu Christi zu arbeiten; aber wie schwindet der Wahn zur Beschämung, wenn wir die Arbeiten der Heiligen betrachten.

Im Jahre 1405 rief ihn Benedikt der dreizehnte zu sich nach Genua; da ergriff er die Gelegenheit, das genuesische Gebiet mit seinen Missionen zu heiligen.

Dieser neue Apostel Europens ließ bei allen seinen Arbeiten auch in höherm Alter nicht nach von seiner strengsten Selbstheiligung, in genauer Beobachtung seiner Ordensregeln, in gänzlicher Armuth und in vollkommenem Gehorsame. Er fastete täglich, den Sonntag ausgenommen, Mittwochs und Samstags mit Wasser und Brod; schlief auf Stroh, kasteite sich alle Nächte mit scharfer Geißlung.

Er durchwanderte von neuem die Provinzen in Frankreich, hielt überall Mission, und kam damit bis in die Niederlande, wo ihn der König von England ersuchte, auch in sein Reich zu kommen. Er hatte also ein neues Feld in England, Schottland und Irrland; und wie baute da nicht sein Eifer an!

Mit eben den apostolischen Absichten kehrte er in Frankreich zurück, und ließ sich nach einigen Jahren in Granada übersetzen.

Seine Predigten, die er am Fuße des Gekreuzigten und ganz nach dem Geiste der römisch-katholischen Kirche studirte, wurden durch die Gabe der Weissagungen und der Wunderwerke verherrlichet. Von der Kanzel ging er in den Beichtstuhl, wo zuweilen Sünder, durch seine Predigten

gerührt, vor Reueschmerzen todt zu seinen Füßen hinfielen.

Er bekehrte, so von der Gnade Jesu Christi, — ohne die wir nichts können, — begleitet, eine erstaunliche Menge von Juden, Mohren, Saracenen, Türken, Ketzern, Abtrünnigen und verkehrten Christen.

Leute, die an den Lichtern der katholischen Kirche gern Flecken bemerken, belächeln, daß der apostolische Mann ausdrücklich geprediget habe, das Ende der Welt sei sehr nahe. Allein, von diesem gelehrten Manne läßt sich dies nicht behaupten; seine Ausdrücke haben keinen andern Sinn, als ähnliche Ausdrücke in den apostolischen göttlichen Schriften und in Väterschriften haben.

Nebst seinen Predigten haben wir vom Heiligen auch einen Unterricht vom geistlichen Leben *). Er dringt darin gar sehr auf Herzensreinheit und Selbstverläugnung. Auch in dieser Schrift, wie in seinen Predigten **), geht er immer von Christus aus, und kommt auf ihn zurück.

Ich will aus seinem Unterrichte einige Sätze hieher setzen:

1. Recht reines Herzens hat man, wenn man nicht einmal mehr an was denken mag, als an Gott,

---

*) Instructio de vita spirituali.

**) Jene Schrift und seine sämmtlichen auf uns gekommenen Predigten, die nicht ohne Nutzen anwendbar sind, hat der verdienstvolle Kaspar Erhard, der Theologie Doktor und Pfarrer zu Parr in zwei Foliobänden, wovon der zweite mehrere Abtheilungen hat, in einer guten Auflage herausgegeben. Augustae Vindelicorum, Sumtibus Joannis Strötter, ejusque Filii, 1729.

und an das, woran um Gottes willen gedacht werden soll.

2. Siehst du, daß dich Gottes Fügung an dem hindert, was dein frommer Eifer will, so sei nur ganz ruhig, und denke dir, Gott wisse besser, was dir fromme.

3. Halt dich auf Erniedrigungen und Trübsalen um Christi willen bereit.

4. Lüstern nach Ehrenstellen laß dein Herz nie werden, und dies unter gar keinem Vorwande der Liebe. Jeden Gedanken auf so was sieh als einen Drachen an, und mit dem Kreuze schlag ihm den Kopf weg *).

5. So lange du Sklave deines Gaumens bist, strebest du vergeblich nach der Freiheit anderer Tugenden.

6. Willst du nicht fallen, so setze dein Urtheil an Andere nicht an („wo es nicht Pflicht fodert,) und zürne nie wider Fehlende" (in sofern es nicht Pflicht fodert, Hartherzigen mit heiligem Zorne ihr Böses fühlbar zu machen.)

7. Halt dein Aeusseres in züchtiger Ordnung.

8. Freue dich der Gnaden, die dir Gott gegeben, nie so hoch, daß dir der Blick auf deine Schwächen nicht in Demuth bleibe.

---

*) Die Weisen des Mittelalters drücken sich gern kräftig aus; und wir thun besser, wenn wir uns durch sie stärken, als wenn wir sie belächeln.

9. In deinem Studiren mische darunter von Zeit zu Zeit die Ansprache mit Gott.

Unser Heiliger pflegte den Studirenden zu sagen: „Frage Gott mehr, als deine Bücher!“

10. Sei nie müßig!

11. Schreckest du Harte mit Härte, so sprühe doch Liebe hervor aus der Härte.

12. Alles, scheine es dir denn noch so hochgeistlich, und wäre es was immer für eine Erscheinung, verabscheue mit Schauder, so bald es dein Herz wider eine Glaubenslehre, oder wider eine Tugend, zumal wider die Demuth oder die Keuschheit, neiget.

13. In geistigen Versuchungen thue nichts von Bedeutung, sondern warte in Demuth und Ehrfurcht vor Gott, bis Er dein Gemüth erleuchtet.

14. Es ist keine Kohle so glühend, daß sie nicht erkalten kann; und keine ist so kalt, daß sie nicht glühend gemacht werden kann.

15. Habe immer ein großes und brünstiges Verlangen, unser Glaube möchte immer mehr über die Menschen siegen, und Jesus Christus von Allen geliebet werden.

*

Gegen das Ende seines Lebens hatte Vincentius mehrere Weltpriester und fünf Geistliche seines Ordens zu Gehilfen, mit denen er über ein und ein halbes Jahr in Bretagne Missionen hielt. In Mitte dieser apostolischen Arbeit ging er 62 Jahre alt, den 5. April 1419 in die ewige Ruhe.

Wegen vieler an seinem Grabe geschehenen Wunder ward er im Jahr 1455 heilig gesprochen.

Noch ein Wort über die Predigten dieses Heiligen.

Sie sind ohne Zweifel von irgend einem Zuhörer nachgeschrieben worden, der ihn auf seinen apostolischen Reisen begleitet hat; vielleicht waren mehrere solche Nachschreiber.

Nebst dem, was ich bisher berührt habe, schrieb er selbst noch einiges, das ich aber nicht besitze.

I.

Nicht schlummern im Geiste!

„Es ist Zeit, daß wir vom Schlafe aufstehen!“ a)

Wer schläft, der wirket nichts. Wer in der Todsünde ist, der thut nichts, was ihm die ewige Glorie vermehre.

Zwar soll der Todsünder die guten Werke nicht unterlassen, ja er soll sie vervielfältigen; allein, an sich sind sie nicht Gewinn für das ewige Leben; denn Christus gibt ewige Vergeltung nur für jene Werke, die in dem Stande der heiligmachenden Gnade geschahen, und durch die Liebe lebten.

Wie ein Schlafender nicht sieht, so sieht der Todsünder die Gefahr nicht, in der er der Todsünde wegen sich befindet.

---

a) Röm. 13.

Erwacht der Schlafende, so sagt er: „Auf, es ist schon heller Tag!“ Erwacht der Todsünder aus seinem Schlummer, so ist das Erste sein Jammer über die verschlafene Zeit.

Wer vom Schlafe aufsteht, der kleidet hurtig sich an. Der von dem Schlafe der Todsünde aufsteht, der faßt gute Vorsätze. „Ziehet als Auserwählte, Heilige und Geliebte Gottes die herzliche Erbarmung, Gütigkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld an.“ a)

Wer vom Schlafe aufsteht, geht vom Bette. Der Bekehrte verläßt die böse Gelegenheit. b)

II.

Vom katholischen Glauben.

Die bloßen Vernünfteleien der Menschen sind nur Wild im Schilfe.

Der Glaube ist wie großes Schiff, („voll von Schätzen, segelnd in's Vaterland.“)

Ist einem Schreiben des Königs das Siegel aufgedrückt, so hat es volles Ansehen; das Siegel, das Gott unserm christlichen Glauben aufdruckt, sind die Wunder. Herr, „deine Zeugnisse sind zu glaubwürdig gemacht worden!“ c)

Hätten die Menschen den Glauben gemessen, so hätten sie viel geirret. Die alten Philosophen haben viele Wahrheiten von Gott erkannt, aber mit viel Irrthümern. Der Herr wollte das Maß des Glaubens

---

a) Koloss. 3 b) Serm. 3. Dom. I. adv. Domin. c) Psalm 92.

nicht von der menschlichen Vernunft bestimmen lassen, sondern es den zwölf Aposteln offenbaren. a)

Diese Ehre müssen wir unserm Herrn Jesus Christus erweisen, daß wir Ihm unbedingt glauben. Der Blinde würde nur als Thor über die Farben streiten wollen, die er nie gesehen; die Gegenstände des Glaubens sind aber so etwas, das wir nie sahen. Daß die Nachteule die Sonne nicht anschauen kann, ist nicht Fehler der Sonne, sondern der Nachteule. In sich selbst sind die Wahrheiten des Glaubens licht-hell, aber unsre Vernunft kann sie halt nicht fassen.

Wir müssen den katholischen Glauben vollständig annehmen, ohne alle Ausnahme. Daher schließt der heilige Thomas von Aquin: Wenn einer alle Artikel des Glaubens annimmt, und nur Einen nicht, so hat er an keinen mehr den Glauben *), er hat nur Meinung. b) Der Grund ist, weil alle Glaubensartikel dieselbe göttliche Untrüglichkeit zum Fundamente haben; wer also auch nur einen Artikel nicht glaubet, der glaubet nicht an dies Fundament, und hat also an keinen Artikel eigentlichen Glauben.

Wir müssen fest seyn im katholischen Glauben, ohne in Zweifeln zu wanken. Wer im Glauben wanket, ist eine Meereswelle, mit der der Wind spielt. c)

---

a) Serm. 28. Dom. I. p. Epiph.

*) Nämlich den übernatürlichen bleibenden Glauben.

b) 2. 2. q. 5. art. 3. c) Serm. 67. Domin. I. post Pascha.

In jeder Schule muß der Schüler dem Lehrer glauben. Das Alphabet schon haben wir nur durch eine Art Glauben gelernt. Würde der Schulknabe mit dem Lehrer streiten, warum denn das A vielmehr als das B sei, oder umgekehrt, würde dieser nicht zu strafendem Unwillen gereitzt? „Wer lernen will, muß glauben," sagt der Philosoph. Die Kirche ist die Schule Christi. a)

III.

Wie wir Christo nachfolgen sollen.

1. Als unsrer Leuchte.

Wer in der Nacht gut gehen will, dem muß ein Licht vorangehen, auf daß er nicht falle. Unser wahres Licht ist Christus; dem müssen wir nachgehen in der Nacht dieses Lebens.

„Das Volk, das in Finsternissen wandelte, sah das große Licht; denen, welche im Lande der Todesschatten wohnten, ging das Licht auf." b)

Itzt ist ein altes Mütterchen erleuchteter und gottesgelehrter, als alle alten Philosophen.

2. Wir sollen Christo als unserm vorangehenden Führer nachfolgen.

Wer einen langen unbekannten und gefährlichen Weg zu machen hat, braucht wohl einen Führer.

„Wir alle waren wie Schafe verirrt." c)

---

a) Serm. 2. de octo virt. Christ. necessariis. b) Is. 9. c) Is. 53.

„Folget den Fußstapfen Dessen, der keine Sünde gethan hat.“ a)

Auf dem Wege von hier bis in den Himmel sind sieben Abwege, wie es sieben Arten von Todsünden gibt. Da muß man denn recht aufschauen, durch welchen Weg Christus vorausgegangen sei.

3. Wir sollen Christo als unserm ehrwürdigen Vater nachfolgen.

Wie weinen gute Söhne nicht dem Vater nach und folgen ihm mit dem Herzen, wird er zu Grabe getragen! („Christus ward es für uns, seine Kinder; folgen wir Ihm nach, und lassen wir unser Herz dort, nie vergessend seine Leiden und seinen Tod, und selbst begraben für die Eitelkeiten!“)

„Wer Mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf, und folge Mir nach.“ b)

4. Wir sollen Christo als unserm Fürsten nachfolgen.

Der gibt seinen Soldaten, die Ihm folgen, große Belohnungen; den großen Sold, die ewige Herrlichkeit.

„Dem Herrn folgen, ist große Ehre; denn man wird von Ihm langes Leben erhalten.“ c) — d)

---

a) 1. Petr. 2. b) Mark. 8. c) Ekkli. 23. d) Serm. 34. Dom. III. p. Epiph.

IV.

Wie man Christum bei sich behalten könne.

1. Wenn wir von geistlichen Dingen reden.

Christus ist das ewige Wort; wie gern ist Er also dort, wo das Wort des Geistes tönt! „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, dort bin Ich in ihrer Mitte.“ a)

2. Die Worte, die vom Himmel an uns kamen, gern hören, dies zieht Jesum zu uns her.

Wird ein Faß oben aufgemacht, damit es Luft fasse, so wird es unten, ist's ebenfalls eröffnet, leer. Unsre Seele, wenn sie das Wort vom Himmel auffasset, wird von den irdischen Lüsten ausgeleert.

3. Die Werke der Barmherzigkeit ziehen Christum mächtig an uns. b)

V.

Der dreifache Friede.

Dreifacher Friede ist uns nöthig;
Friede mit Gott,
Friede mit uns selbst,
Friede mit dem Nächsten;
der erste Friede ist nach oben,
der zweite ist im Innern,
der dritte ist von aussen.

---

a) Matth. 18. b) Serm. 57. Fer. 2. Pasch

Vom ersten Frieden gilt das Wort: „Unterwirf dich Ihm, und bleib ruhig; so wirst du dadurch die allerbeßten Früchte empfangen.“ a)

Aber wie können wir den zweiten Frieden haben?

Krieg inner uns ist unsre Natur! „Der verwesliche Leib beschweret die Seele, und die irdische Wohnung drücket das viel denkende Gemüth darnieder.“ b) — „Das Fleisch hat Begierden wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch, weil sie einander entgegen sind, also daß ihr nicht alles thuet, was ihr wollet.“ c)

Friede kann da nur auf eine von den zwei Weisen werden. Entweder muß sich die Seele dem Leibe unterwerfen. Welche Unordnung im Hause, wenn sich die edle kluge Frau einer thörichten Sklavinn unterwirft! Oder der Leib muß sich der Seele unterwerfen.

Den dritten Frieden habe der Reiche mit dem Armen, indem er ihm spende; und der Arme habe ihn mit dem Reichen, indem er ihm diene.

Diesen Frieden sollen wir sogar mit unsern Feinden haben, da wir uns an ihnen nicht rächen wollen, Alles Gott überlassend. Auch der Kühnste würde sich nicht erkühnen, im Palaste des Königs, sich am Feinde zu rächen; nun aber ist die ganze Welt das Haus Gottes. „O Israel, wie groß ist das Haus Gottes!“ d)

---

a) Job. 22. b) Weish. 9. c) Galat. 5. d) Baruch 3.

Wenn die Glieder des Leibes nicht friedlich mit einander vereinigt bleiben, so bleibt die Seele nicht dabei. Wenn wir Gottes belebenden Geist in uns erhalten wollen, so müssen wir vereinigt seyn.

„Befleisset euch, mit jedermann Frieden zu haben, und befleisset euch der Heiligung, ohne die niemand Gott sehen wird.“ a)

VI.

Sieben Güter, von denen wir leider so wenig besitzen.

1. Von der Klugheit besitzen wir wenig.

In so mancher Rücksicht leiten wir uns selber, als wären wir Thiere; wir haben vielfältig nur für das Leibliche Sinn und nicht für das Geistige. Ein Stäubchen im Auge, welch ein Schmerz! Den Erdkloß des Geitzes im Herzen empfindet man nicht.

2. Von der Andacht des Geistes besitzen wir wenig.

So Manche feiern nicht einmal die Festtage, und rauben Gott seine Regalien.

3. Von der brüderlichen Liebe besitzen wir wenig. Thut man uns wohl, so lieben wir eigenliebig, wie Hündchen; thut man uns weh, so bellen wir. Mit solcher Liebe gehen wir in's Paradies nicht ein. Wird uns Christus im Gerichte fragen: „Was habet ihr Mir zu Liebe gethan?“ und wissen wir dann nur zu sagen: „Wir haben, o Herr, die Freunde, die Wohlthäter, die Verwandten geliebt;“ so wird

---

a) Hebr. 12.

Er dies was Geringes nennen. Können wir aber sagen: „Herr, aus Liebe zu Dir, weil Du so befohlen hast, habe ich Feinde geliebt;“ dann wird Christus sagen: „Dies ist nichts Geringes, dies ist Verdienst;“ und Er wird uns aufnehmen in das Paradies.

4. Von dem Bußgeiste besitzen wir wenig. Unsere Sünden sind zahlreich und groß, die Buße dafür ist wahrlich gering!

5. Von der Selbsthingebung an Gott besitzen wir wenig. Fast jedem Herrn in der Welt huldiget man mehr, als wir Gott huldigen.

6. Von dem Mitleide gegen den Nächsten besitzen wir wenig.

„Liebenswürdig ist der Mensch, welcher Mitleid hat, und darleihet; . . er wird ewig nicht wanken.“ a)

7. Von der Ausdauer in der Tugend besitzen wir wenig. b)

VII.

Fünf Thränenquellen.

*) Nicht jedem sind Thränen des Auges gegeben; aber jedem quellen Thränen des Herzen: und solche hat auch die heilige Liebe, bis sie dort ist, wo sie noch nicht seyn kann.

Die erste Thränenquelle sind zeitliche Trübsalen. Da ist Weinen oft die letzte Erleichterung. Dies Weinen ist zwar Wirkung der Natur; wenn

---

a) Psalm 111. b) Serm. 73. Domin. 3. p. Pascha.

aber die Liebe diese Thränen leitet, so sind auch sie verdienstlich. Gott will uns denn manchmal weinen sehen, zur Genugthuung für unsre Sünden (,,oder zur Reinigung unsers Herzens und zur Erhöhung unsrer Verdienste;'') da gibt sich dann die Liebe in Gottes Willen, und weinet gern, und weinet verdienstlich.

An eine, welche den Verlust ihrer Söhne untröstlich beweinte, erging das Wort des Propheten: ,,Dies sagt der Herr: Laß ruhen deine Stimme vom Jammer, und deine Augen vom Weinen; denn deine Mühe soll belohnet werden.'' a)

Die zweite Thränenquelle ist das Mitleid wegen des Bruders. Edlere Thränen fließen aus dieser Quelle, als die aus der ersten sind. Diese Thränen sind nicht mehr Wirkung der Natur, sondern der Liebe.

,,Freuet euch mit den Freudigen, weinet mit den Weinenden.'' b)

Die Freude meines Freundes ist meine Freude; seine Thräne ist meine Thräne. Solche Thräne ist auch ohne Almosen für den Leidenden das größere Almosen, als ein Almosen ohne solche Thräne; das Beßte ist freilich Almosen mit solcher Thräne. ,,Vormals weinte ich über den Betrübten, und meine Seele bemitleidete die Armen.'' c)

Solche Thränen entflossen dem Auge Jesu Christi.

---

a) Jer. 31. b) Röm. 12. c) Job. 30.

Die dritte Thränenquelle ist die Reue über die Sünden.

Welch köstliche Thränen! Könnte in der Hölle nur eine Thräne vollkommener Reue geweint werden, so erlösche das Feuer; aber nur in dieser Zeit können solche Thränen quellen, und unsre Sünden wegwaschen.

Die vierte Thränenquelle ist die Inbrunst der Andacht. („Aus diesem seltnen Feuer kommen Thränen der reinen Liebe, wie aus dem Feuerofen des geläuterten Goldes Strom fließt.“) Wenn der brünstig Fromme die Herablassung des ewigen Sohnes in der Menschwerdung, seine Werke, („seine Leiden, seinen Tod“) beherziget; dann kommt diese glühende Thränenfluth. Wie das Wachs am Feuer zerfließt, so zerfließt in Thränen der Liebe das Herz am Feuer dieser Geheimnisse.

Die fünfte Thränenquelle ist der Liebe Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande. a)

VIII.

Die Wirkungen des Wortes Gottes an uns.

1. Das Wort Gottes erleuchtet zur Einsicht in geistlichen Sachen.

Habe ich eine Brille von grüner Farbe, so erscheint mir alles grün. So geht es dem Auge der Seele; der Körper ist gleichsam ihre Brille, darum

---

a) Serm. 74. Dom. 3. p. Pascha.

sieht sie („fast“) Alles für etwas Körperliches an. Das Auge bringt uns also nicht zur Einsicht des Geistlichen; dazu bringt uns das Hören; das Hören des göttlichen Wortes.

„Der Glaube kommt durch das Hören, das Hören aber durch das Wort Christi.“ a)

„Dein Wort ist Leuchte meinen Füßen, und Licht meinen Pfaden.“ b)

2. Das Wort Gottes entzündet zur Liebe des Himmlischen.

„Sind meine Worte nicht wie Feuer, spricht der Herr; und wie ein Hammer, der den Felsen zerschmettert?“ c)

3. Das Wort Gottes reiniget uns von der Ansteckung der Todsünden. d)

IX.

Ueber das Bittgebeth.

1. Wir sollen Gott mit Ausdauer bitten.

„Wer ist unter euch, der einen Freund hat, zu welchem er um Mitternacht geht, und ihm sagt: Freund, leih mir drei Brode! denn mein Freund ist von der Reise zu mir gekommen, und ich habe nichts, das ich ihm vorsetze; und dieser antworte von innen und sage: Mache mir keine Unruhe, die Thür ist schon zugeschlossen, und meine Kinder sind

---

a) Röm. 10. b) Ps. 118. c) Jer. 23. d) Serm. 81. Dom. 4. p. Pascha.

bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir geben. Wenn jener in seinem Anklopfen verharret, so sage Ich euch, ob er schon nicht aufstehen und ihm geben wird, weil er sein Freund ist, so wird er doch seines Ungestümmes wegen aufstehen und ihm geben, so viel er nöthig hat." a)

Unser Freund ist Christus, und liebet uns gar sehr; mangelt uns etwas, so sollen wir an seine Thür gehen und anklopfen. Die Thür ist seine Barmherzigkeit; Er Selbst aber ist schon in der Ruhe der Herrlichkeit mit seinen Söhnen, den Patriarchen, den Propheten, den Aposteln, den Heiligen. Klopfest du an seine Thür mit Bitten und Flehen, so gibt Er dir schon deiner Beharrlichkeit wegen, wollte Er dir auch nicht darum geben, weil er dein Freund ist. „Also sage Ich euch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden." b)

2. Wir sollen Gott mit Zuversicht bitten.

Christus sagt ja, wir haben den „Vater" zu bitten c), nicht den Herrn, nicht den Schöpfer, nicht Gott.

Fragt man einen Knaben: „Wer wird dir einen Rock geben, wenn dieser zerreißt?" so ist flugs die Antwort: „Der Vater." — „Wer gibt dir zu Mittag zu essen?" — „Der Vater." Wie aber ein Sohn bei aller Zuversicht auf den Vater dennoch

---

a) Luk. 11. b) l. c. c) l. c.

nicht müßig geht, sondern nach dessen Willen arbeitet: so müssen auch wir nach unserm Stande arbeiten, wie's Gott, unser Vater, will; dann wird uns nichts mangeln.

Würde uns jemand eine öffentliche Urkunde, worin er uns eine Geldsumme verhieße, geben, so wären wir gutes Muthes. Und sieh, die evangelische Urkunde: „Bittet, und es wird euch gegeben werden!"

3. Wir sollen Gott um Nützliches bitten.

Jesus will ja, wir sollen in seinem Namen bitten a); Jesus heißt „Heiland"; wir bitten also in seinem Namen nur dann, wenn wir um das Heil bitten, und um das, was zum Heile führet.

Wir bitten so oft mit Beharrlichkeit und Zuversicht um so was, das nicht nützet zum Heile.

So bittet jemand um Wissenschaft; und Gott gibt sie ihm nicht, weil sie ihn nur hoffärtig machen würde; denn „das Wissen bläht auf." b) — c)

X.

Die Anrufung der drei göttlichen Personen.

1. Wir rufen Gott den Vater wider unser Unvermögen an.

2. Wir rufen Gott den Sohn wider unsre Unwissenheit an; und

3. Gott den heiligen Geist wider unsre Bosheit. d)

---

a) Joh. 13. b) 1. Kor. 8. c) Serm. 82. Dom. V. P. Pasch. d) Serm. 84. Fer. 2. Rogat.

XI.

Was wir Alles zur Ehre Gottes weihen sollen.

1. Uebernatürliche Liebe im Herzen.

Wie das Oel in der Lampe obenauf schwimmt, so erhebe sich in unserm Herzen die Liebe zum Schöpfer über die Liebe zu was immer für Geschöpfen.

Thun wir einem Geschöpfe zu Liebe, was Gott mißfällt, so lieben wir Ihn weniger als das Geschöpf. Thun wir Gott zu Liebe, was dem Geschöpfe mißfällt, so lieben wir Ihn mehr.

2. Preis und Lob Gottes, dies Opfer unsrer Lippen.

Will ein Vater seinen Sohn zu einem gewissen Stande bilden, so gewöhnt er ihn von zarter Jugend an, sich in den Verrichtungen jenes Standes vorzuüben. Im Himmelreiche, unserm ewigen Stande, haben wir einst nichts zu thun, als Gott zu loben: „Selig sind sie, die in deinem Hause wohnen, o Herr; sie werden Dich loben die Ewigkeiten der Ewigkeiten.“ a) Hier nieden, („wo denn eigentlich der Zustand unsrer Kindheit ist,“) sollen wir dies Loben lernen.

Aber ach, wie viele sind, die itzt jene Lästerungen lernen, die in der Hölle ausgestoßen werden. „Und die Menschen wurden mit großer Brunst erhitzt; sie lästerten Gottes Namen.“ b)

Denen aber, welchen es einst gegeben wird, in Gottes Paradiese zu leben, ist es auch gegeben,

---

a) Ps. 73. b) Offenb. 16.

schon itzt mit Gottes Lobe anzufangen. „Ich will den Herrn preisen zu jeglicher Zeit; immer töne sein Lob von meinen Lippen.“ a) „Deßhalb lasset uns Gott durch Jesus allezeit ein Lobopfer bringen, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen preisen.“ b)

3. Wir sollen auch unsern Leib durch den Tugendernst Gott weihen.

Wenn ein König einem Krieger das Heerslager zu bewachen anvertrauete, wohl wissend, es sei zur Empörung geneigt; wie sehr würde er dem Könige gefallen, wenn er es mit kluger Strenge in Zaum hielte, damit es sich nicht empöre! Die Sinne und die Neigungen des Leibes wollen gegen Gottes Gesetz sich empören; unsre Seele soll sie aber bewachend in Schranken halten. „Die Sinne und der Gedanke des menschlichen Herzens ist zum Bösen vorschnell von Jugend auf.“ c) — Die Klugheit des Fleisches ist Feindinn Gottes; denn sie gehorchet nicht dem Gesetze Gottes.“ d) — „Ich bitte euch, lieben Brüder, durch Gottes Barmherzigkeit, daß ihr euere Leiber als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer dargebet, damit euer Gottesdienst vernünftig sei.“ e)

4. Wir sollen Gott auch von den äussern Gütern Opfer bringen.

„Ehre den Herrn von deinem Gute, und gib

---

a) Ps. 33. b) Hebr. 13. c) Schöpf. 8. d) Röm. 8. e) Röm. 12.

Ihm aller deiner Früchte Erstlinge; so werden deine Scheunen reich angefüllt werden, und deine Kelter von Wein überlaufen.“ a) — b)

*) Daß es gerade die Erstlinge oder sonst ein bestimmtes Maß unsrer Früchte sei, so wir dem Herrn weihen, hat in der Freiheit des evangelischen Gesetzes ja nicht Noth; aber dem Herrn von unsern irdischen Gütern gar nichts zu seiner besondern Verehrung weihen wollen, wäre nicht anständig für die Kinder Dessen, den wir nimmer genug anbethen und verehren können.

So thaten die alten Christen nicht; so thun auch die wahren in unsern Zeiten nicht.

XII.

Die drei Zeugen beim höchsten Gerichte.

„Es ist den Menschen festgesetzt zu sterben; darauf das Gericht.“ c)

Da werden als Zeugen wider uns auftreten:

1. unser Gewissen.

Dies ist ein Buch, worin unser Böses und Gutes geschrieben steht. Vom guten Werke vergeht das Werk, das Gute davon bleibt im Buche des Gewissens.

2. Unser Engel.

3. Der Richter Jesus Christus wird zugleich Zeuge seyn.

„Ich bin Richter und Zeuge, spricht der Herr.“ d)

„Sieh, in dem Himmel ist mein Zeuge; und der mich kennt, ist in der Höhe.“ e) — f)

---

a) Sprüche 3. b) Serm. 94. Dom. VI. p. Pascha. c) Hebr. 9. d) Jer. 29. e) Job. 16. f) Serm. 97. Dom. 6. p. Pascha.

XIII.

Der Gemeindsfriede.

Der ist

1. im Herzen.

Die Untergebenen beneiden da die Vorgesetzten nicht; sie haben mit ihrer Leitungslast vielmehr Mitleid. Wer ein Schiff von Wogen bedroht sieht, hat nicht Neid, sondern Mitleid. Welche Gefahr für Vorgesetzte, in des Verderbens Abgründe verschlungen zu werden! Kein Kluger wünscht sich in solche Gefahr.

2. Im Munde.

Wie die schön wallende Wolke des Rauches uns Feuer ahnen läßt; so läßt das äussere Freundliche in lieblicher Ansprache uns schließen, im Herzen sei es warm von Frieden.

3. Im Werke.

Es sei kein Streit; („und muß einer seyn, so führe ihn die Liebe unter der Leitung der Gerechtigkeit.“)

„Leider gibt es Leute, die auch im Paradiese zu streiten hätten. a)

XIV.

Die sieben Werke der Barmherzigkeit sind auch an unsrer eignen Seele auszuüben.

1. Wir sollen die Hungernde speisen.

„Nicht vom Brode allein lebet der Mensch,

---

a) Serm. 101. Fest. Pentec.

sondern von jedem Worte, das ausgeht aus Gottes, Munde.“ — Wohl gemerkt: aus Gottes Munde nicht des Virgil, oder des Terentius.

Lieſeſt du Gottes Wort, ſo ſpeiſeſt du deine Seele. Das offene Buch iſt der gedeckte Tiſch.

Sagt jemand, er könne nicht leſen, ſo ſpeiſe er ſeine Seele durch Anhören. Die Prediger ſind unſere Köche und Tiſchdiener.

2. Die Durſtende tränken.

Thränen der Reue über die Sünden, Thränen des Mitleids über den leidenden Chriſtus, Thränen der Sehnſucht nach der himmliſchen Heimath, ſind Trank für die Seele.

3. Die Fremde beherbergen.

Die Seele iſt oft Fremdling, iſt oft, wo ſie nicht ſeyn ſoll, — verirrend in's Zeitliche. Sammle ſie ein, ſchlag ihr in deinem Innerſten eine Herberge auf.

„Erbarme dich deiner Seele, damit du Gott gefalleſt, und bezähme dich; ſammle dein Herz ein in Gottes Heiligkeit, und treib den Trübſinn weit von dir.“ a)

4. Die Nackte kleiden.

Die Kleider der Seele ſind die Tugenden.

Der beßte Mantel iſt die Liebe. „Die Liebe decket der Sünden Menge.“ b) „Deßwegen ziehet als Auserwählte, Heilige und Geliebte Gottes,

---

a) Ekkli. 30. b) 1. Petr. 4.

die herzliche Erbarmung, Gütigkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld an.“ a)

„Selig ist, der wachet, und seine Kleider bewahrt, auf daß er nicht nackt dahergehe, und seine Schande gesehen werde.“ b)

5. Die Kranke besuchen.

Krank wird unsre Seele wohl täglich. „Sieben Mal fällt des Tages der Gerechte.“ c) Wie bald sind wenigst läßliche Sünden begangen!

Die Seele bedarf also des Besuches; durch („öftere“) Gewissenserforschung (und durch immer wieder erneuerte Vorsätze mit Bitte zu Gott und Hoffnung auf Ihn) wird die Seele besucht.

6. Die Gefangene erlösen.

Die Buße erlöst die Seele.

7. Die Todte begraben.

(„Die Seele sei der Sünde todt,“) und dann ist für sie keine Grabstätte als die Wunden Jesu Christi. In die begräbst du deine Seele, wenn du dieselben stets beherzigest. d)

XV.

Das allerheiligste Altarssakrament.

Anmuthungen.

„Der gütige und barmherzige Herr hat ein Denkmahl seiner Wunder aufgerichtet; Er hat denen, welche Ihn fürchten, zu essen gegeben.“ e)

---

a) Koloss. 3. b) Offenb. 16. c) Sprüchw. 24. d) Serm. 110. Dom. I. p. Pentec. e) Ps. 110.

Welch ein Wunder, das Brod wird, Jesus Christus, in deinen Leib verwandelt, und der Wein in dein Blut!

Dies wirkest Du, o Gott, der Du einst zu Moyses und zu Aaron sprachst: „Redet zum Felsen, und er wird Wasser geben.“ a)

„Wer ist der große Gott, wie unser Gott? Du bist der wunderthätige Gott!“ b) Du bist es, „Der allein große Wunder thut.“ c) „Ich will den Herrn flehend bitten, und an Gott meine Rede richten, der große, unerforschliche und wunderthätige Dinge ohne Zahl wirket.“ d)

Du, angebetheter Gottmensch, bist mit deiner Menschheit („die doch nicht allgegenwärtig seyn kann“) in dem Himmel, und zugleich in diesem Sakramente auf Erde; zugleich an so vielen Orten, an wie vielen dies Sakrament ist. Wie kann dies seyn? Nicht klügle meine Vernunft über dies Wunderbare, das deiner göttlichen Allmacht leicht zu wirken ist!

Du bist mit deinem ganzen Leibe in jeder Hostie und in den kleinsten Theilchen derselben. Welch ein Wunder! Aber deiner göttlichen Allmacht was Leichtes!

„Dies hat der Herr gemacht, und es ist wunderbar in unsern Augen.“ e)

„Die Werke des Allerhöchsten allein sind wunderbar, herrlich, verborgen und unvermuthet.“ f) – g)

---

a) Num. 20. b) Ps. 76. c) Ps. 136. d) Job. 5. e) Ps. 117. f) Eccli. 11. g) Serm. 113. in Fest. Corp. Chr.

* * *

Du sprachst es, Gottmensch: „Ich bin das lebendige Brod, vom Himmel herabgestiegen.“ a)

Auch wir sterblichen Freunde, wenn wir von einander uns scheiden, lassen uns ein Denkmahl unsrer Liebe zurück. Du, wahrer Gott und wahrer Mensch, Du, unser Vater und Herr, zeigtest deine Liebe durch deinen Tod für uns; und da Du Dich von den Deinigen trennen wolltest, um für sie in den Tod zu gehen, versammeltest Du sie am Abendmahle, kündetest ihnen deinen Hintritt an, und gabest ihnen zum Denkmahl deiner Liebe die größte, die köstlichste der Gaben, dein Fleisch, dein Blut.

Wie groß ist dies Brod, da Du es bist! Unsere Seele ist so groß, daß nur das Unendliche sie sättigen kann; dies Brod sättiget sie. „Jerusalem, lobe den Herrn! — Er hat dich mit dem allerbeßten Getreide gesättiget.“ b)

Du, unser Brod, gibst den würdig Genießenden Leben, und bewahrst sie im Leben; Du gibst das Leben des Geistes, das Leben hiernieden durch die übernatürliche Gnade, das ewige Leben in künftiger Herrlichkeit. „Wer dies Brod isset, wird ewig leben.“ c)

Mein Herz, wann es Dich im Sakramente empfängt, sei, „wie ein goldenes Gefäß, welches mit allerlei köstlichen Steinen geziert ist!“ d) — e)

---

a) Joh. 6. b) Ps. 147. c) Joh. 6. d) Ekkli. 50. e) Serm. 114. Fest. Corp. Chr.

Du bist in diesem Sakramente unsre Speise auf dem Wege. Alles, was lebt, bedarf einer Speise; selbst die Engel. Raphael sprach zu Tobias: „Ich brauche unsichtbare Speise und unsichtbaren Trank, die von den Menschen nicht gesehen werden können.“ a) Unsre Speise bist Du, und unser Trank. Wie bestimmt sagst Du uns dies! „Wahrlich, sage Ich euch: esset ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes, und trinket ihr nicht sein Blut, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ b) Wir werden weder das Leben der Gnade hienieden haben, noch jenseits das Leben der Herrlichkeit.

In diesem Sakramente bist Du uns die Arznei wider alle Seelenkrankheiten. „Der Allerhöchste hat die Arznei aus der Erde erschaffen, und ein weiser Mann wird sich an ihr nicht eckeln lassen. Ist nicht bitteres Wasser vom Holze süß geworden?“ c) (Ist der ein Thor, der die natürliche Arznei nicht gebrauchen will, welch ein Thor ist der, welcher Dich, unsre übernatürliche Arznei verschmäht! — d)

* * *

Du rufst uns alle zu deinem Tische: „Kommet alle zu Mir, die ihr Mühe habet und beladen seid; Ich will euch erquicken!“ e)

Der Teufel ruft uns mit gezücktem Schwerte der Sünde zu: „Kommet zu mir, ich will euch tödten.“

---

a) Tob. 12. b) Joh. 6. c) Eccli. 38. d) Serm. 116. Dom. 2. p. Pentec. e) Matth. 11.

Das Fleisch, darreichend gift- und todvolle Becher, ruft uns zu: „Kommt zu mir, ich will euch verpesten.“

Die Welt ruft uns mit hämischer Miene zu: Kommet zu mir, ich will euch betriegen.“

Zu wem werden wir nun gehen? Ach, welche Thoren wären wir, wenn wir nicht zu Dir gingen! a)

XVI.

Von vier Boten, durch die uns Gott zum ewigen Gastmahle des Lebens einladet.

1. Der erste ist Reueschmerz über unsre Sünden.

Dies ist ein gar zuverlässiger Bote. Durch diesen klopfet Gott an der Thür unsers Herzens an, uns zum unbezweiflichen Zeichen, Er wolle, wir sollen zu Ihm gehn. Nur Gott kann so durch seine übernatürliche Gnade das Menschenherz rühren. „Sieh, Ich stehe vor der Thür und klopfe an; wird jemand meine Stimme hören und Mir die Thür öffnen, so will Ich zu ihm hineingehen, mit ihm Abendmahl halten und er mit Mir.“ b)

2. Der zweite Bote ist das lebendige Wort Gottes.

Das Wort, das uns die Kirche prediget, ist mehr Gottes Ruf, als ihr Wort; fast so, wie der Ton der Flöte nicht so fast ihr Ton ist als der des Flötenden.

---

a) Serm. 116. Dom. II. p. Pentec. b) Offenb. 3.

„Du wirst mich rufen, und ich werde Dir antworten; Du wirst alsdann dem Werke deiner Hände deine Rechte bieten.“ a)

3. Der dritte Bote ist zugesandtes Leiden.

Von den Trübsalen kann man sagen:

„Die Weisheit („die Ewige“) hat ihre Mägde ausgesendet, auf die Burg und die Mauern der Stadt zu rufen.“ b)

Hast du eine Krankheit, so sieh sie als eine Magd an, die dich zur ewigen Weisheit ruft.

Aber lassen wir uns nicht vergebens rufen, auf daß uns nicht das ernste Wort treffe:

„Weil Ich rief, und ihr euch geweigert; so streckte Ich meine Hand aus, und keiner merkte darauf, Ihr habet all meinen Rath verachtet, und meine Züchtigungen vernachlässigt; so will auch Ich zu eurem Untergange lachen und euer spotten, wann über euch kommt, was ihr fürchtet.“ c)

4. Der vierte Bote ist Gottes klare Schrift an uns.

Durch diese Schrift ladet Gott Alle zur Hochzeit seines Sohnes Jesus Christus. Die Braut ist die Menschheit; auf Erde hat Er sie mit Sich vermählet, und im Himmel ist die Hochzeit.

Gottes Schrift an Alle ist der alte und der neue Bund; die ganze heilige Schrift enthält hauptsächlich nichts anderes, als diese Einladung; und in so fern ist Gottes Schrift klar genug („so dunkel sonst Manches in ihr ist.“)

---

a) Job. 14. b) Sprüche 9. c) Sprüche 1.

„Selig sind die, welche zum Abendmahle der Hochzeit des Lammes gerufen sind!“ a) — b)

XVII.

Von dreierlei Weisen, in den Himmel zu wandern.

1. Einige Menschenkinder wandern in den Himmel, mit Stärke laufend.

Sie machen große Schritte und schnelle. Sie beten, fasten, spenden Almosen, wohnen den heiligen Meßopfern, den Predigten bei („verzeihen Unbilden, thun Feinden Gutes,“) und dies alles in hohem Maße. Je größer die Werke, desto größer die Schritte. Sie thun alle diese großen Werke auch vielfach.

„Lasset uns eilen, in jene Ruhe einzugehen! c)

„Als Du erweitert mein Herz, lief ich den Weg deiner Gebote.“ d)

„Lasset uns alles ablegen, was uns beschweret, und von der uns anklebenden Sünde uns freimachen; lasset uns mit Geduld zu dem Kampfe, der uns vorgesetzt ist, laufen: lasset uns hinsehen auf Jesus, den Anfänger und den Vollender des Glaubens, welcher in Ansehung der Freude, die Ihm vorgestellt wurde, mit Verachtung der Schande das Kreuz erlitt, und zur Rechten des Thrones Gottes sitzet.“ e)

2. Einige wandern in den Himmel, gemächlicher gehend auf breiterm Wege.

---

a) Offenb. 19. b) Serm. 118. Dom. II. p. Pentec.
c) Hebr. 4. d) Ps. 118. e) Hebr. 12.

Sie thun nur gerade so viel des Guten, als das Gesetz unerläßlich fodert. („Sie wandern also doch nicht auf jener ganz breiten Straße, welche keine Schranken des Gesetzes hat.") Sie halten sich ganz spärlich an das Wort Christi: „Willst du eingehen in das Leben, so beobachte Gottes Gebote." a)

Sonst nichts thuend, werden sie auf dem Wege sehr aufgehalten. Indessen können sie doch zu Christus sagen, was einst Jakob zu seinem Bruder sagte: „Mein Herr gehe nun vor seinem Diener her, und ich will auf seinen Fußstapfen allgemach nachfolgen." b)

Im Reinigungsorte (oder im Fegfeuer) dürfte ihnen ihr allgemaches Gehen wohl theuer zu stehen kommen, da sie wohl lange warten dürften auf den Eingang in das Paradies. Wir können uns hiernieden keinen rechten Begriff davon machen, welche Pein es seyn müsse, Gottes Angesicht sehen wollen, es aber noch nicht sehen können.

„Derowegen sehet zu, lieben Brüder, daß ihr behutsam wandelt, nicht wie Thoren, sondern wie Weise, erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse." c)

3. Einige wandern in den Himmel, streng angezogen.

---

a) Matth. 19. — Jesus sprach aber zu dem, der da sagte, er beobachte Gottes Gebote: „Willst du vollkommen seyn, so geh hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen; so wirst du einen Schatz in dem Himmel haben; alsdann komm, und folge Mir nach."

b) Schöpf. 33. c) Ephes. 5.

Jener König, der seinem Sohne das Hochzeitmahl zubereitet hatte, sagte zum Einladenden: „Nöthige sie, herein zu treten.“ a)

Nicht so zwar wird jemand in den Himmel zu wandern genöthiget, daß er nicht freiwillig wandern müßte; aber genöthiget wird auf eine gewisse Weise so Mancher durch Leiden, Krankheiten, Schmerzen, Armuth, Drangsale sind strenge Anziehungen in den Himmel.

„Selig ist der Mensch, der von Gott gezüchtiget wird; verwirf also nicht des Herrn Züchtigung; denn Er verwundet, und heilet, Er schlägt, und seine Hand machet gesund.“ b) — c)

XVIII.

Ueber die Nächstenliebe.

1. Die Liebe sei ohne Trug.

Damit sie dies sei, so liebe den Nächsten im

Herzen,

im Worte,

im Werke.

Liegt dir das Beßte, das Eine Beßte des Nächsten so am Herzen, wie das Deinige; bethest du zu Gott für ihn; freuest du dich seines Beßten; dann hat deine Liebe den Grund im Herzen.

Aber die Liebe im Herzen müsse tönend werden im Worte. Will sie nicht tönen, so ist sie nicht.

---

a) Luk. 14. b) Joh. 5. c) Serm. 119. Dom. II. p. Pent.

„Der gute Mensch bringt von des Herzens gutem Schatze Gutes hervor.“ a)

„Meine Söhne, — lieben wir („auch“) im Werke!“ b)

2. Die Liebe zum Nächsten sei mit Klugheit.

Dies ist sie, wenn sie zu keiner Sünde verleitet.

3. Die Liebe zum Nächsten sei ohne Unmäßigkeit; der Liebe zu Gott gehe keine andere Liebe vor.

„Bewahre dich selbst und deine Seele sorgfältig!“ c)

4. Deine Liebe habe die Ausdehnung auf alle Menschen.

So weit sei dein Herz, daß es durch die Liebe alle Völker der Welt in sich aufnehme.

„Gott mache, daß eure Liebe überfließe gegen einander und gegen Alle.“ d) — e)

XIX.

Wie Christus die Menschen aufnehme.

1. Er nimmt uns Menschen auf als der himmlische Lehrer.

„Der Herr wecket mich alle Morgen; Er wecket mir das Ohr, daß ich Ihn wie einen Meister anhöre.“ f)

Es ist nicht genug, wenn uns der Herr Ein

---

a) Matth. 12. b) 1. Joh. 4. c) Deuteron. 4. d) 1. Thess. 3. e) Serm. 121. Dom. 2. p. Pentec. f) Is. 50.

Mal wecket; Er wecket auf doppelte Weise; Er wecket äusserlich („durch die Verkündung seines Evangeliums,“) und innerlich („durch die Bewegung des Willens mit seiner übernatürlichen Gnade.“) So wird unser Glaube, und so unser Gehorsam vom Herrn geweckt.

2. Christus nimmt uns als der geistliche Arzt auf.

Er Selbst sprach Sich als unsern Arzt aus, da Er sagte: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.“ a)

Dieser Arzt geht den Kranken ungerufen zu. „Ohne Mich könnet ihr nichts thun.“ b) (Jesum rufen ist selbst schon Gnade von Ihm.)

Wenn in einem großen Spitale Unzählige unheilbar darniederliegen, so muß schon ein großer Arzt kommen. Die ganze Welt ist das große Spital von Kranken an Sünden; da kam Er vom Himmel hernieder, der große Arzt.

„Meine Seele, lobe den Herrn, und vergiß seiner Wohlthaten nicht, der alle deine Sünden vergibt, der alle deine Schwachheiten heilet.“ c)

3. Jesus nimmt uns als der gute Hirt auf.

„Sieh, Ich will selbst nach meinen Schafen fragen, und sie heimsuchen. Gleichwie ein Hirt seine Heerde an dem Tage, wann er mitten unter seinen zerstreuten Schafen ist, heimsuchet; also will Ich meine Schafe heimsuchen, und sie von

---

a) Matth. 9. b) Joh. 15. c) Ps. 102.

allen Orten, wohin sie am Tage des Gewölkes und der Finsternisse sind zerstreuet worden, erretten. Und Ich will sie auf die allerbeßten Weiden führen, und auf Israels hohen Bergen soll ihre Weide seyn: daselbst sollen sie auf dem grünen Grase ruhen, auf den Bergen Israels fette Weide haben. Ich will meine Schafe weiden, Ich will sie lagern, spricht Gott der Herr. — Was fett und stark ist, das will Ich bewahren, und weiden, wie es recht ist. — Ich will meine Heerde erhalten, und sie soll hinfort nimmer zum Raube seyn. — Ihr aber seid meine Heerden; ihr seid die Heerden meiner Weide; Menschen seid ihr, und Ich bin der Herr euer Gott, spricht Gott der Herr." a) — *)

4. Christus nimmt uns auf als unser allgemeiner Herr.

Wir gehören Sein, wie jenem Weibe die verlornen zehn Groschen gehörten (Luk. 15.)

Wir waren Ihm, dem Ewigen, verloren; da ward Licht angezündet, und zwar in seiner Menschwerdung („und Er war selbst das Licht.") Er kehrte das Haus aus, predigend der Welt; Er suchte das Verlorne, suchte es durch seinen Tod. Da fand Er es, rief seine Freunde zusammen, die Chöre der Engel, der Erzengel, der Fürstenthümer, der Herrschaften, der Mächte, der Throne, der

---

a) Ezech. 34.

*) Ich wollte aus dieser so rührenden Stelle der göttlichen Schrift mehr anführen, als unser heiliger Verfasser.

Gewalten, der Cherubim und Seraphim, und sprach zu ihnen:

„Erfreuet euch mit Mir, denn Ich habe den verlornen Groschen gefunden.“ a) — b)

XX.

Die Nacht der Sünder.

1. Sie ist erschrecklich finster.

a) Wer in den Finsternissen der Nacht wandelt, kennt den andern nicht, und fragt ihn: „Wer bist du?“

Zwei waren einstens Gefährten gewesen. Einer davon erstieg hohe Ehrenstellen und Würden, der andere blieb in Armuth, und jener, als dieser einst zu ihm kam, kannte ihn nimmer. So läßt die Hoffart den Bruder nicht mehr den Bruder, den Sohn nicht mehr den Vater, den Freund nicht mehr den Freund erkennen.

„Sie werden wie die Blinden dahergehen, denn sie haben dem Herrn gesündiget.“ c)

b) Wer in den Finsternissen der Nacht wandelt, stößt leichtlich an;

c) und ist der Weg kothig, so wird er leichtlich verunreiniget.

d) In den Finsternissen der Nacht verliert einer den andern, oder sie verletzen einander. Kein Wunder, denn sie sehen sich nicht.

---

a) Luk. 15. b) Serm. 124. Dom. 3. p. Pentec. — Conf. Serm. Fer. 4. Cinerum. c) Sophon. 1.

Der Sünder sieht im Nächsten nicht das Ebenbild Gottes, nicht den Bruder Christi.

e) In den Finsternissen der Nacht geht man nur tappend.

2. Die Nacht der Sünder hat strafende Plagen.

Wenn deine Magd im Hause regieren wollte, wäre es keine Plage? Vernunft, sieh die Sinnlichkeit herrschet im Sünder über dich?!

Der heilige Augustin sagt: „Herr, so fodert es dein Gesetz, und so ist's: jedes ungeordnete Gemüth ist sich selber Strafe."

„Vertraue dich dem beschwerlichen Wege nicht an, damit du deiner Seele keinen Anstoß legest." a)

3. Die Nacht der Sünder ist fruchtlos.

„Die Hoffnung der Gottlosen ist eitel, ihre Arbeit fruchtlos, und ihre Werke sind unnütz." b)—c)

XXI.

Der Stand der Todsünde.

Der Stand der Todsünde ist 1. eine wahre Sklaverei.

„Der Teufel hält sie nach seinem Willen gefangen." d)

„Wovon jemand überwunden wird, dessen Knecht ist er." e)

2. Dieser Stand ist äusserst gefährlich.

---

a) Ekkli 32. b) Weisheit 3. c) Serm. 129. Dom. 4. p. Pentec. d) 2. Timoth. 2. e) 2. Petr. 2.

Der heilige Barlaam machet da folgendes Gleichniß:

Ein Mensch wandelte auf sehr hohem Berge, auf sehr steilem Pfade, er stieß an und fiel; Gott that ihm aber die Gnade, daß Er ihn noch einen Zweig ergreifen ließ; an diesem hielt er sich nun. Sah er aufwärts, so erblickte er sich ausser Stande, ohne Hilfe emporzusteigen; sah er abwärts, so erblickte er unabsehbare Tiefen des Abgrunds. Als er so sich hielt, kam eine Ratte nach der andern, und nagte an der Wurzel des Bäumchens, an dessen Zweig er sich hielt; und er konnte die Ratten nicht abtreiben. a)

XXII.

Verschiedene Weisen, in den Himmel zu kommen.

1. Einige kommen, wenn ich mich so ausdrücken darf, wie zu Pferde in den Himmel.

Diese sind die Jungfräulichen, welche erhaben über die Dinge der Sinnlichkeit, und den Leib beherrschend, zur ewigen Herrlichkeit sich nähern.

2. Andere wandern zu Fuß in den Himmel.

Diese sind Bekehrte.

Zwar sind wir alle mehr oder weniger Fußgänger, herabgeworfen vom Stande der Unverdorbenheit. Aber wir haben bei all unserm Seufzen und Schwitzen dreierlei Tröstungen:

---

a) Dom. VI. p. Pentec. Serm. 134.

a) Schatten. Unter dem Kreuze Jesu ist er so erquickend, („und wie stärkend wehet uns da der Zephyr der Gnade an!“)

„Ich bin unter dem Schatten Desjenigen gesessen, den ich verlanget habe; und seine Frucht ist meiner Kehle süß.“ a)

b) Wir haben auch ein Gasthaus von Strecke zu Strecke.

Und dies Gasthaus ist unsre Kirche, in der wir Jesu Fleisch und sein Blut trinken. Sinnbild davon war es, daß ein Engel zu Elias, der zu Fuß reiste, sagte: „Steh auf, iß, denn es ist dir noch ein großer Weg übrig.“ b) Und er stand auf, „aß und wandelte in der Stärke dieser Speise bis zu Horeb, dem Berge Gottes.“

c) Das dritte Trostvolle ist gute Gesellschaft. Das Wort des einen trägt den andern.

Haben wir auf dem Wege in's Paradies Gesellschaft mit Guten, und reden wir Gutes mit ihnen; so legen wir freudig den Weg zurück.

3. Einige gelangen zu Schiffe auf angenehme Weise in das ewige Vaterland.

Diese sind jene, welche sich Gott in einem, von der Kirche gut geheissenen Orden opfern und heiligen. Ein solcher Orden ist ein großes, festes Schiff; beobachtet man seinen Geist, so schiffet man durch das Meer der Welteitelkeiten leicht hindurch, bis man einläuft in den Hafen des Paradieses; wer

---

a) Hohel. 2. b) 3. Kön. 19.

aber in seinem Orden lebt, und nicht nach ihm lebet, der scheitert, und sinkt in die Tiefen.

4. Viele wandern dem Himmel zu, schwimmend durch das Meer, aber mit Gefahr.

Diese sind die, welche in vielen Geschäften der Welt stehen, so davon überhäuft, daß sie die Fluthen des Zeitlichen nur mit Gefahr besiegen können. Solche mögen wohl mit einem heiligen Sänger rufen: „Hilf mir, Gott; denn die Wasser sind bis in meine Seele gedrungen.“ a)

Kommt das Wasser des Geitzes bis in die Seele, dann sinken sie unter.

Lassen sie sich in den so vielen Gelegenheiten zur Wohllust verführen, dann haben sie Ursache zu seufzen:

„Ich bin in einen tiefen Schlamm gesunken, wo kein Grund ist.“ b)

Lassen sie sich von der stolzen („nicht etwa nützen wollenden“) Begierde nach Würden, Ehrenstellen ꝛc., dahinreissen, und setzen sie die Gerechtigkeit hintan; dann haben sie Ursache zu jammern:

„Ich bin in des Meeres Tiefe gekommen, und das Ungewitter hat mich versenket.“ c)

Der Schwimmende hat kein anderes Mittel, als immer das Haupt über dem Wasser empor zu halten. Bei den Geschäften der Welt schwebe die Absicht über den Geschäften, und erhebe sich zu Gott.

---

a) Ps. 68. b) Ps. 68. c) daselbst.

5. Einige kommen in den Himmel, indem sie fliegen den Tugendflug.

Diese sind, welchen Gott der Herr die zwei Flügel der Betrachtung und des Gebethes gegeben hat. Sie fliegen hoch gen Himmel, nicht berührend die Erde.

„Wer sind die, welche wie die Wolken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern, daher fliegen?“ a) — b)

XXIII.

Von drei Freunden, um die wir uns bewerben sollen.

1. Einen Tugendhaften mache dir zum Freunde.

Wer ohne Freund ist, dem geht es, wie dem Auge, das andere Dinge, nicht aber sich sieht. („Durch den zurechtweisenden Freund sieht man sich selber.“)

Wer einen frommen Freund hat, wärmet seine Andacht an der desselben.

2. Mache Freundschaft mit deinem Schutzengel.

Was ist es doch Großes, daß ein Sterblicher einen verklärten Engel zum Freunde haben kann!

3. Mache allerinnigste Freundschaft mit Jesus Christus, der ganz Liebe ist.

Ein guter Freund ist ein guter Mensch;
Der bessere Freund ist ein Engel;

---

a) Is. 60. b) Serm. 136. Dom. 6. p. Pentec.

Der allerbeste ist Jesus Christus („der Gottmensch.“)

„Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thut, was Ich euch befehle.“ a) — b)

XXIV.

Die böse Seite der Reichthümer.

1. Die Reichthümer sind (ein der Hand, die sie nicht anzuwenden weiß zu dem großen Zwecke, auf den sich Alles bezieht“) befleckend.

Sie beflecken a) den Verstand mit Erdhaftigkeit;

b) den Willen mit Neigungen zu dem Irdischen;

c) Das Gedächtniß mit Bildern vom Vergänglichen;

d) den Mund mit Lügen, mit falschen Eidschwüren;

e) den ganzen Menschen, weil sie den ganzen Menschen beschäftigen.

2. Die Reichthümer sind betrügerisch.

Sie trügen auf dreifache Weise:

a) indem sie machen, daß man den Schein für Wirklichkeit hält.

Man glaubet sich reich, da man es denn doch nicht ist, wie sich ein Träumender für einen König hält, da er's nicht ist. „Sie haben ihren Schlaf geschlafen, und alle Männer der Reichthümer nichts in ihren Händen gefunden.“ c)

---

a) Joh. 5. b) Serm. 147. Dom. 8. p. Pentec. c) Ps. 75.

Beim Erwachen in jenes ewige Leben sieht man es erst recht ein, daß dies Leben Traum war.

b) Sie trügen, indem sie das Bildniß für die Sache aufdringen.

Wie wäre der Gatte der Betrogne, der das Bildniß seiner geliebten Gattinn statt ihrer annähme!

Die wahren Reichthümer sind in dem Himmel; die auf Erde sind nur Bilder davon („und dies nicht einmal.“)

c) Sie verleiten, den Schatten für die Wahrheit zu halten.

„Was hat uns die Hoffart genützet? Oder was für einen Vortheil hat uns das Prahlen mit unsern Reichthümern gebracht? Dies alles ist wie Schatten vorübergegangen.“ a)

3. Die Reichthümer sind leer.

Die wahren Reichthümer haben zwei Wirkungen, sie sättigen, und sie heben andere Bedürfnisse auf.

Wo ist Sättigung? Ein heiliger Sänger jubelt zu Gott auf: „Ich werde gesättiget werden, wird sich deine Herrlichkeit geoffenbaret haben.“

Die Reichthümer dieser Welt können das Herz nicht sättigen; sie können es nur gieriger machen. Der Hunger nach den Reichthümern ist im Herzen; aber das Geld kommt nicht bis zum Herzen, es kommt nur in die Börse. Da wird das Herz so wenig gesättiget, als der Magen eines Hungernden beim bloßen Anblicke einer Tafel, die mit köstlichen

---

a) Weisheit 5.

Speisen besetzt ist. „Der Geitzige wird durch Geld nicht ersättiget; und der die Reichthümer liebet, wird keinen Nutzen davon haben: also ist auch dies nur Eitelkeit.“ a)

Die Reichthümer der Erde machen nur neue Bedürfnisse.

Du habest ein Feld; itzt braucheſt du Vieh und Pflug, um zu ackern; du braucheſt sofort einen Stall für das Vieh; u. s. f.

„Du sprichst zwar: Ich bin reich und begütert, und bedarf keines Dinges; und weißt doch nicht, daß du elend bist, armselig, blind und nackt.“ b)

„Einer scheint reich zu seyn, und hat doch nichts; ein anderer scheint arm zu seyn, und hat doch große Reichthümer.“ c)

4. Die Reichthümer sind gefährlich;

gefährlich a) für die Seele.

Dies zeigt der Untergang so vieler Reichen.

„Wahrlich sage Ich euch, daß ein Reicher „schwerlich in das Himmelreich eingehen wird. Und „Ich sage euch abermal: Es ist leichter, daß ein „Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein „Reicher in das Himmelreich komme.“ d)

b) Gefährlich sind die Reichthümer auch für den Leib. e)

---

a) Ekkle. 5. b) Offenb. 3. c) Sprüche 10. d) Matth. 19. e) Serm. 169. Dom. 14. p. Pentec.

XXV.

„Die Breite, die Länge, die Höhe, die Tiefe.“ Epheſ. 3.

1. Die Breite der Liebe ſollen wir haben, alle Menſchen im Herzen umfaſſend („und ſelbſt den Unendlichen in unſerm Herzen tragend.“)

Das Herz des Chriſten muß auch die Ungläubigen und die Juden („und die Ketzer“) in ſeiner Liebe hegen.

„Ich wandelte in der Breite, weil ich deine „Gebote aufſuchte.“ a)

Einige haben ein ſo enges Herz, daß ſie nur ſich lieben; Einige haben ein wenig ein weiteres, da ſie doch die Ihrigen lieben; Andere haben noch ein weiteres, da ſie die Nachbarn, aber nicht die Auswärtigen, lieben, und die Freunde, aber nicht die Feinde.

Die rechte Liebe hat nie ein Ende („ſo keine Gränzen.“)

2. Die Länge iſt die Beharrlichkeit der Tugend bis in die Ewigkeit hinüber.

Gäbe ein Reicher jemanden ein Kleinod, er ſolle es in ſein („des Reichen“) Haus tragen; und dieſer würfe es in einen Bach; verdiente er wohl einen Lohn, oder nicht vielmehr Strafe? Und ſo, wenn er's gerade noch vor der Hausthür in den Bach würfe.

Unſer „Gott dienen“ iſt im Grunde nichts

---

a) Pſ. 118.

anderes, als das uns anvertraute Kleinod in das Haus der Ewigkeit zu tragen.

„Sei getreu bis zum Tode, und Ich werde dir „die Krone des Lebens geben.“ a)

3. Die Höhe ist die in allen Werken („und Leiden“) herrschende übernatürliche Endabsicht, Gott zu gefallen.

„Ihr möget denn essen, oder trinken, oder sonst „etwas thun, thuet Alles zur Ehre Gottes.“ b)

4. Die Tiefe ist die Demuth.

„Lasset uns unsre Seele vor Gott demüthigen, „und Ihm mit demüthigem Geiste dienen!“ c) — d)

XXVI.

Die Sünde machet die Seele greis.

Im sittlichen Sinne wird die Seele durch die Sünde greis; da wird die Seele

1. grau in ihren Gedanken. Das Grauwerden kommt von Austrocknung der Säfte her. Die Sünde trocknet aus.

Das Greisenalter verliert die Haare; und die Sünde macht die guten Gedanken ausfallen.

2. Wie das Greisenalter die Stumpfheit der Sinne herbeiführt; so machet die Sünde die Seele stumpf; diese höret und sieht, riechet und schmecket und fühlet nimmer das Himmlische.

3. Weil im Greise das Fleisch und die Vollsäftigkeit fehlet, bekommt er Runzeln; und Run-

---

a) Offenb. 2. b) 1. Kor. 10. c) Jud. 8. d) Serm. 178. Dom. 16. p. Pent.

zeln machet die Sünde auch der Seele. „Meine Runzeln zeugen wider mich.“ a)

Die fromme Seele ist im Innern wie im Aeussern tugendvoll, ohne Runzeln. Der Sünder ist im Innern nicht wie im Aeussern, („weil er heuchelt“).

4. Der Greis ist gebeugt, und gebeugt ist der Sünder.

Berührt ihn Christus, dann richtet er sich wieder auf. „Sehet hin, und erhebet eure Häupter, „denn sehet, eure Erlösung nahet heran.“ b)

5. Wie die Greisenjahre, alle Glieder des Leibes schwächen; so entnervet die Sünde alle Kräfte der Seele.

„Jerusalem hat sehr gesündiget, darum kann „sie nimmer stehen.“ c)

6. Dem Greisenalter folget der Tod; und der Sünde folget der ewige Tod. d)

XXVII.

Regeln für Reisende.

„Sehet zu, wie ihr behutsam wandelt.“ Ephes. 5.

1. Nichts Ueberflüssiges auf die Reise mit sich tragen.

„Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so „lasset uns damit zufrieden seyn; denn die reich zu „werden verlangen, fallen in Versuchung, in die

---

a) Job. 16. b) Luk. 21. c) Klagel. 1. d) Serm. 187. Dom. 19. p. Pentec.

„Schlinge des Teufels, und in viele unnütze und „schädliche Begierden, die den Menschen in das „Verderben und in den Untergang stürzen; denn die „Gewinnsucht ist eine Wurzel alles Uebels.“ a)

2. Nicht streiten auf dem Wege. Ein Gast streitet nicht, er gibt einfach hin seine Antwort; er ist ja da nicht zu Hause, wozu streiten? „Zürnet nicht auf dem Wege.“ b) — „Ich bitte „euch, daß ihr des empfangenen Berufes würdig „wandelt, in aller Demuth, Sanftmuth und Ge„duld, daß einer den andern liebreich übertrage; „und seid sorgfältig, die Eintracht der Gemüther „durch das Band des Friedens zu erhalten.“ c)

„In aller Demuth!“ Wo nicht Demuth, da kein friedlich Leben.

In den Leben der Väter liest man von einem, („der wohl ernstlich dem Himmel zuwanderte;“) jemand habe zu ihm gesagt: „Du bist ein Heuchler;“ und er habe geantwortet: „Mein Freund, du sagst die Wahrheit; denn mein Inneres ist nicht so tugendhaft, als mein Aeusseres anzeigt.“ Der Schimpfende sagte: „Du bist ein großer Dieb.“ Der Fromme erwiederte: „Du sagst die Wahrheit, ich habe Gott gar oft den schuldigen Gehorsam entzogen.“ — „Du bist ein Ehebrecher.“ — „Du sagst die Wahrheit; denn ich habe meine Seele, die doch Braut Christi ist, nicht genug in Treue erhalten.“ — „Du bist ein Verräther.“ — „Du sagst die Wahrheit; denn ich habe mein in der heiligen Taufe

---

a) 1. Tim. 6. b) Schöpf. 45. c) Ephes. 4.

gegebenes Wort oftmals gebrochen.“ — „Du bist ein Säufling.“ — „Du sagst die Wahrheit; denn ich wußte mich oft nicht zu leiten.“ — „Du bist ein Mörder.“ — „Du sagst die Wahrheit; denn durch die Sünde habe ich meine Seele getödtet.“ — „Du bist ein Narr.“ — „Du sagst die Wahrheit; denn ich wußte die bereits erworbenen geistlichen Güter nicht zu behalten.“

So kommt die Demuth gut aus.

3. „Reise nicht mit einem Verwege„nen, damit er nicht etwa dir seine Bosheit bei„messe; denn er thut nach seinem Muthwillen, und „du wirst zugleich mit seiner Thorheit zu Grunde „gehen.“ a)

Wir haben einen langen Weg; wir müssen wohl auf der Hut seyn, mit wem wir gehen. Wie Viele wären heilig geworden, hätte sie nicht Gesellschaft verdammlich gemacht.

4. Keine gefährlichen Schritte thun.

Man muß oftmals wohl schauen, wo man den Fuß ansetzen dürfe.

„Wer zu stehen glaubet, hüte sich, daß er „nicht falle.“ b)

5. Unter Tags eilend fortreisen.

„Wandelt, so lange ihr das Licht habt, da„mit e:ich nicht die Finsternisse überfallen.“ c)

„Wenn jemand am Tage wandelt, so stößt er „nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht. Wan=

---

a) Ekkli. 8. b) 1. Kor. 10. c) Joh. 12.

„delt er aber in der Nacht; so stößt er an, weil nicht „Licht in ihm ist.“ a) — b)

XXVIII.

Die Waffen sind uns nöthig.

1. Wegen des Ortes, wo wir stehen und kriegen.

Nicht noch sind wir in jenem Stande, von dem gesagt werden kann:

„Mein Volk wird in der Schönheit des Frie„dens sitzen, in sichern Wohnungen und in reich„licher Ruhe.“ c)

Wir stehen noch im Felde. „Krieg ist des „Menschen Leben auf Erde.“ d)

„Lasset uns wegwerfen die Werke der Finster„nisse, und anziehen die Waffen des Lichtes.“ e)

2. Wegen unsrer Feinde.

„Wir haben nicht wider Fleisch und Blut zu käm„pfen, sondern wider Fürsten und Mächte, wider „die Regenten der Welt, welche in diesen Finster„nissen herrschen, wider die bösen Geister in der „Luft.“ f)

Der Teufel ist schon durch Jahrtausende geübter Kämpfer!

Er ist uns unsichtbar! Wie schwer läßt der Kampf mit einem Unsichtbaren!

„Ziehet alle Waffen Gottes an, auf daß ihr „wider die heimlichen Nachstellungen des Teufels „bestehen könnet.“ g)

---

a) Joh. 11. b) Serm. 195. Dom. 22. p. Pentec. c) Is. 32. d) Job. 7. e) Röm. 13. f) Ephes. 6. g) daselbst.

3. Wegen des erwarteten Lohnes.

Was ließe sich mancher um eine Krone nicht kosten?

„Komm, — du wirst gekrönet werden.“ a)

„Arbeite, wie ein guter Kriegsmann Christi „Jesu. — Niemand wird gekrönet, er habe denn „recht gekämpfet.“ b) — c)

XXIX.

Die Rüstung des Christen.

1. „Stehet, umgürtet an euern Len„den mit Wahrheit.“ d)

Wer umgürtet ist, kann stärker kämpfen, als ein nicht umgürteter.

„Eure Lenden seyn umgürtet, und brennende „Leuchten seyn in euern Händen.“ e)

2. „Und ziehet den Panzer der Gerech„tigkeit an. f)

„Ich war mit Gerechtigkeit angethan.“ g)

3. „Verwahret eure Füße mit Schu„hen, damit ihr bereit seid das Evange„lium des Friedens auszubreiten.“ h)

Gute Schuhe sind die brüderliche Liebe und Eintracht; da fühlt man die Dornen und Steine nicht, („und kann die frohe Bothschaft des Friedens verbreiten.“)

4. „Vor Allem aber ergreifet den „Schild des Glaubens, womit ihr alle

---

a) Hohel. 4. b) 2. Tim. 2. c) Serm. 199. Dom. 21. p. Pentec. d) Ephes. 6. e) Luk. 12. f) Ephes. 6. g) Job. 29. h) Ephes. 6.

„feurigen Pfeile des schalkhaften Gei-
„stes auslöschen könnet.“ a)

„Gottes Wahrheit wird dich mit einem Schil-
„de umgeben; du wirst dir vor den Schrecken der
„Nacht nicht fürchten.“ b)

5. „Nehmet den Helm des Heiles.“ c)
Welch ein Helm des Heiles ist die Zuversicht auf Gott! Die endliche Zuversicht darf immer nur auf Gott beruhen. „Verflucht ist der Mensch, der
„seine Zuversicht auf einen Menschen setzet.“ d)

„Selig der Mann, der auf den Herrn ver-
„trauet; und der Herr wird seine Zuversicht seyn.“ e)

6. „Nehmet das Schwert des Geistes,
„welches das Wort Gottes ist. f) — g)

XXX.

Die wichtige Festung.

„Eine Stadt, die auf einem Berge steht,
„kann nicht verborgen werden.“ h)

(„Wie die Kirche Jesu im allervorzüglichsten Sinne eine solche Stadt ist, so ist in einem gewissen Sinne“) jede geheiligte Seele eine Stadt, wo der ewige König wohnet.

Eine solche Stadt ruhet auf einem Berge, auf dem Berge des Glaubens. „Kommet, lasset uns den Berg des Herrn besteigen!“ i)

---

a) Ephes. 6. b) Psalm. 90. c) Ephes. 6. d) Jer. 17. e) daselbst. f) Ephes. 6. g) Serm. 200. Dom. 21. p. Pentec. h) Matth. 5. i) Is. 2.

Aber einer solchen Stadt, kann es an Feinden nicht mangeln. „Euer Widersacher, der Teufel, geht wie brüllender Löwe umher, suchend, wen er verschlinge.“ a).

„Stärket euch in dem Herrn, und in seiner starken Macht!“ b)

Wie soll nun die geheiligte Seele, eine Stadt Gottes, verstärket werden?

1. Mit Lebensvorrathe.

„Mit deinen Worten, o Herr, habe ich mich erquicket; dein Wort ist mir zur Freude und zur Lust meines Herzens geworden.“ c)

Täglich („oder doch öfters“) lies in geistlichen Büchern, wohne der heiligen Messe, und andern Gottesdiensten bei, beichte und kommunicire; dann ist Lebensvorrath, und die Stadt wird nicht wegen Hungersnoth übergeben werden müssen.

2. An den schwächern Theilen werde die Stadt sehr gut verschanzet.

„Der Geist ist wohl willig, aber das Fleisch ist schwach.“ d)

3. Es seyn nicht Furchtsame, nicht Feige in der Stadt.

„Thut männlich, und stärket euer Herz, alle, die ihr auf den Herrn vertrauet.“ e)

4. Die Thore müssen fleißig verschlossen gehalten werden.

---

a) 1. Petr. 5. b) Ephes. 6. c) Jerem. 15. d) Matth. 26. e) Ps. 30.

Unsere Stadtthore sind unsre Sinne. David bewahrte sie einstens zu wenig, und er, der große Krieger und der große König, ward Raub der Sünde. a)

5. Die Inwohner der Stadt dürfen sich mit den Feinden in keine Traulichkeiten einlassen.

Unsre Gedanken sollen mit den Versuchungen sich in keine Unterhandlungen einlassen.

„Unheiliges und eitles Geschwätz meide; denn das befördert viel zur Gottlosigkeit.“ b)

6. Die Wachen mit unermüdeter Genauigkeit halten.

Schauen wir bei den Tücken der Versuchungen auf das Beispiel Jesu.

„Bleibst du nicht beständig in der Furcht Gottes, so wird dein Haus bald umgekehrt werden.“ c) — d)

XXXI.

Das gute Geld.

„Alle Seelen sind Mein.“ e)

„Des Menschen Sohn ist gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ f)

(„Wir waren die verlornen Groschen, welche die ewige Weisheit suchte.“)

Sollen unsre Seelen als gutes Geld in den Schatzkammern der Engel hinterlegt werden, so müssen sie folgende Eigenschaften vom Gelde haben:

---

a) 2. Kön. 11. b) 2 Tim. 2. c) Ekkli. 27. d) Serm. 202. Dom. 21. p. Pentec. e) Ezech. 18. f) Luk. 19.

1. Das wahre Bildniß.

Das ächte Bildniß auf dem Gelde ist das Bildniß des Fürsten; ohne solches Bildniß ist das Geld nicht gut.

(„Wir müssen durch die heiligmachende Gnade Gottes Ebenbild seyn.“)

2. Die geeignete Aufschrift.

Diese ist wieder der Name des Fürsten.

In unserm Herzen sei „Jesus,“ Er in Allem unsre Zuversicht.

3. Köstliche Materie.

Köstlich machet uns die Liebe; ohne diese haben wir keinen Werth.

„Habe ich solchen Glauben, daß ich Berge übersetze, habe ich aber die Liebe nicht, so bin ich nichts.“ a)

4. Das rechte Gewicht.

Dies gibt uns die mit Liebe verbundene Demuth.

Der Stolze steigt auf der Waage hinauf, der Demüthige hinab.

Wie tief stieg nicht Jesus Christus herab! Und Ihm müssen wir ähnlich seyn.

5. Der gehörige Klang.

Heilig seyn unsre Worte!

Göttlich sei unser Klang! „Wenn jemand redet, so rede er, als ob Gott durch ihn redete.“ b)

„Lasset keine bösen Reden aus eurem Munde kommen, sondern gute Worte zur Erbauung des

---

a) 1. Kor. 13. b) 1. Petr. 4.

Glaubens, auf daß sie bei den Zuhörern Nutzen bringen.“ a)

6. Die Ganzheit.

Wir müssen alle Gebote Gottes beobachten.

„Wer das ganze Gesetz hält, und nur in Einem sündiget, der ist in allem schuldig.“ b) —

(Der erfüllet auch die andern Gesetze nicht mit jener Liebe zu Gott, mit der er sie erfüllen sollte, nämlich mit jener allgemeinen Liebe, die in gar keinem Stücke Gott tödtlich beleidigen will; und weil er sie nicht mit solcher Liebe erfüllet, ob er sie schon mit einiger Liebe erfüllet, so ist er in ihnen schuldig; der bleibt ja Schuldner, der zwar bezahlet, aber nicht ganz so, wie er soll.)

7. Der Randkreis ohne Verletzung.

Der Randkreis ist überall gleich; so ist sich das Leben des Gerechten gleich, überall ausgehend vom Mittelpunkte, von Gott.

Der Randkreis hat kein Ende.

„Wer bis an das Ende verharret, der wird selig werden.“ c) — d)

XXXII.

Aehnlichkeiten, die wir mit dem Himmel haben sollen.

Der Himmel, in so fern er uns Erdebewohnern sich sehen läßt, ist

---

a) Ephes. 4. b) Jakob. 2. c) Matth. 10. d) Serm. 210. Dom. 22. p. Pentec.

1. Hocherhaben.

Das Tugendleben macht auch uns hocherhaben. Da unten ist nur Rauch; verachten wir die Wollüste der Erde, dann ist unser Wandel in dem Himmel.

2. Der Himmel ist rund.

Schöne Ründung habe auch unsre Seele; wo keine Winkel, dort Ründung. Winkel der Seele sind Bosheit, Trug, Verstellung, Neid, Verläumdungssucht.

„So leget denn alle Bosheit, allen Betrug, „alle Gleißnerei, allen Neid, und alle Verleumdungen ab, und trachtet, wie die neugebornen „Kinder, nach der geistlichen unverfälschten Milch, „auf daß ihr durch dieselbe, zur Seligkeit auf„wachset.“ a)

3. Der Himmel ist rein.

Rein sey unser Herz, unser Wandel, unser Ruf!

4. Der Himmel ist hell.

Hell macht uns die Weisheit des Glaubens.

„So wird eure Weisheit und euer Verstand „vor den Völkern erscheinen, damit sie sagen: — „Sieh, das ist ein weises und verständiges Volk, „ein großes Volk.“ b)

Der katholische Glaube ist Weisheit, nicht Wissenschaft.

Die Klugen nach der Klugheit der Welt, heissen auch Weise, sie sind es aber nicht. „Da sie sich für „Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden.“ c)

---

a) 1. Petr. 2. b) Deuteron. 4. c) Röm. 1.

5. Der Himmel ist fest.

„Liebsten Brüder, seid standhaft und unbe-
„weglich; arbeitet stets mehr an dem Werke des
„Herrn, und wisset, daß eure Arbeit von dem Herrn
„nicht unbelohnt bleiben wird.“ a) -- b)

XXXIII.

Drei Tage, an die wir jeden Tag denken sollten.

„Sieh, die Tage kommen, spricht der Herr.“ c)

1. Der Tag des Todes.

„In allen deinen Werken bedenke deine letzten
„Dinge, so wirst du ewig nicht sündigen.“ d)

An jenem Tage erstirbt dann dies Leben. Setze es itzt nicht als dein Höchstes an.

Dort werden sie dich nicht mit Gold bekleiden („und würden sie es thun, was nützete es dir?“)

Dort werden dich alle Freunde verlassen; nicht Einer wird dich weiter begleiten als bis zum Grabe. Baue dir nicht zu viel auf deine Freunde!

Dein Leib wird im Grabe modern, und Sterbliche werden über ihm wandeln. Halt dich schon itzt im stillen Thale der Demuth!

2. Der Tag des allgemeinen Gerichtes.

„Groß ist der Tag des Herrn, und entsetz-
„lich schrecklich; wer wird ihn aushalten.“ e)

3. Der Tag des ewigen Lebens. — f)

---

a) 1. Kor. 15. b) Serm. 211. Dom. 23. p. Pentec. c) Jer. 23. d) Ekkli 7. e) Joel. 2. f) Serm. 216. Dom. 24. p. Pentec.

XXXIV.

Das Leiden Christi unsre Arznei.

1. Heilende Arznei.

Die, welche in der Wüste von Schlangen gebissen waren, und auf Gottes Geheiß die eherne Schlange ansahen, wurden geheilt. a)

Gebissen sind wir; der Anblick des Gekreuzigten heilet.

„Gleichwie Moyses die Schlange in der Wü„ste erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn „erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glau„ben, nicht zu Grunde gehen, sondern das ewige „Leben erhalten.“ b)

2. Stärkende Arznei.

Die Kinder Israel „konnten das Wasser von „Mara nicht trinken, weil es bitter war; daher er „(„Moyses“) dem Orte den gehörigen Namen ge„geben, da er denselben Mara, das ist Bitter„keit genannt hat. Moyses aber rief zum Herrn, „und dieser zeigte ihm ein Holz; und da er es in „das Wasser geworfen, hat dies einen süßen Ge„schmack bekommen.“ c)

Die Drangsalen der Welt sind wohl bitteres Wasser; aber das Kreuz Christi gibt ihnen süßen Geschmack („und stärkende Kraft.“)

3. Eine Arznei, welche vor Krankheiten bewahrt. d)

---

a) Num. 21. b) Joh. 3. c) Exod. 15. d) Tom. 2. Serm. 62.

XXXV.

Viererlei Seiten, von denen die Menschen dem himmlischen Jerusalem zuwandern.

1. Einige kommen vom Morgen Ihrer Jugend her, von Liebe angezogen, zu Gott.

Hättest du eine schöne frische Rose in der Hand, und sie verlangte von dir ein König, andrer Seite wollte sie ein Sammler des Unraths, oder ein Gefangener; gäbest du sie nicht dem Könige? Die Blüthe deiner Jugend will Christus, Er der König; es will sie die Welt, es will sie der Teufel; welchem gibst du sie?

2. Einige kommen zu Gott vom Abende ihres Greisenalters her, noch durch Furcht getrieben.

Und Gott ist so gütig und liebevoll, und nimmt auch solche auf.

3. Einige kommen zu Gott von Norden der Trübsal, genöthiget durch Schmerz.

4. Andere kommen zu Gott vom Mittage des Glückes, angezogen durch Strenge (,,die nur die Gnade auf eine recht liebliche Weise einflößen kann, und die darinn besteht, daß der Beglückte sich selst beherrschet, und in Gott Selbst sein allerhöchstes Glück suchet; so suchte es Job auch im blühendsten Glücke.'')

So weiß Gott die Auserwählten von allen Seiten an Sich zu ziehen, wie Er die Völker von allen Weltgegenden an seinen Christus gezogen hat. a)

) Tom. 3. Serm. 24.

XXXVI.

Von fünf Siegen.

Ueber unsre stolze Vernunft müssen wir durch die Einfalt des heiligen Glaubens siegen.

Wir müssen zu Kindern werden, durch den Glauben wiedergeboren im Schooße der Kirche.

„Sehet zu, daß euch niemand durch Philo„sophie („eine Weisheit, die sich die Vernunft machen will") „und durch leere Falschheit, nach — „Grundsätzen einer weltlichen Wissenschaft, und nicht „nach Christo, betrüge; denn in Ihm wohnet alle „Fülle der Gottheit leibhaft." a)

2. Den Eigenwillen müssen wir durch demüthigen Gehorsam besiegen.

3. Die Sinnlichkeit müssen wir durch wahre Enthaltsamkeit besiegen.

„O wie schön ist ein keusches Geschlecht, das „mit Tugenden leuchtet; denn sein Andenken ist „unsterblich, weil es bey Gott in Ehren ist und „bei den Menschen!" b)

4. Die Welt müssen wir durch feste Geduld besiegen.

5. Den Teufel müssen wir durch eine Weisheit besiegen, die aus Gott stamme. c)

XXXVII.

Verschiedenes, besondere Gleichnisse.

1. Ein gutes Weib findet immer was Gutes zu thun. d)

---

a) Koloss. 2. b) Weisheit 4. c) Tom. 4. Serm. 18. d) Serm. 23. Domin. IV. Advent.

2. Es gibt zwei Arten von Hoffärtigen: die einen sind es in geistlichen Sachen; die wollen berühmte Lehrer oder bekannte Heilige seyn; dies sind Hoffarts-Berge. Die andern sind stolz auf zeitliche Güter, auf Würden, Aemter, Geschlecht, und Reichthum; dies sind Hoffarts-Hügel.

Christus mag weder auf jenen Bergen, noch auf diesen Hügeln ruhen. a)

3. Wie thöricht ist die Hoffart wegen zeitlicher Güter!

Liehe ein König jemanden eine Summe Geldes, mit der Bedingung, es ihm zu seiner Zeit mit Gewinn wieder zu geben, und wäre dieser nun stolz auf das Geld; wäre er kein Thor?

Wer eine Last von Perlen, oder von Gold, oder von Silber trägt, erhebt sich nicht, sondern er beugt sich. b)

4. Unser Leib ist von Erde, arbeiten wir nicht, so bringt er uns Unkraut und Disteln böser Versüchungen. c)

5. Unsre Vernunft ist das obere Stockwerk; die Sinne sind das untere.

Der Wollüstige zündet Feuer im untern Stockwerke an, um sich zu wärmen und die verheerende Flamme schlägt in's obere empor, und verbrennt da alle Schätze der Verdienste. d)

---

a) l. c. b) l. c. c) l. c. d) Serm. 25. infr. Oct. Nativ. Christi.

6. Man fragt: „Warum werden so viele verdammt, da Gott doch alle beseligen will?“

Ein König will, alle seine Unterthanen sollen leben; aber sieh, jenen Dieb läßt er doch henken. a)

7. Wenn ein Lehrer ein Buch verfaßt, so bringt er am Schlusse des Buches das Ganze unter Einen Gesichtspunkt. Gott schuf die Welt, dies große Buch, in dem wir seine Macht und Weisheit lesen können; er schuf körperliche und geistige Wesen; und zuletzt den Menschen, der alles in sich faßt, was alle körperlichen und geistigen Wesen haben. b)

8. Wie die Schlange nicht gerade fortgeht, sondern sich krümmend kriecht; so antwortet der Geitzige der Bitte um eine Gabe nicht gerade, sondern wie mit Krümmungen. c)

9. Durch jede Todsünde kommt der Mensch eine große Tagreise von Gott weg.

Aber mit drei Schritten kommt er zu Ihm zurück;

die drei Schritte sind:

Reue,

Beichte,

Genugthuung. d)

10. Die Vernunftwissenschaft darf nie die Frau über die Wissenschaft der göttlichen Offenbarung werden, sondern nur ihre Magd. Bleibe nie bloß

---

a) Serm. 26. Dom. I. p. Epiph. b) Serm. 27. Domin. I. p. Epiph. c) l. c. d) Serm. 35. Dom. III. p. Epiph.

bei dieser Magd stehen! Von denen, welche bei dieser stehen bleiben, gilt das ernste Wort: „Weh „euch, die ihr in euern Augen weise seid!“ a) — b)

11. Von der Zeit haben wir nichts, als das gegenwärtige Jtzt. c)

12. Die Logik („die Denklehre“) Christi lehret uns gegen den Teufel streiten. Der Teufel ist ein großer Sophist, und weiß gar viel einzuwenden gegen das, was wir glauben, thun und hoffen sollen. d)

13. Willst du wissen, ob dein Geld dir gehöre oder der Welt? Sieh ein Hund schmeichelte einem Wanderer, als gehörte er ihm; aber auf dem Scheidewege verließ er ihn, und folgte seinem Herrn. Du und dein Geld gehen durch die Welt; aber auf dem Scheidewege, in dem Tode, verläßt dich das Geld und bleibt bei der Welt.

Sammle dir lieber Tugenden und Verdienste, die folgen dir nach. e)

14. Gefährlicher als das Meer den Schiffen ist die Welt den Seelen. f)

15. Wie des unruhigen Meeres Wogen bald emporsteigen, bald hinabstürzen, so erheben sich Weltgesinnte im Glücke, und stürzen im Unglücke. g)

16. Was itzt Unkraut ist, kann einst Weitzen seyn.

Sieh, Paulus war einst Unkraut, und ward der beßte Weitzen. h)

---

a) Js. 8. b) Serm. 36. p. Epiph. c) l. c. d) l. c. e) l. c. f) Serm. 37. Dom. IV. p. Epiph. g) l. c. h) Serm. 38. Dom. V. p. Epiph.

17. Der heilige Ludwig, König von Frankreich, hörte einst einen Gotteslästerer; er ließ ihn mit glühenden Eisen an den Lippen brennen, und sagte: Ich wollte solches Schandmahl an meinen Lippen haben, könnte ich dies Laster gänzlich aus meinem Königreiche vertilgen. a)

18. Eine große Menge Missethäter wurde einst am Hofe des Königs vorüber zur Richtstatt geführt. Der König nahm deren Manche als die Seinigen auf. Man bath ihn auch die übrigen zu schonen. Er antwortete, er wolle diese nicht so zu sich ziehen, jedoch sollen sie los werden und der Strafe entfliehen können, wenn sie wollen. Sie wollten aber nicht fliehen, und wurden somit hingerichtet.

Der König ist Gott; jene Menge ist das Menschengeschlecht.

„Warum zog der König nicht Alle zu sich?" That er denen Unrecht, frage ich hingegen, die er frei ließ? b)

19. Wir werden einst am Leibe, der von den Todten auferstanden seyn wird, diese vier Herrlichkeiten haben:

1) Geistigkeit,
2) Schnellthätigkeit,
3) Klarheit,
4) Unfähigkeit zu leiden.

Diese vier Eigenschaften sollen wir schon in diesem Leben in unsrer Seele haben.

---

a) Serm. 40. Dom. Septuag. b) Serm. 45. Domin. Septuag.

Geistig sey unsre Seele, da sich unser Herz über alle unordentliche Liebe zum Irdischen erhebe, worin es nur unrein und plump wird. Je höher über dem Irdischen, desto geistiger. Das Geistige ist überall oben auf; so die Blüthe am Baume, so das Feuer unter den Elementen. „Unser Wandel ist in dem Himmel.“ a)

Schnellthätig sei unsre Seele! Der heilige Apostel ermahnet uns: „Laufet so, daß ihr erfasset!“

Klar sei unsre Seele. Klar sind wir, wenn wir im Innern das Zeugniß des guten Gewissens haben, und im Aeussern („so viel an uns ist,“) in unbescholtenem Rufe stehen.

„Unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens.“ b)

Das Licht ist die Freude der ganzen Natur. Bricht die Morgenröthe an, so ergießt der Vogel in Gesängen seine Lust; der Mensch, schüchtern in Finsternissen, wird muthig, sobald ihn das Licht begrüßt. Erfreuet das äussere Licht so, wie viel höher erfreuet die innere Klarheit, die im Gewissen erglänzet!

Unfähig zu leiden werde die Seele! („Zwar kann sie dies hiernieden nie gänzlich; leiden können ist da ihre Natur; aber“) das Leiden mache sie nicht muthlos, so wenig als das Glück sie übermüthig mache; alle Trübsalen trage sie gleichmüthig um Christi willen. c)

---

a) 1. Kor. 9. b) 2. Kor. 1. c) Serm. 55. Domin. Pasch.

20. Im alten Bunde wollte Gott mehr gefürchtet seyn; im neuen will Er mehr geliebt werden. a)

21. Das Sehen ist zwar ein gutes Erkenntnißmittel, aber nicht immer das zuverlässigste; es kann dem Auge etwas Gold zu seyn scheinen, was nicht Gold ist; das Berühren prüft es.

Manche Leute, wenn man sie nur sieht, scheinen heilig; berührt man sie mit einem bösen Wörtlein, so erfährt man's, daß sie voll Stolz und Heuchelei sind. b)

22. Wenn ein König Schafe hätte, wie vor Alters David und andere Könige hatten, und seinen Kriegern und Vornehmen den Auftrag gäbe, sie zu hüten; so würden sie unwillig.

Und sieh, Gottes Engel, deren mindester größer ist als ein Fürst, schätzen sich's zur Ehre, Gottes Heerde, die nach seinem Angesichte erschaffen und durch das Blut des Gottmenschen erlöst worden ist, zu hüten. c)

23 Wozu die Feinde lieben?

Ein Mensch sitzt gefangen, weil er tausend Gulden schuldig ist; ihn erwartet Todesstrafe; die soll morgen an ihm vollzogen werden, weil er nicht bezahlen kann. Ein Reicher wirft eine Summe von tausend Gulden in das Gefängniß hinein, trifft aber damit des Gefangenen Kopf, und thut ihm wehe. Im ersten Schmerz flucht dieser über den

---

a) Serm. 58. Fer. 3. Pasch. b) Serm. 62. Sabb. p. Pasch. c) Serm. 70. Dominic. 2. post Pasch.

Werfenden; itzt aber findet er die tausend Gulden, zahlt seine Schuld, wird frei, preißt den Wohlthäter.

An uns ergeht bereits der Ausspruch des Richters: „Thut ihr nicht Buße, so geht ihr alle zu „Grunde.“ a) Thun uns Feinde weh, so geben sie uns Gold, womit wir Gott bezahlen können. b)

24. Im Himmel ist lauter Freude, in der Hölle lauter Trauer, auf Erde lauter Mischung. c)

25. In den Leben der Väter liest man: Ein heiliger Einsiedler war in der Wüste beständig gesund; seiner Weisheit und Heiligkeit wegen ward er Bischof; und da ward er bald krank. Dessen verwunderte er sich, voll Bestürzung, er möchte bei Gott weniger gelten. Ihm sagte der Engel: „Als du in der Wüste warest, erhielt dich Gott gesund, weil du keinen Diener hattest; itzt hast du Diener, und du und sie haben schon zu leben, und nun müßt ihr eine Beschäftigung dazu haben. d)

---

a) Luk. 13. b) Serm. 73. Dom. 3. p. Pasch. c) Serm. 75. Dom. III. p. Pasch. d) Serm. 75. Dom. 3. p. Pasch. — Wer die geschichtliche Gewißheit dieser Erzählung vermissen will, mag sie doch als Parabel schön finden. Gott spielt mit den Menschenkindern, und spielet im Großen und im Kleinen, und spielet zu ihrem Besten. Ein solches Spiel will ich da aus den neuesten Tagen, und aus meiner Nachbarschaft erzählen; ein Spiel, das Gott mit einem Manne spielte, den ich gut kannte und sehr schätzte. Ein Priester hatte schon als Student eine sehr böse Krankheit gelitten; damals bath er Gott. Er wolle ihn mit diesem Uebel verschonen, „bis

26. Würde des Königs Schatzmeister vom Schatze desselben wider seine Anordnung ausspenden, was würde ihm der König thun?

Die Reichen sind nur Schatzmeister des allerhöchsten Königs. a)

27. Der Athmende gibt warmen Hauch von sich, und schöpft frische Luft.

Der Bethende gibt warmen Hauch von sich, weil sein Herz von Andacht warm ist; er schöpft Erfrischung von der erquickenden Gnade des heiligen Geistes. b)

28. Ein großer Herr hat dir verheissen, dir ein großes Gefäß mit Balsam zu füllen. Itzt bringst du ihm ein unreines, von Unrath voll. Wird er's wohl anfüllen mit dem köstlichen Balsam?

Jesus hat verheissen, unser Gemüth mit dem heiligen Geiste zu erfüllen! c)

29. An Gott Geschmack finden, das ist die wahre Weisheit. d)

---

er eignen Herd haben würde." Und wie durch ein Wunder genas er schnell. Nach vielen Jahren, in denen er feste Gesundheit genoß, bekam er ein Dekret, das ihn zu einer ansehnlichen Würde erhob, und ihm eignen Herd gab. Und von diesem Tage an fiel er in jene alte Krankheit; und er starb. Man muß kaum sehen wollen, wenn man da kein Spiel sieht. —

a) Serm. 81. Dom. 4. p. Pasch. b) Serm. 100. in Vig. Pentec. c) l. c. d) Serm. 101. Fest. Pentec. „Quando persona in Scientia, quam habet de Deo, invenit saporem devotionis, talis dicitur habere Sapientiam."

30. Die rechte Stärke ist im Geiste, und nicht im Leibe; darum ist es eitel, sich körperlicher Stärke zu rühmen, da uns in derselben Thiere übertreffen. Wer sich rühmt, ein guter Springer zu seyn, sieht sich vom Hirsch übertroffen; dem beßten Ringer thuts der Bär zuvor; dem beßten Laufer läuft der Hase geschwinder, ꝛc. Die wahre Stärke kommt von der Gnade des heiligen Geistes, und zeigt sich in der Selbstbehauptung gegen die Versuchungen des Teufels, gegen die Neigungen des Fleisches. a)

31. Fleisch und Wein, vom Kranken zur Unzeit genossen, bringen ihm leichtlich den Tod, ob sie schon Speisen des Lebens sind.

So tödtet das Fleisch und Blut Christi, vom Unwürdigen im Sakramente genossen; so tödtet die Speise des Lebens noch mehr. b)

32. Mancher kann sich selbst nicht leiten, und will viel andere leiten.

Wer ein Kähnchen nicht leiten kann, wird der ein großes Schiff leiten können? c)

33. Die Zunge macht die größern Diebstähle als die Hand. d)

34. Unser freier Wille wird gebunden („aber nicht aufgehoben") auf viererlei Weisen:

1. Durch die Höllenstrafe, und zwar auf immer und gänzlich.

---

a) Serm. 102. Fer. 2. Pentec. b) Serm. 114. Fest. Corp. Chr. c) Serm. 116. Dom. II. p. Pentec. d) Serm. 117. D. II. p. Pent.

Der freie Wille ist das Wesentliche der vernünftigen Seele, und kann auf keine Weise aufgehoben werden; aber in den Verdammten wird er so sehr gebunden, daß sie in ihrem Innern nichts Gutes mehr wollen, und im Aeussern nichts Gutes thun können: Böses verlangen sie immer.

„Bindet sie an Händen und Füssen, und werft sie in die äussersten Finsternisse.“ a)

2. Durch die Sünde wird der freie Wille geschwächt und an die Sünde gebunden. Der Sünder könnte das Gute lieben, will aber nicht. Es geht ihm wie dem Kranken, der nach dem verlanget, was ihm schadet. Er könnte sich dem Sündenjoche wohl entziehen, er denkt aber nicht darauf, er beichtet nicht, kommunicirt nicht, höret Gottes Wort nicht, bethet nicht. „Da ihr Sklaven „der Sünde waret.“ b)

Welch ein Antrieb, uns vor der Sünde, vorzüglich vor der Todsünde zu hüten!

„Herr, erbarme Dich meiner, denn ich bin „schwach; heile mich, Herr, denn meine Gebeine „erbeben.“ c)

3. Der Stand der heiligmachenden Gnade machet in höherm Grade frei („frei gegen das Sündliche, und glücklicher gebunden an das Gute, doch so, daß wir das Böse wollen können, aber nicht wollen, so lange wie der heilige Johannes sich ausdrückt, dieser Same Gottes in uns ist.“) d)

---

a) Matth. 22. b) Röm. 6. c) Ps. 6. d) 1. Joh. 3.

Jesus sprach: „Wahrlich sage Ich euch: Wer „sündiget, der ist ein Knecht der Sünde. Ein Knecht „aber bleibt nicht etwa im Hause, der Sohn aber „bleibt ewig. Wenn also der Sohn euch von der „Sünde befreien wird, so werdet ihr wahrhaft „frei seyn.“ a)

Die Glorie macht im Himmel gänzlich frei, und zugleich so ganz an das Gute angebunden, daß wir nicht mehr können Böses wollen. *) Gott hat freien Willen, und kann doch nicht sündigen; so die Engel, so die Heiligen alle in der Glorie.

„— Das Geschöpf wird von der Dienstbarkeit „der Verwesung zur Freiheit und Herrlichkeit der „Kinder Gottes erlöset werden.“ b) — c)

35. Es ist ein sehr tiefer Brunnen; aus eignen Kräften kann jeder hineinspringen; aber ohne fremde Hilfe kommt nicht Einer heraus.

Die Sünde ist der sehr tiefe Brunnen; deine Willenskraft ist freilich stark genug, daß du hineinspringen kannst; aber wieder heraus zu kommen, das bist du aus eigner Willenskraft nimmer im Stande. Gott bietet dir das Seil seiner Gnade in die Tiefe; an diesem Seile kannst du dich heraufarbeiten.

Der heilige Apostel Paulus sagt von sich selber: „Ich habe Gottes Kirche verfolget.“ Sieh,

---

a) Joh. 8. *) „Velle enim malum non est Libertas, „nec pars libertatis. De hoc vide S. Thomam 1. p. q. 62. art. 8.“ Hoc S. Vincentius Ferr. b) Röm. 8. c) Serm. 125. Dom. 4. p. Pentec.

in welch tiefem Brunnen er lag! „Aber durch Got-
„tes Gnade bin ich das, was ich bin.“ a) — b)

36. Eine gläserne Flasche, auf einer hohen Säule stehend, sei inwendig voll glühender Kohlen, auswendig von stossendem Sturmwinde angefallen, und endlich werfen Alle Steine auf sie; welch ein Wunder, wenn sie ganz und stehend bleiben sollte!

O, Tugend, sieh dein Bild! c)

37. Etwas Besondres.

*) Dies zur Warnung! Ich suchte einst nach dem Grunde, warum Ketzer die beßten Katholiken verführen konnten. Ich erfuhr, daß es die Verführer so machten:

Sie nahmen von dem Bewirthenden nur Brod und Wasser an. Die Einfältigen hielten sie für Heilige. Itzt fragten die vermeinten Heiligen die guten Leute, wem sie beichten; und da diese antworteten, sie beichten den dazu verordneten Priestern, fragten und überredeten sie: „Warum mehr diesen als andern? es ist ja von Christus und von den Aposteln das Beichten nicht bloß vor Priestern zu geschehen, u. s. f.“ — Als hätte Christus nicht zu den Aposteln allein gesagt, die Sünden sollen denen erlassen seyn, denen sie von ihnen erlassen werden, und dem vorbehalten bleiben, denen sie selbe vorbehalten. d)

Ferner sagten sie den Einfältigen, sie sollen nicht in die Kirchen gehen, wo nur Götzen, — sie meinten die heiligen Bilder, — ausgestellt würden. Man müsse nicht eher die Kirchen als andre Orte zum Bethen wählen, da Gott überall ist; man müsse nicht zur Messe gehen; u. s. f.

---

a) 1. Kor. 51. b) Serm. 138. Dom. VII. p. Pentec.
c) Serm. 138. Dom. 7. p. Pent. d) Joh. 20. Luk. 17.

Solche Bothen des Irrthums werden zur Zeit des Antichristen kommen.

„Wenn jemand zu euch kommt, und be„kennt nicht diese Lehre („der sämmtlichen Of„fenbarung Gottes, die Er für seine Kirche ge„macht,“) „den nehmet nicht in das Haus, und „grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet,“ („wer Glaubensgemeinschaft mit ihm hat“) „der macht sich seiner bösen Werke theil„haft.“ a) — b)

38. „Zeige der Jugend das Eitle nicht, sie lernet es von selbst. c)

39. Auch das unbändigste Pferd wird gebändigt, schüttest du ihm weniger auf. d)

40. So wenig jemand wegen weisser Zähne schon weiß ist, so wenig ist jemand wegen Einer Tugend schon tugendhaft. e)

41. Ein Sohn hat an seiner Gestalt einen Beweis, wer sein Vater sei. So auch an seinem Thun; denn der gutgeartete Sohn thut wie der gute Vater.

„Wenn ihr Abrahams Söhne seid, so thut „Abrahams Werke.“ f)

„Seid Nachahmer Gottes, als liebste Söhne, „und wandelt in der Liebe.“ g)

„Seid also barmherzig, wie euer Vater in dem „Himmel barmherzig ist.“ h)

42. Ein Verdorbner kann alle seine Gefähr-

---

a) 2. Joh. b) Serm. 120. Dom. 7. p. Pentec. c) l. c. d) l. c. e) Serm. 143. Dom. 8. p. Pentec. f) Joh. 8. g) Ephes. 5. h) Luk. 6.

ten verderben; aber alle Unverdorbnen können nicht Einen Verdorbnen verbessern.“ a)

43. Ach, wie oft schloß ein Tugendhafter mit einer Tugendhaften Freundschaft .... und aus der Freundschaft ward Sünde!

„Zwei Starke stießen auf einander, und bei„de fielen.“ b)

44. Ein Fischer wirft manchmal zuerst eine Lockspeise ohne Angel in's Wasser; wohl wissend, daß er so keinen Fisch fange; sieht er aber die Fische gierig nach der Lockspeise, so wirft er sie am Angel in's Wasser.

So macht es unser Versucher gar oft. c)

45. Die Seelen, welche in frommer Zurückgezogenheit nur mit Gott sich beschäftigen, sind das, was die Kämmerlinge an dem Hofe eines Fürsten. d)

*) Und soll man der unendlich anbethungswürdigen Gottheit keine solchen Seelen gönnen?

Wie unnatürlich, und frevelnd gegen die Majestät würde man behaupten, der Fürst soll nur Kriegsheere, nur Gelehrte, nur Aerzte, nur Beamte, nur Grobarbeiter, aber keinen Hofstaat haben!

46. Wer seinen Stand oft ändert, der hat das Schicksal eines Balles, der von Hand zu Hand fliegt, bis er in den Koth fällt. e)

47. Das Haus eines wohlthätigen Reichen ist ein Korb, in dem die Stückchen Brodes sind;

---

a) Serm. 147. Dom. 8. p. Pentec. b) Serm. 149. Dom. 9. p. Pentec. c) Serm. 150. Dom. 9. p. Pentec. d) Serm. 153. Dom. 10. p. Pentec. e) l. c.

das ganze Brod ist im Himmel auf dem Tische des Herrn. a)

48. Die Lehrer sind die Köche für Gottes Familie. Ein vornehmes Amt! Der Koch muß oft für die, welche noch den süßen Schlaf genießen, Speisen vorbereiten, und sich den Schlaf brechen.

Der Koch kostet doch auch zuerst von seinen bereiteten Speisen. Der Lehrer thue erst auch selber, was er lehret. b)

49. Wolltest du glühende Kohlen in der Hand halten, sie bewundern und über ihre Schönheit disputiren; so würden sie dir indessen die Hand verbrennen.

So ist's mit dem, was dich zur Sünde reitzet. c)

50. Ohne Freuden kann der Mensch nicht leben, sonst wird er ein Schwärmer. Wer sich nun nicht in den Werken der Gottseligkeit übet, hat nicht der Engel geistige Freuden, also gibt er sich den sinnlichen Lüsten des Thieres hin.

„Sie haben in ihren bösen Gedanken bei sich „selbst gesagt: Die Zeit unsers Lebens ist kurz und „mühselig: es ist auch nach dem Ende des Men„schen keine Erquickung mehr; und man weiß von „keinem, der aus der Hölle wieder zurückgekom„men ist. — Derohalben kommet, und lasset uns „der gegenwärtigen Güter genießen, lasset uns auch „der Geschöpfe in der Jugend noch eilend gebrau„chen! Wir wollen uns mit köstlichem Weine und

---

a) l. c. b) Serm. 153. Dom. 10. p. Pentec. c) Serm. 157. Dom. 10. p. Pentec.

„Salben anfüllen, die Blüthe dieser Zeit soll uns „nicht entgehen. Wir wollen uns mit Rosen krö„nen, ehe sie verwelken; es sollen keine Wiesen „ohne Spuren unsrer Wollust seyn. Keiner von „uns sei von unsern Wollüsten ausgeschlossen; wir „wollen allenthalben Zeichen der Freude hinterlas„sen; denn dies ist unser Antheil und unser Loos. „— — Solche Dinge haben sie gedacht, sie sind „aber irre gegangen, denn ihre Bosheit hat sie „verblendet. Und sie haben die geheimen Gerichte „Gottes nicht erkannt, weder einige Belohnung der „Gerechtigkeit gehofft, noch die Ehre der heiligen „Seelen geachtet. Denn Gott hat den Menschen „als unsterblich erschaffen, und ihn zu einem Bil„de, das Ihm gleichet, gemacht. Allein, durch „den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt ge„kommen: und die auf seiner Seite sind, folgen „ihm nach.“ a)

Wer aber Gott fleißig dienet, hat Freuden der Engel, und sieht sich nicht um nach den Lüsten der Thiere; und wenn er diese niedrigen Lüste auch haben dürfte, so würde er sie verschmähen.

„Meine Seele verschmähte den Trost, („der von unten kommt aus der Tiefe, wo das Thier ihn findet;“) „ich war Gottes eingedenk, und ward „erfreuet.“ b)

Ach, hier liegt der offene Grund, warum in unsern Tagen sich so viele den Lüsten der Sinnlich-

---

a) Weisheit 2. — Ich führte aus dieser göttlichen Stelle mehr an, als unser heiliger Verfasser. b) Ps. 76.

keit preis geben, weil sie die Freuden des Geistes nicht kennen. a)

51. Alle Geschöpfe geben uns das, was ihnen der Schöpfer gab, so zu sagen mit Willigkeit. So gibt uns die Sonne Licht und Wärme; so geben uns die Wolken Regen, die Erde Früchte.

Sind unvernünftige Geschöpfe gegen den Menschen so freigebig, soll es der Mensch nicht seyn? b)

52. Das Herz des Christen muß in gewissem Verstande weiter seyn, als der Himmel.

Wie so? Der Himmel faßt die bösen Menschen nicht in sich; das Herz des Christen muß aber auch diese aufnehmen.

Und so muß das Herz des Christen auch weiter seyn als die Erde; denn es muß seine Liebe auch auf jene ausstrecken, die nicht mehr auf Erde sind.

Das Regieren eines Fürsten nimmt mit dessen Tode ein Ende; aber das Reich der Liebe nimmt kein Ende. c)

53. Ein jeder aus uns ist von Gott aufgestellt als Fürst über die Glieder des eigenen Leibes.

Regieren wir sie gut, so handeln wir fürstlich. *)

Auch in diesem Sinne ist, nach dem Ausdrucke der Kirche, Gott dienen — ein Herrschen. d)

---

a) Serm. 157. Dom. 10. p. Pentec. b) Serm. 172. Dom. 15. p. Pentec. c) Serm. 178. Dom 16. p. Pentec. *) „Si bene membra regis, es dignus nomine regis.“ d) Serm. 181. Dom. 16. p. Pentec.

54. Wenn die Kinder weinen, so erhalten sie von der Mutter leichter, was sie wollen.

Wir alle sind wohl Kinder, da wir uns täglich mit Sünden besudeln.

Wenn wir weinend die Barmherzigkeit Gottes anrufen, so erlangen wir. a)

55. Der Löwe gab einst ein großes Gastmahl, wozu alle Thiere seines Reiches geladen wurden.

Auch dem Schweine machten Gesandte die Einladung. Es fragte, ob dort beim Gastmahle auch Koth sei. Und da es verneint ward, antwortete das Thier: „Mich gelustet nicht, dahin zu kommen."

So antworten die Wollüstigen der Einladung Gottes zum ewigen Gastmahl. b)

56. Der Stolz ist eitel Thorheit.

Fände jemand einen steilen Weg, der zum Verderben führet, und einen ebenen, der zum Heile führet, und wählte er erstern, wäre er kein Thor?

Wie viel macht sich der Hoffärtige zu leiden und zu thun!

„Laß die Hoffart niemals in deinem Herzen, „oder in deinen Worten herrschen: denn durch die „Hoffart hat alles Uebel den Anfang genommen." c) — d)

57. Jemand will sein Geld selbst mittragen auf der Reise; und gibt dem nicht Gehör, der ihn ver-

---

a) Serm. 186. Dom. 18. p. Pentec. b) Serm. 189. Dom. 19. p. Pentec. c) Tob. 4. d) Serm. 196. Dom. 22. p. Pentec.

sichert, er wolle ihm das Geld an End und Ort bringen, um ihn vor Räubern, die ihn gewiß überfallen würden, zu sichern. Wirklich fällt der Geldtragende in eines Mörders Hand.

War er kein Thor?

Sieh, Geitziger, die Armen hätten dir dein Geld in's Vaterland getragen; du ließest es nicht her; itzt fällst du dem Tod in die Hände! Bist du kein Thor?

„Gib den Armen, und du wirst einen Schatz „in dem Himmel haben." a)

„Die Reichthümer der Weisen sind ihre „Krone." b) — c)

58. Ein Hungriger kommt zu eines Reichen Hause, der ihm voll Liebe die beßten Speisen vorsetzte; aber der Hungernde mischt Gift darein, ißt, und stirbt.

Sünder in Fraß und Füllerei, solch ein Thor bist du. In Gottes Gabe mischest du das Gift der Unmäßigkeit, zu deinem Tode. d)

59. Ein Frommer bath einen Frommen um guten Rath auf dem Tugendwege.

Der Rath war:

„Geh fort, wie du angefangen hast zu ge„hen." e)

60. „Ohne die Liebe ist der beßte Tugendred„ner eine Glocke, die zur Kirche ruft, in sie aber

---

a) Matth. 19. b) Sprüch. 14. c) Serm. cit. d) l. c.
e) Serm 210. Dom. 22. p. Pentec.

„selbst nicht geht, und mit ihrem Rufen sich auf=
„zehrt.“ a)

61. Sieht der Geitzige seine Gattin und seine Kinder am Tische essen, so seufzet er bei sich selber: „Mich Unglücklichen, so muß itzt mein Haus=wesen in Verfall kommen.“

Liegt er zu Nachts, und sind Mäuse in seiner Kammer unruhig, so träumet er Räuber. *)

Sieht er seinen Sohn froh springen, so jammert er über die Schuhe, und über die Gefahr, die da sein Hauswesen bedrohe!

Jeder Mensch kann ruhen, nur der Geitzige nicht.

„Alle seine Tage sind mit Schmerzen und „Drangsalen erfüllet; sein Gemüth ruhet auch zu „Nacht nicht: ist das nicht Eitelkeit?“ b)

„Hütet euch vor allem Geitze; denn das Leben „eines jeden besteht nicht in dem Ueberflusse der „Güter, die er besitzt.“ c) — d)

62. In einem Zimmer, worin der Wind stürmt, möchtest du nicht wohnen; eben so wenig mag der heilige Geist in einem Herzen wohnen, worin die Hoffart bläst.

„Von Anbeginn haben Dir die Hoffärtigen „nicht gefallen; das Gebet der Demüthigen und

---

a) Serm. 210. Dom. 22. p. Pentec. *) Lächeln mußte ich über unsers Heiligen schlichte Gedanken oft. Es lächle auch der Leser. b) Eccle. 2. c) Luk. 12. d) Tom. 2. Serm. 37.

„der Sanftmüthigen aber ist Dir allzeit angenehm „gewesen.“ a) — b)

63. Ein Vater schicket seinen Sohn irgendwohin; der Knabe sieht einen bellenden Hund, der ihm aber nichts schaden kann; und itzt wird er verzagt, und kehrt um.

Wie Viele, hörend das Gerede und Gebelle der Bösen, werden verzagt, und gehen nicht weiter zum Paradiese in Nachfolgung Christi, wohin sie der himmlische Vater geschicket hat! c)

64. Wer eine vom Pfeile gemachte Wunde heilen will, muß doch vor Allem den Pfeil aus der Wunde ziehen. Die unreine Liebe ist der Pfeil. d)

65. Würde ein Wanderer bald auf Steine, bald in Koth, bald in Dornbüsche fallen; so hielte man ihn für blind („oder für betrunken.“)

Der Sünder, ist er anders, da er auf die Steine des Zornes und der Bosheit, bald in den Koth der Wollust, bald in Dornbüsche des Geitzes fällt? e)

66. Ein Räuberanführer lauerte einst auf einem Wege; da kam ein heiliger Abt, um ihn zu bekehren; für diesen Eifer ward er sogleich gefangen.

Der liebevolle Abt sprach zu ihm: „Du lebest da in dieser Wüste wohl mit viel Mühseligkeiten und Gefahren; möchtest du nicht mit mir in's Kloster ziehen? Ich werde dich gewiß gut pflegen lassen.“

---

a) Judith 9. b) Tom. 3. Serm. 2. c) Tom. 3. Serm. 6. d) Serm. 27. Tom. 3. e) Tom. 3. Serm. 31.

Der Räuber glaubte, dies Anerbot sei nur eine Schlinge, und wollte nicht gehen. Der fromme Abt aber gab ihm alle Versicherung; und so endlich ging der Räuber mit.

Recht gut wurde er immerfort bewirthet, dienen mußte ihm ein Bruder des Ordens, den er nicht ohne gerührt zu werden, die Strengheiten des Klosters beobachten sah.

Nach vielen Tagen fragte ihn der gut Bewirthete: „Was für ein Leben hast denn du in der Welt geführt, daß du itzt solche Buße übest?" Der gute Klosterbruder sagte: „Ich bin ein sehr großer Missethäter gewesen." Er mußte ihm aber auch sagen worinn; und da weiter keine Verbrechen, nur geringere menschliche Fehler herauskamen, so gieng es dem Manne sehr zu Herzen, und er brach in lauten Jammer aus: „Ach, mich Elenden! wie wird es mir ergehen? Ich habe so viel Menschen ausgeraubet und ermordet! Und du thust wegen kleiner Sünden solche Buße! Von nun an will ich keine gute Bedienung mehr; ich will immer leben, wie du und deine Klosterbrüder."

So reitzet zur Besserung das Beyspiel der Güte. a)

67. Hält man es für etwas Großes, einen Fürsten unmittelbar bedienen zu können; so müsse man auch jene Lebensweise, wobei man sich dem unmittelbaren Dienste Gottes widmet, für etwas Großes halten. b)

---

a) Tom. 3. Serm. 31. b) Tom. 3. Serm. 37.

68. Dies Leben ist ein Sandweg. a)

69. Es gibt Leute, mit welchen kaum ein friedlich Wort zu reden ist, wann sie fasten.

Schön ist der Abbruch, aber er mache der Leutseligkeit keinen Abbruch. b)

70. Der Teufel machet den Sünder, so lange er zum Leichtsinne aufgelegt ist, seiner Sünden vergessen; dann aber machet er ihn nur zu sehr über seine Sünden nachdenken, — bis zur Verzweiflung. c)

71. Ein altes Weib, — so las ich, — ging zu einem Kaufmanne, kaufte Tuch, vorgebend, sie wolle es einem jungen Mädchen schenken, diese werde es bald abholen.

Itzt lief die Alte der Gattin des Kaufmanns, der mit ihr eine friedliche Ehe hatte, nach, und sagte zu ihr: „O wenn du wüßtest, wie wenig dein Gatte dir Treue hält, du würdest weinen.“ — „Weißt du was Böses von ihm? warum redest du so?“ — „Ich sah so eben ein Mädchen in eurem Hause, dem dein Mann Tuch gab.“ — Die Gattin entbrannte in schnellem Verdachte, sie eilte nach Hause, und fand das mit Tuche beschenkte Mädchen. Itzt war der boshaft beabsichtete Unfriede.

Verwandte und Freunde konnten erst nach einem Monate, durch Aufdeckung des wahren Herganges, wieder Frieden herstellen. d)

72. Ein Fürst wollte sich mit einem Geitzigen und mit einem Neidigen lustig machen. Er sagte

---

a) Tom. 3. Serm. 49. b) Tom. 4. Serm. 3. c) Tom. 4. Serm. 15. d) Tom. 4. Serm. 16.

zu ihnen, er wolle ihnen viel Güter geben, jedoch mit der Bedingung, daß der, welcher zum letzten Mal das Verlangen stellen würde, doppelt bekommen sollte.

Es entstand schon großer Streit unter diesen zweien, welcher von ihnen zuerst das Verlangen stellen sollte. Der Geitzige sagte zum Neidigen, er solle zuerst verlangen; dies sagte er, um dann doppelt zu bekommen. Und das Doppelte wollte ihm der Neidige nicht gönnen, und weigerte sich, zuerst das Verlangen zu stellen. Endlich faßte der Geitzige den Entschluß, und verlangte, man solle ihm ein Auge' ausstechen, auf daß dem andern zwei ausgestochen würden. a)

---

a) l. c.

Ein
Gebet
des
heiligen Petrus
von
Alkantara.

Nebst
einer Zugabe aus seiner Schrift.

* * *

Dies Gebet steht in seinem Büchlein De meditatione et oratione.

Dem Leser werden aber auch willkommen seyn

I.

Züge
aus
dem Leben dieses Heiligen. a)

In Spanien, im Dorfe Alkantara ward er geboren im Jahre Christi 1499. Unter seiner frommen Eltern Aufsicht nahm der Knabe sehr an Tugenden und an Weisheit zu.

---

a) Aus des Waddingus Annalen.

In seinem sechzehnten Jahre trat er in den Orden der Mindern. Nebst allen andern Tugenden leuchtete er Vielen zum Beyspiele, Allen zur Bewunderung durch Demuth, Gebetseifer und Gehorsam. Seine Sinne waren dem Eiteln todt, und ganz Thätigkeit im Dienste Gottes. Nichts schien ihm beschwerlich, was zum Beßten seiner Brüder war. Schon damals übte er äusserliche Strengheiten, war aber dabei stets fröhlich.

Die heilige Schrift las und beherzigte er so fleißig, daß er sie fast auswendig wußte.

Die Glaubenswahrheiten, waren ihm gewisser, als die äusserlichen Dinge. Was er auch immer für Offenbarungen und Entzückungen, womit ihn die göttliche Huld begnadete, erfuhr, so prüfte er sie alle Mal nach den Glaubenslehren, und so verirrte er sich nicht. Von den Geheimnissen unsers Glaubens handelten seine Predigten, seine Unterrichte. Er suchte die Hirten auf den Feldern, und in Dörfern und Weilern die Armen, die Kleinen und allerlei Leute auf, sie unsre Glaubensartikel zu lehren.

Kamen die Armen zur Porte um Almosen zusammen, so benützte er diese Gelegenheit zu solchem Unterrichte.

Die Religion Jesu Christi in den Ländern der Barbaren und der Ungläubigen zu verbreiten, dies war seine heisseste Begierde; und da es ihm nicht gestattet wurde, so wirkte er auf alle nur mögliche Weise dahin, daß es durch Andere geschehen möchte.

Tiefen Schmerz machte dem Freunde Jesu, daß zu seiner Zeit Luthers Ketzerei so weit um sich verheerte.

Und weil er wohl wußte, daß die Religion und die so nothwendige Einigkeit im Glauben dort nicht blühen, noch bestehen können, wo man nicht fest sich anfaßt an den apostolischen Stuhl, an den

Felsen der unbesieglichen Kirche; flößte er, wo er nur konnte, Ehrfurcht und kindliche Liebe gegen den Vater aller Gläubigen ein. Thun wir dies nicht auch nach Anlaß und Kräften, so ist unser Eifer für das Reich Jesu auf Erde wohl nicht der reinste, wenigstens nicht der wirksamste.

Eine ganz besondere Andacht trug er gegen das allerheiligste Altarssakrament, und zwar von Kindheit an; alle seine frommen Werke richtete er zu dessen Verehrung. Sah man ihn vor diesem hochgelobten Geheimnisse im Gebete, so hätte man glauben mögen, er sehe Jesum Christum Selbst.

Wer ihn Messe lesen sah, und Sinn für das Göttliche hatte, bekannte, die Andacht des Petrus wecke ihn mehr zur Frömmigkeit, als die schönsten Predigten. Daher kamen oft sehr Viele zu seiner Messe zusammen, warfen sich, nach deren Vollendung ihm zu Füssen, und eilten, sich durch das Sakrament der Buße mit Gott auszusöhnen.

Thränenfluth der Liebe zu Jesus begleitete oft, wie am Altare, so auch sonst seine Andacht; und er konnte die Ausbrüche seiner Liebe nicht hindern. Nach der Messe flog er gleichsam, wenn er konnte, in seine Zelle, um da sich allen Anmuthungen und der ganzen Heftigkeit seiner Liebe zu überlassen.

Seine Lebensgeschichte erzählt, er habe von den Teufeln viel Verfolgung gelitten. Da floh er denn zu dem anbethungswürdigen Altarssakramente, und, dabei angekommen, spottete er die Teufel als Besiegte aus.

Zum Altarssakramente begab er sich ebenfalls, hatte er was Wichtiges zu unternehmen. Wir wollen, wenn wir dies nicht wohl thun können, uns bei wichtigen Angelegenheiten, wenigstens auf einen Augenblick, in Gedanken und mit Anmuthung dahin wenden.

So that Petrus auch dann, wenn er sich bei Fürsten und Großen aufhielt, die ihn sehr schätzten.

Die wahrhaft Großen der Welt fühlen Luſt, die Tugendgröße an ihrer Seite zu haben.

Seine Andacht zum hochgeprieſenen Altarsſakramente nährte er beſonders durch die Betrachtung der Leiden und des Kreuztodes Jeſu Chriſti, deren Denkmahl jenes Geheimniß iſt. Die Leiden Jeſu verehrte er auch durch verſchiedene Selbſtpeinigungen, womit er ſie in etwas nachzuahmen ſuchte. Wir wollen unſre Arbeiten und Leiden und kleinern Bußübungen zur Verehrung der Leiden Jeſu und ſeines Kreuztodes fleißig fortmachen, die Verzärteleien unſers Leibes meiden, und recht demüthig ſeyn beim Gedanken, wie wenig das Unſrige iſt gegen das, was die Heiligen thaten. So können doch auch wir unſer Heil wirken, von ihren Verdienſten und durch ihre Fürbitte mächtig unterſtützt.

Gegen die Mutter Gottes, die allerſeligſte Jungfrau, trug er kindliche Liebe, verehrte Sie durch viele Uebungen der zärtlichſten Andacht, rief Sie brünſtigſt um ihre Fürbitte an, beſonders an ihren kirchlichen Feſttagen. Er wählte Sie vorzüglich zur Schutzfrau der Reinigkeit. Es iſt gewiß, daß Sie ihn auch Beſuches, von Engeln begleitet, gewürdiget hat. Die Verehrung Derſelben rieht Er Allen auf's nachdrücklichſte an. Dieſer Himmelskönigin empfahl er auch vornehmlich die Verbeſſerung ſeines Ordens, der von dem erſten Eifer, vielleicht unter allen Orden am öfteſten, nachgelaſſen hat. In Klöſtern, die der Mutter Gottes gewidmet waren, wohnte er lieber.

Bei allen dieſen Uebungen der Frömmigkeit und der für unſre zärtliche Sitte abſchreckenden Strengheiten war er die Leutſeligkeit ſelbſt. Seine Nächſtenliebe, die er nie, weder als Mann des Eifers noch als Verbeſſerer ſeines Ordens verließ, war eine Flamme vom Gluthheerde ſeiner Liebe zu Gott. Er unternahm die beſchwerlichſten Reiſen, um Bürger, Familien, und Andere mit einander auszu-

söhnen, Gefährdeten beizuspringen, Bußfertige oder andere Frommen in Trübsalen zu trösten; seine bloße Gegenwart erheiterte schon. Er bethete zu Gott, und übte Strengheiten der Buße, bis Gott half, wo seine bloßen Worte nichts helfen konnten; zumal wenn er jemanden bekehren, oder in der Tugend bestärken wollte. Seine Brüder mahnte er stets an, von Andern nicht Arges zu denken. „Meine Söhne, sprach er, es ist ein klares Zeichen, daß Gott einer Seele beisteht, wenn sie Gutes im Bösen findet. Andere erkühnen sich, Böses im Guten zu finden. Jeder spricht aus seines Herzens Fülle. Eine Seele, voll von Neid oder Bosheit, wird nimmer fertig, solcherlei zu reden; die aber, welche die Liebe besitzt, denkt und redet von Allen Gutes, da sie nicht zweifelt, Alle dienen Gott vollkommener, als sie.“

Ward ihm widersprochen, so freute er sich; Verleumder machten ihm Vergnügen.

Obschon äusserst arm, half er doch Armen mit Almosen, das er von Reichen erbettelte. Den Armen, welche zur Porte des Klosters kamen, diente er allemal der erste, wusch ihnen den Kopf und Hände und Füße, verbesserte ihre Kleiderstücke, und wusch diese; fand er halbnackte, so schickte er sie zu Freunden, die er und die ihn in Gott liebten, und die denn gern kleideten, um einst von Gott mit der Herrlichkeit überkleidet zu werden. Jeden, den das Bedürfniß zu ihm schickte, nahm seine Liebe auf.

Den Kranken verwendete er sich vorzüglich. Wollten ihn die zum Krankendienste bestimmten Brüder zur Ausruhung bereden, so sagte er als Vorgesetzter: „Meine Söhne, vornehmlich meine Pflicht ist dies; mangelt da etwas, so muß ich Gott eher, als ihr, Rechenschaft geben.“ Aber auch ausser dem Kloster war er Krankenvater.

Gott verherrlichte seinen Diener schon bei Leb-

zeiten mit Wunderwerken und Weissagungen; dies hält die strengste Prüfung aus.

Einer Skrupulösen deckte er die Geheimnisse ihres Gewissens auf; so auch der heiligen Theresia von Jesu. Die Heiligen vereiniget der Urheilige. Petrus unterstützte sie in Verbesserung ihres Ordens. Schön ist und wichtig ihr Zeugniß von der Heiligkeit ihres Freundes:

„Ich kannte einen Bruder, Petrus von Alkantara, den ich für einen Heiligen halte, nach seinem Wandel zu urtheilen. Die, welche ihn hörten, hielten ihn zuweilen für unsinnig; und er war es, wenn doch unsinnig der Prophet war, welcher alle Geschöpfe aufforderte, mit ihm Gott zu preisen. O, selige Abwesenheit des Geistes! Verliehe sie Gott auch uns! Ach unglückliche Zeiten, ach elendes Leben, wo so was unbekannt ist!“ — a)

Ich will hier aus einem Briefe des Heiligen an die Theresia etwas aufnehmen:

„Der heilige Geist erfülle deine Seele!“

Ueber die christliche Vollkommenheit sind nur die zu Rath zu ziehen, die ihr selber nachstreben.

Ich lobe mir nur jene Armuth, die wir aus Liebe zu Christus gern tragen.

„Man hat gewöhnlich nur so viel Licht, als man thut.“

Auch mit dem heiligen Franciscus Borgias stand Petrus in innigster Freundschaft, und war der Gesellschaft Jesu von Herzen mit aller Hochschätzung und Liebe zugethan.

So voll Liebe zu den Menschen, und überall, wo er konnte, zu ihrem Beßten mitwirkend, lebte er doch in Allem für Gott.

Auf ihn war alle seine Zuversicht gestellt. Er war unerschütterlich in der Hoffnung, Gott führe

---

a) Mansione 6. c. 6.

ihn gewiß zum ewigen Leben; anderes aber mochte er für seine Person nicht hoffen, und pflegte zu sagen: „Hier ist nicht die Stätte des Trostes; alle Ruhe erwarte ich im Vaterlande oben, wohin ich zu kommen hoffe.“ Lagen ihm wichtige Dinge an, die nur die Zeit reifen konnte; so erhob er seine Augen gen Himmel, und das Herz war schon hinaufgeschwungen, und er sprach dann mit dem heiligen Sänger: „Herr, auf Dich hoffe „ich, Du lässest mich ewig nicht zu Schanden wer„den.“ Auf Menschen, auch auf die mächtigsten vertraute er nie; selten nahm er ihre Anerbietungen an, und wo er sie auch annahm, sah er in den Menschen, mit dem klugen Auge der Frömmigkeit, nur Werkzeuge Gottes. Auf diese Weise überwand er, was unüberwindlich schien. Wir sollen auch in Sachen, die nicht unser Heil angehen, die aber zu Gottes Ehre, oder auch zum Seelenheile Anderer gereichen, und von uns geschehen müssen, hoffen, Gott werde durch uns so viel thun, als sein anbethungswürdiger Schöpferwille ist. Zu dieser Hoffnung berechtiget Er uns schon dadurch, daß Er uns in die Hände legt, was nur von seiner Segnung und Leitung abhängt. Geschieht dann aber nicht allemal, was wir erwarten; so lassen wir die Sache ruhig dem Rathschlusse Gottes über, und danken wir Ihm für die Gnade, daß wir in der Sache nicht sündigten, und in diesem Sinne nicht zu Schande wurden. So lehret uns, wie jeder schon weiß, die heilige Schrift durch die schönsten und manigfaltigsten Beispiele der größten Männer der erhabensten Helden und Heldinnen, welche für Gottes Sache und zum wahren Beßten Anderer wirkten und kämpften.

Schwach am Körperbau und durch verschiedene Krankheiten noch mehr geschwächt, wollte er darum nichts Gutes weder in Strengheiten, noch in Arbeiten unterlassen, und vertraute dabei auf Gott,

ohne auf Klügeleien der Sinnlichkeit zu achten, noch auch die wahren Klugheitsregeln auſſer Acht zu laſſen. Gott beliebte, ſeine Stärke in der Schwäche des eiferglühenden Dieners zu zeigen; und dies hoffte er auch aus Antriebe der Gnade. Deßhalb hörte man ihn denn ſagen: „O, himmliſche Hoffnung, ſo viel du erwarteſt, ſo viel erlangeſt du!“ Auch hierinn wollen wir nach unſerm kleinern Maße die Heiligen, wenigſtens in ſoweit nachahmen, daß wir unſerer wahren oder vermeinten Körperſchwächen wegen nicht unterlaſſen, was wir doch leiſten können. Ein Krieger Chriſti muß da ſo wenig zärtelnd ſeyn, als ein Krieger des Fürſten. Die Natur kann viel entbehren und viel tragen, was ihrer zu gnädigen Schutzpatroninn, der Eigenliebe, unentbehrlich oder unerträglich ſcheint.

Des Heiligen Geduld war ganz unerſchütterlich, ſo daß es in ſeiner Umgebung, wenn etwas Geduld koſtete, zum Sprichworte diente: „Da müßte man eine Geduld haben, wie Bruder Peter.“ Nicht nur geſchimpft, auch geſchlagen ward er; da bethete er mit gen Himmel erhobenen Augen für die Beſchimpfenden, für die Schlagenden. In dergleichen Gelegenheiten ſagte er denn traulich zu Gott: „Mein Gott, Ehre ſei Dir! es freuet mich ſehr, daß man mich itzt für den anſieht, der ich bin, und ſo behandelt, wie ich's verdiene.“ Ein Weib mißhandelte ihn einſt, wie von hölliſcher Wuth entflammt, erſt mit Läſterungen, dann auch thätlich, ſo daß er blutig ward. Da kam ein Dritter dazu, und den Auftritt ſehend, wollte er das wüthende Weib tödten; da raffte aber Petrus, der wie in Ohnmacht lag, alle Kräfte zuſammen, um dieſen vornehmen Herrn von ſolcher That abzuhalten, und bath ihn, ſeinen Freund, ihr einen Schaden, den ſie anderswoher erlitten, und der ſie ſo raſend gemacht, gütigſt zu erſetzen, was auch geſchah. Nun endlich ſchämte ſich das Weib

tief in der Seele, bath den Heiligen reuig um Vergebung; Er aber tröstete sie mit den liebreichsten Worten. Er war fast nie ohne Wehe, entweder in der Seele, oder am Leibe; und so wollte er's: Zu den Seinigen, da sie ihn aufmunterten, von Gott Erleichterung zu erbitten, sprach der Mann der Geduld: „Meine Söhne, für Christus, unser höchstes Gut, Schmerzen, Plagen, und Widerwärtigkeiten leiden ist der kürzeste Weg, und auch der gewisse und sichere zur Vollkommenheit; ob er schon enge ist und schwer, führt er doch gerade zur Pforte des Himmels."

Nie verließ den Mann der Liebe und der Strengheiten die Demuth. Er klagte oft über sich selbst, daß er die Gnaden Gottes so sehr in sich verderbe durch Unempfindlichkeit und Blödigkeit; er pflegte zu sagen: „Ich bin ein unnützer Knecht, und ohne Frucht im Hause Gottes." Daß man ihn für einen Heiligen hielt, that ihm recht in der Seele weh, und schrieb es nur der Unwissenheit des Volkes zu; oft hielt er es für eitel Schmeichelei. Um das Lob der Leute zu vermeiden, reiste er oft in der Nacht in Dörfern und Städte. Endlich jedoch gewöhnte er sich auch an diese Plage, und hielt sich durch innerliche Selbstverdemüthigungen schadlos, die er bei solchen Gelegenheiten, mit besonderm Eifer übte, zumal wenn ihn Bischöfe oder Fürsten mit Ehren überhäuften. Einstmals hörte man ihn zu sich selbst sagen: „Bist du der Welt nicht gestorben? laß dich also wie einen Todten behandeln, der sich weder innerlich noch äusserlich ändert, er werde dann gelobt oder beräuchert!"

Er war unmöglich dahin zu bringen, daß er der Johanna, der Tochter Kaiser Karls des fünften, auf ihr Zudringen Beichtvater werden sollte; er gab zur Antwort, Gott habe ihn, wie Er ihm innerlich einspreche, nicht zu Ehrenempfangungen, sondern zu Bußübungen in den Orden berufen.

Kam er in eine Stadt, so eilte er, sobald er

nur durfte, in Spitäler und Siechenhäuser, um unter den Krankendienern den Ehrenerweisungen verborgen zu seyn, und etwas Besseres zu thun, als die Zeit mit Empfangung der Ehren zu verlieren.

Einst mußte er in rauher Winterszeit um Herberge bitten; die Hausfrau, von ihm keinen Gewinn erwartend, schlug ihm die Aufnahme ab, und entschuldigte sich, sie habe nicht Betten für ihn und seine Gefährten. Dessen freute sich Petrus, aber diese lagen ihm an dem Herzen; darum bath er das Weib: „Meine Schwester, wir sind Arme, die Betten würden sich für uns nicht einmal schicken, und wir haben sie nicht nöthig; wenn du uns um der Liebe Gottes willen nur gestattest, daß wir uns an das Feuer setzen und so unser Gewand trocknen! Und ist dir dies mißfällig, so führe uns wenigstens in den Stall, und es ist gut genug für uns.“ Die Sanftmuth und die Demuth, womit er es sprach, beschämten das Weib; sie nahm ihn mit den Gefährten aufs freundlichste auf, und bath sie am folgenden Morgen um Verzeihung, und empfahl sich ihrem Gebethe. Sie erzählte es nachhin andern, und brachte ihnen so große Schätzung des Petrus bei, daß alle, so oft er in der Folge durchreiste, ihm entgegenströmten.

Nicht nur bei Auswärtigen war Petrus so demüthig, sondern auch bei den Seinigen; gar oft ist man bei Fremden lauter Demuth, und bei den Eigenen lauter Stoz. Selbst in Geschäften, welche die Leitung der Verbesserung seines Ordens belangten, wählte er sich die minder ansehnlichen Arbeiten. Man sah ihn auf seinen Schultern aus dem Walde Holz nach Hause tragen. Durch seine Verwendung wurden Klöster gebauet; er machte dabei wohl auch den Rauharbeiter. So traf ihn einst ein vornehmer Herr; und voll Verwunderung, einen Mann, den ganz Spanien rühmte, so anzutreffen, fiel er dem Heiligen zu Füßen; der aber

hob ihn mit eilender Liebe auf, erquickte ihn durch frommes Gespräch, ertheilte ihm dann das Sakrament der Buße, und entließ ihn so getröstet, daß er nachher oft bekannte, er könne nie herzlicher über seine Sünden weinen, als wenn er sich an des Petrus Demuth erinnere.

Die Armuth, die wir alle im Geiste haben sollen, wenn wir am Geiste reich zu werden verlangen, schien ihm ein unverletzlich Kleinod der Tugend. Was ich da erzählen will, sei nur Ermunterung, im Geiste arm zu seyn, um es nie am Geiste zu werden. Des Petrus Zelle hatte in der Länge vier Schuh, in der Breite zwei, in der Höhe drei; ein Stein war ihm Sitz und Lager; ein Krucifix war seine Verzierung, ein altes Brevier seine Bibliothek... Daraus schließe man aber nicht, daß er auch an Kenntnissen arm war; vielmehr schätzte man sie in ihm sehr. Sein Gewand war so schlecht, daß man kein schlechteres finden konnte, als er, dem Tode sehr nahe, solches verlangte. Von der Nahrung wählte er sich immer das Wenigre und das Schlechtere aus. Fehlte ihm auch das Nöthige, so hatte er die größte Freude; er pflegte zu sagen: „Der verdient kein Armer zu heissen, dem nicht manchmal am Nöthigen gebricht.“ Als er General-Kommissär war, traf ihn ein ansehnlicher Priester aus dem Predigerorden halbnackt an, indem er in einem abgelegenen Winkel des Gartens wartete, bis sein einzig Gewand, das er so eben gewaschen, trocknete. Der Predigermönch, der ihn nicht kannte, sagte: „Pater, wie stehen Sie hier nackt!“ — „Wie hängt Christus am Kreuze nackt!“ war die Antwort. Der Fremde fragte nach dem Pater Peter, und als dieser sich zu erkennen gab, sagte jener: „Wie ist es möglich, daß Sie, ein Mann von so großem Ansehen, so entblößt sind?“ Petrus', auf das an einem Baume hangende Gewand zeigend, antwortete: „Ist dies fehlerhaft, so schreiben Sie den Fehler dem Evangelium zu,

das uns vorschreibt, mit Einem Kleide zufrieden zu seyn.“ Der staunende Fremde konnte sich der Thränen nicht enthalten, als er ihn das noch nasse Gewand wieder anziehen sah; und er pflegte hinnach zu sagen: „Ich habe niemanden gefunden, der das Evangelium besser beobachtete, als Petrus.“

In Versuchungen wider die Keuschheit belebte er noch höher seine Liebe zu Christus. Er sagte mit Großmuth: „Nie das, Satan! ich sehe mich von Gott zu sehr geliebt; Er soll mir immer werther seyn, als alle Tröstungen der Welt und als ihr Ergötzliches.“

Es ist nichts rührender, als Unschuldige, wie Petrus war, voll Bußgeist zu sehen. Von seinen strengen Bußübungen will ich Einiges berühren, ja nicht um zur Nachahmung aufzufodern, sondern nur, um unsre Demuth zu nähren. Fast mit jedem Tage schien er neue Kunstgriffe zu erfinden, um seine Sinne abzutödten. Durch drei Jahre ununterbrochen aß er nur, ohne sich zu sättigen, hartes Brod und trank nur Wasser, ohne den Durst gänzlich zu stillen. Oftmals blieb er drei, oder wohl auch acht Tage ganz fastend; die heilige Theresia hat beobachtet, daß ihm dies besonders dann widerfuhr, wenn er, wie gesättiget von himmlischer Speise, der leiblichen Bedürfnisse vergaß. Er schlief nur anderthalb Stunden; er sagte, er habe vor dem Schlafe mehr Scheu, als vor dem Tode, weil ihm der Schlaf den Gedanken an Gott nehme; durch vierzig Jahre schlief er nie länger. Dies ist ganz gewiß, so unglaublich es scheinen mag. Eh' er einschlief, betrachtete er sich für eine Leiche, und bethete für sich den Psalm: „Aus der Tiefe, Herr, rufe ich zu Dir!“ den die heilige Kirche für die Verstorbenen bethet. Sein Haupt bedeckte er niemals, selbst nicht an der brennenden Sonne, und ob es schon fast immer wund war; dies that er aus Ehrfurcht gegen Gottes Gegenwart. Mitleidigen, welche ihm vor-

stellten, er solle seinen Leib doch nicht so gewaltig plagen, antwortete er zuweilen: „Meine Brüder, ich bin mit meinem Leibe schon übereingekommen; so lange ich lebe, soll er nicht aufhören zu leiden; werde ich aber in den Himmel gekommen seyn; so lasse ich ihm ewig Ruhe.“ — War ihm in der Winterszeit gar zu unleidlich kalt in seiner Zelle, so legte er den Mantel weg, ließ die kalte Luft herein, bis er beinahe erstarrte; dann schloß er wieder zu, und sprach zu seinem Leibe: „Ich bin wohl gut mit dir, warum beklagst du dich?“ — dann nahm er nach einer Weile den Mantel wieder an, und sprach zu seinem Leibe: „Itzt ist dir wohl, nun kannst du im Gebete schon aushalten.“ Zuweilen aber machte ihm die Liebe zu Gott so warm, daß er sich in der kalten Luft mitten im strengsten Winter abkühlen mußte. Einige Abtödtungsweisen sind so schrecklich gewesen, daß ich mir die Schilderung davon nicht erlaube. Seine dadurch zugezogenen Magenschmerzen quälten ihn unaufhörlich bis zu seines Lebens Ende.

Gott, der die Liebe gibt und dann die gegebne hienieden mit neuer Liebe, und dort oben mit ewigem Genusse belohnt, goß seine Gnaden in immer reichlicherm Maße über seinen Diener aus. Die wunderbare Gewalt der innern Gnaden erhob ihn oft in die Luft, z. B. vom Garten in die Kirche hin. In seinem Geiste war er immer innigst mit Gott vereiniget, und überfloß oftmals von himmlischen Tröstungen. Einstmals glaubte ihn der Krankenwärter todt; da sagte Petrus zu ihm: „Es ist nicht so; ich lebe durch Gottes Gnade; und bin mit viel Trost erfüllt.“ Alles, was er in der schönen Natur sah und hörte, ward ihm Anlaß, sich noch mehr zur Urschönheit zu erheben. Zwar litt auch dieser Heilige die sogenannten Geistestrockenheiten; doch ward ihm täglich Trost von Gottes Huld.

Daher war Petrus so geeignet, Seelen in An-

gelegenheiten des Innern zu rathen. Hier will ich etwas, das Allen frommen mag, aus einem Briefe, den er an die heilige Theresia zu ihrer Leitung schrieb, berühren:

„Wo Gott wirket, da wird die Seele zu Ihm hingeführt; wo der Teufel wirket, da werden sie von Gott abgeführt. Gott erschüttert nie mit einer Furcht, die von Ihm zurückstößt; und der Teufel nie mit einer solchen, die zu Gott treibt. Die Dinge, die einer Seele widerfahren, führen mehr zu Gott, wenn sie demüthig, gehorsam machen, u. s. w.“

„Den Engel des Lichtes erkennt man aus der Ruhe und aus dem Frieden, worinn er die Seele läßt.“

„Der Teufel bringt gern die Neigung bei, die innern oder besondern Erfahrungen zu verschweigen, und so das, was er beibringt, zu verhehlen („vor denen, die den Betrug aufdecken können und sollten.“)

Sein angeführtes Werk verräth richtige und große Einsichten in die Leitung des Geistes. Der erleuchtete Ludwig von Granada, der wohl selbst ein heiliger Mann war, der vortreffliche Schriftsteller im geistlichen Fache, schätzte es gar hoch; so auch die heilige Theresia. Pabst Gregor der fünfzehnte las es selbst, und sagte, Petrus habe es nicht ohne Leitung des heiligen Geistes geschrieben. Anderer Lob will ich übergehen.

Petrus war als Schriftsteller, wie er als Prediger war: er nahm die Fehler der Menschen sehr unschonend her, aber die gemachte Wunde linderte er allemal wieder mit den überflüssigen Trostgründen unsrer christlichen Religion, und wies an ihre unfehlbaren Mittel, die gezeigte Wunde zu heilen.

Schädliche Heuchelei entlarvte er immer unverscheut. Eine Weibsperson hatte sich durch äussere Tugenden eine Art Ruf von Heiligkeit erwor-

ben. Der Heilige warnte Fromme vor Vertraulichkeit mit ihr; die Frommen, welche den Umgang mit ihr für sehr tugendfördernd hielten, fragten ihn um den Grund dieser Warnung; er gab nach seiner Gewohnheit kurz und gut zur Antwort: „Der Geist dieses Weibes ist nicht aus Gott; der Ausgang wird es zeigen.“ Bald hinnach fiel die vermeinte Heilige in sehr grobe Verirrungen.

Bei alle seinem Eifer, überall Gottes Ehre zu befördern, war er doch weit entfernt, von dem immerwährenden fruchtlosen Jammern über das Verderbniß der Welt. Ein Graf jammerte ihm einst so unnütz vor; Petrus erwiederte: „Da weiß ich leicht ein Mittel: Sie und ich wollen seyn, wie wir seyn sollen; und dann werden wir bey Gott so viel vermögen, daß wir von Ihm ein Mittel wider so große Uebel erlangen; ist einmal dies, dann ist von Seite unser der Welt geholfen, oder es wird weniger zu verbessern übrig seyn. Gewiß läge das „selbst recht gut werden“ jedem am Herzen, so könnte es nicht besser gehen. Das ganze Uebel kommt also wohl daher, daß jeder nur Andere, und keiner sich selbst bessern will; und so wird der Welt nie geholfen.“

Er war so sehr Freund des Friedens und der Einherzigkeit, daß er mit dem so schönen Ehrennamen „Friedensengel“ betittelt wurde.

Die an sich erlaubten Erholungen des Gemüthes floh er so, daß er durch die Fröhlichkeit seines Angesichtes Andern dieselben nicht zum Fehler anrechnete.

Im Umgange hatte seine Ansprache so etwas Angenehmes, daß man sich ungern von ihm trennte, und wider Willen that, wozu er beredete. Wer seine Gegenwart nicht genießen konnte, wollte sich nicht versagen das Vergnügen, ihm zu schreiben. Ob er sich schon, wo er nur konnte, in einsamen Oertern aufhielt, kamen die Leute aus fernen Gegenden schaarenweise zu ihm, die einen,

um von ihm den Segen zu verlangen; die andern, um sich seinem Gebete zu empfehlen; wieder andere, um in schweren Geschäften sich bei ihm Raths zu erholen. Er gab sich mit Allen ab, und suchte, Alle für die Frömmigkeit zu gewinnen, ohne welche nichts frommt.

So lebte der Mann, den Kaiser Karl der fünfte einen „himmlischen Menschen" nannte, und den Fürsten nicht selten zum Schiedsrichter wählten.

In seiner letzten Krankheit, in der er sich selbst an Geduld zu übertreffen schien, litt er viel vom Teufel, und den Hohn roher Leute. In das Kloster de Arenas gebracht, vermehrte er, den Tod erwartend, seine Gebete und Strengheiten, schrieb noch einen Trostbrief an seine Freundinn, die heilige Theresia, und gab den zu ihm strömenden Scharen heilsame Ermahnungen. Zu den Seinigen sagte er unter anderm: „Die Natur lüstert nach dem, was der Gnade zuwider ist; darum drohet Gefahr, so lange man lebt; also immer wachen bis zum Tode! Meine Söhne, sehet doch, welche Sorgfalt uns die Heiligen empfehlen, und wie wir gar nicht auf uns selbst trauen sollen." Weinten die Seinigen über seinen nahen Tod, so sprach er: „Was soll diese eure Wehmuth, meine Söhne? Weinet doch nicht über meinen Hingang; es ist dies der Zeitpunkt, wo Gottes Barmherzigkeit sich über mich Sünder erbarmet; und ich hoffe, Er werde auch euer nicht vergessen; ich bin hier unten fernerhin unnöthig." Man drang ungestüm in ihn, er solle Gott um Verlängerung des Lebens bitten; des Zudringens müde, bethete er endlich: Mein Herr und Gott, bin ich deinem Erbe noch länger nöthig, und gefällt es Dir, daß ich zu neuen Arbeiten lebe, so geschehe an mir Dein heiliger Wille; ich weigre mich des Leidens nicht, wenn ich Dir nur gefalle." Ein Freund reichte dem Durstentglühten Wasser; er nahm es in die

Hand, blickte auf das Kreuzbild, und eingedenk des Durstes, den der Heiland am Kreuze gelitten, opferte er es auf, und trank nicht Einen Tropfen; sondern es dem Freunde zurückgebend sagte er: „Dies sei aus Liebe Gottes; Er Selbst würdige Sich, dir diese Liebe zu vergelten.“

Den Seinigen sprach er zuletzt gar innig zu, sie sollen ja nur fleißig beten und davon nie ablassen: „Das Gebet, sagte er, sei eure tägliche Uebung, dies binde ich euch ein; das Gebet ist der Grund der übrigen Tugenden. Alle eure Sorgen stellet Gott anheim, und dienet Ihm mit Treue; Er wird euch ernähren. Ich rede euch aus Erfahrung; nicht Eine Hoffnung auf Gott ward mir vereitelt.“

Und nun bath er Alle um Vergebung des Vergangenen; und laut flehte er in tiefster Demuth zu Gott: „Wasche mich noch mehr von meiner Ungerechtigkeit; Herr, reinige mich immer mehr und mehr, auf daß ich vor deiner höchsten Gegenwart rein erscheinen möge!“ Dann sagte er stiller: „Mein Gott und mein Herr, züchtige mich, wenn Du willst, aber mit Barmherzigkeit; denn durch die Verdienste deines heiligsten Leidens hoffe ich selig zu werden.“

Nach Empfangung der Sakramente der Kirche, wobei er, besonders beim Genusse des heiligsten Leibes Christi, in Andacht und Liebe wie zerschmolz, gingen alle seine Anmuthungen in Freude der Hoffnung über. Er starb knieend; da war sein Wort das des heiligen Sängers: „Ich bin „erfreuet über das Wort: Wir werden in das „Haus des Herrn gehen.“

Sogleich erschien sein Geist der heiligen Theresia, glänzend wie die Sonne. Betroffen sprach sie zu ihm: „Mein Vater, was ist das?“ — „Ich gehe zu meiner Ruhe;“ war die Antwort. Er sagte ihr noch Manches, besonders von der himmlischen Glorie, und endete mit den Worten: „O

selige Buße, der ein so großer Lohn ward!“ So geschah im Jahre 1562.

Pabst Gregor der fünfzehnte sprach ihn selig. In der Seligsprechungsbulle wird gesagt, durch ihn seyn sehr viele Wunder geschehen.

Da auch nach dieser Seligsprechung Gott seinen Diener durch neue Wunder verherrlichte, ward immer wieder um seine Heiligsprechung angesucht. Endlich erfolgte diese unter Pabst Klemens dem zehnten. In der Heiligsprechungsbulle heißt es unter anderm:

„Jene, welche einer besondern Lebensart das Vorbild der Heiligkeit an ihrer Person dargestellt haben; jene vorzüglich, welche Gründer eines Ordens, und dabei selbst durch vornehme Tugend, durch Wunderthaten ausgezeichnet gewesen sind; und jene, welche religiöse, an Tugenden blühende Gesellschaften zur strengern Zucht zurückgebracht, und, von oben ausgerüstet, zum Streben nach heiligerer Lebensweise eingeladen haben, werden von der Kirche sehr gern der öffentlichen Verehrung ausgestellt; denn ihre Verdienste fodern es, daß sie den Heiligen beigezählt werden.“ Dies öffentliche Wort eines Pabstes ist erfreuliche Empfehlung für die Ordensgesellschaften, wenn sie anders sind, wie sie seyn sollen, oder wenn sie doch so zu seyn sich bestreben. Lassen wir uns vom Zeitgeiste, der es in manchen Gegenden Deutschlands besser wissen will, nicht irre machen. Derselbe Pabst sagt daselbst: „Es ist kein Zweifel, daß solche („Ordensstifter oder Verbesserer“) der ganzen Kirche großen Nutzen verschafften.

In dieser Bulle heißt es ferner: „Wie sehr Gott der seraphische Eifer dieses Mannes gefiel, zeigte Er durch ungemein große Wunder.“

Die Bulle erzählt hinfort mehrere Wunder, die Petrus noch bei Lebzeiten gewirket; z. B. daß er sich sehr vielen weit Entfernten zu sehen gab;

daß ihn, als er das heiligste Meßopfer entrichtete, der Regen nicht berührte.

Sterbend, heißt es daselbst, habe er die Brüder gesegnet, und sie gefragt: „Sehet ihr nicht die allerheiligste Dreieinigkeit, meine glorreichste Königinn, die Jungfrau Maria, und den heiligen Evangelisten Johannes?“

Ferner, nach dem Tode sei sein Leib äusserst schön und wie von himmlischer Farbe gewesen, mit offnen Augen, aus denen Glanz strahlte, indessen Wohlgeruch duftete. Auch nach dem Tode habe der Heilige viele Wunder gewirkt. Es werden daselbst viele aufgezählt: z. B. ein an den Beinen kontrakter Knabe von sechs Jahren sei, mit Oel von der Lampe, die beim Grabe des Heiligen brannte, gesalbt, plötzlich geheilt worden.

II.

Das Gebet um Liebe zu Gott.

Herr, gib mir die Gnade, daß ich Dich von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften liebe; gib mir solche Liebe zu Dir, wie Du sie von mir foderst. Gib sie mir, Du meine einzige Hoffnung!

Du bist mein vollkommenster Ruhm; meine Zuflucht bist Du und mein Trost. Der Freundlichste unter den Freunden bist Du mir, süßer als Honig.

O Süße meines Herzens, Leben meiner Seele, Freude meines Geistes!

Du bist Selbst der Ewigkeit heller Tag, das hellste Licht meines Innersten, meines Herzens

Paradies, mein lieblicher Urgrund, meine höchste Sättigung.

Bereite Dir in mir eine schöne Wohnung, auf daß Du nach deiner Verheißung in mir Wohnung nehmest und sie festsetzest.

Tödte in mir, was Dir in mir mißfällt, und mache mich zu einem Menschen nach deinem Herzen.

Durchbohre mich durch und durch mit den Pfeilen deiner Liebe; berausche mich mit dem Weine der vollkommenen Liebe.

Wann werde ich Dir in Allem vollkommen gefallen? Wann werde ich alles Dir Widrige weit von mir wegwerfen? Wann werde ich ganz der Deinige seyn, und nimmer in mir zurückbleiben? Wann wird in mir nichts mehr als das Deinige („als Dir gefälliges") leben? Wann werde ich Dich brünstigst lieben? Wann wirst Du mich mit den Flammen deiner Liebe anzünden und verzehren? Wann wirst Du mich mit deiner Gnade durchdringen und mich erfüllen mit deiner Lieblichkeit, die Alles wirket? Wann wirst Du mir Armen, der ich nur Dein Bettler bin, aufthun, und offenbaren Dein Reich, das in mir ist, offenbaren Dich Selbst mit allen Deinen Reichthümern? Wann wirst Du mich mit Dir vollkommen vereinigen, mich in Dich verschwinden machen, mich in Dich umstalten, so daß ich nimmer von Dir herausgehe? Wann wirst Du von mir alle Hindernisse entfernen, welche mich nie Ein Geist mit Dir werden lassen? Wann werde ich unzertrennlich von Dir seyn?

O Geliebter meiner Seele, Freude und Lust

meines Herzens, erhöre mich, Herr, nicht nach meinen Verdiensten, sondern nach Deiner unermeßlichen Gütigkeit; lehre, erleuchte, leite, unterstütze mich in Allem, auf daß ich nichts sage oder thue, ausser ich halte dafür, es sei angenehm vor deinen Augen.

O Gott, meine Liebe, Du der Du mir inniger bist als ich mir selbst, meine freundliche Wonne Du, mein Schutz und mein Leben, mein Licht, leite mich! O Gott meines Herzens, warum gibst Du dem Armen, der Noth leidet, und Deine Hülfe anflehet, nicht, was er bedarf? Du, der Du Himmel und Erde erfüllest, warum lässest Du leer und eitel mein Herz? Der Du die Lilien und des Feldes Blumen kleidest und schmückest, die Vögel des Himmels nährest, die mindesten Insekten der Erde erhältst, warum vergissest Du meiner, der ich aus Liebe Deiner Alles vergesse?

Ach, unermeßliche Güte, zu spät habe ich Dich erkannt; zu spät habe ich Dich geliebt, alte und doch neue Schönheit! Wie elend war ich, als ich lebte und Dich nicht liebte! Wie beweinenswürdig war ich, als ich Dich nicht erkannte! Wie war ich so ganz blind, als ich kein Auge für Dich hatte! Du warst in mir, und ich suchte nur zu lange draussen; doch endlich fand ich Dich, aber zu spät. Nie lasse Deine Milde, ich flehe zu Dir, mich je wieder von Dir weichen.

Eines von dem, was Dir sehr gefällt und dein Herz rührt, ist ein Auge, das Dich sehen kann; o, so bitte ich Dich, gib mir ein solches Auge; das

Auge der einsamen Taube, ein keusches Auge, aus dem die Ehrfurcht glänze und die Demuth und die Liebe; ein Auge, in dem die Frömmigkeit strahle und die Thräne der Sehnsucht nach Dir; ein Auge, das aufmerksam auf jeden Deiner Winke sei, und die Falschheit von der Wahrheit unterscheide, und in Allem Deinen Willen ersehe, mit Bereitwilligkeit ihn zu erfüllen. Gib es, daß ich mit einem solchen Auge Dich ansehe, und Du sieh mich mit dem Auge der Huld an, mit dem Du, Jesus Christus, den Petrus angesehen, nach seiner Verläugnung Deiner, und mit welchem Auge Du sein Herz in den Strom bitterer Reue aufgelöst hast. Sieh mit solchem Auge der Huld mich an, wie der Vater den verschwenderischen Sohn ansah, als er ihm, dem zurückkehrenden, entgegenging, in seine Umarmung fiel, und ihm gab den Kuß des Friedens. Sieh mich an mit solchem Auge der Huld, o Ewiger, wie Du herabgesehen auf den Publikan, der sich nicht getraute, seine Augen gen Himmel zu erheben. Sieh mich, mein Erlöser, mit solchem Auge der Huld an, womit Du die Magdalena zur Buße eingeladen und sie an Dich gezogen hast, daß sie deine Füße mit ihren Thränen wusch. Sieh mich so an, daß auch ich Dich so ansehe, wie Du angesehen werden willst, um mich mit deiner Liebe zu beehren, und mir zu sagen: „Wie schön bist Du, „meine Freundinn, wie schön bist du! Du hast „Taubenaugen!“ a) Die Schönheit meiner Seele

---

a) Hohelied 2.

sei Deinem Auge werth, und gib mir das Pfand der Tugenden und Deiner Gnaden, durch welche sie noch mehr verschönert und geschmücket werde.

Hocherhabenste, gütigste, mildeste Dreieinigkeit, Vater, Sohn, und heiliger Geist, der Eine, der einzige wahre Gott, lehre mich, sei mein Leiter, meine Hilfe in Allem.

Allmächtiger Vater, durch die Größe deiner unermeßlichen Macht bitte ich Dich, bestärke und befestige mein Gedächtniß in Dir allein, und erfülle es mit heiligen und frommen Gedanken.

Wesentlich weiser Sohn, deine ewige Weisheit erleuchte meinen Verstand, und fülle ihn an mit Erkenntniß der höchsten Wahrheit und meines Elendes.

Heiliger Geist, Liebe des Vaters und des Sohnes, durch deine unbegreifliche Güte mache meinen Willen deinem heiligsten Willen gleichförmig, und entflamme ihn durch das gewaltige Feuer deiner Liebe, so daß keine Wasser der Trübsalen und der Versuchungen meine Liebe zu Dir auslöschen können.

Heiligste Dreieinigkeit, Einiger Gott, und all mein Gut, o daß ich, schon allein, mit so großer Liebe Dich lieben, mit so großem Lobe Dich loben könnte, wie alle seligen Geister Dich lieben und loben! Daß ich doch, schon allein, die Liebe, welche alle Geschöpfe haben, in mir hätte; wie wollte ich dieselbe mit aller Kraft meines freien Willens zur Liebe zu Dir kehren, und ganz auf Dich beziehen! Aber auch dies wäre wenig, Dich mit solcher Liebe zu lieben, deren Du werth bist. Du allein

kannst Dich Selbst würdig loben, würdig lieben; denn kein Geschöpf kann deine unermeßliche Güte mit so großer Erkenntniß begreifen, als sie wirklich ist; nur deine Selbstkenntniß ist so groß, als deine Güte; also nur Du kannst sie nach Würdigkeit lieben.

Maria, heiligste Jungfrau, Mutter Gottes, Königinn des Himmels, Wohnung des heiligen Geistes, Lilie der Reinheit, Rose der Geduld, Paradies geistlicher Wonne, Spiegel der Keuschheit, Gefäß der Unschuld, bitte für mich Elenden, Dürftigen, Verwiesenen, Pilgernden; nur etwas wie vom Schatten deiner überfließenden Klarheit komme durch deine Fürbitte mir zu.

Ihr Heiligen Gottes alle und ihr Engel, die ihr flammet von großer Liebe zu euerm Schöpfer, besonders ihr Seraphim, die ihr eine Liebe habet, deren Heftigkeit Himmel und Erde anflammen könnte, verlasset mein elendes Herz nicht, reiniget es („durch eure Fürbitte zu Dem, der allein reinigen kann,“) wie einst des Isaias Lippen gereiniget wurden; reiniget es von allen Fehlern und Unreinigkeiten, und zündet es an mit den Flammen eurer brünstigsten Liebe, damit ich euren Herrn liebe, Ihn suche, in Ihm allein ruhe und verbleibe in die Jahrhunderte der Jahrhunderte. Amen.

III.

Einige Winke für die, die schon angetreten haben die Bahn des Heiles. a)

1. Binde dich an keine fromme Uebung so,

---

a) Ex opello citato.

daß du darüber eine unterlassest, welche dir besser frommt.

2. Beim Betrachten geh nicht so fast auf Gedanken aus, als auf wirksame Anmuthungen.

3. Willst du nur für dein Herz betrachten, so geh dazu mit der Einfalt, wie ein ungelehrtes und demüthiges Mütterchen.

4. Erzwing in dir kein frommes Gefühl.

5. Die Anstrengung bei frommen Betrachtungen schadet dem Leibe, und flößt der Seele Scheu davor ein.

*) Gehen wir doch kindlich mit Gott, unserm Vater, um; strengt sich ja doch das Kind nicht an, wenn es mit dem Vater redet.

6. Unser Geist muß wie ein unbändig Roß weder mit zu sehr angezogenem Zügel, noch mit zu nachgelassenem geleitet werden.

7. Sorge, daß im Gebete deine Gedanken nicht im Auslande herumirren; sorge aber so, daß du dabei keine Anstrengung, die in Zwang ausarte, und keinen Kummer habest.

8. Sich Gott ganz ergeben! — das Uebrige gibt dann schon Gott.

9. Wie's bei einer Cyther oft lange Zeit braucht bis sie gestimmt ist, so mit unserm Herzen.

10. Nach guten Handlungen ist unser Herz zum Beten am beßten aufgelegt, so wie trocknes Holz am leichtesten Feuer fängt.

*) Haben wir etwas Gutes gethan, so wollen wir nicht im Spiegel der Selbstgefälligkeit uns zu lange beschauen, sondern unser Herz wenigstens auf Augenblicke in's Gebet einsammeln, und Gott

danken für die Gnade, daß wir gut gehandelt haben, und Ihn bitten um die Gnade, ferner gut zu handeln.

11. Besucht dich Gottes Gnade, so benütze es; es gibt eine Zeit, wo man bei gutem Winde in Einem Tage weiter kommt, als sonst in vielen.

So machte es der heilige Dominikus. Fühlte er sich im Innern von Gott besonders besucht, so nahm er sich Zeit, dies Brod vom Himmel recht zu genießen.

Wer Gottes Besuche nicht aufnimmt, der kann manchmal zur Strafe dann auch Gott nicht nach Herzenslust finden.

12. Hast du den Zweck erreicht, so gelten die Mittel nicht mehr.

Wer im Hafen schon eingelaufen hat, rudert nicht mehr.

Bist du durch fromme Betrachtungen zur liebevollen Ruhe in Gott gekommen, so belästige dich nicht mit Gedanken.

*) Dies wollen so viele sich nicht gesagt seyn lassen. Sie plagen sich gern, und vergessen, daß die Liebe, die Ruhe in Gott, die Freude an Ihm, die feste Entschließung, Alles nach seinem Willen zu thun und zu leiden, der Zweck ist.

Die Gesinnung ist der Zweck, die Gedanken sind nur Mittel dazu.

Erschlafft unsre Liebe, dann lasset uns, sie wieder anfachen durch fromme Gedanken!

Kurz, in Allem kindlich! Dies kann nie zu oft gesagt werden. Mit Gott nur nicht studirt umgehen! da kämen wir immer zu kurz.

13. Macht die Liebe zu Gott Fromme nicht nur im Gebete, sondern auch in Geschäften auf sich und auf alle Geschöpfe vergessen, („daß sie nimmer mit Eigenliebe darauf denken;“) so müsse uns dies gar nicht wunderlich scheinen, da die irdische Liebe Einige sogar unsinnig macht.

14. Wie Samson, so lange er seine langen Haare trug, unüberwindlich war, dann aber, derselben beraubt, an Schwäche Andern glich; so ist der Mensch, so lange er die Andacht festhält, unbesieglich, und verliert er sie, so ist er schwach.

15. Zu heftiges Reuegefühl über ehemalige Sünden ist für den nun bekehrten Frommen ein Hinderniß der Andacht, da es den Geist beunruhiget, den Kopf entkräftet, und den Menschen zu guten Handlungen untauglich macht.

Bitterkeit des Gemüthes, Engherzigkeit, unordentliche Trauer sind Hindernisse der Andacht, weil damit sich nicht leicht vertragen können die Lust und die Süße des guten Gewissens, und die geistliche Freude.

Zu große Sorgfalt um die Tugend drückt den Geist so hart, als jene Aufseher in Egypten die Söhne Israel mit unmäßigen Arbeiten drückten; bei solcher zu großen Sorgfalt kommt man nie zu jener Seelenruhe, die sonst eine Frucht des oftmaligen Gebetes ist; ja solche zu große Sorgfalt verwandelt selbst das Gebet in Verwirrung, und entfernt noch mehr von den angefangenen Uebungen.

16. Wässerst du deine Pflanze zu lange nicht, so welket sie.

Wir wässern unsre Liebe durch Andacht.

17. Hast du keine geistliche Tröstungen, so brauche dies Recept:

Unterlaß darum die gewöhnlichen Uebungen des Gebetes nicht, so ungeschmack und unnütz sie dir auch vorkommen.

Da kann deine Demuth leuchten, deine Geduld sich zeigen, deine Beharrlichkeit in guten Werken sich offenbaren.

Zu solcher Zeit wandle dann desto behutsamer, da dir die geistliche Freude, dies Hauptruder der geistlichen Schifffahrt, mangelt.

Zu solcher Zeit mußt du, wie der heilige Bernard ermahnt, denken: die Wächter, die dir bisher zum Schutze waren, wachen nimmer für dich, und die Mauern, die bisher dich sicherten, seyn eingestürzet, die ganze Hoffnung deines Heiles sey also noch in den Waffen. Da ist die prüfendste Prüfung.

18. Fromme Seelen haben zuweilen die Versuchung, Gott zu lästern.

Dies ist für sie die lästigste, aber auch die gefahrloseste Versuchung.

Da ist kein besseres Mittel, als solche Gedanken verachten.

Je widerwärtiger solche Plage, desto entfernter davon ist die Sünde.

Fürchtet man sie, so wird sie nur stärker.

19. Auch die Versuchungen wider den Glauben sind sehr lästig, führen keine Lust mit sich, und müssen eben so wie die vorige, geheilt werden. Verachte sie! Es ist keine Gefahr der Sünde dabei.

20. Glaube ja nie, du seyest in dem Grade vollkommen, als dich Gott mit Tröstungen heimsucht; das wäre ungeheurer Irrthum.

Der Zweck aller Uebungen und des ganzen geistlichen Lebens ist die Beobachtung der göttlichen Gebote, und die gänzliche Erfüllung des göttlichen Willens; und da muß denn unser Eigenwille das Leben lassen. Diesen Sieg zu erleichtern, läßt uns Gott seine Freundlichkeit fühlen. In dieser Absicht dürfen wir Ihn auch bitten, daß Er im Gebete uns innerlich tröste.

Willst du wissen, ob du auf dem Wege Gottes vorwärts geschritten, so schaue, ob du mit jedem Tage gegen Gott und gegen die Menschen demüthiger wurdest, wie gelassen du Unbilden duldest, mit welcher Gemüthsverfassung du die Schwächen Anderer trageſt, wie groß dein Mitleid mit den Unvollkommenheiten der Mitmenschen sey, wie fest in der Trübsal deine Zuversicht auf Gott stehe, wie du deine Sinnlichkeit dem Geiste unterthänig macheſt, wie du im Glücke und im Unglücke an dich zu halten wisseſt, mit welcher Würde und Bescheidenheit du alle deine Handlungen verrichteſt, und vorzüglich ob du dem Eiteln der Welt, und ihren Lüsten, und aller Sucht nach Ehren und Würden vollkommen abgestorben seyeſt.

21. Ist es unordentlich, die geistlichen Tröstungen und Ergötzungen als Endzweck zu suchen, um in ihnen und nicht vielmehr in Gott Selbst endlich zu ruhen; so ist es noch viel verkehrter, Erscheinungen, Offenbarungen und dergleichen zu verlangen.

Diese ausserordentlichen Dinge sind sehr gefährlich für die, welche in der Demuth noch nicht genug gegründet sind.

Flieht und verwirft eine Seele dergleichen, ihr etwa anscheinend begegnende Dinge, so darf sie sich gar nicht fürchten, sie möchte dadurch Gott ungehorsam seyn; denn will Gott wirklich etwas offenbaren, so wird Er es auf solche Weise thun, daß gar kein Zweifel mehr statt haben kann.

*) Indessen sind besondere Offenbarungen und dergleichen etwas äusserst Seltenes. Groß und übergroß ist die göttliche Offenbarung, die an uns alle ergieng; seyn wir mit dieser zufrieden und weiden wir auf dieser himmlischen Flur, bis wir, als Gottes fette Heerde, eingehen mögen in's Reich der Anschauung!

Und hätte irgend eine Seele eine besondere Offenbarung, so unterlege sie es der Beurtheilung ihres kirchlichen Obern; ist die Sache wichtig, oder von der Art, daß sie an's Publikum gelangen sollte oder könnte, so unterwerfe man sie dem Urtheile des Bischofes. Was von Gott ist, darf die kirchliche Untersuchung nicht scheuen.

Würde man diese einfache und von selbst einleuchtende Maßregel beobachten, wir hätten nicht so viel Schwärmereien, welche die Kirche und den Staat, ohne dessen Festigkeit jene erschüttert wird, beunruhigen.

Lehrreiches und Erbauliches

aus

Koncilien oder Versammlungen

unsrer

heiligen Mutter der römisch-katholischen Kirche.

Vorbericht.

Der wahre Geist der Heiligkeit, solcher Heiligkeit, nicht wie sie leere Philosophie lehret, sondern wie sie Gott in seiner Offenbarung von den mit seines Sohnes Blut Erkauften fodert, solcher Heiligkeit, sage ich, war, ist und wird immer seyn in der Kirche Jesu Christi.

Lernen wir also von ihr!

Um dem, was ich bisher aus Schriften von Heiligen übersetzt habe, und so Gott will, noch übersetzen werde, ein Siegel aufzudrücken, will ich in einigen Zügen darstellen, daß unsre Kirche von der Heiligkeit denke wie ihre Heiligen, die es ja nur von ihr gelernt haben.

Und da ich aus Schriften von Heiligen Perlen sammle, wäre es wohl unschicklich, von unsrer heiligen Mutter, der Kirche Jesu, nicht einige aus den unzähligen Perlen mit Ehrfurcht und Freude aufzunehmen. Wie

dürften wir an der Mutter vorbeigehen, da wir bei ihren Söhnen Schätze der Weisheit suchen, die uns der dort ungläubige, hier tändelnde, anderswo schwärmende Zeitgeist nicht geben kann.

Und da die Gerechtigkeit des Christen ihr Leben aus dem Glauben schöpfet, so werde ich hin und wieder auch aufmerksam machen auf Glaubenslehren der Kirche. Dies um desto billiger, da der Glaube nicht etwa nur ein Tugendmittel ist, sondern als eine eigene Pflicht angesehen werden muß, von deren Erfüllung das ewige Heil abhängt. Wie kann sich der der Liebe rühmen, der nicht alles glaubet, was Gott will, daß er glaube?

Indessen erwarte man hier weder eine vollständige Glaubenslehre, noch ein Lehrgebäude, noch eine zeitrechnende Aufführung der Kirchenversammlungen. Dies alles liegt ausser dem Plane des Werkes.

Was allgemeine Kirchenversammlungen sprachen, wird hier, zum Behufe für Ungelehrte, alle Mal mit † ausgezeichnet.

Oefters will ich auch Verordnungen von Koncilien erzählen.

* * *

1. Wider Winkelandachten.

Ein Kirchenrath im vierten Jahrhunderte verbot, was immer für eine Andacht oder eigentlich Religionsübung in Privatversammlungen oder Zusammenkünften der Laien zu halten, wenn sie ihrer Beschaffenheit nach, nur in den Kirchen geschehen soll. a)

---

a) Concil. Gangrense tempore Sylvestri Pontificis habitum; incertum quoto Christi anno. can. 6.

*) Zur Winkelkirchelei hatten Ungehorsame, oder Schwärmer allezeit Neigung, und haben, wie die Geschichte des Tages weiset, sie noch.

Ich bitte und beschwöre meine frommen Leser, sich und Andere von jeder Winkelkirchelei ferne zu halten. Da theilt sich nicht der Geist Gottes mit, sondern der Teufel; nicht der Geist der allumfassenden Liebe, sondern der Geist der allverwirrenden Parteilichkeit; nicht der Geist der milden hellen Weisheit, sondern der Geist der stürmischen finstern Eigensinnigkeit; nicht der Geist nüchterner Innigkeit, sondern der Geist schwärmerischer Empfindelei, auch oftmals der Geist der Unzucht und zuweilen der Empörung wider Kirche und Staat!

2. Von der Jungfrauschaft und Ehe.

In demselben Concilium desselben Jahrhundertes werden jene verdammt, welche die Jungfrauschaft so verehren, daß sie die Ehe verdammen. a)

*) Ist die Jungfraufchaft, wie die allgemeine Kirche zu Trient lehret, zwar besser, so ist die Ehe auch gut. Ehren wir das Bessere, aber auch das Gute! So wenig die Wahrheit einseitig seyn kann, so wenig darf es die Frömmigkeit seyn.

Deßhalb ahndet derselbe Kirchenrath jene, welche zwar aus frommem Sinne die Jungfrauschaft beobachten, aber die in der Ehe Lebenden höhnen. b)

Nüchtern sey unsre Frömmigkeit!

Wer sich zum jungfräulichen Stande berufen fühlet, der danke Gott für dies süße Glück, und verachte die Einwendungen des Zeitgeistes! Wer sich aber zur Ehe berufen fühlet, entschließe sich um Gottes willen zu diesem beschwerlichen Stande, und vergesse über den Verhältnissen der Zeit das Bleibende der Ewigkeit nicht.

---

a) can. 9. b) can. 10.

Hat die Jungfrau in dem Himmelreich eine eigene Herrlichkeit, so hat der, welcher in der Ehe gelebt, eine größere Herrlichkeit, wenn er eine größere Liebe gehabt hat.

3. Uebelverstandene Frömmigkeit einer Gattinn.

Wäre es nach dem Ausspruche desselben Kirchenrathes, wenn sie unter dem Vorwande der Religion sich ihrem Gatten entziehen würde. a)

*) Zuerst die Standespflichten erfüllen, zuerst jedem das Schuldige leisten, dann, was von Zeit und Vermögen übriget, der Gottheit in Religionsübungen weihen, — so will es die Kirche. Sie, die Untrügliche, steht immer in der Mitte, und in der Mitte steht die Wahrheit; sie, die Untrügliche, läßt wegen der Religion den Menschen nichts ihnen Schuldiges entzogen werden; sie läßt aber nicht zu, daß den Menschen Alles, wie es unser Zeitgeist will, und der Gottheit nichts gegeben werde.

4. Der Geist des Widerspruches.

Zur Zeit, als dieser Kirchenrath gehalten wurde, gab es Leute, welche sagten, man müsse an den Sonntagen (so nennen wir annoch mißbräuchlich den Tag des Herrn) fasten, da doch die Kirche an Sonntagen nicht fastet; andere Tage hingegen, an denen die Kirche fastet, sagten sie, solle man nicht fasten. Beide Behauptungen wurden von diesem Kirchenrathe verdammt. b)

Solche widerspenstige Unkinder, Unchristen, gibt es auch in unsern Zeiten; ihnen mißfällt, was

---

a) can. 14. b) Can. 18. et 19.

der Kirche wohlgefällt, und was dieser mißfällt, gefällt ihnen wohl. Sie sind, was widerspenstige Kinder einer weisen, liebvollen Mutter sind, — ungerathen.

Und so haben es nebst den formälen Ketzern auch falsche Mystiker.

Wie viel schöner handeln jene, welche, gegen die heilige Mutter kindlich gesinnt, mit ihr fasten — so wie es anderwärtige Verhältnisse gestatten, — und mit ihr fröhlich genießen von Gottes Gaben; die mit ihr heilige Trauer über so manches, was die Kirche zur Trauer einladet, feiern, und die Freudenfeste ebenfalls mit ihr feiern. Solche sind gerathene Kinder der Braut Jesu Christi, gewiß angenehm vor seinem Auge, wie nicht Ein Heuchler unter der Maske falscher Mystik.

Wir finden in den ächten Lebensbeschreibungen („nicht in den von falschen Mystikern verfaßten,") daß die Heiligen ihre Religionsübungen gar emsig mit der Kirche mitmachten. Sie glaubten richtig, ihre Religionsübungen seyn dann die beßten, wenn sie selbe mit der Kirche und nach ihrem Geiste hielten. Wollen wir etwa den Geist Gottes zuverlässiger haben als die Kirche ihn hat?

Gerade jene Zeit, welche die Kirche irgend einem Religionsgeheimnisse weihet in allgemeiner Feier, ist es, wo Gottes Gnaden reichlicher vom Himmel herniederthauen auf jedes Kind, das mit ihr mitfeiert. Dies behaupten die wahren Heiligen; dies erfuhren sie in reichlichem Maße.

5. Das bloße Hören des Wortes Gottes machet noch nicht zum Kinde der Kirche.

Das, was da ein anderer Kirchenrath im vierten Jahrhunderte spricht, a) stehe hier, um Afterfrömmler (falsche Mystiker) aus dem Todesschlummer ihrer Einseitigkeit aufzuschrecken:

„Alle, welche in die Kirche gehen und die heiligen Schriften hören, aber nicht mit dem Volke mitbethen, oder sich der heiligen Theilnahme an der Eucharistie (an dem Leibe des Herrn) „aus irgend einem Uebermuthe *) weigern, alle sollen ausgeworfen werden von der Kirche, bis sie werden gebeichtet und Früchte der Buße gethan haben, und die Vergebung erlangen können."

*) Nicht nur falsche Mystiker, sondern auch andere, die gar keine Mystiker sind, die Vernunfthelden ohne Christenthum, thun in den Kirchen so, daß sie verdienten hinausgeworfen zu werden.

Wir andern wollen in Gottes Tempel nicht bloß hören, sondern bethen, und den Herrn in der Kommunion genießen.

6. Eine Warnung.

„Es war allezeit allen Christen verbothen, daß sie sich dorthin nicht nähern, wo Gott gelästert wird."

So sagt ein Kirchenrath im vierten Jahrhunderte. b) Ist dieß Verbot itzt nimmer von Seite

---

a) Concil. Antiochen. anno 341. can. 2. *) „Propter aliquam insolentiam." b) Concil. Carthagin. III. anno 397. can. 11. „A Spectaculis et omnes laici prohibentur. Semper enim Christianis omnibus hoc interdictum est, ut, ubi blasphemi sunt, non accedant."

der Kirche, so ist es doch von Seite unsers Heiles. Und wie mag der Fromme dort weilen, wo Gott gelästert wird?

Halten wir uns nach Möglichkeit ferne vom Umgang mit Menschen ohne Gott, ohne Christus, ohne Kirche; ferne von Schauspielen und Büchern dieses Geistes.

Auf Behutsamkeit und Zurückgezogenheit dieser Art dringt unsere heilige Mutter gar sehr. Möchten sich ihre frommen Kinder stets folgsam zeigen! Die größte Tugend kommt sonst in die größte Gefahr.

In Betreff der gefährlichen Bücher ist itzt auch so mancher Tugendhafte ziemlich freisinnig geworden. Gegen den Geist der Kirche ganz insbesondere.

Das vierte Concilium von Karthago will, sogar der Bischof solle heidnische Schriften nicht, und ketzerische nur nach dem Bedürfnisse der Zeitumstände lesen. a) Wie, wenn sogar der Bischof vor dem Schriftengifte sich hüten muß, um wie viel mehr der Laie!

7. Ueber die Gnade.

Ein Kirchenrath des fünften Jahrhundertes, der hierin das Ansehen eines allgemeinen hat, spricht die Nothwendigkeit der Gnade, durch die wir nicht nur gerecht seyn, sondern auch gerecht handeln können, auf das allerbestimmteste, unter

---

a) Anno 398 can. 16. „Ut Episcopus Gentilium libros non legat, Haereticorum autem pro necessitate et tempore.“

dem Fluche aus, wie auch daß wir ohne diese Gnade nichts, lediglich gar nichts Heiliges (übernatürlich Gutes) thun können. a)

Diese Lehre der Kirche habe ich schon oft berührt, glaube aber, nicht oft genug sie berühren zu können. Mein Zeitgeist glaubet auch, das Gegentheil nicht oft genug aufdringen zu können. Lassen wir uns doch nicht verführen! Ohne Jesus, wie Er Selbst saget, können wir nichts; und dieser Ausspruch ist, wie dieser Kirchenrath spricht, so zu verstehen, daß wir ohne die Gnade, die uns Gott in Ansehung der Verdienste Jesu Christi gibt, nicht nur härter, sondern lediglich gar nichts thun können.

Lasset uns diese so unumgänglich nothwendige Gnade schöpfen aus dem Schooße der göttlichen Barmherzigkeit, im Gebet ohne Unterlaß und mit nicht wankender Zuversicht; lasset uns sie schöpfen aus unserm heiligsten Altarsopfer, aus den Sakramenten, vornehmlich aus dem allerheiligsten Sakramente des Altars!

Ohne dies Schöpfen der Gnaden ist alles Denken und Sittenlehren nicht rettend vom ewigen Untergange.

8. Wie falsch ist der Wahn, wir seyn hienieden je in einem bleibenden sündenfreien Zustande!

Es hat sich auch in unsern Zeiten hie und da die aftermystische Schwärmerei so weit verstiegen,

---

a) Concil. Milevitan. anno 416. can. 3. can. 4. can. 5.

daß es Leute gab, die sich ohne Sünde wähnten, daher sich ungescheut in allerlei Gefahren der Unschuld stürzten, und, selbst da sie im Unrathe der Sünde lagen, noch auf einer ausserordentlichen Tugendhöhe zu stehen sich rühmten.

Die Frommen müssen sich besonders hüten, daß die Leichtigkeit, womit sie manchmal die Tugend üben, und die Freuden, die ihnen Gott schenket, sie nicht zu einer Verwegenheit verleiten, in der sie sich solchen Irrthum könnten beikommen lassen.

Dasselbe Concilium verdammt den, welcher den Irrthum hat, wir haben uns nicht als Sünder zu bekennen, mit folgenden Worten:

„Verflucht sey der, welcher den Worten des heiligen Ap. Johannes: „Sagen wir, daß wir keine „Sünde haben, so verführen wir uns selber, und „die Wahrheit ist nicht in uns," den Sinn unterleget, als müsse dies nur der Demuth wegen gesagt werden, nicht aber als sey dem wirklich so. Der Apostel füget ja bei: „Bekennen wir aber unsere Sünden, so ist getreu der Herr, und gerecht, daß Er „uns die Sünden erlasse und uns von aller Ungerechtigkeit reinige." Da ist es denn doch offenbar, nicht nur aus Demuth, sondern in Wahrheit werde jenes gesagt. Denn der Apostel hätte sagen können: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so erheben wir uns selbst, und die Demuth ist nicht in uns;" itzt aber, da er sagt: „wir verführen uns selbst, und die „Wahrheit" ist „nicht in uns;" zeigt er genugsam, der rede

nicht die Wahrheit, welcher saget, „er habe keine Sünde.“ a)

Dasselbe Concilium entscheidet auch, in dem „Vater unser“ bete gar ein jeder nicht nur für Andere, sondern auch für sich selbst: „Vergib uns „unsre Schulden!“ b)

Bleiben wir also stets in der Demuth! Und sehen wir unsre Sünden nicht, so folget daraus nur, daß wir kein scharfes Auge haben.

Da wir selbst täglich unserm Gotte sündigen, so müsse es uns nicht befremden, wenn Menschen wider uns fehlen, und wäre es auch täglich, und täglich öfters.

Und da wir nicht ohne Sünde wider Gott sind, so lasset uns nicht uns schmeicheln, wir seyn ohne Fehler wider Menschen.

9. Der Charakter der Jugend.

Ein alter Kirchenrath sagt: „Nichts ist ungewisser als das Tugendleben der Jünglinge.“

Dieser Ausspruch ist die ganze Schilderung der Jugend.

Möchte sie Jünglinge zum heilsamen Selbstmißtrauen schrecken! Möchte sie Erzieher der Jugend aufmerksam machen auf deren Unstetigkeit!

Zwar eines jeden Alters Tugend ist unstet, aber keine mehr als die der Jugend.

Darum verordnete derselbe Kirchenrath für Jugend große Behutsamkeit vor Verführung. c)

---

a) Can. 6. b) Can. 7. Confer. et can. 8. c) Concil. Toletan. 4. anno 633. can. 24.

10. „Die Unwissenheit, sagt derselbe Kirchenrath, ist die Mutter aller Verirrungen.“ a)

Hüten wir uns vor Tugendlehrern, welche von den Wissenschaften abmahnen. Die beßte Tugendlehrerinn, die heilige Kirche, hat jeher zu den Wissenschaften angemahnet.

11. Vom heiligen Geiste.

✝ Unter Einflüssen gewisser Ketzer und falscher Weltweisen wurde in spätern Zeiten die Lehre vom heiligen Geiste, der dritten Person in der Gottheit, gar sehr entstellt. Lassen wir uns nicht entwegen von der Festigkeit des wahren katholischen Glaubens, der in uns durch die Liebe wirke, auf daß in uns wohne der heilige Geist.

Das zweite Concilium zu Lyon, das ein allgemeines ist, lehret uns entscheidend:

Daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne, als Einem Principium hervorgehe, und dies ewig. b)

12. Einige Irrthümer, die der allgemeine Kirchenrath zu Kostnitz verdammt hat. c)

✝ Sie waren von Ketzer Wikleff; von dem

---

a) Can. 25. „Ignorantia mater cunctorum errorum, maxime in Sacerdotibus Dei vitanda est, qui docendi officium in populis susceperunt. — Sciant igitur Sacerdotes scripturas sanctas, et canones, ut omne opus eorum in praedicatione et doctrina consistat, atque aedificent cunctos tam fidei scientiâ, quam operum disciplinâ.“ b) Concil. General. Lugdun. II. anno 1274. can. 1. c) Sieh Cabassut. Notitia. Eccles. Saec. 15.

dieser Kirchenrath mehrere Sätze verdammte. Einige sollen hier stehen zur Warnung vor Aftermystik, die nicht selten aus ketzerischen Quellen schöpfet.

a) „Christus ist nicht mit seiner Wesenheit, nicht wirklich, nicht mit leiblicher Gegenwart im Altarssakrament.“

*) Sonderbar, daß der Ketzergeist so gern wider die leibliche Gegenwart Jesu im Altarssakramente Ausfall machte.

Christus unter uns ist Ketzern unwillkommen! Ist dies nicht zum voraus unedel?

Uns sey Er unter uns unsre Wonne!

Wem Er hier unter uns mißfällt, der schauet Ihn jenseits nicht.

b) „Wenn der Bischof, oder der Priester in der Todsünde ist, so ordinirt (d. h. priesterweihet u. s. f.) und konsecrirt er nicht, noch ertheilet er ein Sakrament.“ *)

*) Wo ist dann die Gewißheit der Sakramente u. s. f.? Wer kann ganz gewiß sagen, er sey in keiner Todsünde? Und könnte es jemand von sich selbst mit Gewißheit sagen, wie kann es ein anderer von ihm sagen? So wüßte bald niemand in der ganzen Kirche, ob er ein Sakrament mit Gewißheit empfangen habe. Wo käme da die Kirche hin?

Nicht so; Gott hat die Kirchen-Gewalt unbedingt von aller Tugend gegeben. So lehret uns die Kirche.

c) „Es ist jedem Diakonus oder Priester erlaubt, das Wort Gottes zu predigen, ohne dazu

---

*) „Non ordinat, non conficit, non consecrat.“

eine Gewalt vom apostolischen Stuhle, oder von einem katholischen Bischofe zu haben.“

d) „Es ist nicht nothwendig, um das Heil zu erlangen, daß man glaube, die römische Kirche sey über die andern Kirchen.“

*) Leider, gibt es Aftermystiker, die unter dem Scheine einer höhern Tugend sich der gründlichen Tugend des Gehorsames gegen das höchste Oberhaupt der Kirche entziehen.

e) „Es ist thöricht, an Ablässe vom Pabste und von Bischöfen zu glauben.“

*) Lasset uns von Eifer, Ablässe für uns und für die Seelen im Reinigunsorte zu gewinnen, nur nicht abbringen! Lassen wir falsche Tugendlehrer schwatzen, was sie wollen! Auf die heilige Kirche unser Augenmerk!

f) „Der Pabst ist nicht der unmittelbare und nächste Statthalter Christi.“

g) „Wenn der Mensch gehörig zerknirscht ist, so ist alle äussere Beichte überflüssig und unnütz.“

* * *

Wohin geräth nicht der Ketzergeist! Seyn wir doch auf der Hut davor! Die Liebe ist falsch, wo falsch der Glaube ist.

Vom Ketzergeiste wird man nicht so selten auch zu bösen Ansichten von der Gewalt der Fürsten verführt.

Dies zeiget leider die Geschichte.

Schmiegen wir uns an die kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten; dann ist Tugend und Tugendverbreitung möglich, sonst nicht.

13. Ueber das Gebet.

Ein Kirchenrath vom sechzehnten Jahrhunderte spricht:

„Unser Lehrer und Herr ermahnte dort, wo Er die Samaritinn lehrte, die ganze Kirche, Gott sey Geist, und seine Anbeter sollen Ihn im Geiste anbethen und in der Wahrheit. Im Geiste beten Ihn jene an, die Ihn mit Innigkeit des Geistes verehren. In der Wahrheit beten Ihn jene an, welche durch äussere Gottesverehrung und durch fromme Werke bezeugend darthun, daß ihre Verehrung im Geiste ächt sey. Die vollkommene Anbetung besteht also darin, daß wir uns mit der Seele und mit dem Leibe zugleich dem Dienste Gottes widmen.“ a)

14. Von den Bildern.

Bilder in unsern Zimmern, Häusern, Gärten, ꝛc. können uns und Besuchenden nützen, wenn sie etwas Schönes vorstellen; schön ist aber nur, was ein Bild von Gottes Schönheit, Güte, Heiligkeit ist.

Bilder von dem, was zur Sünde reitzet, schaden dem schwachen Auge, und thun weh dem guten.

Die heilige Kirche sieht uns in Allem gern fromm. Und sie sieht es mit Wehmuth, daß man sich hie und da nun frommer d. h. zur Frömmigkeit reitzender Christenbilder schämt.

Dem Auge des rechten Christen thut auch weh, wenn Bilder in Christenzimmern Jesum nur als „Lehrer,“ als „Jugendfreund,“ als „Weisen,“ aber nimmer als den am Kreuze Sterbenden

---

a) Concil. Bituricens. anno 1584. Tit. I. De adorando Deo.

zur Aussöhnung unser mit Gott, sich zu sehen geben. O schämen wir uns des Gekreuzigten nicht! Belächelt uns dann ein getaufter Ungläubiger, oder ein getäuschter Aftermystiker, so wollen wir sie für ihr Belächeln bemitleiden!

Dem Auge des wärmern Katholiken geht etwas ab, wenn es in einem Christenzimmer nicht auch ein Bild der Mutter Gottes erblickt. Schämen wir uns nicht, wenn man es merket, daß wir Die auf eine höhere religiöse Weise verehren und anrufen, welche da ist die Mutter unsers Gottes und Herrn.

Und sieht das Auge des Frommen nicht auch gern Bildnisse anderer Heiligen? Verehren wir sie auch durch Bildnisse in unsern Häusern, und rufen wir sie davor an, damit wir einst in ihre Gezelte der Stadt Gottes aufgenommen werden!

Ein Kirchenrath vom siebenzehnten Jahrhunderte sagt:

„Sie sollen alle unheiligen Bilder ferne halten von ihren Häusern; die schändlichen aber wegwerfen, und nur solche haben, die zur Frömmigkeit auffodern.“ a)

15. Vom Aberglauben.

Die heilige Kirche hat jeher gegen alle Arten von Aberglauben gearbeitet. Daher ist es nur ihr zu verdanken, daß unter den Christen unendlich weniger Aberglaube ist, als einst unter den Heiden

---

a) Concil. Narbonense anno 1609. Tit. 26. De Episcopis.

geherrschet hat. In der Kirche selbst ist jeder Aberglaube fremde; und was hie und da unwissende Glieder der Kirche Abergläubisches haben, kann nicht der Kirche zugeeignet werden.

Ferne sey von den Frommen alles Abergläubische; Gott ist nur im Geiste der Wahrheit zu finden.

Schön sagt ein Kirchenrath des siebenzehnten Jahrhundertes:

„Niemand gebrauche abergläubische Mittel um Krankheiten oder Wunden der Menschen oder der Thiere zu heilen; noch getraue man sich, Wahrsager, oder Leute, die sich für Wahrsager ausgeben, zu berathen über verlorene Sachen, über künftige Ereignisse, und was immer für Geheimnisse. Wer solches thut, und nach erhaltener Ermahnung nicht davon absteht, werde an den Bischof berichtet. — Und weil das rohe Volk sich oft aus Unwissenheit mit Aberglauben beflecket, sollen die Pfarrer ihre Untergebenen hierüber fleissig belehren. Sie sollen sie belehren, Aberglaube sey es, wenn man was immer für eine Wirkung von was immer für einem Dinge erwartet, die es weder aus seiner Natur, noch aus Gottes Einsetzung, noch aus Anordnung und Gutheissung der Kirche haben kann.“ a)

16. Einiges über unsre Rechtfertigung.

† Unter dem Scheine hoher Frömmigkeit hat

---

a) Concil. Mechliniense anno 1607. Tit. 15. De Superstitios.

man irgendwo falsch gelehrt über die Art und Weise, wie uns Gott gerecht, Ihm wohlgefällig und heilig mache. Man nahm im Grunde die Hauptgedanken aus Ketzern, welche die heilige Kirche schon ehedem verdammet hat.

Andere gehen in unsern Tagen auf ganz anderm Wege einher; diese haben nur eine natürliche Gerechtigkeit, sie wollen von der Gnade Jesu Christi nichts wissen. Man nennt sie Philosophen; sie sind es aber nicht.

Wir müssen uns zwischen ketzerischen Schwärmereien, aus denen nicht nur für die Kirche, sondern auch für den Staat Zerrüttungen erfolgen, und zwischen dem kalten Unglauben an das Uebernatürliche, der das christliche Tugendleben ertödtet und den Weg zur Bekehrung verlegt, in der heiligen Mitte halten, geleitet von der Hand unsrer unfehlbaren Mutter, der heiligen Kirche.

Nun das Concilium zu Trient, dies letzte allgemeine, lehret uns von der Art und Weise, wie uns Gott durch die Gnade gerecht, Ihm wohlgefällig und heilig mache, vorzüglich folgendes: a)

1. Mit jenem Vergehen Adams im Paradiese haben wir die Unschuld verloren, wir sind unrein geworden, wir sind nun von Natur Kinder des Zornes. Dies ist die Erbsünde. b)

Unser freier Wille ist da nicht aufgehoben, aber vermindert, und gebeugt worden.

---

a) Sess. 6. in capitibus. b) Confer. ejusdem Concil. Decretum de Origin. Peccato.

Die Menschen waren Knechte der Sünde, und unter der Gewalt des Teufels und des Todes, und davon sich befreien und davon auferstehen konnten die Völker nicht durch Naturkräfte; die Juden konnten es sogar durch den Buchstaben des mosaischen Gesetzes nicht.

*) So lehret uns der heilige Kirchenrath.

Lassen wir uns von jenen nie abbringen vom beständigen Bittgebete um Gnade, welche sagen, die natürlichen Kräfte des Menschen vermögen es, daß wir Gerecht seyn. Ach! wie Viele sagen es! So will man uns um Demuth und Gebet bringen; und sind wir einmal um Demuth und Gebet gebracht, dann liegen wir bereits im Verderben.

Lassen wir uns auch von jenen nicht irre leiten, welche mit Lehren, mit Gedankenwerk, und zwar nur mit diesem, uns gerecht, fromm, tugendhaft machen wollen. Gut ist das Lehren, wenn es nach der Lehre der Kirche geschieht; aber mit dem Lehren allein ist noch nicht geholfen. Das Lehren heißt noch nicht Gnade-geben zum „wirklich seyn und thun," was wir seyn und thun sollen. Da ist ein großer Fehlgriff von manchen, die es nicht so böse meinen. Um Gnade beten, und im Beten nicht müde werden, Gnade schöpfen aus unserm göttlichen Opfer auf den Altären, Gnade schöpfen aus den Sakramenten der Kirche, um Gnadenerbittung die Heiligen anrufen, besonders die Mutter Gottes, um Fürbitte, um Gnade die Glieder Christi auf Erde in Demuth ansprechen-

mit Kindersinne sich überall zumachen, wo die Mutter, die Kirche, uns Gnade erbitten will, — dies ist es, was wir thun, und wozu wir Andere antreiben sollen, um uns und Andere zur Gerechtigkeit zu bringen. Dies ist itzt Manchen zu einfältig; Einige sind zu hochgeistig, daß sie sich dessen sogar schämen.

Gegen die Fehlgriffe, die ich da rüge, spricht sich der Kirchenrath von Trient aus, in seiner Glaubensentscheidung:

„Wenn jemand sagt: die göttliche Gnade werde durch Christus Jesus nur dazu gegeben, damit der Mensch leichter gerecht leben und das ewige Leben verdienen könne, als könnte er durch den freien Willen beides, aber schwer und mit Schwierigkeit; so sey er verflucht.“ a)

Und:

„Wenn jemand sagt: Ohne die zuvorkommende Einsprechung des heiligen Geistes, und ohne seine Hilfe könne der Mensch glauben, hoffen, lieben oder bereuen, wie er soll, damit ihm die Gnade der Rechtfertigung (d. h. die heiligmachende Gnade) ertheilet werde; so sey er verflucht.“ b)

2. Nun lehret derselbe heilige Kirchenrath, bei denen, welche den Gebrauch der Vernunft haben, sey eine Vorbereitung nöthig, damit sie die heiligmachende Gnade, die uns die Kindschaft Gottes gibt, erlangen. Und dazu werden sie, wie es

---

a) Sess. 6. Can. 2. b) Sess. 6. can. 3.

dort heißt, vorbereitet durch die erweckende und unterstützende Gnade.

Die Weise dieser Vorbereitung gibt der Kirchenrath so an:

„Zur Gerechtigkeit selbst werden sie vorbereitet, da sie, von der göttlichen Gnade erwecket und unterstützet, freiwillig zu Gott hin beweget werden, indem sie glauben, die Offenbarungen und Verheissungen Gottes seyen wahr, besonders, daß Gott den Gottlosen rechtfertige (heilige) „durch seine Gnade, durch die Erlösung, welche ist in Christus Jesus. Sie werden zur Gerechtigkeit selbst" (d. h. zur heiligmachenden Gnade, die zu Kindern Gottes macht) vorbereitet, da sie einsehen, sie seyen Sünder, und dann von der Furcht der göttlichen Gerechtigkeit, welche (Furcht) sie zu ihrem Nutzen erschüttert, sich wenden zur Betrachtung Gottes, und so aufgerichtet werden zur Hoffnung, in der Zuversicht, Gott werde ihnen gnädig (vergebend) seyn um Christi willen; und nun fangen sie an, Ihn (Gott) zu lieben als die Quelle aller Gerechtigkeit. Deßhalb werden sie wider die Sünden durch einen Haß und durch eine Verabscheuung bewegt." —

*) Aus dem, was da der heilige Kirchenrath lehret, ersieht man wohl, daß

Glaube mit Demuth

Hoffnung, der aber eine heilsame Furcht vorausgeht,

und anfangende Liebe, welche die Sünden verabscheuet, dort sind, wo wahre Bekehrung ist.

Lassen wir uns nie durch Ketzer verführen, welche sagen, und denen etwa Aftermystiker nachsagen, der Glaube, Gott erlasse die Sünden, sey schon allein hinlänglich zur Rechtfertigung. Diesen Irrthum hat der Kirchenrath feierlich verdammt. a)

Man sieht auch aus dem Gesagten, wie falsch Aftermystiker daran sind, wenn sie bei der Bekehrung geschwind von Anfang die vollkommene Liebe, eine Liebe ohne alle Furcht, sehen wollen. Geht denn nicht Alles stufenweise?

17. Von der Gnade der Beharrlichkeit.

† Aftermystiker lehrten wohl auch, im Grunde aus ketzerischer Quelle, der Mensch, der einmal geheiligt ist, könne seine Heiligkeit nimmer verlieren, nimmer verloren gehen.

Die traurigen Beispiele, welche uns die heilige Schrift erzählt, lehren da anders.

Der allgemeine Kirchenrath zu Trient erklärte feierlich:

„Wenn jemand sagt: der wiedergeborne und gerechtfertigte Mensch sey vom Glauben gehalten zu glauben, er sey gewiß unter der Zahl der Auserwählten; so sey er verflucht.“ b)

„Wenn jemand sagt, er werde jene große Gabe der Beharrlichkeit bis an das Ende gewiß haben, und dies mit unbedingter und untrüglicher

---

a) Sess. 6. Can. 9. b) Sess. 6. Can. 15.

Gewißheit, er habe denn dies aus einer besondern Offenbarung inne geworden, so sey er verflucht.“ a)

„Wenn jemand sagt: der einmal gerechtfertigte Mensch könne nicht fernerhin sündigen, noch die Gnade verlieren, und eben deßwegen sey der, welcher fällt und sündiget, nie wahrhaft gerechtfertiget gewesen, oder hingegen könne er im ganzen Leben alle, auch läßliche Sünden vermeiden, ausser aus einer besondern Gnade Gottes, wie von der seligen Jungfrau die Kirche dafürhält; so sey er verflucht.“ b)

Also Demuth und Bittgebet zu Gott, daß Er uns nicht fallen, nicht zu Grunde gehen lasse! Die Gnaden, und wären es auch die höchsten, dürfen uns nie in thörichte Sicherwährung einwiegen; sie sollen uns ein besondrer Antrieb zur Treue seyn, weil der, welcher sie nicht gebraucht, nur desto unwürdiger ist, neue zu empfangen. Sie sollen uns nur desto behutsamer machen, weil unser Stolz aus denselben so gern anmaßendes Vertrauen auf sich selber schöpfet.

18. Von den Sakramenten überhaupt.

✝ Es wird gut seyn, aus den Entscheidungen des allgemeinen Kirchenrathes auch hierüber einige feierliche Entscheidungen zu vernehmen. Man hat in unsern Zeiten nicht geringen Theiles die wahren Ansichten von den Sakramenten verloren; dazu haben nicht nur der halbe und der ganze Un-

---

a) Sess. 6. Can. 16. b) Sess. 6. can. 23.

glaube sogenannter Vernunfthelden, sondern auch die Aftermystik beigetragen.

a) „Wenn jemand sagt, die Sakramente des neuen Bundes seyen zum Heile nicht nothwendig, sondern überflüssig, und ohne sie, oder ohne den Wunsch darnach können die Menschen durch den bloßen Glauben, von Gott die Gnade der Rechtfertigung erlangen, obschon nicht alle Sakramente jedem nothwendig sind; so sey er verflucht.“ a)

*) Diejenigen, welche das Gebäude der Tugend vnd Heiligkeit ausser diesem Grunde aufführen wollen, verfehlen also! Dies kann man in unsern Zeiten nimmer zu oft sagen; da die Feinde der katholischen Religion den widrigen Irrthum auch bei jeder Gelegenheit aufdringen.

b) „Wenn jemand sagt, diese Sakramente („nämlich die sieben der katholischen Kirche“) seyen nur zur Nahrung des Glaubens eingesetzt worden, so sey er verflucht.“ b)

*) Der Lieblingsgedanke, den itzt so viele Vernünftlinge haben, der Lieblingsgedanke, die Sakramente seyen nur Sinnbilder gewisser Wahrheiten; und der Gebrauch der Sinnbilder wirke wohlthätig auf die Tugend, indem er an wichtige Wahrheiten erinnere, — dieser Lieblingsgedanke ist also nicht einmal etwas Neues, sondern nur von Ketzern entlehnt, welche verdammt sind von der unfehlbaren Braut Dessen, der zu erhaben ist, als daß Er unser Heil auf einem Wege wirken sollte, den spröde Vernunfthelden, oder von der Kirche getrennte Irrlehrer zeichnen wollen.

---

a) Sess. 7. Can. 4. De Sacramentis in genere. b) Sess. 7. De Sacram. in gen. can. 5.

c) „Wenn jemand sagt: die Sakramente des neuen Gesetzes enthalten nicht die von ihnen gesinnbildete Gnade, oder sie ertheilen die Gnade selbst denen, welche kein Hinderniß setzen, nicht mit, — der sey verflucht.“ a)

d) „Wenn jemand sagt: die Gnade werde durch unsre Sakramente nicht alle Mal und Allen, so viel von Seite Gottes ist, wenn man sie gleich würdig empfängt, sondern nur manchmal und Einigen ertheilt; so sey er verflucht.“ b)

e) „Wenn jemand sagt: durch die Sakramente des neuen Gesetzes werde die Gnade nicht aus der ihnen eigenthümlichen Kraft und Wirkung *) ertheilt, sondern der bloße Glaube an Gottes Verheissung genüge zur Erlangung der Gnade; so sey er verflucht.“ c)

*) Ach, eben dies ist es, was itzt so viele nimmer glauben, und daher den Gebrauch der Sakramente vernachlässigen.

Wenn uns Gott durch seine Offenbarung, und durch seine untrügliche Auslegerinn derselben versichert, die Sakramente wirken aus eigenthümlicher Kraft die Gnade, das heißt, Er ertheile die Gnade alle Mal und allen mit hinlänglicher Würdigkeit Empfangenden; sollten wir da noch zweifeln, da noch Gehör geben der Sprache des Unglaubens, des Irrthumes?

f) „Wenn jemand sagt, alle Christen haben Gewalt, das Wort Gottes zu verkünden, und alle Sakramente zu ertheilen; so sey er verflucht.“ d)

---

a) Sess. 7. can. 6. b) Sess. 7. Can. 7. *) „Ex opere operato“ sagt der Kanon. c) Sess. 7. can. 8. d) Sess. 7. Can. 10.

g) „Wenn jemand sagt: der Minister, *) in einer Todsünde sich befindend, obgleich er alles beobachtet, was wesentlich ist zur Machung oder Ertheilung des Sakramentes, mache, oder ertheile das Sakrament nicht, **) so sey er verflucht.“ a)

*) Nach solchen entscheidenden Erklärungen der Kirche müsse sich der wahre Katholik nimmer befremden, daß er in den Schriften von Heiligen so viel Dringen auf den oftmaligen andächtigen Sakramentengebrauch findet.

Kein Orbent hat mein Zutrauen, der da nicht thätig ist.

✝ 19. Die oftmalige Empfangung des heiligsten Altarssakramentes empfiehlt und wünschet derselbe allgemeine Kirchenrath, „damit den oft Empfangenden, heißt es, dieses übernatürliche Brod wahrhaft Leben der Seele sey, und immerwährende Gesundheit des Geistes, auf daß sie gestärkt durch die Kraft dieses Brodes aus der Wanderung dieser elenden Pilgerung ins himmlische Vaterland gelangen können, wo sie dasselbe Engelbrod, das sie itzt unter heiligen Hüllen essen, dort ohne Hülle essen werden.“ b)

Dasselbe Concilium entschied auch förmlich:

„Wenn jemand sagt, die vorzügliche Frucht des Altarssakramentes sey Sünden-Erlassung; oder

---

*) So heißt der, welcher ein Sakrament machet, oder ertheilet; z. B. der Taufende ist Minister der Taufe.

**) „Non conficere aut conferre Sacramentum.“ Das „conficere“ kann nur mit machen übersetzt werden. a) Sess. 7. can. 12. b) Sess. 13. cap. 8

wenn jemand sagt, aus demselben entspringen keine andern Wirkungen; so sey er verflucht.“ a)

„Wenn jemand sagt, Christus, in dem Altarssakramente dargereicht, werde nur auf geistliche Weise, und nicht auch sakramentalisch und wirklich gegessen; so sey er verflucht.“ b)

20. Vom Sakramente der Beicht.

✝ Ueber diesen Gegenstand wollen wir auch einige Entscheidungen des allgemeinen Kirchenrathes von Trient vernehmen; sie sollen uns zur Richtschnur seyn wider Vorgebungen einer Aftermistik und wider das Gespött einer Afterphilosophie.

a) „Wenn jemand läugnet, daß die sakramentalische Beichte vom Gesetze Gottes eingesetzt, oder läugnet, daß sie kraft göttlichen Gebotes zum Heile nothwendig ist; oder wenn jemand sagt, die Weise, dem Priester allein in Geheim zu beichten, eine Weise, welche die katholische Kirche vom Anfange her immer beobachtet hat und beobachtet, sey der Einsetzung und dem Gebote Christi fremdartig und menschliche Erfindung; so sey er verflucht.“ c)

b) „Wenn jemand sagt, in dem Bußsakramente sey es zur Erlassung der Sünden nicht kraft göttlichen Gesetzes nothwendig, alle und jede tödtlichen Sünden, deren man sich nach gehöriger und fleissiger Erforschung erinnert, auch die verborgenen, — und die Umstände, welche die Gattung

---

a) Sess. 13. Can. 5. b) Sess. 13. can. 8. c) Sess. 14. Can. 6.

der Sünde ändern; sondern diese Beichte sey nur nützlich, den Büßer zu belehren und zu trösten; — — oder endlich, es sey nicht erlaubt, die läßlichen Sünden zu beichten; so sey er verflucht.“ a)

c) „Wenn jemand sagt, die sakramentalische Lossprechung des Priesters sey keine Richterhandlung, sondern ein bloßer Dienst des Aussprechens und des Erklärens, die Sünden seyen dem Beichtenden erlassen; — oder wenn jemand sagt, die Beichte des Büßers sey nicht erfordert, auf daß ihn der Priester lossprechen könne, so sey er verflucht.“ b)

d) „Wenn jemand sagt, die Priester, die in einer tödtlichen Sünde sind, haben nicht die Macht zu binden und zu lösen, oder die Priester seyen nicht die einzigen Minister der Lossprechung, sondern allen und jeden Gläubigen Christi sey gesagt, „Was ihr immer — auf Erde löset, wird auch im Himmel gelöset seyn,“ — „und kraft dieser Worte könne jeder von den Sünden lossprechen, — so sey er verflucht.“ c)

*) Es ist bekannt, daß in neuesten Zeiten irgendwo Aftermystiker gerade das Gegentheil lehrten. So sehr kann man schwärmen, sobald man seine Heiligkeit ausser dem Einen festen Grunde, ausser der Lehre der Kirche, aufführen will.

e) „Wenn jemand sagt, Gott erlasse mit der Schuld immer zugleich die ganze Strafe, und die Genugthuung der Büßer sey keine andere, als der

---

a) Sess. 14. Can. 7. b) Sess. 14. can. 9. c) Sess. 14. can. 10.

Glaube, durch den sie auffassen, Christus habe für sie genug gethan; so sey er verflucht.“ a)

f) „Wenn jemand sagt, es werde für die Sünden in Bezug auf zeitliche Strafe Gott durch die Verdienste Christi keineswegs genuggethan durch geduldige Ertragung von Ihm verhängter Strafen, oder durch Bußwerke, die der Priester auferleget, aber auch nicht durch freiwillig auf sich genommene, und durch Fasten, Gebete, Almosen, oder andere frommen Werke, und deßwegen sey die beßte Buße nur ein neues Leben; so sey er verflucht.“ b)

*) Diese von der Kirche verdammte Sprache: „Die beßte Buße besteht nur in neuem Leben,“ höret man so oft! Und so fällt denn die Pflicht der Genugthuung ganz weg. Eine Lehre, die wider die heil. Schrift, wider die heil. Ueberlieferung, wider Aussprüche der Kirche, wider die gesündere Ansicht aller Völker verstoßt. Heut zu Tage machen sich mit diesem Irrthume sogenannte Philosophen, und etwa hie und da auch Aftermystiker breit, und bemerken nicht, daß ihr Wahn nur von Ketzern entlehnt ist.

Es ist kaum, und vielleicht gar kein Irrwahn, den unsre Philosophen und Aftermystiker uns auftischen, und zwar als ganz neue Speise, der nicht bloß aus Ketzerschriften aufgewärmt wäre.

Thun wir unserm Gotte durch unsern Jesus, der da ist unser Gott, nach Kräften genug mit guten Werken nach Anlaß und nach dem Maße unsers Eifers, und bitten wir Gott, daß Er uns noch größern Eifer gebe!

Klein ist unser Vermögen, aber reichlich sind die Quellen unsrer christlichen Religion, reichlich auch in Absicht auf die Genugthuung. Wie vä-

---

a) Sess. 14. can. 12. b) Sess. 14. can. 13.

terlich thut unser himmlischer Vater mit uns! Von uns beleidigt, reicht Er uns aus seinem grundlosen Schooße unendlicher Barmherzigkeit die Schätze durch Jesus Christus, mit denen wir Ihm durch Diesen genugthun können. Welch eine Freude für uns! Und diese Freude wollte uns eine falsche Weisheit rauben.

21. Von den Ablässen.

✝ Auch durch diese kommt uns die Kirche in der Genugthuung zu Hilfe.

Es gehört mit zur Frömmigkeit des wahren Katholiken, die Ablässe zu gewinnen, und auch durch Ablässe den Seelen im Fegfeuer zu Hilfe zu kommen. So thaten die Heiligen, und so thun sie annoch.

Vernehmen wir über die Ablässe das Glaubensdekret des Kirchenrathes von Trient:

„Da die Gewalt, Ablässe zu ertheilen von Christus der Kirche verliehen worden ist; und da sie solche ihr göttlich übergebene Gewalt schon in den ältesten Zeiten gebraucht hat; so lehret die heilige Versammlung, der Gebrauch der Ablässe sey dem christlichen Volke sehr heilsam; sie lehret und befiehlt, dieser, durch das Ansehen heiliger Kirchenversammlungen gutgeheissene Gebrauch, sey in der Kirche beizubehalten; und sie verdammt jene mit dem Fluche, welche behaupten, die Ablässe seyen unnütz, oder läugnen, daß die Kirche Gewalt hat sie zu ertheilen.“a)

Die Kirche hat bereits auf verschiedene gute Werke, deren Uebung leicht ist, Ablässe ertheilet.*)

---

a) Sess. 25. Decret. de Indulgentiis. *) Ein ganz authentisches, von der S. Congr. Indulg. gutge-

Erneuern wir nach Sitte unsrer frommen Voreltern von Zeit zu Zeit die Meinung, wir wollen durch unsre frommen und guten Werke alle jene Ablässe gewinnen, welche wir dadurch gewinnen können.

22. Vom Fegfeuer oder Reinigungszustande.

† Man bemerkt in Schriften von Aftermistikern, daß auf die Liebespflicht, für die Seelen im Reinigungszustande zu bethen und gute Werke zu thun, wenig aufmerksam gemacht wird.

Es wird gut seyn, das Glaubensdekret des allgemeinen Kirchenrathes von Trient hieher zu setzen. Die wahre Frömmigkeit soll von allem, was sie angeht, richtige Ansicht haben, und diese lernt sie am beßten von der Kirche.

„Da die katholische Kirche, vom heiligen Geiste belehrt, aus der heiligen Schrift und der alten Ueberlieferung der Väter, in den heiligen Kirchenversammlungen, und allerjüngst in diesem allgemeinen Kirchenrathe lehret, es gebe einen Reinigungszustand, und den dort zurückgehaltenen Seelen werde durch die Fürsprache, am allermeisten aber durch das Gott angenehme Opfer des Altares

---

heissenes Verzeichniß der Ablässe ist folgendes:

„Raccolta di orazioni et pie opere, per le quali sono state concedute dai sommi Pontefici le S. Indulgenze. Quinta Editione accresciuta dall' Autore. Roma 1818. Dai torehj di Luigi Perego Salvioni. Con Licenza de' Superiori.“

geholfen; so befiehlt der heilige Kirchenrath den Bischöfen, sie sollen fleissig dahin wirken, daß die Christgläubigen die gesunde Lehre vom Reinigungszustande, welche von den heiligen Vätern und von heiligen Kirchenversammlungen übergeben worden ist, glauben, festhalten, und daß dieselbe Lehre gelehret und allenthalben geprediget werde. — Das aber, was ungewiß ist und nicht die Wahrheit für sich hat, sollen die Bischöfe nicht bekannt machen und nicht abhandeln lassen. Und das, was zu einem Vorwitze und Aberglauben gehört, oder nach Gewinnslust riecht, sollen sie als Aergerniß und Stein des Anstoßes für die Gläubigen verbieten. Die Bischöfe sollen Sorge tragen, daß die Verwendungen von Seite der noch lebenden Gläubigen, nämlich die Meßopfer, die Gebete, die Almosen, und andere Werke der Frömmigkeit und der Liebe, welche die Gläubigen für andere verstorbenen Gläubigen zu entrichten die Gewohnheit haben, nach den Satzungen der Kirche fromm und andächtig geschehen." — a)

23. Ueber die Anrufung, die Verehrung, die Reliquien der Heiligen, und über die heiligen Bilder.

† Ich habe zwar hierüber in meinen Sammlungen schon öfters gehandelt; allein, der Zeitgeist hat gegen alles dieses zu sehr erkältet, als daß mit wenigen Anhauchungen wieder Wärme werden könnte.

Ich will daher das Glaubensdekret des allgemeinen Kirchenrathes von Trient über diesen Gegenstand

---

a) Sess. 25. Decret. de Purgatorio.

anführen. Die salbungsvolle Sprache desselben wird uns zur Andacht salben; und wir werden einsehen, wie verleumderisch Ketzer und verkehrte Philosophen uns Katholiken in Bezug auf diesen Gegenstand Aberglauben und Albernheiten zumuthen. Manche schwatzen so Vieles gegen die Lehren und die Uebungen der Kirche, ehe sie davon eigentlich denken; der Unwissenheit kostet das Schmähen am wenigsten.

„Die heilige Versammlung gebietet allen Bischöfen und den übrigen, welchen das Amt und die Sorge zu lehren obliegt, daß sie nach dem Gebrauche der katholischen und apostolischen Kirche, welcher schon von den ersten Zeiten der christlichen Religion angenommen worden ist, und nach der Uebereinstimmung der Väter, und den Dekreten der heiligen Kirchenversammlungen, vorzüglich von der Fürbitte der Heiligen, von der Anrufung derselben, von der Verehrung der Reliquien und dem rechten Gebrauche der Bilder die Gläubigen fleissig unterrichten, indem sie selbe lehren sollen:

die Heiligen, herrschend mit Christus, bringen ihre Gebete für die Menschen Gott dar;

es sey gut und nützlich sie in Demuth anzurufen; und um Wohlthaten von Gott zu erhalten durch seinen Sohn Jesus Christus unsern Herrn, der unser Einer Erlöser und Seligmacher ist, zu ihren Gebeten, zu ihrem Beistande, und zu ihrer Hilfe Zuflucht zu nehmen:

jene aber, welche es läugnen, daß die Heiligen, ewiger Seligkeit im Himmel genießend, anzurufen seyen;

oder welche behaupten, die Heiligen bethen nicht

für die Menschen, oder die Anrufung derselben, daß sie für uns, auch für uns einzelne und alle, bethen, sey Abgötterey, oder es streite wider Gottes Wort, und wider die Ehre des Einen Mittlers zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus; oder es sey thöricht, die in dem Himmel Herrschenden mit Worten, oder im Gemüthe mit Demuth anzurufen, denken gottlos.

Sie sollen lehren:

daß der heiligen Märtyrer und der andern mit Christus Lebenden heilige Leiber, welche lebendige Glieder Christi und Tempel des heiligen Geistes gewesen sind, und die Er zum ewigen Leben auferwecken und verherrlichen wird, von den Gläubigen zu verehren seyen, sie, durch welche Gott den Menschen viele Wohlthaten erweist; so daß jene, welche behaupten, den Reliquien der Heiligen gebühre nicht Verehrung und Ehre, oder dieselben Reliquien und andere heiligen Denkmähler werden von den Gläubigen unnütz verehret, und um davon Hilfe zu erlangen, feyere man oftmaliges Andenken der Heiligen vergeblich, allerdings verdammlich sind, wie sie denn die Kirche schon ehe verdammet hat, a) und auch anitzt verdammet.

Ferner sollen sie lehren:

Die Bilder Christi, der Gottesmutter der Jungfrau, und anderer Heiligen, seyen vornehmlich in Tempeln zu haben, zu behalten, und ihnen sey schuldige Ehre und Verehrung zu erweisen;

---

a) Concil. Nicaen. 2.

nicht als glaube man, in den Bildern sey etwas Göttliches innwohnend, oder irgend eine Kraft, deßhalb sie zu verehren wären; oder von den Bildern selbst könne etwas verlangt, oder auf sie Zuversicht gesetzt werden, wie einstens von den Heidenvölkern geschah, welche auf Götzenbilder ihre Hoffnungen stellten;

sondern weil die Ehre, welche wir den Bildern erweisen, auf die vorgebildeten bezogen wird; so daß wir in den Bildern, welche wir küssen, und vor welchen wir das Haupt entblößen, und niederknien, Christum anbeten, und die Heiligen, welche in den Bildern vorgestellt werden, verehren. Dieß ist durch Abschlüsse von Kirchenversammlungen, vornehmlich aber von der zweiten (allgemeinen) Kirchenversammlung zu Nicäa gegen die Bilderstürmer festgesetzt worden.

Die Bischöfe sollen aber fleissig lehren, durch die Geschichten der Geheimnisse unsrer Erlösung, in Gemälden oder andern Bildnissen ausgedrückt, werde das Volk unterrichtet und befestiget in den Glaubensartikeln, die nicht in Vergessenheit kommen, sondern beständig wieder betrachtet werden sollen;

es werde ferner aus allen heiligen Bildern ein großer Nutzen geschöpft, nicht nur weil das Volk erinnert wird an die Wohlthaten und Gaben, welche ihm Christus ertheilet hat, sondern auch, weil die Wunder, welche Gott durch die Heiligen wirket, und heilsame Beispiele den Augen der Gläubigen dargestellt werden, auf daß sie Gott für die-

selben danken, und die Heiligen in dem Leben und in den Sitten nachahmen, und aufgeweckt werden, Gott anzubeten und zu lieben, und die Frömmigkeit zu pflegen.

Wer aber diesen Dekreten Entgegengesetztes lehret oder in seiner Gesinnung heget, der sey verflucht.

Sind Mißbräuche in diese heilige und heilsame Beobachtungen eingeschlichen, so ist es innigster Wunsch der heiligen Versammlung, daß dieselben gänzlich ausgetilget werden, so daß keine Bilder von irgend einem falschen Gegenstande der Lehre, oder solche, welche den Ungebildeten Gelegenheit zu gefährlichem Irrthume geben könnten, aufgestellt werden dürfen. Werden zuweilen Geschichten und Erzählungen der heiligen Schrift, wenn es dem ungelehrten Volke frommet, vorgestellt; so belehre man das Volk, deßwegen werde die Gottheit nicht abgebildet, als könnte sie vom körperlichen Auge gesehen, oder durch Farben oder Figuren ausgedrückt werden.

Ferner soll aller Aberglaube in Anrufung der Heiligen, in Verehrung der Reliquien, im heiligen Bildergebrauche gehoben, *) aller schändliche Gewinnst

---

*) Daß nicht hie und da Unwissenheit Aberglauben in das, was die Kirche selbst mit reiner, heiliger Weisheit thut, einmische, kann niemand erwarten, der die Menschen nur ein wenig kennt. Und da denn sogleich der Kirche selbst den Unglauben Schuld geben, heißt wahrlich nicht redlich thun. So thun aber Viele; und man soll ihnen sogleich glauben. Das wäre wohl auch Aberglaube!

dabei verbannt, und keine Bilder mit unverschämter Schönheit gemalt, noch so geschmückt, die Feierlichkeiten der Heiligen und die Besuchungen der Reliquien nicht durch Schmausereien und Füllereien mißbraucht werden, als würden die Festtage zur Ehre der Heiligen durch Schwelgerei und Ungebundenheit gehalten.

Endlich sollen die Bischöfe in Betreff dieses Gegenstandes so viel Thätigkeit und Sorgfalt haben, daß nichts Ungeordnetes, nichts auf verkehrte oder lärmende Weise Eingeführtes, nichts Unheiliges, nichts Unehrbares in Vorschein komme; denn Gottes Hause geziemt Heiligkeit.

Damit dies desto treuer befolget werde, verordnet die heilige Versammlung, es solle niemand erlaubt seyn, in irgend einem Orte oder in irgend einer Kirche — ein ungewöhnliches Bild aufzustellen, oder aufstellen zu lassen, ausser mit des Bischofes Gutheissung; auch sollen keine neue Wunder aufgenommen werden, noch irgend neue Reliquien, es sey denn, der Bischof habe darüber erkannt und gutgeheissen; dieser aber, sobald er davon Kunde hat, berathschlage mit den Gottesgelehrten und andern frommen Männern, und thue das, was ihm der Wahrheit und Frömmigkeit angemessen zu seyn scheint.

Handelt es sich um Ausrottung eines Mißbrauches, der da Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten unterworfen ist, oder kommt eine schwerere Frage von solchen Sachen vor; so erwarte der Bischof, ehe er entscheidet, den Ausspruch des Erzbischofes

und der Mitprovinz = Bischöfe in einem Provinzial = Concilium; jedoch so, daß, ohne Anfrage beim heiligsten römischen Pabste, nichts Neues, oder bisher in der Kirche Ungewöhnliches entschieden werde." a)

So der Kirchenrath.

Wir verehren die Heiligen auf eine religiöse Weise: dies zeigt sich in allen Gebeten und Gebräuchen der Kirche, welche auf die Verehrung der Heiligen Bezug haben. Wir verehren an ihnen die übernatürliche Gnade, die heiligmachende, ihre Verdienste, und zwar die übernatürlichen, ihre übernatürliche Glorie im Himmel. Aber alles dies haben sie des unendlichen Verdienstes Jesu Christi willen von Gott empfangen; also verehren wir da zuletzt das Verdienst Jesu Christi, also Ihn unsern Gott und Erlöser, da wir die übernatürlichen Früchte desselben Verdienstes in den Heiligen verehren. Man fasse dies recht auf, und man wird sich verwundern, wie Manche schwatzen mochten, die Verehrung der Heiligen entziehe der Verehrung Jesu Christi.

Die Heiligen haben wegen ihrer heiligmachenden Gnade, wegen ihrer übernatürlichen Verdienste übernatürliche Würdigkeit, in ihren Fürbitten für uns erhöret zu werden. Diese übernatürliche Würdigkeit danket sich also auch nur dem unendlichen Verdienste Jesu Christi. Wir setzen

---

a) Sess. 25. Decretum de Invocatione etc.

also zuletzt auf das Verdienst Jesu Christi unsere Zuversicht, da wir die Heiligen anrufen. Man fasse dies recht auf, und man wird sich verwundern, wie Manche schwatzen mochten, die Anrufung der Heiligen entziehe der Zuversicht auf das Verdienst Jesu Christi.

Von

der hohen Würde des Pabstes,

des

allgemeinen Vaters

der

christlich katholischen Kirche

Aus

Schriften von Heiligen,

besonders

von heiligen Vätern.

Vorbericht.

Um die Ehrfurcht, den Gehorsam, die fromme Hochachtung und Liebe gegen unser höchstes Oberhaupt der Kirche in manchem katholischen Gemüthe zu befestigen, und in manchem Gemüthe zu wecken, sollen diese Perlen aus Schriften von Heiligen hier ergötzen.

Die Frömmigkeit ist nicht rechter Art, wenn sie uns nicht anschmieget an den Felsen der Kirche, an den Stellvertreter Jesu Christi. Was ich aus Schriften von Heiligen hieher versetzte, gehört also zu dem wichtigen Plane meiner Sammlungen: gründliche Frömmigkeit, nach dem Geiste der katholischen Kirche zu befördern.

Man erwarte aber ja nicht, daß ich von allen Heiligen, oder auch nur von allen heiligen Vätern, oder alles, was sie schrieben, hier anführe. Das wäre zu weitläufig, und man könnte einen Band voll anschreiben.

Der Bosheit des Ketzergeistes und des Unglaubens hat man die Würde und die höchste Gewalt des Pabstes über die ganze Kirche, in allem was zur Kirche gehört, schon lange und schon unzählige Mal auf's allerstrengste und unumstößlich bewiesen.

Was die Bosheit nicht läugnen kann, das soll sie uns auch nicht herabsetzen.

Lassen wir uns durch den Zeitgeist nur nicht im mindesten gegen Jesu Stellvertreter auf Erde, gegen den Hirten und Lehrer und Vater aller Gläubigen, gegen den wahren Nachfolger des heiligen Apostelfürsten Petrus gleichgiltig machen. Da würden die Einflüsse der Gnade Jesu Christi, ohne die wir nicht das geringste Uebernatürliche vermögen, nimmer so reichlich, nimmer so herrlich in uns wirken; wir würden welken wie ersterbende Blumen. Oder man zeige mir dort blühende Heiligkeit, wo die Anhänglichkeit an die Kirche Jesu welkt; und man zeige mir lebendige Anhänglichkeit an die Kirche Jesu, wo nicht Anhänglichkeit an ihr auf Erde sichtbares Oberhaupt ist.

* * *

1. Aus dem heiligen Irenäus.

Dieser lebte im zweiten Jahrhunderte; desto wichtiger ist sein Zeugniß:

„Es ist nothwendig, daß eine jede Kirche, das ist, alle Gläubige aller Orte mit der Kirche zu Rom übereinstimmen wegen ihres mächtigen Vorranges.“ a)

a) Advers. Haeres. l. 3. c. 3.

*) „Es ist nothwendig;“ das kann wohl nur heissen, es ist Gottes festgesetzte Ordnung.

Wer nicht mit dieser Kirche, nicht mit dem Pabste übereinstimmt, der stimmt nicht mit Christus überein.

Hören wir also die Stimme des auf Erde sichtbaren Lehrers der Kirche! Auf dem Felsen der wahren Lehre sind wir sicher, von den Wogen der Irrthümer nicht verschlungen zu werden.

2. Aus dem heiligen Cyprian.

Dieses erhabene Licht im dritten Jahrhunderte nennt den römischen Stuhl jene Kirche, welche da sey.

„Die Mutter und Wurzel der katholischen Kirche.“ a) und

„Die vornehmste Kirche, aus welcher die bischöfliche Einigkeit ihren Ursprung hat.“ b)

*) Daß der heilige Cyprian so vom römischen Stuhle spricht, darf uns gar nicht befremden, da jener alte Tertullian, den leider Ketzersinn um die großen Verdienste gebracht hat, den römischen Bischof „Den höchsten Priester, den Bischof der Bischöfe nennt.“ c)

Und meint es da der ketzerische Mann, wie es scheint, gleich nur höhnend; so ist seine Stelle ein Beweis, man habe bei den Katholiken den Pabst schon damals mit so hohen Benennungen, und zwar nach Würde beehrt.

Derselbe Tertullian erzählet uns, wie der römische Bischof als Richter den Kirchen Asiens und Phrygiens vorgeschrieben habe. d)

---

a) Epist. ad Cornel. „Hortati sumus, ut ecclesiae catholicae matricem et radicem tenerent.“
b) l. c. c) L. De pudicitia. c. 1. d) Describens Praxeam, apud Natalem Alex. H. E. Saec. 1.

3. Aus dem heil. Johannes Chrysostomus.

Dieser heilige Kirchenlehrer ward in Asien schrecklich verfolgt. Er schrieb an den Pabst, er wolle doch alles, was ungerecht gegen ihn geschehen sey, entkräften, die Urheber davon den Strafen der Kirche unterwerfen, und befehlen, daß er wieder in seine Kirche zurückgestellt werde. a)

Das kann man in allen Jahrhunderten aufweisen, daß die verfolgte Unschuld in Sachen der christlichen Religion an den Pabst sich wendete, als an den höchsten Richter in Jesu Kirche.

4. Aus dem heiligen Augustin.

Er schreibt:

„Die römische Kirche ist es, in der das Fürstenthum des apostolischen Stuhles immer in Kraft da stand.“ b)

Anderswo sagt er, der römische Pabst stehe höher, als andere Bischöfe, er stehe auf der Anhöhe des Hirtenamtes, von welcher aus er Alles zu übersehen habe. c)

5. Aus dem heiligen Prosper.

Er sagt, Rom sey der Sitz Petri, das Haupt der Hirtenwürde über die Welt, und was es nicht mit den Waffen besitze, halte es durch die Religion. d)

*) „Das Haupt der Kirche“ ward der Pabst in jenen alten Zeiten, in welchen diese Heiligen schrieben, allgemein genannt.

Nur Ein Beispiel:

Hunnerich, König der Vandalen drang darauf,

---

a) Epist. 1. ad Innoc. I. b) Epist. 162. c) L. 1. ad Bonifacium c. 1. — „Communisque sit omnibus nobis, qui fungimur Episcopatus officio, quamvis ipse in eo praeemineas celsiore fastigio, specula Pastoralis.“ d) In Carmine de Ingratis: „Sedes Roma Petri, qua pastoralis honoris Facta Caput mundo, quidquid non possidet armis Religione tenet.“

daß die Katholiken mit den Arianern, jenen Ketzern, eine Unterredung über den Glauben halten sollten; da nahm der Erzbischof von Karthago, Eugenius, das Wort: und sprach zum Fürsten:

„Will die Macht des Königes unsern Einen und wahren Glauben erkennen, so sende der König zu seinen Freunden; auch ich werde meinen Brüdern schreiben, auf daß meine Mitbischöfe kommen, welche mit euch unsern gemeinsamen Glauben erweisen können, und vorzüglich erweise ihn die römische Kirche, welche das Haupt aller Kirchen ist.“ a)

6. Der heilige Fulgentius nennt die römische Kirche den „Gipfel der Welt.“ b)

7. Der heilige Athanasius, der so viel für die Vertheidigung der Gottheit Christi gelitten hat, sagt, „die römischen Bischöfe,“ (d. h. die Päbste,) seyen von Gott auf die höchste Höhe aufgestellt, und ihnen habe Er befohlen, sie sollen Sorge über alle Kirchen tragen.“ c)

Bekanntlich hat Pabst Julius diesen heiligen Bischof, den die Religionsfeinde von seinem bischöflichen Sitze in Egypten vertrieben hatten, aufgenommen zur Gemeinschaft, und dessen Feinde vor Gericht gefodert.

8. Der heilige Optatus, lehret uns, es sey Ein Lehrstuhl, auf dem ersten sey Petrus gesessen, dann dessen Nachfolger, der römische Pabst. d)

9. Der heilige Hieronymus schreibt, „das Heil der Kirche hange von der Würde des höchsten Priesters ab; hätte dieser nicht eine Macht, an der niemand Theil nimmt, und welche sich über Alle erhebt; so würden in den Kirchen so viele Spaltungen seyn, als Priester sind.“ e)

---

a) Victor ut l. 2. de Persecutione Vand. b) L. De Incarnatione et Gratia Christi c. 2. c) Epist. ad Felic. Rom. Pontif. d) S. Optatus Milevitan. l. 2. contra Parmen. „Cathedra unica est, quae est prima de dotibus — — sedit prior Petrus, cui successit Linus, etc.“ e) Dialog. contra Luciferian.

10. Der heilige Cirillus, jener herrliche Kämpfer gegen die Ketzerei des Nestorius schreibt:

„Es ist von Gott festgesetzt, daß wir alle dem Petrus unser Haupt hinneigen, und daß ihm die Fürsten der Welt wie dem Herrn Jesus Selbst gehorsamen.“ Und:

„Wir müssen, wie wir Glieder sind, unserm Haupte, dem römischen Bischofe, und dem apostolischen Stuhle anhangen.“ a)

Dies schrieb ein Patriarch, der nicht einmal in unserm Welttheile war!

11. Der heilige Ambrosius, schreibt:

„Obschon die ganze Welt Gottes ist, so wird doch die Kirche sein Haus genannt, und der Regent davon ist heut zu Tage Damasus,“ (der damals Pabst war.) b)

12. Der heilige Beda sagt, der römische Pabst sey der Bischof der ganzen Welt. c)

13. Der heilige Anselm nennt den Pabst „den Herrn und Vater der ganzen, auf Erde pilgernden Kirche, dem Gott anvertrauet habe, das Leben, und den Glauben der Christen in Aufsicht zu nehmen, und seine Kirche zu regieren; niemanden werde gesetzmässiger als ihm hinterbracht, wenn in der Kirche irgend etwas wider den katholischen

---

a) In libro Thesauri. Adnotat Bellarminus l. 2. c. 15. de Roman. Pontif. „Quae verba non habentur in libris Thesauri, qui nunc exstant; sed citantur a Beato Thoma in opusculo contra Graecos, et a Gennadio Scholario Graeco auctore in libro de Primatu Romani Pontificis. Constat autem, multos libros Thesauri periisse; nam citatur in VI. Synodo Act. 10. liber 32. Thesauri Cyrilli, cum non estent hoc tempore libri nisi quatuordecim. Praeterea Andreas Colossensis Episcopus, in Concilio Florentino Sess. 7. affirmavit, in Thesaurio Cyrilli mirifice praedicari Romani Pontificis Auctoritatem, nec ullus Graecorum contradixit.“ b) In cap. 3. 1. ad Timoth. c) L. 2. Hist. Gentis Anglorum c. 1.

Glauben entsteht, damit sein Lehransehen zurechtweise, u. s. f.“ a)

14. Der heilige Bernard, gibt dem Pabste folgende gebührende Titel:

„Der höchste Bischof, der Fürst der Bischöfe, der Erbe der Apostel; der Macht nach der Petrus, der Salbung nach Christus.“

Dieser letzte Ausdruck: „der Salbung nach Christus,“ könnte unmöglich stärker seyn: er heißt aber nicht mehr als: „Der Pabst ist für die Kirche Stellvertreter Christi.“ Und so nennt ihn die ganze Kirche, und könnte ihn unmöglich mit einer höhern Benennung ehren.

Der heilige Bernard sagt ferners;

Die Bischöfe haben jeder einzelne eine einzelne Heerde, der Pabst aber habe der Eine alle Heerden als Eine. b)

* * *

Jetzt wollen wir vernehmen, was

Heilige Päbste des Alterthumes

von dem Pabste schrieben. Das Zeugniß von diesen ist nicht nur deßwegen so vollgewichtig, weil sie in Briefen und Schriften sich vor der ganzen Welt nur lächerlich gemacht hätten durch eitle Vorgebungen von ihrer höchsten Gewalt, — sondern auch deßwegen ist ihr Zeugniß besonders wichtig, weil sie Heilige sind.

Aber alle Zeugnisse, oder auch nur Zeugnisse von allen heiligen Päbsten erwarte man in diesen wenigen Blättern ja wieder nicht. Da muß man in großen Werken lesen; ich will nur Brosamen auflesen.

---

a) L. De Incarnatione Verbi c. 1. in Dedicat. libri Urbano Papae facta. b) L. 2. De considerat.

15. Der heilige Pabst Julius der Erste behauptet, die Streitigkeiten der Bischöfe gehören vor seinen Richterstuhl. So schrieb er an Bischöfe im Morgenlande. a)

16. Der heilige Pabst Damasus schrieb an die Bischöfe Numidiens, es sey allezeit Gewohnheit gewesen, alles Zweifelhafte an den Pabst, als an das Haupt, zu hinterbringen. b)

In einem Schreiben an alle Bischöfe des Morgenlandes nennt er sie „seine Söhne." c)

Wenn Bischöfe in einem gewissen Sinne Söhne des Pabstes, d. h. des allgemeinen Vaters sind, so wollen wir, die wir Söhne der Bischöfe sind, uns vor Ungläubigen und Ketzern nicht schämen, uns als Söhne des Pabstes zu bekennen.

17. Der heilige Pabst Siricius sagt, der Pabst trage die Lasten aller Beschwerden, oder vielmehr in ihm trage sie der selige Apostel Petrus. Daher aber liege ihm auch ob, mehr als irgend jemand für die christliche Religion zu eifern. d)

18. Der heilige Pabst Innocentius der Erste nennt seinen apostolischen Sitz das Haupt der Kirchen, — in einem Schreiben an Macedoniens Bischöfe. e)

In einem Schreiben an einen Kirchenrath nennt er den römischen Stuhl den Quell und das Haupt aller Kirchen; f)

---

a) In Epist. ad Orientales, quae exstat in Apolog. 2. S. Athanasii. b) Epist. 4. ad Episcopos Numidiae. c) Epist. ad omnes Episcopos Orientales, quam exhibet Theodoretus L. 5. H. E. c. 10. d) In epist. ad Himericum Episcopum Tarrocanonens., quam etiam Calvinus vere Syricii esse fatetur. e) Epist. 22. Ad Episcop. Macedon. f) In Epist. ad Concil. Carthag., quae est 91. inter epist. S. Augustini.

und im Schreiben an einen andern Kirchenrath sagt er, ihm liege die Sorge über alle Kirchen ob. a)

19. Der heilige Pabst Leo

spricht auf das bestimmteste aus, kraft göttlicher Einsetzung habe er die Sorge über alle Kirchen zu tragen. b)

Anderswo sagt er in einer öffentlichen Rede, Rom sey durch den Sitz des heiligen Petrus das Haupt der ganzen Welt geworden, und herrsche itzt weiter durch die göttliche Religion, als durch die irdische Macht, und die Waffenthaten haben Rom nicht so viel unterthänig gemacht, als der Friede Christi. c)

20. Der alte heilige Pabst Gelasius

schrieb an Dardaniens Bischöfe, die ganze Kirche in der Welt wisse es, daß der Stuhl des seligen Petrus alles lösen könne, was irgend ein Bischof gebunden habe; dieser Stuhl habe das Recht über alle und jede Kirche zu urtheilen, aber über sein Urtheil dürfe keine urtheilen. d)

* * *

So erhabene Ausdrücke von der Würde des Pabstes kommen in den Schriften uralter Päbste vor, und in den Schriften der Heiligen des Alterthumes, und der spätern Zeiten, in allen Zeiten der Jahrhunderte nach Jesu Geburt! der da ist unser ewiger Gott, und der auf ewig unser Bruder geworden.

Dies darf uns gar nicht befremden, da selbst allgemeine Kirchenräthe, (um so viel anderes zu übergehen,) uns die schönsten Denkmahle ihres

---

a) Epist. ad Concil. Milevitan., quae est 93. inter epist. S. Augustini. b) Epist. 84. ad Anastas. Episcop. Thessal. c) Serm. 1. de Natali Apostolorum. d) Epist. ad Dardaniae Episcopos.

Glaubens, der auf Gottes Offenbarung beruhte, und annoch beruht, ihres Glaubens an des Pabstes höchste kirchliche Würde, hinterlassen haben.

Ich will davon nur Weniges berühren.

a) Der sechste allgemeine Kirchenrath nennt den päbstlichen Stuhl

„den Gipfel der Apostel;“

den Pabst nennt er,

„den Bischof des ersten Sitzes über die ganze Kirche, der da stehe auf dem festen Felsen des Glaubens.“ a)

b) Der siebente allgemeine Kirchenrath nahm mit Gutheissung einen Brief von Adrian auf, in dem es heißt, der päbstliche Stuhl habe den Vorrang in der ganzen Welt, und sey das Haupt aller Kirchen Gottes; der selige Apostel Petrus sey es, der auf Gottes Befehl die Kirche weidete; und er sey annoch, wie zuvor überall der Kirchenfürst. b)

c) Der allgemeine Kirchenrath am Lateran unter Pabst Innocentius dem dritten sagt:

„Auf Gottes Anordnung ist die römische Kirche die Fürstin über alle anderen und zwar mit ordentlicher Gewalt, weil sie ist die Mutter aller Christgläubigen, und derselben Lehrerin.“ c)

d) Das allgemeine Concilium zu Lyon nennt den Pabst

„den Stellvertreter Christi, den Nachfolger des Apostels Petrus, den Regenten der ganzen Kirche.“ d)

e) Weltbekannt ist die Entscheidung des allgemeinen Kirchenrathes von Florenz;

---

a) In litteris Synodicis ad Agathonem, quae exstant post Actionem 18. b) Septima Synod. Act. 2. c) Cap. 5. d) Ut habetur in Sexto, Tit. de Electione. cap. ubi periculum.

der Pabst sey

„der Inhaber der ersten Würde über die ganze Kirche,

der Nachfolger des seligen Petrus, des Apostelfürsten,

der wahre Stellvertreter Christi,

das Haupt der ganzen Kirche,

der Vater aller Christen und der Lehrer derselben;

und ihm habe in der Person des seligen Petrus der Herr Jesus Christus gegeben die volle Gewalt, die ganze Kirche zu weiden, zu regieren, und zu leiten.“

* * *

Lassen wir uns also von ihm weiden, regieren und leiten, auf daß wir hingelangen zu Dem, dessen Stellvertreter er ist, zu Jesus Christus, der da ist unser ewig gepriesener Gott!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Waibel, Aloys Adalbert, 1787-1852

Perlen aus den Schriften von Heiligen zu Andachtsübungen und zur Erbauung

Augsburg 1825
Asc. 5148 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268876-8